Heinrich Zschokke's

ausgewählte Schriften.

Dreiunddreißigster Theil.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Der Baierischen Geschichten Fünftes Buch.

Aarau 1828.
Bei Heinrich Remigius Sauerländer.

Der Baierischen Geschichten

Fünftes Buch.

Vorrede.

Quidquid delirant reges plectuntur Achivi.

(Aus einem Briefe des Verfassers an Herrn Oberamtsrichter Heinrich von Orell in Zürich.)

Aarau, 15. April 1816.

— — Als ich am Ostertag, gestern, den letzten Federzug im Fünften Buch der baierischen Geschichten gethan, befiel mich eine große Wehmuth, der ähnlich, als ich an Guido's Sarge stand. Ich richtete über das Welträthsel eine vermessene Frage an das Verhängniß, und doch mit trauriger Verzichtung, die lösende Antwort zu vernehmen. Daß aber die Gottheit dem Menschengeiste zu solcher Frage Licht und Macht gegeben, ist von allen Urkunden unserer hohen Würde eine der höchsten und eine zugleich trostreiche Verheißung. Wir wandeln heut nur im Schauen.

Daß doch die Sterblichen ihr Zeitalter und ihre Stellung zu demselben so selten begreifen! Geblendet vom vergänglichen Spiel der Erscheinungen, verkennen sie die ewige Macht, welche hinter denselben geheimnißvoll und weise waltet. Sie beten kindisch das nichtige Todte an, statt des Lebens darin. Nur wer in Gott ist, und in der Wahrheit, die ewiglich ist, begreift alle Zeitalter und ist allen gerecht. Unsere Tage sind von den Jahrhunderten halbthierischer Verwilderung kaum um einige Minuten getrennt.

Ich weiß es wohl, daß viele sein werden, welchen meine Geschichte der Baiern immer tadelhafter erscheinen wird, je näher sie unsern Zeiten rückt. Denn wo sie Stärke verehrten, sah ich auch Schwäche; und ich preise Vieles, was sie verachteten. Aber das soll uns nicht irren. Möge Dich beim Lesen des fünften Buches die Erscheinung Maximilians erquicken, wie sie mich erquickte. Es ist kaum einer von den deutschen Geschichtschreibern gewesen, welcher nicht Gustav Adolf, den schwedischen König, über ihn und alle Helden und Könige des dreißigjährigen Krieges erhoben

hätte. Und doch war Maximilian der Deutsche ein größerer Held und Fürst, als der Schwede; und im höhern Sinn des Wortes. Daß ohne seine Willensstärke, mit der er den Schicksalen so groß begegnete, heut vielleicht auf Deutschlands Boden keine katholische Kirche mehr stände, ist nicht das Größeste von ihm. Das war der Gottheit Werk.

Andere werden in der Darstellung vom großen Aufstand des baierischen Volkes einen Stein des Anstoßes finden. Denn selbst viele der würdigsten einheimischen Geschichtschreiber von Baiern gingen eilig, und wie mit gesenktem Blicke, durch diese Gegend vaterländischer Begebenheiten, als schämte sich der Stolz ihrer Vaterlandsliebe dieser Jahre des Unglücks. Und doch sind diese es gewesen, in welchen das baierische Volk das rührendste und ruhmwürdigste Zeugniß, wie nie vorher, von seiner Fürstentreue und Begeisterung für Freiheit und Vaterland gegeben Mancher Wallenstein, Tilly und Wrangel alter und neuer Zeit wäre der Vergessenheit würdiger, als Plinganser von Pfarrkirchen gewesen. — Vielleicht ist es

gut, daß der Bürger eines Freistaates die Geschichten eines Fürstenstaates beschrieben; denn ihm ist natürlich, zuweilen über dem Volk den Fürsten zu vergessen.

Auch wird es an denen nicht fehlen, die da beklagen, daß ich Dinge, an welchen der Schulgelahrtheit mehr, als der Nachwelt gelegen ist, nur kurz berühre; dagegen der Zeiten Art und Sitte, der Menschen Gestalten und Trachten mit Wohlgefallen schildere; oder bei der Fürsten Schwäche verweile, und ihren Tugenden Schatten beigeselle, die besser zu verschleiern gewesen wären. Mein Urbild der Geschichte steht aber höher, als der Stuhl des gewöhnlichen Kunstrichters, und als jede vergängliche Rücksicht desselben. Auch mag ich's wohl leiden, daß mich andere der Ziererei beschuldigen, wenn ich das übliche Undeutsch fahren lasse, und gleich dem Erzvater aller deutschen Geschichte, Johannes Turmayr, des Glaubens bin, die Geschichten eines deutschen Volkes sollen in der lautern Sprache desselben geschrieben sein. Unsere Sprache ist zu reich, um des Borgens von Fremdlingen zu bedürfen, oder der Erfindung neuer

Namen und Wörter, die man erst in's Lateinische und Französische übersetzen muß, um verstanden zu werden. Deutsches, welches der Deutsche nicht versteht, ist kein Deutsch.

Ich sage das aber Dir, Lieber, damit Du in Deiner Freundschaft nicht glaubest, es könne mich je betrüben, wenn ich für das, was die Lust und Mühe vom vierten Theil meiner bisherigen Lebensjahre gewesen, endlich Unzufriedenheit ärnte. Ich habe ja gelebt und genossen, indem ich für die Nachwelt schrieb. Und das Leben hat, wie die Liebe und Tugend, seinen Lohn nicht ausser sich. Das aber sagt mir eine Ahnung: Mein Wort wird bleiben, und bei aller seiner wirklichen Unvollkommenheit manch edles Gemüth erfrischen und erwecken in meinem geliebten Baiern, wie im gesammten deutschen Lande.

Nun ordne ich die reichen Vorräthe zum großen Bilde des achtzehnten Jahrhunderts. Dies erfüllet das sechste Buch. Ich werde von Zeitverwandten reden, als trennten mich Jahrhunderte von denselben; gleichwie ich von den Todten gesprochen habe, als wandelten sie lebendig vor mir. Von

dem, was unter unsern Augen geschah, werde ich nur Andeutungen geben; nicht aus Furcht vor der Welt, sondern aus Furcht vor der Nachwelt. Denn die Wahrheit setzt sich erst auf den Sarg der Fürsten und ihrer Diener, und alle Geschichte des Lebens ist wie das Leben selbst: ein Lichtstrahl, der aus der Finsterniß hervorblitzt, und in einer andern Finsterniß endet. —

— — —

Fünftes Buch.

Die Zeiten der Glaubenskriege.

Erster Abschnitt.

Anfang und Fortgang der großen Kirchentrennung.

1.

Die Herzoge Wilhelm IV und Ludwig IX in Baiern entzweien und versöhnen sich.

Im J 1508 — 1516.

Von den Söhnen des ruhmreichen Albrecht hatte der Aelteste, genannt Wilhelm, kaum ein fünfzehnjähriges Alter [1]). Darum mußte Herzog Wolfgang, Bruder des verstorbenen Fürsten, einsweilen die Sorgen der Staatsführung übernehmen, die er immer gemieden hatte. Mit sechs beigeordneten Räthen aus den Ständen vom obern

1) Er war den 23. Wintermonat 1493 geboren.

und niedern Baiern führte er die Verweserschaft des Herzogthums, als Vormund des minderjährigen Neffen[2]). Er empfing für diesen und sich Erbhuldigung von Landschaft, Städten, Märkten und Gerichtsleuten[3]); glich alle Zwiste freundlich aus[4]), und half dem Volke väterlich, das im Kriege um die Einheit Baierns durch Raub, Hunger, Schwerd und Flamme viel gelitten hatte. Manches schöne Gut stand ungebaut; Arbeit, Waare und Lebensmittel im schlechten Preise, weil Käufer mangelten. Zu allen Uebeln war noch die Plage der Lustseuche gekommen[5]), welche schon seit mehr denn zwölf Jahren die Wurzel des Volkes vergiftete.

---

2) Laut Albrechts letztem Willen, gegeben München, Freitag nach St. Jakobstage 1506. Aettenkhover 392.

3) Noch im J. 1509 wurde die besondere Erbhuldigung in den verschiedenen Landesgegenden eingenommen. Die Vormundschaftsräthe hatten sich zu dem Ende in Bereisung der Gebiete vertheilt. Landt. Handl. 17, 184.

4) So die Ehrensache zwischen Wasserburg und Burghausen um Vorzug auf Landtagen; des Kaisers Klage wegen verweigerter Reichshilfe; Streitigkeit um Vollziehung des Köllner Spruches u. s. w. Landt. Handl. 17, 204. 208. 223 ff.

5) „Hat die Krankheit Malafranzosen in diesem Lande ob fünfzehn Jahren gewährt und viele Menschen

Recht gnädig waltete **Wolfgang**, damit sich das Land wieder in langem Frieden erquicke. Er wandte glücklich des Kaisers hartes Ansinnen ab, der den jungen Fürsten Wilhelm persönlich mit ganzer Macht aus Baiern wider die Venediger begehrte[6]); und pflog ringsum freundlicher Nachbarschaft. Als er einst mit seinen edeln Mündeln gen Augsburg ritt, gab ihm die reiche Stadt ein Ehrenschiessen, wie an Pracht, Menge und Kunst der Büchsen- und Armbrustschützen so herrlich keines noch gesehen worden war[7]). Zu Ingolstadt knüpfte er, beim Zusammentritte des Hauses Wittelsbach von Baiern und Rhein[8]), das zerrissene Vertrauen zwischen Allen wieder an. Da

---

an Leib und Gut verderbt"; klagte gemeine Landschaft noch im Sommer 1510. Landt. Handl. 18, 47.

6) Oder wenigstens mit hundert und fünfzig Reitern und einem Hauptmanne. Einer der Mitvormünder und Räthe, Johann von der Leiter (della scala) „Herr zu Bern und Vincenz" war deswegen im März 1511 zum Kaiser abgeschickt. Landt. Handl. 18, 293.

7) Es erschien dazu fünfhundert und fünfzehn Schützen mit Armbrüsten, und neunhundert und neunzehn mit Büchsen. D. C. **Peutingers** Beschreibung des 1508 gehaltenen Schiessens zu Augsburg.

8) Dazu waren aus Baiern acht Räthe und eben so viel aus der Pfalz gezogen worden.

ward Sibille, des verstorbenen Herzogs Tochter, dem Pfalzgrafen Ludwig, Kurfürsten Philipps Sohn, als Braut gegeben [9]), und folgendes Jahres zu München ihm vermählt.

Immitten dieses löblichen Strebens um Sühne und Ruhe, genoß der gute Fürst doch selbst des Friedens nicht. Ihn verfolgte in das späte Alter der finstere Schatten einer That aus Jugendtagen. Wolf und Sebastian, die Sohne des einst von Wolfgangs Knechten erschlagenen Freibergers, waren herangewachsen. Sie forderten Genugthuung für ihres Vaters Blut. Sie sagten vor aller Welt, auf Wolfgangs Anstiften sei vor zwanzig Jahren Paul von Freiberg bei dem Weidwerk auf den Wäldern meuchlings entleibt worden [10]). Sie schworen mit allen ihres Geschlechtes Blutrache; fingen von des Fürsten Leuten und Knechten auf; schleppten dieselben in Kerker; zerstörten Eglofs von Knöringen Sitz, zu Hohenraunau auf schwäbischer Erde, weil er Wolfgangs

---

9) Sie war 1489 geboren. Früher schon war dem gleichen Fürsten ihre Schwester Sidonia als zweijähriges Kind versprochen gewesen, aber vor der Vermählung im J. 1506 an den Folgen der Pocken gestorben. Sibillens Vermählung geschah am Pfinztag nach Erasmi 1510.

10) Siehe dieser Geschichten Buch 4. Abschn. 3, 7.

Getreuer war; und verachteten im Taumel ihres Zornes selbst die Gefahr von Kaisers Rechtsgebot, Acht und Aberacht. Das brachte dem Herzoge großen Kummer. Denn es fehlte nicht an Leuten, welche den Grimm der Jünglinge ehrten, weil ihn kindliche Liebe zu heiligen schien. Nach manchem Jahre erst ist der verdrußvolle Streit gütlich durch Wilhelms Rath und Vormünder niedergelegt worden [11]).

In diesen Geschäften verfloß die Zeit von Herzog Wilhelms Minderjährigkeit, und der junge Fürst trat nach erreichtem achtzehnten Jahre die Herrschaft selbst an [12]), von weiser und erfahrner Männer [13]) Rath würdig geleitet. Nichts durfte des Herzogthums innern und äussern Frieden unterbrechen. Wenn das Erzstift Salzburg die weitläufigen Schwarzwälder unmäßig schwendete, welche den Salzwerken von Reichenhall den unentbehrlichen Brennstoff lieferten [14]); oder wenn Sachsen

---

11) München am 22. Aug. 1511. Landt. Handl. 18, 285.

12) Am 13. Wintermonat 1511.

13) Darunter sein Kanzler Neuhauser, Herzog Ernsts natürlicher Sohn, ein in Staatshändeln geübter Zögling aus Albrechts Schule, Dietrich Reisacher, Meister beider Rechte, und Andere.

14) Schon Albrecht IV hatte 1507 deswegen Beschwerden geführt, weil Reichenhall, welches noch dazu

gegen Baiern die Ehre des Vorsitzes auf der Fürstenbank forderte[15]) am Reichstag zu Köln[16]); oder wenn irgend Mißverständniß und Zwiespalt laut werden wollten: Alles mußte im Guten geschlichtet sein.

Hingegen entspann sich im herzoglichen Hause selber nach Jahr und Tag ein Zank, welcher nicht schien ohne Gewalt und Unglück beendet werden zu können. Wilhelm hatte noch zween jüngere Brüder, Ludwig[17]) und Ernst[18]). Beide waren

---

um diese Zeit abgebrannt war, (im J 1515, zweihundert Menschen kamen bei dieser Brunst um das Leben, Oefele 1, 391) Gefahr lief, gänzlich Holzmangel zu leiden. Krenner Landt. Handl. 18, 367 ff.

15) Diese Ehre ward nachmals den Baiern nicht länger streitig gemacht. Sachsen verzichtete 1582 vollständig darauf. Brandenburg hatte sie nie angesprochen. Gleichen Vorzug behauptete Baiern gegen Savoien späterhin (1574) bei dem päpstlichen Hofe.

16) Im J. 1512. Herzog Wilhelm beschickte ihn durch seinen Gesandten Dietrich von Pleiningen. Er selbst hatte Ende desselben Jahres die Kinderpocken sehr heftig. Landt. Handl. 18, 363.

17) Geboren am 18. Herbstm. 1495.

18) Geb. am 13. Brachm. 1500; ward 1515 schon Bischof zu Passau, 1540 Erzbischof zu Salzburg, legte 1554 seine Würde ab, und starb 1560.

dem geistlichen Stande bestimmt. Der erste aber, ein siebenzehnjähriger Jüngling, von Rittern und Höflingen geschmeichelt, an Geistesgaben dem ältern Bruder überlegen, fand seiner Neigung den Priesterrock so wenig gemäß, als seiner Herkunft den kärglich ausgesetzten Unterhalt oder die Grafenwürde, laut Vaters Beschluß. Er verlangte keck und fest, daß, nach mehrhundertjährigen Uebungen Wittelsbachs, Nutztheilung des Gebietes unter Brüdern beibehalten werde.

Kunigunde, die Fürstenmutter, begünstigte mit Wohlgefallen den Wunsch des zweiten Sohnes. In der Einsamkeit hatte sie die stolze Erinnerung nicht verloren, Tochter und Schwester von Kaisern zu sein. Sie war eine geistvolle Frau; fromm, doch ohne Aberglauben. Man weiß von ihr, wie sie jene Anna Laimintel, welche zu Augsburg vor Volk und Fürsten durch Entsagung aller leiblichen Speisen zum Ruf wunderbarer Heiligkeit gekommen, unter Vorwand großer Verehrung in ihr Kloster gelockt, und sie mit lauersamem Blick bewachend im Betruge ertappt hat[19]. Gleich der herzoglichen Wittwe dachten auch Viele

19) Die Heuchlerin ward Landes verwiesen (Kilian Leib zum J. 1514), und nachmals zu Freiburg im Uechtlande wegen anderer losen Streiche ertränkt.

aus der Landschaft, zumal ritterlichen Standes, über die Sache der Fürsten. Denn nicht neben Alleingewalt eines Einzigen, nur in Trennung der Herren konnte das Ansehen von Adel und Priesterschaft groß sein, oder größer werden. Selbst Herzog Ulrich von Würtemberg nahm sich, als Schwager der jungen Fürstin, deren Schwester Sabine seine Gemahlin geworden[20]), der Forderungen Ludwigs kräftig an.

Die Stände des Herzogthums wurden deswegen versammelt[21]). Da trat Wilhelm auf und sprach gegen seines Bruders ungebührliches Verlangen. Er mahnte feierliches Ernstes an die Heiligkeit eines letzten Vaterwillens, welcher von gemeiner Landschaft selber besiegelt worden; an der goldenen Bulle Satzung: des Reiches Herzogthum sei, bei Verlust desselben, untheilbar; an Kaiser Ludwigs des großen Ahnherrn Tage, da Baiern hochmächtig aufgegangen, und nachmals durch unweise Zerstückelung den Feinden Spiel und Spott geworden sei; er mahnte an die bedrohlichen Warnungen der alten Kaiser Sigmund und Friedrich;

---

20) Albrechts IV dritte Tochter. Die Vermählung war 1511 geschehen.

21) Der Landtag vom Jahr 1514. S. 48 ff. Aus den Urkunden dieses Tages ist auch nachfolgende Erzählung vom Zwiste der Brüder geschöpft.

selbst noch an Herzog Wolfgangs großmüthige Verzichtung auf Mitherrschaft zum Besten von Baierns Einheit. Auch Kaiser Maximilian schwieg keineswegs, der Albrechts Anordnung der Erbfolge gebilligt hatte. Er erklärte Wilhelms Rechte gültig. Jedoch seiner Schwester gefällig zu thun, empfahl er, dereinst nach Wolfgangs Abscheiden, dessen abgesonderten Landestheil dem jungen Ludwig, und bis dahin ihm sechstausend Gulden Jahrgeldes zu gestatten.

Das befriedigte aber Ludwigs Ehrgeiz schlecht. Er schrie, wie vormals Christoph der Springer, über ungerechte Verkümmerung in seinem Erbtheile. Kunigunde beschwor ihren Erstgebornen um brüderliche Nachgiebigkeit. Die Landschaft selbst in großer Mehrheit rieth, die Erbfolge in alt üblichem Herkommen zu lassen, wie die alten Fürsten zu Baiern gethan.

Herzog Wilhelm, ohne die Gemüthsfestigkeit seines Vaters, bestürmt von allen Seiten, voll zärtlicher Ehrfurcht gegen die Bitten der Mutter, verließ nach schwachem Sträuben den ersten Vorsatz und sein unzweifelhaftes Recht. Das verdroß den Kaiser, so wie, daß die Stände jene von ihnen selbst geheiligte Ordnung Albrechts brechen halfen; einen rechtmäßigen Fürsten aus der Alleinherrschaft drängten und eigenmächtig mancherlei vormals unerhörte Befugnisse zur Gefahr landes-

fürstlicher Hoheit an sich nahmen. Er schickte ungesäumt Botschafter gen München; an derselben Spitze den Bischof Gabriel von Eichstätt. Die versammelte Landschaft hörte mit der Verlegenheit eines schuldbewußten Gewissens des Kaisers Ungnade. Doch Kunigunde sprach zum Bischof: „Herr von Eichstätt, ich bin geborne Fürstin von Oesterreich, dem Herzoge von Baiern vermählt gewesen, und habe junge Fürsten, nicht Grafen oder Bankerts, zur Welt geboren. So lebe ich der Zuversicht, kaiserliche Majestät, unser Herr und Bruder, kann mir solche Schmach nicht gönnen. Gemeine Landschaft hat billig, ehrbarlich und aufrichtig meinen Söhnen und Landen und Leuten zu Nutz und Nothdurft gehandelt. Ich werde aber meinem Bruder selber schreiben."

Ihre Antwort ermuthigte die Stände, welche von nun an jederzeit Verordnete aus ihrer Mitte[22]) in München unterhielten. Herzog Wilhelm dagegen, von des Kaisers Gesinnung erfreut, durch seinen Hofmeister Hieronimus von Stauf ermuntert, versicherte sich wieder der ausschließlichen Herrschaft. Treulich stand ihm sein betagter Oheim gegen die Anmaßungen der Landschaft und ihres gebieterischen Ausschusses bei. Allein

---

22) Vier des Ober- und eben so viel des Unterlandes. Im J. 1514.

der Tod Herzog Wolfgangs während dieser Händel[23]) lähmte Wilhelms Entschlossenheit von neuem. Auch Kaiser Maximilian, bewegt durch Kunigundens schwesterliche Bitten, ließ von seiner ersten Strenge.

Unterdessen das Oberhaupt des Reiches zu einem Richtspruch aufgerufen ward, parteiete sich das Volk in den Städten, und Gährung ward von einem Ende des Landes zum andern. Ludwig, verbunden mit dem landschaftlichen Ausschuß, that zu kriegerischer Waffnung Aufgebote[24]), um seines Zweckes durch Gewalt sicher zu werden; hinwieder erließ Wilhelm drohende Gegenbefehle. Schon glimmte bürgerlicher Krieg an, als zu Innsbruck, wo der Kaiser Hof hielt und die Brüder mit ihrer Mutter vor ihm erschienen waren, sein Spruch geschah: Ludwig sollte, statt des begehrten Drittheils, den vierten Theil des Gebietes, und der jüngste von den Brüdern standesmäßigen Unterhalt empfangen[25]).

Auch diese Entscheidung genügte weder Ludwigs noch Kunigundens, noch des ständischen Aus-

---

23) Den 25. Mai 1514.

24) Im August und Herbstmond 1514. Kriegsbewegungen im Reiche mußten den Rüstungen zum Vorwande dienen.

25) Innsbruck am 24. Herbstm. 1514.

schusses Erwartungen Noch weniger entsprach solche Willkühr dem Sinne Herzog Wilhelms, welcher Gerechtigkeit begehrt hatte, nicht Ausgleichung, um die der Kaiser nie angegangen war. Herr Hieronimus von Stauf mahnte ihn mit treuem Rath, nur tapfer zu seiner Sache zu stehen, und sich weder von Drohung oder Schmeichelei eines mißgünstigen Bruders, noch durch Rath einer wankelmüthigen, selbstsüchtigen Landschaft anfechten zu lassen. Die gegenseitige Spannung der Fürsten während des Aufenthaltes zu Innsbruck wuchs mit jedem Tage; und in Baiern die Verwirrung. Der Augenblick schien gekommen, daß den Knoten Schwerdtes-Gewalt lösen sollte.

Ludwig versuchte noch Manches beim Kaiser. Als er aber denselben unbeweglich fand, ward er unwillig, und beschloß beim Bruder die Liebe zu versuchen. Er kannte dessen Gutmüthigkeit. Nur mußte der Herr von Stauf nicht die Hand in das Spiel legen. Desselben Gedankens war Kunigunde. Sie lud ihre Söhne zu sich. Da redeten sie vertraulich beisammen von des Kaisers Spruch; und wie derselbe tauglicher zur Zwietracht, als zur Versöhnung sei. Man ließ Argwohn erwachen, ob nicht Maximilians Vergrößerungssucht vielleicht den Bruderzwist wünsche, um wieder dabei, wie im Kriege um das Landshuter Erbe, Beute für

Oesterreich zu machen[26]). Würde Wilhelm dem Hausfrieden nur ein geringes Opfer bringen, über den vierten Theil hinaus einige Städte und Orte mehr noch an Ludwig geben: so wären auf immer Einigkeit und Frieden hergestellt. Besser diese doch, als Landesunruhen. Wilhelm fühlte sich durch solche Gründe eben so sehr, als durch seines Bruders Freundlichkeit und der Mutter beredsame Güte gerührt. Und in derselben Stunde geschah Versöhnung. Das Verkommniß ward abgeschlossen; abgeredet: weder der Kaiser noch Hieronimus von Stauf sollten um den wahren Handel wissen; Maximilians Entscheidungen nur zum Schein angenommen, dem jüngern Bruder aber der dritte Theil des Landes, die Rentmeisterämter Burghausen und Landshut gegeben werden, und in der Burg ob Landshut eigene Hofhaltung[27]). Zu München machten sie nachher den Vertrag vollständig; erst für drei[28]), dann für fünf Jahre[29]) gültig. Und wie die Brüder nun ohne Dazwischen-

---

26) Wie aus Ludwigs Schreiben an den Ausschuß in München (Aibling. Mont. St. Gallentag 1514) hervorleuchtet, warum er sich, ohne Ausschusses Vorwissen, mit seinem Bruder verglichen habe.

27) Geschehen am 14. Weinmonds 1514.

28) Urk. vom 20. Winterm. 1514. Aettenkhover 403.

29) München am 12. Horn. 1516. Aettenkhover 417.

kunft fremder Unterhändler zu einander sprachen, erhob sich ihr Vertrauen täglich mehr, daß sie zuletzt Hand in Hand schlugen, ungetrennt gemeinsame Herrschaft und Hofhaltung zu haben, Einer dem Andern gleich in Hoheit, Macht, Gewinn und Schaden zehn Jahre lang [30]).

Von diesem Augenblicke an trennte nichts mehr die Herzen Beider [31]). Ihre Eintracht ward Baierns bestes Schild gegen Maximilians zweideutige Staatsklugheit, gegen der Stände steigende Anmaßung und gegen höfische Ränke von Zwischenträgern, die aus der Herren Zwiespalt für sich Nutzen suchten.

2.

Tod des Hieronimus von Stauf. Die Geschwister der Herzoge. Krieg gegen Würtemberg.

Im J. 1516 — 1519.

Hieronimus von Stauf, der Herr von Ehrenfels, Herzog Wilhelms erster Rath und Hof-

30) Der Vertrag den 7. April 1516 den Ständen vorgebracht, abgedruckt in den Landt. Handl. von 1515 und 1516. S. 347.

31) Zwar in obigem Vertrage ward vorgesehen, daß, wenn er nach verflossenem Jahrzehend mißfiele, Ludwig sein Landesdrittheil erhalten solle, aber nie davon Gebrauch gemacht.

meister, war längst zu diesen Gefährlichen gezählt worden. Die Festigkeit, mit welcher er das Recht seines Fürsten verfochten, hatte ihn der Herzogin-Mutter, den herrschbegierigen Ständen und allen Anhängern Ludwigs verhaßt gemacht. Ludwig selbst haßte ihn persönlich seit dem stürmischen Landtage, an welchem zum erstenmal wegen Nutztheilung des Herzogthums gehandelt worden war, und Hieronimus von Stauf ihm im vollen Zorne Dienst und Pflicht aufgekündet hatte. Auf dem Tanzhause, im Schlosse zu München, waren sie damals Beide mit harten Worten an einander gerathen.

So lange Herzog Wilhelm den Herrn von Stauf als seine Stütze gehalten, hatte Niemand Muth gehabt, demselben nahe zu treten. In Erfahrung, Geschäftskunde und ritterlicher Unerschrockenheit, die dieser Mann schon im Löwenbunde und auf den Mauern der Stadt Vilshofen bewiesen, that er es fast Allen zuvor. Sobald aber der Fürsten Aussöhnung zu Stande gekommen, blieb sein Untergang entschieden. Hieronimus hatte dieses wohl vorausgesehen, und berechnet, sein Ansehen werde nicht länger bestehen, als Wilhelms Alleingewalt im Herzogthum. Darum war er immer geschäftig gewesen, die Gemüther der Fürsten von einander zu halten; gegenseitiges

Mißtrauen zu reizen, als trachte wohl gar Einer nach des Andern Leben, oder als gingen die Stände mit Entwürfen um, sich der Person des Herzogs Wilhelm gewaltsam zu bemächtigen. Allein durch diese Mittel, welche sein Verderben abwehren sollten, ward er desselben erst würdig.

Mit der Stunde, da die Versöhnung des fürstlichen Gebrüders kundbar wurde, erhoben alle Feinde des Staufers ihr Haupt. In einem offenen Warnbriefe, an die Kirchthür zu Landshut geschlagen [32]), erklärte ihn der Rath gemeiner Landschaft ausgeschlossen von den Tagen, bis er das Schloß Falkenstein dem Hause Baiern zurückgegeben haben würde, welches er aus fürstlicher Mildigkeit, ohne der Stände Wissen und Willen, an sich gebracht [33]). Kunigunde forderte in offenem Schreiben seine Entsetzung von hofmeisterlicher Würde; er habe sich derselben durch böse Umtriebe unwerth bewiesen [34]). Kläger um Kläger

---

32) Den 10. Winterm. 1515. Der Zettel ist abgedruckt in den Landt. Handl. v. 1515. u. 1516. S. 585.

33) Herzog Wilhelm hatte ihm die Schenkung Mittwoch nach Matth. 1514 gemacht.

34) Schreiben der Herzogin (München, Mondtag in den Osterfeiertagen 1516) an Graf Wolfgang v. Hag zu Handen gemeiner Landschaft. Abgedruckt in den Landt. Handl. 1515 u. 1516. S. 299.

wurden nun wider ihn laut, mit und ohne Recht. Wenn einmal ein Biedermann fällt, springen feige Schelmen aus allen Winkeln und schreien ihr schadenfrohes Zeter, um sich ehrlich zu machen.

Wirklich ward Hieronimus von Stauf zu Ingolstadt auf herzoglichen Befehl verhaftet und ohne Aufschub peinlich verhört. Jedes Wörtlein, das er in zorniger oder prahlerischer Uebereilung ausgestoßen, gestaltete sich seinen bösmüthigen Richtern zum Verbrechen [35]), ihn des Todes schuldig zu finden. Vergebens heischten seine Verdienste um Baiern Gnade. Vergebens flehten seine Vettern, ihm das Leben zu fristen, Stammen und Namen der Herren von Stauf zu Liebe. Zu spät kamen des Kaisers Räthe mit ernstlicher Erinnerung: Hieronimus sei des heiligen Reiches Verwandter und Glied. Die Feinde des Mannes fürchteten seine Begnadigung und künftige Rache. Schon den siebenten Tag nach der Gefangenführung desselben eilten sie mit ihm zum Blutgerüste auf dem Salzmarkt von Ingolstadt; fünfhundert Bürger im Harnisch schlossen den Kreis um ihn. Hier ward er mit dem Schwerd vom Leben zum Tode

---

35) Staufens Urgicht (Landt. Handl. 1515. 1516. S 330) beweiset, wie man seine Todeswürdigkeit so geflissentlich suchte.

gebracht [36]), mehr ein Opfer des Neides und Hasses, als seiner erwiesenen Schuld.

Kunigunde sah nun voll mütterliches Wohlgefallens Ludwigs Glück geborgen, und beider Fürsten vertrauliche Freundschaft. Der jüngere Bruder derselben, Ernst, in mancherlei Wissenschaft, in Meß- und Scheidekunst wohlerfahren, und auf Reisen durch Deutschland und Frankreich ausgebildet, betrat, bald nach jenen Ereignissen, als siebenzehnjähriger Jüngling den bischöflichen Stuhl zu Passau [37]). Da hat er durch Milde die Liebe der Bürgerschaft, und durch kluge Haushaltung den Ruhm des Hochstiftes an sich gewonnen, indem er der Kirche abgenommene Güter einlösete und prächtige Gebäude aufrichtete [38]).

Und ein Jahr nach seiner Erwählung haben die drei Brüder von Baiern ihre Schwester Susanna gen Augsburg begleitet, zur Hochzeit mit Markgraf Kasimir von Brandenburg [39]). Im

---

36) Am 8. April 1516. Sein Leichnam ward ob Erden besungen; darauf nach Pertolzhausen, oder Ehrenfels, gebracht.

37) Im J. 1517.

38) Den bischöflichen Pallast, die Georgenkirche u. s. w. Adlzreiter P. 2. L. 10, 239.

39) Aettenkhover vermuthet zwar vom Ausstellungsjahr der Quittbriefe über Heirathsgut, Morgengabe u. s. w., es sei die Hochzeit im J. 1519 gewesen.

ganz vergoldeten Wagen, dem sechs andere mit edeln Frauen und Jungfrauen folgten, fuhr die fünfzehnjährige Braut im köstlichen Schmuck und Geschmeide. Zweihundert reich gezierte Ritter, voran die drei Herzoge in rothen Prachtkleidern, vergrößerten das Gepränge des Zuges. Vor der Stadt auf der Lechbrücke kam ihnen Kaiser Maximilian nebst allen Herren und Fürsten des eben versammelten Reichstages entgegen geritten. Auch war er es, der seine zarte Nichte zum Hochaltar, wie zum Tanz führte. Vieltägige Feste folgten; Wettrennen, Gesellenschiessen mit dem Armbrust [40], Gastmahle, Speerbrechen. Da tummelte Herzog Wilhelm weidlich sein gutes Roß; denn in ritterlichen Spielen lag sein höchstes Ergötzen [41].

Weit prachtvoller war sechs Jahre vorher das

Das große Zeitbuch von Augsburg aber (Hdschr. S. 397) gibt bestimmt das Jahr 1518, und den „nechsten Tag nach Sant Bartlomestag" als den Tag des Einzugs zu Augsburg an.

40) Dabei waren hundert neunundsechszig Schützen. „Kaiser Maximilian gab zu solichem schiessen bevor ain verguldete scheyre für 35 Gulden — thätt selber drey schüß," desgleichen auch thaten die Herzoge. Das große Zeitbuch v. Augsburg. Hdschr. S. 400.

41) Im herzogl. Büchersaal zu Gotha befindet sich in Handschrift (mit Bildern von H. Ostentarffer gemalt) die Beschreibung aller Turniere, denen

Beilager Sabinens, der dritten Tochter Kunigundens, mit Herzog Ulrich von Würtemberg zu Stuttgart gefeiert worden[42]; allein die Freude bald in Leid verkehrt. Denn Herzog Ulrich, ein brausender, leidenschaftlicher Herr, den Haus und Land fürchteten, hatte Lieb' und Treu nur allzubald vergessen, und ohne Scham mit seines Schloßhauptmannes, Thum von Neuburg, Tochter Unzucht getrieben. Sabinens Vorwürfen und Thränen begegnete er mit Fußtritten und Schlägen. Als man seine Buhlin heimlich mit Hans von Hutten vermählte, ließ er diesen im Weiblinger Forst erschiessen, und seinen Leichnam henken. Sabine mußte, ihr eigenes armes Leben zu retten, mitten im Winter nach München flüchten[43], wo die betrübte Mutter ihre beste Trösterin und Fürsprecherin ward[44].

Herzog Wilhelm in Deutschland beigewohnt hat, beschrieben von Hs. Schenk, der sein Rüstmeister von 1510 bis 1544 gewesen ist, jetzt von Antonin Schlichtegroll in Steindruck herausgegeben (München 1817).

42) Im J. 1511. Adlzreiter.

43) Januario mense 1516 monachium rediit. *Chiliani Leibii* Historiarum sui temporis annales. (In Aretins Beitr. zur Gesch. zwölftes St. vom Jahr 1806. S. 634.

44) Ihr eigenhändiges Schreiben für dieselbe an ge-

Der baierischen Fürsten Warnen, des Kaisers Dräuen, die ausgesprochene Acht, nichts änderte Ulrichs unbändigen Sinn. Seine knechtisch feilen Höflinge lästerten Sabinens fräuliche Ehren, während er des ermordeten Hutten Weib zu sich nahm. Der Reichsacht höhnend, zumal da Kaiser Maximilian Todes verblich, fiel er selber eine Stadt des Reiches, Reutlingen, feindselig an. Darauf aber brach der ganze Bund von Schwaben wider ihn auf; an dessen Spitze, Sabinens Ehre rächend, Herzog Wilhelm. Unter den Mauern von Ulm versammelte derselbe die Völker[45]). Das Heerwesen zu Baiern war noch aus Albrechts Zeiten trefflich; jederzeit der zwanzigste Mann von den Leuten des Landgerichtes, bei allen Städten, Märkten und Schlössern gerüstet, im Frieden als Landmacht gegen unsicheres Gesindel, im Kriege zum Heerzug. Jeglicher trug Hut oder Hirnhäublein, Krebs, Armschienen, Schulterlein, Goller und einen kurzen Rock von gleicher Farbe. Vorrath der Heerkleidung und Waffe lag in den Hauptorten aller Gerichte. Von zehn Mann war ein Zehner der Führer, von hundert ein Rottenmeister, von tausend ein Hauptmann, Jeder kennbar durch

---

meine Landschaft zu Baiern in Landt. Handl. von 1515. u. 1516. S. 321.

45) Im J. 1518.

Auszeichnung in seiner Tracht 46). Die Gemeinden mußten ohne Entgeld für die in das Feld Gezogenen Haus und Feld bestellen.

Mit löblicher Mannszucht, nur dem einzigen Feinde schrecklich, führte Wilhelm seine Schaaren durch dessen Land vor Würtemberg, brannte das Schloß aus, und jagte den bösen Herrn desselben in das Elend. Als Ulrich folgendes Jahres wieder kam, trieben ihn die Verbündeten abermals hinweg. Sie verkauften sein Land Herzog Ferdinanden von Oesterreich, und dessen Bruder Karl, der als Nachfolger unter den römischen Kaisern einen berühmten Namen erworben 47).

So rächte Herzog Wilhelm die Schmach der Schwester. Sie kehrte erst spät nach Würtemberg zurück, als ihr Sohn Christoph daselbst wieder Herr geworden, und mit Kindesliebe ihrem hohen Alter vergüten konnte, was ihre Jugend erlitten hatte 48).

---

46) Ein gemeiner Fußknecht hatte monatlich 3 Pf. Pfennige im Felde. Landt. Handl. 18, 407 ff. 434 ff.

47) Ulrich, vom Landgrafen Philipp von Hessen unterstützt, fiel im J. 1533 abermals in sein Land ein und gelangte endlich, nach einer glücklichen Schlacht bei Laufen wider Oesterreich, zum Besitz desselben durch Vertrag mit König Ferdinand im J. 1534.

48) Sie starb, über 73 Jahre alt, auf dem Schloß Nürtingen den 30. August 1564. Ueber Sabinens

3.
Staatshaushaltung. Gewalt der Landschaft.

Diese Heerwaffnungen und Kriegszüge, jene Feierlichkeiten und reichen Ausstattungen der Fürstinnen[49]) verursachten dem Herzogthum großen Aufwand. Kein Landtag ward eingerufen, auf welchem die Fürsten nicht, ihre Armuth klagend, neue Steuern begehrten. Die Geschichte von Auf- und Abnahme der Staatskräfte ist die Offenbarung des Geheimnisses vom innern Leben und äussern Erscheinen der Völker und Reiche.

Alles baare Einnehmen aus den vier Rentmeisterthümern zu Baiern hatte, bei Wilhelms Antritt der Herrschaft, kaum einundneunzigtausend Gulden, das Ausgeben aber gemeiniglich weit über hundert- und eintausend Gulden betragen, ungerechnet die Schuldenlast von beinahe einer halben Million[50]). Die Unzulänglichkeit der ge-

Geschichte von Bells Abh. in der Zeitschrift für Baiern 2 Bd.

49) Meistens ward in dieser Zeit einer Fürstin von Baiern 32,000 Gulden Heirathsgut und eine Morgengabe von 10,000 Gulden gegeben.

50) Die Schuld im J. 1511 betrug eigentlich 451,250 Gulden. Die nähern Angaben sind in den Landt. Handl 18, 309 befindlich.

wöhnlichen Einkünfte zwang daher, sogar in friedlichen Zeitläuften, entweder die öffentliche Schuld zu vergrößern [51]), oder das Kammergut durch Verpfändung und Verkauf zu schmälern, oder Abgaben auszuschreiben. Jedes dieser Mittel wirkte gleich nachtheilig. Denn die jährlich wiederkehrenden Landsteuern drückten am schwersten den gewerbsamen Volkstheil und sichtbar den allgemeinen Wohlstand. Besonders die Städte und Märkte litten, welche den Herzogen beträchtliche Jahressteuern zahlten, während Fürkäufer oder Handwerksleute, die in Dörfern wohlfeil arbeiteten, oder Kriegszeiten das bürgerliche Gewerbe schwächten. Die gefreieten Herren der Landschaft hingegen entbanden sich, wie sie konnten, der Verpflichtung zu den öffentlichen Beiträgen. Lieber willigten sie in gemeine Landsteuern, und belasteten damit die Unterthanen in ihren Gerichten und Hofmarken. Selten gaben sie aus dem Eigenen, wenn schon die Fürsten mit löblichem Beispiel vorangingen und ihres Hausgutes nicht schonten; achteten es auch wenig, wenn die Herzoge schalten und ihnen vorwarfen [52]), wie gar erschrecklich die

---

51) In den Jahren 1510 und 1511 mußte die Vormundschaft sogar den Beitrag der kleinern Reichshilfe (ungefähr 556 Gulden monatlich) nur mit geborgtem Gelde zahlen. Landt. Handl. 18, 292.

52) Wie auf dem Landtag zu Landshut im J. 1519.

armen Leute belastet wären, daß ihr Geschrei zum allmächtigen Gott Unglück über Land und Stände herabziehen müsse.

Nicht minder mangelhaft war die Bezugsart der Steuern, es mochten dieselben auf Vieh, oder Gut, oder auf das bei dem Eide angegebene Gesammtvermögen vertheilt sein. Denn es fehlte nicht an Edelleuten und Geistlichen, welche zu eigenem Nutzen größere Summen erhoben, als sie den fürstlichen Steurern einzuliefern hatten. Die Steurer hinwieder nahmen mehr, als sie verrechneten. Viel Geldes ward dazu in allerlei Nebenunkosten versplittert. Damit vereinte sich die beschwerliche Münzverwirrung, daß manche gangbare Geldarten nicht in der Steuer angenommen wurden[53]). Solches kam Wucherern und Wechslern zu gut.

Ueberhaupt duldete das Volk viel von geldbegieriger Beamten gewissenlosen Erpressungen, besonders richterlicher Behörden. Denselben mußte jeder Federzug theuer bezahlt werden. Wegen Nichtswürdigkeiten munterten sie zu Rechtshändeln

---

53) Aus der Steurer-Ordnung im J. 1510 ersichtlich. Die weißen Heller z. B. wurden gar nicht, andere geringe Münzarten nur unter Bedingung, der rheinische Gulden für sieben Schilling schwarzer Münze Landeswährung, der ungarische Gulden zu dreiundachtzig Kreuzer angenommen.

auf, die, einmal begonnen, Jahre lang fortgesponnen wurden. Diese Blutsaugerei verstanden Alle meisterhaft, vom schlechtesten der Schergen bis hinauf zum Rentmeister, der alljährlich in seinem Amte drei- und viermal mit zahlreicher Begleitung kostspielige Umritte hielt, Vizthumhändel zu untersuchen[54]).

Auf ähnliche Art bereicherten sich andere Amtleute häufig in Bewirthschaftung des herzoglichen Haus- und Kammergutes. Damit ward dessen Ertrag sehr geschwächt, ungezählt den Schaden, welchen Kriege durch Brand der Höfe und Verwüstung der Forste anrichteten. Die letztern hatten im Landshuter Erbfolgekriege vieler Orten so gelitten, daß sie fast ganz erhauen waren[55]). Deswegen mußte, bei der starken Bevölkerung Baierns, mehr denn je, die Schonung der Gehölze bedacht, die Frevelstrafe geschärft[56]) und der Weidgang in jungen Schlägen beschränkt werden.

Das Wichtige einer verbesserten Staatswirth-

---

54) Was Herzog Wilhelm in seiner Weisung an die Rentmeister vom J. 1512 (Landt. Handl. 18, 316 ff.). ausdrücklich untersagte und beschränkte.

55) Landt. Handl. 18, 335.

56) Wer einen Baum verstümmelt, zahlt einen Schilling Buße; das Doppelte, wer einen „perndin" (Beeren tragenden) Baum abschlägt u. s. w. Hochheimer Forstordnung vom J. 1508. Landt. Handl. 17, 166 ff.

schaft empfand Herzog Wilhelm so lebhaft, als die Nothwendigkeit einer Besteuerungsweise, welche in gleichem Maße Bedürfnissen, wie Kräften des Staates entsprach. Aber es blieb ihm, wie noch lange allen übrigen Fürsten, Geheimniß, welchergestalt vom jährlichen Zuwachs des Landesreichthums der Ueberschuß erkannt und abgeschöpft werden könne, ohne die hervorbringende Kraft zu verwunden. Er ließ Erkundigung von den üblichen Auflagen fremder Länder einziehen 57), ohne damit getröstet zu sein. Nur das bewirkte der gesteigerte öffentliche Bedarf, welchem der Fürsten Kammergut allein nicht mehr gewachsen war, besonders seit Einführung ständigen Kriegsvolkes, daß bleibende Landsteuern zur üblichen Ordnung wurden 58).

Weil aber dieselben nicht ohne Einwilligung der Stände erhoben werden konnten, hatten diese immerdar das Mittel, den Fürsten neue Gnaden abzudrängen. Schon war durch Albrechts des IV.

---

57) Ende Jahrs 1513 schon. In der Pfalz wurde von 100 Gulden Werth alle „Quatember“ ein Gulden, von armen Dienstleuten nur drei Albus gezahlt; nachher diese „Quatembersteuer“ zur Erleichterung in Wochensteuer verwandelt. Im Würtembergischen zahlte man vom Gulden Werth einen würtembergischen Pfennig. Landt. Handl. 18, 478.

58) Seit 1516.

Freibrief die uralte ottische Handveste, ursprünglich nur dem Niederlande gegeben, dem gesammten Baiern gemein worden[59]). Und die vereinigte Landschaft des Herzogthums führte, von dem Augenblicke an, zur Begrenzung fürstlichen oder Erweiterung eigenen Vortheils nur eine Stimme. Nicht mehr genügsam mit niederer Gerichtsbarkeit im Umfang der Hofmarken, trachtete man dieselbe über des Dorfes Etter hinaus, und auf Adliche zu verbreiten, welche in ihren Sitzen und dabei gelegenen Sedelhöfen noch ohne Hofmarksrecht wohnten[60]). So weit war neben den Geistlichen die Ritterschaft im Laufe der Jahrhunderte, unvermerkt, durch Stätigkeit des Ehrgeizes und Umgreifens, zu Macht erwachsen.

Als sich vor Zeiten aus des Landes Gemein-

---

59) Auf dem Landtage des Jahres 1506.

60) Im Jahr 1516; „daß sie es, wo es dazu käme, wohl verdienen müßten, auch nun in viel Landschaften gehorsamlich erschienen und merklichen Unkosten erlitten hätten.“ Die Landtage vom J. 1515, 1516 S. 361. Doch gelang der Versuch diesmal noch nicht. Die Herzoge weigerten, so viel hinzugeben; und der Kaiser, im Grundsatz, daß herzogliche Macht ein Eigenthum und Lehen vom ganzen Reich sei, verbot solches Begehren der Landschaft zu erfüllen, unter schwerer Ungnade, Acht und Aberacht.

freien ein neuer Adel aufgethan hatte, welcher den Fürsten kriegspflichtig, und dafür mit Rechten und Gütern belehnt war, hatte derselbe ursprünglich nur Gerichtsbarkeit um nicht todeswürdige Vergehen über Leibeigene gehabt, die auf den Gründen um seine Burgen wohnten. Dann war von ihm gesucht worden, seine Hörigen von der öffentlichen Frohnpflicht zu lösen, gleichwie es begünstigte Klöster hatten; oder seine eigenen Güter von landesherrlichen Schaarwerken zu befreien[61]) Als der Adel einmal aller Selbstleistung der Frohnen auf fürstlichen Hof- und Kammergütern entbunden war, zwang er seine Grundholden, die Arbeiten, welche sie den Landesfürsten verrichteten, den edelherrlichen Schlössern und Gütern zu leisten. So gewannen immer die einzelnen Adelsgeschlechter. Das Volk blieb in Knechtschaft. Auch haftete das durch Fürstengunst erworbene Vorrecht nicht auf Grund und Boden der Güter, sondern am Stamme der Geschlechter. Das ist im Lande Baiern die „Edelmannsfreiheit“ geheißen worden. Jeder andere Erwerber eines Gutes, ohne diese Freiheit, war dem Fürsten frohnbar.

---

61) Wie jener Dienstadel, so machte auch vieler Orten ein adelicher Dorfrichter sich in seinen Rechten erbeigen; daher geschah, daß mehrere Dorfgerichte zuletzt in ihrer Unabhängigkeit zu vollkommenen Hofmarken aufwuchsen.

Gleicherweise hatte der Adel die Nachgiebigkeit der Herzoge benutzt, bald sein Jagdrecht von den eigenthümlichen Waldungen auf die landesfürstlichen, und vom kleinen Wildpret auf das große auszudehnen[62]; bald sämmtliche Freiheiten von seinen eigenen Erbgütern auf solche zu übertragen, deren Eigenthümer ihm nur zinsbar waren, oder wo er nur Vogtsrechte besaß. Nun richtete sich endlich seine Begier dahin, niedere Gerichtsbarkeit über alles und jedes eigene Gut, wo es nur immer gelegen sein mochte, und selbst über Lehen und Pfandschaften, zu gewinnen.

Gelang ihm solches auch jetzt noch nicht, blieb ihm doch die Hoffnung dazu durch seinen Einfluß auf versammelte Landschaft, und durch immer größer werdenden Gewaltkreis derselben gewährleistet. Die Stände, befugt ihre Freiheiten gegen Landesherren zu schützen, nahmen Ton und Stellung einer gesetzgebenden, mitherrschenden Landesbehörde an; bestätigten oder verwarfen Schenkungen oder Verkäufe aus herzoglichem Gute, weil mit Ab- oder Zunahme desselben die Größe der Landessteuern sank oder stieg; setzten den jungen Herzogen Räthe, ohne deren Zustimmung nichts beschlossen werden sollte, und verlängerten der

---

62) Nur einige Bannförste behielten sich die Herzoge am Ende noch ausschließlich zu ihrem Vergnügen vor.

Fürsten Minderjährigkeit bis in das vierundzwanzigste Jahr des Alters[63]. Ihr Ausschuß, zu München, an des Herzogs Seite[64], übte ununterbrochene Aufsicht über öffentliche Verfügungen; ergänzte sie von Zeit und Zeit selbst; ließ gesammte Freiheitsurkunden gemeiner Landschaft neu sammeln, und durch den Druck verkünden[65], damit Jedermann ihr Recht kenne.

Dieser stille, seit Jahrhunderten fortgesetzte Kampf baierischer Landschaft gegen landesfürstliche Selbherrlichkeit, wenn auch Eigennutz oder Ehrgeiz zuweilen die Stelle reiner Vaterlandsliebe vertraten, mußte, wie in der Natur alles Ringen der Kräfte, ersprießlich für gemeine Wohlfahrt wirken. Die Abgeordneten der gefreiten Klöster, Adelsgeschlechter, Städte und Märkte, obwohl nur Schutzredner eigener Gerechtigkeiten, führten doch oft die kühne, nicht selten glückliche und

---

63) Verschreibungsbrief Herzog Wilhelms. Landt. Handl. von 1514. S. 197.

64) Seit 1514, und seitdem beginnt in den Urkundenkammern auch die Reihe der sogenannten „Postulatshandlungen" oder des Schriftwechsels der Fürsten mit dem Ausschusse.

95) Deren vierunddreißig an der Zahl. Sie wurden in Bogengröße zu München 1514 gedruckt.

würdige Sprache geborner Stellvertreter des bairischen Volkes; erhielten der Wahrheit mitten durch die Reihen knechtischer Fürsten-Schmeichler offenen Zutritt am Hofe; hegten und pflegten den Keim jener allgemeinen höhern Freiheit, die, mit der menschlichen Würde eins, nur Zierde der weisesten und edelsten Völker des Erdbodens ist; und leiteten mit ihren Klagen zu immer vollendeterer Gesetzgebung und Einrichtung der Gerechtigkeitspflege[66], wie der öffentlichen Zucht[67].

---

66) Die „Erklärung der Landsfreyhait des Hertzogsthumbs Bayren u. s. w. geben zu Lanndshut am Montag Nativitatis Mariæ 1508" wurde noch im nämlichen Jahre gedruckt (bei Hans Schobsser in München). Panzers Annalen der ältern deutschen Lit. S. 294 ff. Erneuerungen dieser Erklärung, „Ingolstat an sant Jörgentag 1516," dann „München Montag nach der heiligen drey Königtag 1553" sind ebenfalls in Abdrücken erschienen; auch die „Ordnung über gemainer Landtschaft in Bayrn auffgerichte Hanndtvesst 1516" (am Erichtag nach dem Sonntag Misericordiæ Domini) zu Ingolstadt beschlossen. Panzer a. a. O. S. 391.

67) Schon im J. 1516 ward unter dem Namen: „Buch der gemeinen Landpot" eine vollständigere Sammlung der Landgebote zur Handhabung des Landfriedens, der bestehenden Rechte und Gebräuche, oder der öffentlichen Zucht, herausgegeben.

4.
Anblick des Zeitalters.

In derselben Zeit aber ließ sich das erste Wehen jenes ungeheuern Sturmes verspüren, der bald unwiderstehbar den ganzen Welttheil ergriff; die allgemeine Kirche bis auf den Grund spaltete; die Verhältnisse der Reiche zerriß, und endlich auch Baiern mit allem Gräuel der Verwüstung füllte. Wenige von den Genossen des Jahrhunderts mochten ahnen, von wannen er komme, wohin er fahre.

Langsam hatten sich aus der Ordnungslosigkeit finsterer Zeitalter, die einst dem Untergange des alten Römerreichs gefolgt waren, neue Staaten gestaltet; aus Vermischung der Ueberwinder und Ueberwundenen neue Sprachen und Sitten; aus ihren Bedürfnissen neue Gesetze, aus den Verhältnissen ihrer Stände neue Verfassungen. Ein Jahrtausend war über diese allmälige Entfaltung verstrichen, als plötzlich einige Ereignisse, geringen Ursprungs, unglaublichen Wechsel der Dinge hervorbrachten.

Ein sinniger Schiffer aus Montferrat, welchen Genua als Träumer, der Pöbel auf den Gassen Madrids als Irrenhäusler verspottet hatte, wagte sich mit gebrechlichen Fahrzeugen über nie besegelte Meere, und entdeckte die neue Welt. Dem ersten Erstaunen folgte die wilde Begier des

Gewinnes. Fürsten rüsteten Flotten zur Beschiffung der wundergebärenden See. Abentheurer, zu Tausenden, von der Liebe des Goldes und Ruhmes entflammt, schifften zu entfernten, nie gesehenen Küsten und Völkern. Aber nicht die Goldbarren, welche sie heimbrachten, sondern die unermeßliche Erweiterung menschlichen Wissens, Kunstfleißes und Handels war dieser zahlreichen Seezüge edelste Ausbeute.

Konstantinopels Fall unter den Schwerdstreichen der Türken trieb aus dem Morgenlande viele der weisesten Griechen über das Meer in das Abendland. Sie flüchteten mit ihren Bücherschätzen nach Italien, wo sie unter der Huld großsinniger Fürsten neue Heimath, neuen Ruhm fanden. Schon war die Kunst der Buchdruckerei gemein worden. So wurden die Geisteskleinodien einer erleuchtetern Vorwelt noch einmal Zierden der Menschheit, und wichtiger, denn alles, was Christoph Colomb unter fernen Himmelsstrichen gezeigt hatte. Am Lichte des Alterthums entzündete sich ein edleres Leben der Welt; der Geist stieg siegend über das thierische Treiben der Völker hinaus, und weltliche Weisheit, sonst von Klöstern als Thorheit oder Sünde geschmäht, sammelte wieder Verehrer. Nun ward ein wunderbares Aufblühen aller Kunst und Weisheit gesehen, und ein unerhörter Wetteifer in Gründung

hoher und niederer Schulen. Nicht der einsame Mönch mehr, auch der Geschäftsmann in Städten und an Höfen, drängte sich zur Erkenntniß des Wahren; und der Ritter, seit die Kraft des Schießpulvers Panzer und Schwerd entwerthet hatte, suchte in Meisterwürden der Gelahrtheit den Ruhm und die reichen Pfründen wieder, die er nicht ausschließlich mehr auf Schlachtfeldern erzielen konnte. Schon hatten zum Theil die Aernten vermehrten Gewerbfleißes jene Kluft ausgefüllt, welche den Adel vom Bürger schieden; nun vollendeten die Wissenschaften Annäherung und Ausgleichung der Stände. Die Menschheit ward ihrer selbst würdiger, das Volk freier.

Auch in Baiern, wie überall im deutschen Lande, regte sich um Wissenschaft großer Eifer. Am Hofe der Fürsten zu München, in den freien Nachbarstädten Augsburg und Regensburg lebten geistreiche Forscher des Alterthums, der Sprachen, der Rechte, der Geschichten. Vor allen ward Ingolstadt, die hohe Schule, weltberühmt[68]. Hier weihte Aventinus in Wesen und Kunst altrömischer[69], hier Johannes Reuchlin, wel-

---

68) Schon damals wurden jährlich bei der Schule zwei- bis dreihundert Neuingeschriebener gezählt.

69) Seine lateinische Sprachlehre kam 1512 zu München das erstemal in Druck.

chen Herzog Wilhelm aus dem eroberten Würtemberg als die edelste Beute mit sich genommen[70]), in den Geist hebräischer und griechischer Rede ein. Hier glänzte Peter Apian von Leisnik in der Größenlehre[71]); hier Lorenz Hochwart von Tirschenreut an der Nab, als emsiger und glücklicher Aufzeichner fremder und vaterländischer Begebenheiten[72]). Eine schöne Begeisterung vereinte die Gelehrtesten des Landes in einen Kämpferbund wider alte Unwissenheit. Ihre Gesellschaft zur Ausbreitung nützlicher Kenntniß blühte lange zu Ingolstadt. Ihnen gehörte der Name eines Johann Turmayr, genannt Aventinus, an, des Allvaters deutscher Geschichtschreibung; eines Leonhard Fuchs, des Wiederherstellers wissenschaftlicher Arzneikunde, und manches andern[73]), der

70) Im Jahr 1519. Aber die im J. 1521 herrschende Pestseuche entfernte diesen großen Gelehrten bald wieder aus Baiern.

71) Er starb zu Ingolstadt im J. 1552.

72) Von ihm hat uns Oefele den Catal. episcoporum Ratisb. aufbehalten. Mehrere seiner Schriften sind nie gedruckt worden, unter welchen sein Bellum sociale smalcaldicum, als Aussage eines Zeitgenossen, vielleicht noch für unsere Zeiten werthvoll wäre. Er starb zu Regensburg Ende Jahres 1569 oder in den ersten Tagen des folgenden.

73) Kurze Nachrichten von ihnen gab J. C. Lippert (in den Abh. bair. Ak. 1, 13 ff)

seinen Lebensgenossen wohlthuend ward, ohne von der Nachwelt den Lorbeer des Schriftstellers zu empfahn. Ihrer Aller Haupt und Beschirmer war Leonhard von Eck, Herr zu Randeck, Wolfseck und Eisenhofen[74]), ein Mann von vielseitiger Bildung, tiefer Kenntniß, Liebe des Rechts und der seltenen Gabe, jedem Augenblick des Lebens an Muth und Mitteln gewachsen zu sein. Herzog Wilhelm machte denselben zu seinem Rath, Kanzler, vertrauten Freund, und ließ ihn nie von seiner Seite.

Dies allgemeine Sehnen der Menschen nach Licht und Freiheit der Erkenntniß, immer gereizt oder genährt von neuen Entdeckungen und Erfindungen; jene Umwälzungen in der Kriegskunst, im Handelsverkehr, in dem innern Leben der Reiche, trafen mit den großen Gährungen zusammen, von denen schon seit Jahrhunderten die Grundvesten der Kirchen erzitterten. Das Streben gesammter geistiger Macht vereinte sich im Mittelpunkt dessen, was dem Sterblichen über Alles das Wichtigste hieß, seit ihm sein Glaube eine Hoffnung der Ewigkeit schenkte. Der Mönchsorden streitsame Nebenbuhlerei, der Geistlichkeit freches Laster, des römischen Hofes Wollust, Stolz und Golddurst, der Fürsten Unwille gegen Besteue-

---

74) Geb. 1480; gest. 1550.

rung der Völker von Päpsten, der Widerstand besserer Einsicht gegen Satzungen der Kirche, die als Frucht heidnischer oder Erfindung barbarischer Zeiten angesehen wurden, die geheime oder offene nie geschlossene Fehde des Kaiserthums gegen des heiligen Stuhls weltliche Macht, der Kirchenversammlungen von Konstanz und Basel kühner Ernst gegen die Statthalter Christi auf Erden, der geistvolle Spott freisinniger Männer gegen der Priester Aberwitz und Heuchelwesen, der gottselige Abscheu derer, die nach innerer Erleuchtung rangen, gegen todte Werkheiligkeit, die Verbreitung von des Christenthums heiligen Urkunden in deutscher Muttersprache[75]: Alles schien zu einem endlichen und ewigen Bruch in der Kirche zusammen zu schwören.

Und in keinem Lande dies so sehr, als im deutschen, wo die Menschen, gemüths- und kraftvoller, schon durch ihren Himmelsstrich ein Uebergewicht des urtheilenden Verstandes gegen den Zauber der Einbildungskraft südlicher Völker haben; wo die Menge selbstständiger Fürsten eine

75) Die zu Mainz 1462 bei Joh. Faust gedruckte älteste vollständige deutsche Bibel, welche binnen fünf Jahrzehenden in vierzehn verschiedenen Ausgaben erschien, ward nur zu Augsburg allein achtmal nachgedruckt.

allgemeine Freiheit aufrecht hielt, daß Keiner alles fesseln, und der vertriebenen Wahrheit immerdar andere Zufluchtsstätten offen lassen mußte; wo erst Wiklefs, dann Hussens Zeugnisse, während sie bestritten wurden, stilles Nachdenken erweckt hatten. Schon längst begrüßten sich die Bauern am Rhein mit der Losung: „Was ist das für ein Wesen?" Antwort: „Mögen vor Pfaffen nicht genesen."

5.

Luthers Lehre. Ihre Wirkungen in Baiern.

J. J. 1519 — 1523.

Zu dieser Zeit war Karl V, Maximilians Enkel, erwählter römischer Kaiser; Erbe der Kronen vom Niederland und Hochburgund, Oesterreich und Böheim, Kastilien, Arragonien, Neapel, Sizilien, Sardinien, der mächtigste aller abendländischen Gebieter der alten, der einzige der neuen Welt. Doch verlieh ihm der ungeheure Wirkungskreis und der Glanz seiner Umgebungen mehr den Schein, als die Wirklichkeit überlegener Größe. Denn Mangel an Kriegszucht in den Heeren, Mangel des Geldes im öffentlichen Schatz und Eifersucht aller Fürsten, hemmten vielfältig die Unternehmungen seines versteckten und unersättlichen Ehrgeizes. Er selbst kalt, verschlossen,

Meister in Verstellungskunst, schüchtern im Ergreifen, hartnäckig im Vollstrecken seiner Entwürfe, war, ohne innere Hoheit, oft fähig zu Mitteln, welche keinem Fürsten von solcher Macht geziemen. Er kannte die Feigheit und Tücke des menschlichen Herzens, jede Leidenschaft und Schwäche, an denen der gemeine Haufe der Sterblichen zu gängeln ist; aber eine begeisternde Ueberzeugung, welche Gold und Leben verachtet, eine Tugend, deren Heldensinn jeglicher Gewalt widersteht, ahnete er kaum.

Zu Rom, auf dem Stuhl Peters, saß der zehnte Leo, ein Fürst von Geist und Kunstsinn; leicht in Grundsätzen, schlaff in Sitten; im stolzen Gefühl der Hoheit allzusorglos um die aufrührerischen Stimmen des Zeitgeistes. Ohne ernstern Blick auf diesen, verschlang die Veranmuthigung seines Hoflebens, und der Peterskirche wunderreicher Bau, seine volle Aufmerksamkeit. Dafür sammelte er aus Ländern nah und fern Steuern, und ließ, Marktwaaren gleich, Vergebung der Sünden feil tragen. Die Fürsten empörte das Hinwegströmen ihrer Landesreichthümer; jeden edeln Mann die Schamlosigkeit, mit welcher dem Menschenverstande und frommen Glauben Hohn geboten ward.

In den Thälern der Schweiz zürnte Ulrich Zwingli, Pfarrer am Stift Einsiedeln im Alpen-

gebirg, wider die ruchlose Krämerei des Ablasses; bald, noch mit größerm Nachdruck, der Augustinermönch, Martin Luther, der Gottesgelahrtheit Lehrer an sächsischer Hochschule zu Wittenberg. Später reihete sich an sie auch Johann Calvin, von Noyon in der Picardie, als Lehrer zu Genf, ein heftiger Streiter der Wahrheit.

Weniger die Neuheit ihrer Lehre, als der Muth dieser Männer, den Gedanken vieler tausend Zeitgenossen auszusprechen, erregte Aufsehen und Beifall. Luther, dem schlichter Mutterwitz neben warmer Einbildungskraft die Mängel größerer Gelehrsamkeit ersetzte, vereinte, mit der Furchtlosigkeit eines von seiner Ueberzeugung begeisterten Gemüths, alle Gewalt, welche Stärke und Klarheit des Ausdrucks in der Muttersprache über das Volk gewähren. Sein reizbarer Ungestüm, durch der Widersacher Drohen mehr entflammt als erschreckt, schlug stufenweise Mißbrauch um Mißbrauch der Kirche; bald, gleich Wiklef und Huß, die Satzungen vom Meßopfer, Heiligenverehrung, Fegfeuer, Abendmahl und priesterlicher Ehelosigkeit; bald des Papstes Hoheit und Untrüglichkeit selber. Leo's Bulle und das römische Kirchenrecht loderten zuletzt in den Flammen des Scheiterhaufens auf dem Markte zu Wittenberg. Von Mund zu Mund gingen Luthers Worte. Die Kühnheit des Einzigen machte den Glauben

und Zweifel von Millionen laut. Binnen zwölf Monden hatte die Hälfte Deutschlands ein Kirchenthum zerstört, zu dessen Bau fast eben so viele Jahrhunderte nöthig gewesen waren. Aber die Zeit war reif. Und wäre kein Luther gekommen, so hätt's ein Andrer vollbracht.

In München, in Landshut, in Augsburg, in andern Städten des obern Deutschlands wurden zahlreich die Schriften des muthigen Kirchenherstellers gedruckt und gelesen[76]). Es sammelten sich kleine Gemeinden, denen die heiligen Bücher der Christenheit einziger Grund des Glaubens, und Luthers Bekennermuth Winke der Nachfolge wurden. Viele traten aus Eigennutz, Dünkel oder Gefallen an Neuerung hinzu; mehrere noch aus redlichfrommem Sinn. Zu Oetting, beim wunderthätigen Gnadenbild Mariens, predigte Wolfgang Ruß wider der Wallfahrten Eitelkeit, zu Freising, über St. Corbinians Gebeinen, Martin Reckenhofer gegen Opfer und Ablaß; zu Augsburg der beredsame Barfüßer Johann Schilling; zu Regensburg wider Bilderdienst, Eingestaltigkeit des Abendmahls und andere kirchliche Satzungen Stephan

---

76) In München zuerst, im Jahr 1519, ward die Predigt Luthers von Betracht des Leidens Christi nachgedruckt.

Kastenbauer, Wolfgang Schauer und Melanchthons Freund Arsazius Seehofer[77]). Von Jahr zu Jahr ward die Lust an Kirchenänderung reger unter Hohen und Gemeinen. Manche hatten Luthern selbst gesehen und gehört, als er zu Augsburg vor dem römischen Hauptpriester Thomas Vio von Gaeta Rechtfertigung seiner Thaten unternommen hatte. Damals rührte seine Standhaftigkeit und Rede viele achtbare Männer der Stadt, viele fremde Zeugen. Damals ward ihm auch das Herz des Kämmerers Hans Portner und des Reichshauptmanns Thomas Fuchs, beide von Regensburg, gewonnen, deren Einfluß auf die Bürgerschaft, deren Ansehen bei den Fürsten groß war. Noch erzählt man, wie der Edle von Freiberg Luthern, da derselbe von Augsburg entweichen mußte, auf sein Schloß Hohenaschau, zwischen dem Chiemsee und Gebirg, verborgen gehalten und von da in die Sicherheit

77) Dieser, eines Bürgers von München Sohn, wurde, nachdem er am 7. Herbstmonat 1523 zu Ingolstadt Widerruf gethan, ins Kloster Ettal gesperrt. Hier entsprungen, kam er durch Luthers Empfehlung zum Hoch- und Deutschmeister nach Preussen, dann im J. 1535 als Lehrer an die St. Annenschule nach Augsburg; eine wenige Jahre später, als Pfarrer, ins Würtembergische. F. J. Lipowski Argula von Grumbach. 18 u. Beil. 14.

nach Sachsen geführt habe[78]). Und zu Salzburg wohnte der gelehrte Abt zu St. Peter[79]), Johann Staupitz, Luthers gelehrter und frommer, doch schüchterner Freund.

Vergebens ergoß sich der Eifer der Geistlichkeit gegen die neuen Lehren; hieß sie die Ausgeburt der untersten Hölle; Luthern einen andern Muhamed, welcher Prasserei und Wollust predige, Altäre, Klöster, Kirchen zerstöre, das Allerheiligste ruchlos beflecke und die göttliche Jungfrau mit gemeinen Töchtern des Staubes gleich stelle[80]). Wider sie selbst aber redete ihr leichtsinniger Wandel, wie der Bischöfe Uebermuth und Ueberpracht, für die Kirchenverbesserung das Wort. Fast in allen Hochstiftern von Baiern war Zank und Zorn zwischen Volk und Kirchenhäuptern.

---

78) Noch wird im Schlosse das Gemach gezeigt, wo Luther heimlich gewohnt haben soll.

79) Seit 2. August 1522. Er starb 1524 am unschuldigen Kindleintag. „Hat etlich Wägen schwer ketzerische Bücher und Handschriften Lutheri mit sich in das Kloster gebracht, welche hernach Abt Martin aus Enggwissiger Forcht, daß er ihrentwegen in Bann fallen möchte, alle verbrennen lassen.“ Franz Dukhers Salzburgsche Chronika. S. 242.

80) Ut alter Machumet — quod ventri libuerit — absque delectu, admittit. *Christ. Erythrop. Tubertini* (Hofmann von Rothenburg an der Tauber) hist. episcoporum ratisb. Oefele 1, 570.

Zu Salzburg seufzte die Bürgerschaft gegen des Erzbischofs Leonhard von Keutschach Golddurst, Verschwendung und Härte. Der Herrlichkeit seines Stiftes, das er von Schulden befreite, und mit Ankauf neuer Herrschaften und Rechtsame bereicherte, opferte er der Unterthanen Gut und Ruhe. Viele Schlösser baute er neu auf; viele vom Alter zerfallene stellte er her. Um die hohe Salzburg zog er einen Graben tief und breit, ganz in Felsen gehauen. Die Weiher der hochgelegenen Radstatt, und der Weg von da über das Gebirg, daß man über die Taurn mit Roß und Wagen fahren konnte, waren seine Schöpfung. Die Straße von Hirschfurt gen Rauris und Tärenbach, die Werke an der wilden Salzach von Hallein bis Titmaning und andere königlich-große Unternehmungen vollbrachte der rastlose Herr. Allein das Volk erlag unter der Menge der schweren Lasten, und die Unzufriedenen murrten. Der Erzbischof, welchen fürstlicher Stolz nicht an eigenes Unrecht glauben ließ, hoffte die Gemeinen zu schrecken, wenn er ihre Häupter schlüge. An einem Wintertag [81]) lud er Bürgermeister und Rath von Salzburg zum Gastmahl ins Schloß. Wie die Arglosen kamen, sperrte er hinter ihnen heimtückisch die Pforte; befahl, Alle, ihrer bei zwan-

81) Zwischen Weihnacht und Lichtmeß im Jahr 1511. Dukher. 225.

zig, zu greifen, paarweise, Rücken an Rücken gebunden, hinter der Burg durch den Weingarten ins Nunnthal hinunter zu lassen, und vom Scharfrichter begleitet nach Radstatt zu schleppen. Als die Salzburger das Unglück ihrer Obrigkeit hörten, liefen sie gleich Rasenden zu Waffen, und droheten, keines Lebens, keines Heiligthums zu schonen. Der Erzbischof, den zugleich die Stände, besonders Abt Wolfgang zu St. Peter und der Bischof von Chiemsee, zu kluger Milde mahnten, ward genöthigt, die zum Tode geweiheten Rathsherren wieder frei zu lassen. Aber viele derselben, weil sie nur in leichten Kleidern und geschlitzten Schuhen zur Mahlzeit gekommen und entführt waren, hatten vom Schrecken und winterlichen Frost den Tod.

Gleicherweise haderte ununterbrochen Augsburg, bald um Münzgerechtigkeit, bald um anderes mit seinem Bischof Christoph. Ihm zum Verdruß nahm daher der Rath die in Schutz, welche von den Kanzeln nach Luthers Beispiel die heilige Schrift auslegten. Regensburg stand nicht besser mit seinem Hochstift. Hier hatten seit beinahe anderthalb tausend Jahren die Juden gewohnt, große Reichthümer erworben, zierliche Wohnungen in den lebhaftesten Stadtvierteln, und eine Menge Volkes, an Zahl schier den christlichen Einwohnern gleich. Da regte sich in der

verarmenden Bürgerschaft Neid wider die begüterten Israeliten. Man klagte dieselben heimlichen Mordes von sieben unschuldigen Christenkindlein an. Man zeigte in ihren Kellern den blutbesprengten, steinernen Tisch. Man warf sie auf Folterbänke; erquälte grausenhafte Geständnisse; überfiel ihre Wohnungen; verwüstete ihre Schulen; zerstörte ihre Grabstätten. Geistliche und Weltliche, Hohe und Niedere, legten Hand an. Kein Hebräer durfte fortan inner den Mauern der Stadt bleiben[82]. Ueber dem Schutt der Judenschule ließ der Stadtrath ein hölzernes Betkirchlein in unserer lieben Frauen Ehre aufrichten. Das daselbst aufgestellte Bild der „zarten und schönen Maria" zog gar bald eine unglaubliche Menge der Verehrer und Wallfahrer herbei[83]; keiner wußte, wie es kam. Man sprach von Zeichen und Wundern; mancher glaubte, es sei Verzauberung. Der Stadtrath aber, des großen Zulaufs und der reichen Opfer froh, beschloß, aus denselben eine

---

82) Die Zerstörung geschah im Jahr 1519.

83) „Daß oft auf einemmahl 50,000 Kirchfahrter hie gewesen." Maus. Emm. 1, 428. Man stritt damals lange selbst in Flugschriften, ob dies unerhörte Wallfahren nicht Wirkung der Zauberei sei, da zuweilen Menschen plötzlich von ihrer Arbeit, noch mit dem Werkzeug in der Hand, wegliefen, um vor der schönen Maria ihre Andacht zu verrichten.

prächtige Kirche zu bauen. Es war ihm nicht ohne große Kosten bei Kaiser und Reich gelungen, die Juden auf ewig aus der Stadt zu vertreiben; darum glaubte er ein Recht zu haben über die Gaben der Andacht zum Preis der Hochgelobten und zur Zierde der Stadt. Allein plötzlich trat der Bischof hervor, und sprach die Opfer auf Mariens Altar, als heiliges Gut, für sein Hochstift an. Der Zank wurde her und hin mit großer Erbitterung geführt[84]). Das machte viele Bürger dem Bisthum, der alten Kirche, und ihren Priestern feind. Sie wandten sich zu Luthers Wort, und verachteten des Papstes dräuende Bulle, so feierlich sie auch Johannes, Verweser des Hochstifts, im Druck und von allen Kanzeln verkünden ließ[85]).

6.

Der Herzoge von Baiern Eifer dagegen. Der Bauernkrieg.

Im J. 1523 — 1529.

Herzog Wilhelm zu München, eben damals mit Marie Jakobea, Markgraf Philipps von Baden Tochter, vermählt[86]), und sein Bruder

84) Vor Papst und Kaiser gebracht, erst 1522 durch Vertrag beseitigt.

85) Im Jahr 1521.

86) Im Jahr 1522.

Ludwig, betrachteten die große Glaubensgährung wie ein vorübergehendes Getöse. Fest in den Grundsätzen der Kirche, von der sie erzogen waren, würdigten sie anfangs die neuen Meinungen kaum einer ernsten Prüfung, sondern begnügten sich, derselben Eindringen zu wehren, und öffentliche Ordnung zu halten. Mit Erzherzog Ferdinand von Oesterreich und andern weltlichen und geistlichen Herren errichteten sie zu Regensburg ein Verkommniß: das kaiserliche Machtgebot von Worms, zum Schutz alter Lehre, in ihren Landen kräftig zu handhaben; Druckschriften und Reden lutherischen Sinns zu verbieten; die Söhne des Landes von der Wittenberger Hochschule, dem Herde der Ketzerei, abzurufen, und Ehen abtrünniger Priester, oder der Mönche und Nonnen zu strafen [87]).

Das thaten die Fürsten; es schien ihnen genug. In Baiern aber ging, von keinem Fürsten gesehen, von keinem Priester belauscht, das Wort des neuen Glaubens still zu Stadt und Dorf, vom Nachbar in das Nachbarhaus. Es trieb Niemand damit Gepränge, noch wollte Einer öffentlichen Bruch. Aber, wie sonst zu meilenweiten Wallfahrten, zogen nun wohl viel fromme Verwandtschaften

---

87) Das Bündniß vom 6. Heum. 1524 ist im Maus. Emm. und in Adlzreiters Ann. abgedruckt.

zu den Bekennern in nahen Reichsstädten, um das Abendmahl des Herrn unter beiderlei Gestalt zu nehmen, gleich den allerersten Christen.

Denn zu Nürnberg, Regensburg, Augsburg, Ulm bekannten die freien Bürgerschaften kühn und laut ihren Sinn. Da wurden die Neugläubigen bald den Altgläubigen an Zahl eben oder überlegen; da ward der Obrigkeiten Gebot minder geachtet, den Pfarrern auf der Kanzel von den Stimmen der Zuhörer widersprochen, der öffentliche Gottesdienst oft unter wildem Lärmen geendet [88]), und eine Menge von Spottbildern gegen den Papst verfertigt und ausgetragen, worin das sichtbare Oberhaupt der allgemeinen Kirche, als Widerchrist und Thier der Offenbarung, gesehen wurde.

In derselben Zeit standen die Bauern an der schwäbischen Donau gegen die grausame Willkühr ihrer Zwingherren auf, unerträgliches Leiden zu enden. Diese Unglücklichen, denen von alter Zeit

---

88) Zu Regensburg geriethen einst zween Bürger mit dem Domprediger Augustin Marius, während er predigte, in offenen Wortwechsel. (Gmeiners aus urkundlichen Schriften gesammelte Geschichte der Kirchenreformation in Regensburg. S. 16). Zu Augsburg, da ein Priester das Wasser in der Kirche weihen wollte, warf ihm ein Bürger das Gebetbuch hinein. (P. v. Stetten Chron. von Augsburg. 295.)

der Name „der armen Leut'" anhing, hatten sich weder sichern Leibes noch Gutes zu freuen, und vor Niemand Recht. Im Kriege von Söldnern und Landsknechten geplündert, im Frieden von ihren Herren mißhandelt; nicht von der Kirche, die nur Gehorsam und Opfer forderte, nicht von den Reichsgerichten geschützt, die zu neu, fern oder köstlich waren; nicht von Landständen geschirmt, zu denen kein armer Mann gehörte; unterdrückt von allen, fanden sie bloß in den Worten des neuen Glaubens Trost, in der Lehre von menschlicher Gleichheit vor Gott, oder in der Bruderliebe des Urchristenthums, die Anerkennung ihres Rechts und Menschenthums. In diesem Gefühl erhoben sich die Leute wider ihre Herren. Ihrem Beispiel folgte schnell der Landmann am Bodensee, im Algau und längs dem Rhein hinab. Wenn ein Volk sein Eins und Alles in das Wagspiel blutiger Auflehnungen wirft, muß der Jammer des Friedens wahrlich unerträglicher, als aller Kriegsgräuel sein. Denn Niemand, als der Verzweifelnde, löset leicht die Fesseln natürlicher Trägheit und Gewohnheit, in denen die Menschen, mißtrauisch auf eigene Kraft, dienstbar einher zu schleichen pflegen.

Mit kindlich-ehrerbietigem Sinn, fremdes Recht schätzend, forderten die Männer des Aufstandes im Anfang Schonung eigenen Rechtes. Als aber einmal Gewalt an die Stelle der Billig-

keit gedrungen war, nahm blinde Wuth den Richtstuhl ein. Da fuhren die Schlösser der Edelleute in Flammen auf; die Keller und Schätze der reichen Klöster wurden erbrochen; die fürstlichen Söldnerschaaren von wilden Aufruhrrotten geschlagen.

Während der Geist der Empörung durch das ganze obere Deutschland und tief hinab in das niedere wüthete, hielten die Herzoge zu Baiern ohne Mühe bei sich die Ordnung empor. Sie zeigten ihrem Volke kein Mißtrauen, hatten deß auch nicht Ursach. Wo in Landgerichten gerechte Klage war, thaten sie billige Wendung, wie immer. Wenn in gefahrvollen Tagen Throne schwanken, sind es die Völker, welche das Verdienst ihrer Fürsten, mehr als fürstlich, zu belohnen wissen. Als ganz Schwaben schon in Verwirrungen unterging, die Bauern von daher in zügellosen Schwärmen zum Lech kamen, und den baierischen Landmann aufboten, gesellten sich nur wenige, aus Zwang oder Armuth, den Raubbanden bei. Viele der Lechgemeinden brachten vielmehr ihre Weiber, Kinder, und fahrende Habe gen Landsberg und Schongau in Sicherheit, und widerstanden aus eigenem Trieb, treu den Herzogen, den verwüstenden Aufrührern, wie sie konnten.

Herzog Ludwig schlug alsbald ein Heerlager am Lechstrom, und deckte mit entschlossener Mannschaft von Adel, Städten und Märkten das Ufer

von Baiern. Die erschrockene Geistlichkeit zollte willig zur Vertheidigung des alten Glaubens und und Wohlstandes die ausgeschriebenen Steuern [89]). Aber rasender stürmten die Bauern aus Schwaben vor. Des Herzogs an sie gesandte Botschaften wurden von ihnen, wider gegebenes Wort, gefänglich im Lande herum geschleppt. Bei vierzehntausend setzten endlich, nah' am Gebirg', über den Lech, plünderten und zündeten Kloster Steingaden an, dann die benachbarten Zellen von Raitenbuch. Sie forderten, unter Androhung von Schwerd und Flamme, Gotteshausleute und anderes Landvolk zum Beitritte. Diese aber schworen, bei ihrem Landesfürsten bis in den Tod zu verharren; thaten sich, ihrer mehrere Hundert, auf dem hohen Peissenberg mit guten Wehren zusammen, entschlossen, daselbst zu sterben oder zu genesen; Andere auf andern Bergen. Als das schwäbische Volk so große Treue sah, wandte es sich um und zog aus Baiern zurück [90]).

89) Papst Hadrian hatte am 1. Brachmonat 1523 den Fünftheil aller Einkünfte baierischen Kirchenguts, eigentlich wegen der Türkengefahr, für ein Jahr bewilligt; was Clemens VII unterm 15. Jänner des folgenden Jahrs bestätigte. Oefele 2, 278. 282.

90) Nach einem offenen, von den Kanzeln verlesenen herzoglichen Ausschreiben. (Westenrieders Beitr. 6, 230.) vom Montag nach Pfingsten 1525 erzählt.

Böseres Loos traf ringsum die Nachbarstaaten. Im Bisthum Eichstätt gelobten zehntausend Bauern und mehr, den Tod ihrer alten geistlichen und weltlichen Unterdrücker. Sie nahmen viele Burgen und raubten Abteien und Kirchen aus. In den kleinen Städten setzten Bürgerschaften ihre Obrigkeiten ab, neue an. Der bedrängte Bischof Gabriel von Eyb schrie um Hilfe zu den Fürsten von Baiern und Pfalz.

Es waltete aber damals über die obere Pfalz Friedrich, der Sohn Philipps; sein Bruder, Kurfürst Ludwig, hatte die rheinische [91]). Friedrich war ein schöner und lebhafter Herr, im Schlachtfelde und bei den Weibern glücklich, vor Kaiser Karl V angesehen, dessen Erziehung er einige Zeit an Maximilians Hofe geleitet hatte [92]). Immer auf Reisen, in Staatsgeschäften und Unterhandlungen, ward er von seinem Lande selten gesehen. Doch verschönerte er sein Gebiet mit

91) Nach Kurfürst Philipps Tod hatte Ludwig erst gesammte Pfalzen fünf Jahre allein beherrscht, dann mit Friedrich seit 1513 gemeinsam, doch so, daß dieser die obere Pfalz zu besonderm Aufenthalt und Pflege nahm.

92) Doch nicht lange; seine Liebschaft mit Eleonoren, Karls Schwester, und Neid und Ränke des Herzogs von Chievres, Wilhelm von Croy, entfernten ihn bald wieder.

verschwenderischer Prachtliebe, wie er gern denn in Allem köstlich und groß that [93]). Sein maasloser Aufwand hatte ihn aber auch in ein Meer von Schulden geworfen, was den Nürnbergern [94]) wohl zu Nutz gekommen war. In Geldnoth, übelberathen [95]) und leichtsinnig, hatte er ihnen sein unerloschenes Recht [96]) auf die Eroberungen, welche

93) Das im Jahr 1520 abgebrannte Wohnschloß zu Neumarkt baute er mit ungeheuern Kosten auf; eben so aus ihren Trümmern die Schlösser Haimburg, Deinschwang und Dachsolder, den Sitz ehemaliger Grafen; artige Jagdschlösser zu Lauterhofen, beim Kloster Walderbach (das Schloß Fürstenwald) und eine Meile von Amberg im Hirschwald. Hub. Thom. Leodius in seinen vierzehn Büchern de rebus gestis Friderici II, elect. pal. erzählt von der Pracht und den Festen dieses verschwenderischen Herrn mit großem Lob.

94) Da er 1521 zu Nürnberg mit seinem Bruder Ludwig als Reichsstatthalter wohnte.

95) Die Schuld wird gemeinlich auf Johann Landgraf von Leuchtenberg, Joh. v. Fuchstein, Friedrichs Kanzler, und Florentin von Venningen, Ludwigs Kanzler, geworfen, als wären des Kaisers Reichsstatthalter in eigenen Dingen unmündig und ohne Einsicht gewesen.

96) Die Unveräusserlichkeit fürstlichen Stammgutes laut pfalzbaierischen Hausverträgen und Reichsgesetzen

sie im Landshuter Erbfolgekrieg gemacht, um Spottgeld[97]) verkauft[98]).

Der Aufstand des eichstättischen Landvolkes bedrohte sein eigenes Gebiet und die Pracht in seinen zahlreichen Schlössern. Mit drittehalb hundert Reitern und wenigem Fußvolke eilte er in das Bisthum, wo bei Freistadt mehr denn achttausend von den Empörern gelagert waren. Die verworrene Menge derselben, ihren eigenen Anführern nicht trauend, lief beim Anblick des Pfalz-

---

erkannte Nürnberg selbst an, weil es sich im Besitz der Eroberung weder durch Friedensschlüsse, noch dadurch geborgen hielt, daß es das gewonnene Gut von Böheim als Lehen genommen.

97) Um 32,000 Gulden mit Bedingung ewigen Vorkaufsrechtes für Kurpfalz. Nur die Schlösser Haimburg und Deinschwang mit den Gerichten, Sindelbach und Berg, Freistadt mit Zugehör, die Gültunterthanen zu Haimburg und Pfaffenhofen, Zoll zu Haimburg und Grevenbusch, Wildbann und Geleit im Amt Altorf, Kloster Gnadenberg, Schirmvogtei über Kloster Weissenohe nebst 1000 Gulden für zwei Stück Geschütz wurden an Pfalz zurückgestellt. Der Vertrag ist vom 23. Christm. 1521.

98) Trotz dem ward Nürnberg, als wäre Gut und Land ewig unveräusserlich, noch in allen folgenden Jahrhunderten (wie in den Jahren 1574, 1587 bis 1590, 1596, 1614, 1629, 1660, 1722 und 1791) darum bedrängt.

grafen verzagt auseinander; und binnen wenigen Tagen war das ganze Land wieder dem Bischof untergeben.

In nicht geringerer Noth hatte Bischof Weigand von Bamberg geschwebt. Geflüchtet vor dem Grimme seiner Unterthanen, sah er jammernd von der Altenburg herab die Verwüstung heiligen und adelichen Besitzes, und die Flammen und Rauchwolken seiner Schlösser[99]). Hier mußte die Empörung blutig durch das Schwerd des schwäbischen Bundes getilgt werden.

Aber am gefährlichsten wurden die im Lande Salzburg ausgebrochenen Unruhen. Ein Priester, dem alten Glauben abtrünnig, war, zum ewigen Kerker verdammt, nach Mittersil geführt worden. Unterwegs, da seine Wächter, ins Wirthshaus zu St. Leonhard eingekehrt, beim Trunk saßen, hatte er das zusammengelaufene Volk beweglich angeredet; die Ketten gezeigt, mit denen er an das Roß gebunden hing, und wie er des lautern, göttlichen Worts willen leiden und elendiglich sterben müsse. Solches rührte der Leute Herz. Sie zerbrachen des Priesters Banden und trieben die Wächter mit Schlägen und Steinwürfen hinweg. Erzbischof Matthäus Lang, ein

99) Der gestiftete Schaden ist über 300,000 Gulden groß geschätzt worden. Jäks Geschichte von Bamberg.

kluger, doch zornmüthiger Herr, ließ alsbald einen der Thäter fangen, auf die hohe Salzburg schleppen, ohne Urtheil und Gericht, vom Schlosse durch den Weingarten in die Peterwiese hinab thun, und daselbst enthaupten [100]).

Dieser That entsetzte sich das ganze Land, im Gefühl, daß da auch das Leben des Schuldlosen unsicher steht, wo der Landesfürst in Bestrafung der Schuldigen die Gesetze und ihre schirmenden Umgebungen mit Füßen tritt. Sie zu hüten, nicht zu zerreissen, ist er gewaltig und Fürst. Viele andere Klagen und Beschwerden des Landes waren noch, denen Matthäus kein Ohr geliehen. Nun wurden sie alle genannt. Es zogen die Bürger der Stadt beim Schalle der Trommel zusammen, ihr Recht zu suchen. Die Landleute des Thales traten ihnen bei. Pinzgau und Rauris, Pongau und Gastein schlugen Sturm an die Glokken. Vom Gebirge hernieder kamen die Haufen kecker Bergknappen. Alle umgaben den Erzbischof belagernd in seiner Burg [101]). Den Landeshauptmann der Steiermark, Christoph von Dietrichstein, welcher mit fünftausend Mann zum Entsatz heraneilen wollte, schlugen sie zurück.

---

100) Es geschah im J. 1524. Der Hingerichtete hieß Stöckel.

101) Vom Ende Maies bis Ausgang Augusts im J. 1525.

Sie wollten nichts mehr von Priesterherrschaft hören; beschworen unter sich dreißig Hauptsätze; hießen darin den Papst Widerchrist, seinen Hof zu Rom die Vorhölle, seine Hauptpriester und Bischöfe Boten des Teufels. Mit grober Wuth entehrten sie Kirchenverordnungen, Mönche, Heiligenbilder, spotteten der Fasten und Weihen und erklärten allen Feinden Luthers ihre Feindschaft.

Erzbischof Matthäus behauptete mit großer Standhaftigkeit seine eng umschlossene Burg, bis der angerufene Beistand Baierns und des Schwabenbundes erschien. Herzog Ludwig führte denselben, achttausend Mann stark, vor Salzburg. Er lagerte sich beim Dörflein zu St. Maximilian. Die Aufständischen hatten alle Felshöhen und Berge rings um das Schloß in der Gewalt und wohlbesetzt. Wie der Erzhirt vom Söller der Burg herab die baierischen Haufen und fliegenden Fahnen ersah, erhob sich froh wieder sein banges Herz. Er ließ oben ein Fähnlein herauswehen; unten fingen die Baiern an Freudenspiel zu blasen beim Donner der Heerpauken. Da wurde mit grobem Geschütz in die Stadt herabgeschossen; das that auch der Herzog nicht minder gegen das Lager der Bauern. Diese aber achteten deß wenig, fügten den Baiern und Bundesvölkern größern Schaden zu, als sie selber litten. Wie der Herzog wahrnahm, daß wenig auszurichten sei, suchte

er durch freundliche Unterhandlung, was mit Waffen ungewiß zu erzwingen war; hörte und beseitigte die Beschwerden des Volkes, und stiftete mit großer Einsicht zwischen dem Erzbischof und seinen Unterthanen, daß keiner fortan etwas an dem andern rächen solle[102]). Darauf liessen die Bauern ihren Herrn frei; ihre Haufen zerlöseten sich, und Ludwig kehrte gen München zurück[103]).

Fast gleichzeitig wurden Schwaben, Franken, Thüringen und die Ufer des Rheins unter den Empörungen des gemeinen Volkes die Bühne unmenschlichen Gräuels. Deutschland hatte niemals einen ausgedehntern Aufstand erfahren, nie einen blutigern. Dieser Aufruhr war ein gräßlicher Naturschrei der Menschheit aus den tiefsten Ständen gegen die Unbarmherzigkeit der Unterjocher, welche, gering an Zahl, bisher den Namen des Volks und die Wohlthaten der bürgerlichen Verfassung allein genossen hatten. Solcher Ausbruch

102) Doch mußte die Landschaft 100,000 Gulden Kriegskosten und die Rädelsführer geben. Joh. Bapt. Fiklers salzb. Chronik Hdschr. im kön. Bücherschatz zu München. Sie geht bis zum Jahr 1589.

103) Als im Mai 1526 die Rädelsführer mit Gewalt eingezogen werden sollten, geschah neuer Auflauf. Viele Edelleute kamen dabei um. Doch diesmal wurden die Bauern mit Uebermacht geschlagen. Hansiz germ. sacra 2, 592. Dufher 236.

des Schmerzes mußte in der Scheidestunde des Mittelalters von neuer Zeit laut werden, da in der Brust, auch des leibeigenen Knechts, das Gefühl ewigen Rechts und menschlicher Würde wach ward. Jahrtausende lang war es dem Eigennutz der Machthaber gelungen, jenes Gefühl zu betäuben; vertilgen konnten sie es nie. Und wäre damals an die Spitze der empörten Millionen ein mächtiger Geist getreten, welcher, die dunkeln Wünsche Aller umfassend, sich der Gährung bemeistert, ihre wilden Kräfte gelenkt hätte: es würde Deutschland, vielleicht das ganze Abendland umgestaltet worden sein. Er fehlte. Gott wollte so. Blutwege führen nicht ins Heiligthum. Der Volkszorn kehrte verzweifelnd in sich selber zurück. Es zerfleischte der wahnsinnige Riese den eigenen Leib, und verschied zuletzt in schauderhaften Zukkungen auf Blutgerüsten unter Henkershänden.

Als in denselben Tagen Sultan Solimans des Andern Waffen über Ungarn siegreich gegen Deutschland zogen; bei Mohacz Ungarns und Böheims König, Ludwig, umringt von der Blüthe seines Adels, gefallen war[104]); die Schwärme der Spahi's schon herauf gegen die Thäler von Krain und Steiermark streiften; zu Nürnberg die kaiserlichen Statthalter eiliges Aufgebot befahlen

104) Die Schlacht bei Mohacz den 3. Aug. 1526.

zu Ehr und Hut des heiligen Reichs: regte sich in den Deutschen wenig Begier wider den alten Erbfeind der Christenheit. Das nahe große Schauspiel des Bauernkrieges und der kirchlichen Umwälzungen fesselte die Furcht und Hoffnung Aller.

Auch die beiden Herzoge von Baiern versammelten ihre Landschaft zu Ingolstadt; forderten eine Türkensteuer, von welcher selbst ihr Fürsten- und Hausgut nicht verschont bleiben solle, und erboten, daß einer von ihnen mit zwanzigtausend Mann nach Ungarn ziehen wolle. Denn besser sei, der Feind werde in fremder Gegend bekriegt, als nach Oesterreichs, dieser Vormauer, Sturz, auf heimathlicher Erde[105]). Aber die Stände lehnten das Ansinnen ab. Von daher dünkte sie nicht die größte Gefahr zu drohen. Den meisten, ohnehin zum Geben ungelenk, schien unbillig, daß Baiern sich für Oesterreich opfere, oder allezeit im Reich das erste Beispiel großer Anstrengungen aufstelle[106]). Andern mochte ein zusammenge-

---

105) In eben diesem Jahr 1526 war in Böheim und Ungarn Rede, die Kronen dieser Reiche an Herzog Wilhelm zu geben. Adlzreiter P. II. L. 10; doch Stimmenmehrheit brachte sie an Herzog Ferdinand von Oesterreich, Kaiser Karls V Bruder.

106) Aehnlich ward schon im J. 1522 und 1523 und auch in den Jahren 1529, 1532, 1541, 1542 1543 bis 1550, und wenn sonst von Türkensteuer,

steuerter Schatz in der Herzoge Hand bedenklicher als der Osmannen Sieg bei Mohacz vorkommen.

Unter dem gewaltigen Gang des Kirchenschicksals änderten inzwischen weit umher Angelegenheiten, Verhältnisse und Richtungen der Staaten. Große Reichsfürsten traten der neuen Lehre bei; Kurfürst Johann von Sachsen mit seinem ganzen Volk; Landgraf Philipp von Hessen; der Hochmeister deutschen Ordens, welcher sein geistliches Fürstenthum verweltlichte; viele andere thaten so. Da ward der uralte Verband der Länder mit Rom zerrissen; neue Feindschaft, neue Freundschaft der Kronen herbeigeführt; der innere Bau des deutschen Reichskörpers verrückt und selbst der Stand des Herrschers zu den Beherrschten ein anderer.

Die Fürsten zu Baiern und ihr staatskluger Freund, Leonhard von Eck, sahen voll bösen Ahnens das Kreisen der Zeit; in den Grausamkeiten des Bauernkrieges die Frucht der Glaubensneuerung und das Vorspiel schrecklicher Begebenheiten. Darum thaten sie Vorsorge, daß ihr Volk vor Abtrünnigkeit behütet werde, um vor innern Zerrüttungen und äussern Stürmen ge-

Rede war, geurtheilt; zuletzt immer den Herzogen wohl das Unverweigerlichste gewährt, nie doch ohne Sträuben.

borgen zu bleiben. Es war hohe Zeit. Schon wurden die Bücher der fremden Lehrer häufig im Lande gelesen; viele Zellen, wie zu Biburg und Ensdorf, von Mönchen leer, die, ihres Gelübdes brüchig, in die Freiheit auswanderten. Es ermahnten nun die Herzoge die Landesgeistlichkeit zu frömmerm Wandel; alle Vorsteher von Baierns zweiundsiebenzig Klöstern[107]) zu vermehrter Zucht; alle Bischöfe zu geschärfter Wachsamkeit über Glaubensreinigkeit bei Priestern und Pfarrern ihrer Sprengel. Und auf daß die fürstliche Ermahnung, von Rom aus, Nachdruck empfange, hatten die Herzoge den feurigsten und beredtesten Gottesgelehrten der hohen Schule zu Ingolstadt an Papst Hadrian gesandt[108]). Dieser Gottesgelehrte war Johann Maier, von seinem Geburts-Dörflein Eck im Algau auch Eccius und Eck genannt[109]); ein Mann, welcher weniger durch

107) Soviel zählen Apians baier. Landtafeln. Taf. 12.

108) Schon im J. 1521.

109) Geboren zu Eck den 13. Wintermonat 1486. Bekanntlich hielt er zu Leipzig mit Luthern selbst öffentliche Streitreden, und der Ausgang dieses, wie jedes ähnlichen Wortgefechts, mehrte mit gelehrter Grobheit die gegenseitige Erbitterung. Die Opera contra Lutherum dieses Schriftgelehrten, zusammengedruckt im J. 1531, sind schon zu seiner Zeit von geringer Wirkung gewesen. Er starb den 8. Hornung 1543.

Scharfsinn des Urtheils, als Reichthum des Gedächtnisses unter seines Gleichen hoch, und in vielen Streitreden und Schriften wider Luther im Rufe stand, dessen größter Gegner zu sein. Er trug der allgemeinen Kirche Klage wider Luther, und die Bitte der baierischen Herzoge, vor St. Peters Stuhl. Papst Hadrian säumte nicht, dem Verlangen der glaubenstreuen Fürsten zu entsprechen. Er gebot Erzbischöfen, Bischöfen und Aebten strenges Wachen wider die Seuche der großen Ketzerei; befahl Verbesserung der Klosterzucht[110]; stellte zur Abwendung der Irrlehre eine vollmächtige Behörde aus Landesgeistlichen auf[111], und sandte mit Würde und Namen eines Ketzerrichters und Boten des heiligen Stuhls den Mann von Algau über die Alpen zurück. Die päpstlichen Ermahnungen, veranlaßt durch die Sendung weltlicher Herren, verwundeten zwar sehr die Eigenliebe der baierischen Kirchenhäupter,

---

110) Die Bulle vom 12. Brachmonat 1523 an Salzburg, Passau, Regensburg, Freising und Augsburg die Hochstifte, auch an die Abteien Tegernsee, Wessobrunn, Raitenhaslach, Weihenstephan, Prüfening und Niederaltaich, bei Oefele 2, 276.

111) Dazu gehörten die Aebte von Niederaltaich, Tegernsee, Fürstenfeld, Allersbach und Polling; an ihrer Spitze stand der Kanzler der Ingolstädter Hochschule. Oefele 2, 273.

denn als Saumselige in ihrer Pflicht wollten sie zu Rom nicht verdächtig stehen[112]; doch mußten sie Gehorsam leisten, den Ketzereien nachspüren und wehren. So ward die Absicht der Herzoge erfüllt.

Diese selbst umringten sich nur mit Männern ihres Sinnes; ordneten einige der eifervollsten zu besonderer Reinigkeit der Lehre an[113]; liessen von Dorf zu Dorf die Pfarrhöfe untersuchen, die heimlich gelesenen Schriften Luthers und seiner Anhänger wegführen[114], und an den Grenzen den Unterthanen bei schwerer Ungnade verbieten, zu Augsburg, Regensburg oder andern Orten dem Gottesdienste der Abtrünnigen beizuwohnen. Selbst mit Kerker und Tod ward gedroht, als eine Nothwehr der Kirche wie des Staates, für beider Ruhe. Kanzler Leonhard von Eck leitete Alles mit großer Klugheit und furchtbarem Ernst. Er

112) Wie sich denn der Herzoge Bruder, Bischof Ernst von Passau, hart darum beklagte. Oefele 2, 275.

113) Vor allen den Kanzler Leonhard von Eck, unter ihm den Grafen Christoph von Schwarzenburg, den Augustin Lösch und Franz Burkard.

114) Im J. 1527. Die Pfarrer entschuldigten den Besitz solcher Bücher mit dem Mangel guter Predigten und Erbauungsschriften in deutscher Sprache. Johannes Eck empfing daher Auftrag, dergleichen zu verfertigen.

wollte die ersten Funken tilgen, um Feuersbrunst zu ersparen. Ueberzeugt, Niemand könne für irdische Obrigkeit Ehrfurcht empfinden, der sie den Heiligen Gottes weigere; überzeugt, kein edlerer Schatz stehe in der Fursten Obhut, als ihrer Unterthanen Glaub' und Seelenruhe: befahl er, ohne Bedenklichkeit, die Verfolgung der Irrlehrer.

So groß auch schon die Zahl der neuen Bekenner in Baiern sein mochte, war sie doch im Verhältnisse zur glaubensfesten Menge des Volks eben so sehr, als durch ihre Zerstreuung, schwach. Widersetzung wagte Niemand. Aber viele gaben lieber Freiheit, Vaterland und Leben als ihr Gewissen dahin. Zu München starb Georg, der Wagner, freudiges Todes in der Gluth des Scheiterhaufens[115]). Mühsam entrann diesem Loose Meister Michael Keller, der aus Baiern auf des Bürgermeisters Ulrich Rehlinger von Augsburg Schloß zu Leder floh. Auch da noch fand er nicht Sicherheit. Denn Herzog Wilhelm selbst scheute die Mühe nicht, plötzlich in einer Morgenfrühe das Schloß mit Kriegsvolk zu umzingeln, als suche er seine Feinde darin[116]). Früh gewarnt,

115) Er ward den 8. Hornung 1527 verbrannt.

116) Mit fünfzig Mann zu Pferd, hundert und fünfunddreißig zu Fuß und zwei Falkaunen. Es war im Jahr 1528. Weberchronik.

entkam Keller den Nachstellungen, erst in einer Bauerhütte verborgen, dann in das freie Augsburg. Stephan Kastenbauer, welcher zu Regensburg muthig gelehrt, drei Jahre in den Kerkern von Mühldorf geschmachtet, nie verläugnet hatte, sollte in einen Thurm der salzburgischen Stadtmauer gesperrt, mit demselben in die Luft gesprengt werden. Das Pulver ging zu früh an; so rettete er, vom Volk begünstigt, sein Leben[117]). Nicht so glücklich ward Lienhard Kaiser. Dieser, nachdem er sieben Jahre lang Pfarrhelfer zu Waizenkirchen gewesen, und freier Grundsätze willen vom passauischen Domherrn Berger, seinem Pfarrherrn, angeklagt worden, war nach Wittenberg zu Luthern geflüchtet. Kindliche Liebe hatte ihn aber an das Sterbebett seines Vaters in die Heimath zurückgeführt. Hier verrathen, brachte man ihn in die Veste Oberhaus ob Passau. Zehn Wochen lag er im Unflath des Kerkers unverhört. Dann ward er seinen Richtern vorgestellt, um zum Tode verdammt zu werden. Vergebens weinten seine Brüder und eine hochbetagte Mutter zu den Füßen des Ketzerrichters Johannes Maier von Eck; vergebens baten Grafen und Für-

117) Chr. v. Aretin Abh. von den ältesten Denkmälern der Buchdruckerkunst in Baiern. S. 23.

sten für des guten Mannes Tage[118]. Den Glauben, welchem er unter den Qualen der Foltern treu geblieben, verläugnete er auch nicht, als er gefesselt vor die offenen Schrannen geführt ward, wo Bischof Ernst, umringt von Weih-Bischöfen, Aebten und zahllosem Volke, saß, das Urtheil zu sprechen. Es schrie ihn der Bischof an: „Widerrufe!" — Bescheiden und fest sprach Lienhard: „Alles, nur nicht was Gottes Wort sagt!" Da rissen sie ihm das priesterliche Gewand ab, schoren sein Haupt, deckten dasselbe mit zerfetztem Baretlein, und seinen Leib mit schlechten Lumpen. Also überantworteten sie ihn dem weltlichen Arm des Landrichters von Schärding. Lienhard Kaiser ging heiteres Antlitzes den Todesgang, schied tröstend von Mutter und Brüdern, legte sich auf den Holzstoß und betete für seine grausamen Richter. Noch sein Schmerzensschrei in der Flamme war Gebet[119].

---

118) So die Grafen von Schaumburg, Schwarzenberg und Stahremberg, Markgraf Kasimir von Brandenburg, Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, dessen Bittschreiben im Morgenblatt für alle Stände. Jahrgang 1813. S. 787 abgedruckt steht.

119) Er starb zu Schärding auf dem Gries, den 16. Aug. 1527. Luther beschrieb das Leiden und Sterben seines Schülers mit Wehmuth. Johann Maier

So litten und starben noch Viele. Dieses Verfolgen der Meinungen steigerte, wie immer, den Werth derselben und die Macht der Begeisterung für sie. Beharrlich hinwieder, wie die neuen Bekenner, schritten auch Leonhard von Eck und die Herzoge in Vertilgung derselben fort. Priesen jene sich selig, Blutzeugen der Wahrheit zu heißen, freuten sich diese, zur Verherrlichung Gottes zu wirken, und um so eifriger ward ihr Thun, da nicht abzusehen war, wo endlich die Umwälzungen in Kirche und Glauben aufhören würden. Denn seit des heiligen Vaters Unfehlbarkeit und die Sprüche des frommen Alterthums verschmäht, die heiligen Schriften als einziger Glaubensgrund jedem geöffnet waren, maßte sich auch schwärmerische Unwissenheit des Auslegeramtes und der Weissagung an. Da erhoben sich aller Enden neue Parteien und Rotten, daß zuletzt die Neugläubigen selber in mannigfacher Spaltung einander kaum mehr erkannten.

Besonders ward die Menge derer in obern und niedern deutschen Landen groß, welche sich zur Wiederherstellung erster Einfalt des Urchristenthums vereinigten, brüderliche Liebe und Gleichheit lehrten, geistlicher und weltlicher Obrigkeit

---

von Eck erwiederte es mit rohen Schmähblättern gegen Luther.

wenig achteten, da sie durch das Christenthum den Geist der Kindschaft Gottes, nicht der Knechtschaft zu haben vermeinten, Gemeinschaft der Güter, Liebesmähler, Verabscheuung des Eidschwurs und aller Kirchensatzung predigten; wo jeglicher des göttlichen Wortes Ausleger und Verkünder sein, und ohne Furcht vor Erbsünde und Gnadenwohl durch fromme Nachfolge des Herrn den Weg zum Himmel finden wollte. Weil sie nur Erwachsenen das Bad der Wiedergeburt ertheilten, nach Weise der ersten Christen, sind sie Wiedertäufer geheißen worden. Vorzüglich that die Einfalt und Freiheit ihrer Lehre dem gemeinen Volke wohl, und viele von den Häuptern des Bauernkrieges waren derselben zugethan gewesen. In Baiern hatte ihnen längst schon mancher heimlich beigestimmt, wie der gelehrte Balthasar Huebmaier von Friedberg, welchem darum sein Vaterland geraubt[120]), und

120) Er war einige Jahre daselbst Lehrer gewesen, dann nach Regensburg gegangen, hier seiner Glaubensmeinungen willen verjagt, gen Waldshut und in die Schweiz gezogen, als Haupt der Wiedertäufer lange unstät, bis er nebst seiner Frau gefangen, den 10. März 1528 zu Wien verbrannt wurde. In dem traurigen Denkmal, welches ihm die Lehrerschaft zu Ingolstadt, noch vor Bekannt-

von der Ingolstädter Hochschule ein schmachvolles Denkmal gesetzt worden[121]). Nach Dämpfung jener Empörungen hatten sich Tausende von Besiegten zerstreut. Als heimathlose Taglöhner und gartende Knechte zogen sie auch im Baierland umher, lehrten bei Feld- und Gartenbau die Genossen des Hauses, dem sie dienten, oder predigten und tauften nächtlich in Scheuern der Hirten und Ackerleute, in Wildnissen der Berge und alten Haine. Ihre Zahl wuchs still verborgen und schnell. Sie hießen sich das auserwählte, im Geiste versammelte, Volk Gottes. Aber ohne Erbarmen rächte der herzogliche Zorn die Ehre der alten Kirche an ihnen mit Schwerd, Ersäufung und Brandpfahl. München sah binnen Jahresfrist die Hinrichtung von neunundzwanzig dieser Unglücklichen, Landsberg von neun andern. Menschlicher begnügten sich Anfangs die Städte

---

werdung seines Schicksals, setzte, und Mederer (ann. acad. ingolstad. 197) als Weissagung mit einiger behaglichen Wichtigkeit aushebt, erscheint unter andern der gottesgelahrte Fluch: Deus tradat eum in interitum carnis, ut spiritus salvus fiat. Amen.

121) Im J. 1528. Regensb. Reform. Gesch. S. 56. Auf Verlangen der Herzoge von Baiern mußte der wiedertäuferische Schulmeister Augustin Wieselburger, wegen Verführung vieler Baiern, enthauptet werden.

des Reiches, sie aus ihren Thoren zu verbannen. In Regensburg lebten sie lange bei Hunderten. In Augsburg schienen die Rathsglieder alten Glaubens sie mit arglistiger Schonung zu dulden, um einst zu gleicher Zeit sammt ihnen alle Lutherischen verderben zu können. Weil aber der Wiedertäuferischen bald zu Viele wurden, schritt man auch hier zu ihrer Ausrottung. Dazu boten Neu- und Altgläubige die Hand. Einige der Hauptlehrer wurden enthauptet, andere Jahre lang eingekerkert, andere strich man mit Ruthen. Eisen und Pranger wurde nie von ihnen leer. Doch litten sie alle Schmach geduldig, predigten noch vom Schandpfahl herab Buße, und sangen unter Staupenschlägen Davids Psalmen freudiglich[122].

7.

Johannes Turmayr, genannt Aventinus.

In des Volkes höhern Ständen ward der Gedanke der Glaubensfreiheit und Kirchenherstellung mit nicht minderer Wärme, doch edler gehalten. Eine reifere Bildung aus Schulen und das Lesen großer Denker und Dichter der Vorwelt in ihren Ursprachen gab dem Geist jene Selbstthätigkeit zurück, in der er vor aller Verkehrtheit

---

122) Winters Gesch. der baierischen Wiedertäufer im sechszehnten Jahrhundert.

der Begriffe, spitzfindiger Wortspalterei und geschmacklosem Pfaffenwitz edle Scheu fühlt. Denn nichts stärket reinmenschlichen Sinn so belebend, als die Einfalt, Klarheit und Kraft der alten Weisen, dieser Zöglinge der ewigen Natur. Damals aber ward noch von Greisen wie Jünglingen, Hohen wie Geringen, die Wissenschaft wegen eigener Herrlichkeit, nicht Amtes und Brodes willen, geliebt.

Herr Bernhardin von Stauf, Freiherr zu Ehrenfels, dessen unglückseliger Bruder enthauptet worden, hatte den Anhängern der neuen Kirche nicht nur sein Haus zu Regensburg, sondern auch sein Landgut Berezhausen zu gottesdienstlichen Uebungen geöffnet. Argula, seine Tochter, behielt auch nach seinem Tode, am Hofe zu München, wo sie erzogen ward, und als Gemahlin Friedrichs von Grumbach, eines fränkischen Freiherrn, die erste Liebe zur Läuterung des Glaubens. Sie war so geistvoll als schön, mit Luthern briefwechselnd. In frommer Schwärmerei forderte sie mit Rede und Schrift auf, das göttliche Wort allein als den Quell der Weisheit und des Trostes zu ergreifen, ward des achtzehnjährigen Jünglings Arsazius Seehofer beherzte Fürsprecherin, da derselbe freier Meinung halber vor der Ingolstädter Hochschule Verfolgung

litt[123]), und ließ sich durch des Johannes Eck stolzen Spott nicht schrecken, welcher ihr eines Tages den Spinnrocken sandte, als sie ihn zum öffentlichen Kampfgespräch über Glaubenswahrheiten gefordert hatte. Die kühne baierische Frau ward des Herzogthums verwiesen[124]). Freiwillig aber hatte sie sich schon aus einem Vaterlande verbannt, welches dem freien Gewissen nur Folterbänke und Kerker wies.

Schonte doch unduldsamer Glaubenseifer auch des weisesten und ruhmreichsten Mannes von Baiern nicht, welcher, seiner Zeiten Zierde, heute noch gesammten deutschen Volkes Stolz ist. Auch Johannes Turmayer, der Aventinus geheißen, war von priesterlicher Tücke in die Gefängnisse gestoßen. Dieser, eines Bürgers zu Abensberg Sohn[125]), war einst durch Konrad

---

123) „Mich erbarmen unsere Fürsten," schrieb sie an die hohe Schule zu Ingolstadt: „daß ihr sie so jämmerlich verführet und betrüget.

124) Sie starb zu Zeylezheim in Franken im J. 1554. Was von ihrem Leben Denkwürdiges vorhanden, sammelte F. J. Lipowsky in seiner reichhaltigen Schrift: Argula von Grumbach.

125) Am St. Ulrichstage 1477 geboren, oder wahrscheinlicher nach der ältern allgemeinen Meinung 1466. *Hieron. Ziegleri* vita Aventini annalibus præmissa.

Celtes, einen der großen Wiederhersteller der Wissenschaften, in Sprache und Weisheit Roms und Griechenlands eingeweiht, dann auf den Schulen von Paris und Wien vollendet worden. Nachdem er acht Jahre lang zu den Füßen trefflicher Meister gesessen, hatte er selber über Latiums Schriftsteller auf vaterländischer Hochschule gelehrt[126]); daselbst die jungen Herzoge Ludwig und Ernst als Zöglinge empfangen, und mit Letzterm die Städte und Höfe Italiens und die heiligen Trümmer Altroms besucht[127]). Eine ehrenvolle Muße, welche der Fürsten Erkenntlichkeit gewährte[128]), widmete er darauf der Erforschung und Beschreibung der Geschichten seines Volkes. Zwanzig Jahre und länger hat er aus Urkunden, erloschenen Schriften, verschollenen Sagen, Liedern, Münzen, Grabmalen, und was über des Vaterlandes Alterthum von Vorfahren je hinter-

---

126) Im. J. 1509. Er kam dahin von Krakau in Polen, wo er in den griechischen Schriftstellern unterrichtet hatte.

127) Die Reise geschah in den Jahren 1515 und 1516.

128) Sie gaben ihm, neben andern Geschenken, jährlich hundert Gulden Unterhalt. Er reisete auf ihre Kosten und mit ihren offenen Befehlen in Baiern umher, daß ihm alle Alterthümer der Stifte und Städte, der Klöster Büchersäle und Urkunden geöffnet wurden.

lassen oder von Fremdlingen je gemeldet worden, aufgesammelt. Was sein nimmer müder Fleiß gefunden, schrieb er treu und mit hohem Sinne für die Ewigkeit nieder, wenn er entweder im einsamen Gartenhause zu Abensberg, oder bei Erasmus Brims, dem Chorherrn in Regensburg, lebte[129]), dem er voll zärtlicher Freundschaft angehörte.

In acht Büchern zeichnete er mit Aufrichtigkeit kindlichen Gemüths, mit Gediegenheit männlicher Kraft und ernster Weltansicht eines Greisen des alten Hauses Baiern Herkommen und Geschichten auf[130]). Immer verknüpfte er dieselben

---

129) Einst auf der Heimkehr von Wien nach Abensberg ward er zu Regensburg hilfreich von Andreas Brims, einem Bürger daselbst, aufgenommen und verpflegt. Dankbar behielt der Genesene dessen Sohn Erasmus, als seinen Schüler, bei sich, da er wieder nach Wien und späterhin nach Krakau ging. Billig werden die Namen von Männern aufbewahrt, welche solch einem Manne wohlthätig, oder die würdig gewesen sind, von ihm geliebt zu werden.

130) Die Annales Bojorum, zuerst 1522 im Auszuge bekannt gemacht, wurden 1554 zu Ingolstadt gedruckt, nachdem ein öffentlicher Lehrer der Dichtkunst daselbst, Namens Hier. Ziegler, auf herzoglichen Befehl mehrere der Geistlichkeit widrige

mit anderer Völker gleichzeitigen Schicksalen, oft umständlicher, als der Haltung des Ganzen gemäß sein mochte. Aber sein großer lebendiger Geist in Allem, sein Muth der Wahrheit und die unbefleckte Keuschheit seiner Muttersprache werden allezeit die Hochachtung der Nachwelt bleiben. Nur des Vaterlandes Ruhm, seine Leidenschaft, überraschte ihn zuweilen, eine unedlere nie. Ohne Menschenfurcht richtete er der Völker und Fürsten Verbrechen, und, voll Glauben und Liebe des Göttlichen, die Ueppigkeit, Hab- und Herrschgier der Geistlichen.

Deswegen war diesen der Aventinus ein Anstoß. Sie trachteten seinem Verderben nach. Und als er eines Tages zu Abensberg bei seiner Schwester saß, überfielen sie ihn und übergaben ihn, der Ketzerei schuldig, den Henkersknechten[131]). Diese Schmach und das Entsetzen erschütterten ihn zum Erkranken, denn er war, obwohl untersetzten, doch schwächlichen Leibes, von kleiner

---

Stellen daraus gestrichen hatte. Unverstümmelt erschien das Werk 1580 zu Basel, vom pfälzischen Rathe Nik. Cisner besorgt. Die von Turmayr selbst verfertigte deutsche Uebersetzung kam zuerst durch Simon Schard im J. 1566, vollständiger aber 1585 durch Cisner an das Licht.

131) Im Spätjahre 1529. Er sollte an verbotenen Tagen Fleisch gegessen haben.

Gestalt[132]). Die Herzoge, als sie des theuerwerthen Mannes Verhaftung hörten, geboten zwar sogleich seine Loslassung. Doch kehrte seine Heiterkeit nicht mehr zurück. Sonst harmlos, gutmüthig und offen im Umgange, ward er schüchtern und still. Das rohe Wesen seiner zänkischen Gattin, die er erwählt hatte, um bei ihr die verlorne Freudigkeit wieder zu finden[133]), vergrößerte sein Unglück und Leiden. Daneben hatte er mit Dürftigkeit zu kämpfen. Ein herzoglicher Hoftrommeter empfing größern Sold, als der Mann, welcher dem Vergessenen unsterbliches Gedächtniß, und den Thaten alter Baiern unvergänglichen Ruhm gegeben[134]). Erst da ihm Leonhard von Eck, der Kanzler, seinen Sohn Oswald und Leitung von dessen Unterricht an der hohen Schule vertraute, genoß er nach drei schweren Jahren wieder das sorgenlose Dasein, welches

---

132) Er trug einen rothen Bart, den er unter dem Kinn wachsen ließ. Vacchieri Bavaria docta Hdschr. im königl. Büchersaal zu München.

133) Im J. 1530. Sie war aus Schwaben. Von seinen Kindern überlebte ihn nur seine Tochter Gisula; ein Knabe, Karl, starb früh hin.

134) Und doch rühmte der bescheidene und genügsame Mann in seiner Zueignungsschrift an die Herzoge Wilhelm, Ludwig und Ernst, er sei „liberali perpetuoque stipendio condonatus."

die Wissenschaften zu ihrer Pflege begehren. Um dasselbe mit den Seinigen zu theilen, reisete er gen Regensburg, sie zu sich zu führen. Aber der achtundsechszigjährige Greis starb, von Erkältung hinweggerafft, in der Stadt seines Freundes Erasmus Brims[135]). Die Klosterkirche zu St. Heimeran bewahrt seine Asche. Johannes, Teylenk, einer des Rathes von Straubing, setzte ihm ein Grabmal von weißem Marmor über die Gruft; kein Fürst.

9.

Sorge der Herzoge um Landeszucht und Ordnung.

Je höher in den benachbarten Landen mit den kirchlichen Gährungen die Unruhen und Verwirrungen der Völker stiegen, um so eifriger ward in Baiern zur Behauptung öffentlicher Ruhe die in frühern Landtagen verbesserte Gesetzgebung benutzt. Gleich den wiedertäuferischen Flüchtlingen und Auswanderern wies man alles fremde Gesindel über die Grenzen, welches unter mancherlei

---

135) Den 9. Jänner 1534. Lehrreich und würdig feierte C. F. Breyer in seiner Rede über Aventin, als Geschichtschreiber, das Andenken desselben bei der ersten öffentlichen Sitzung des königlichen Gelehrtenvereins zu München im J. 1807.

Gestalt und Namen umherstrich[136]). Zigeuner waren vogelfrei, denn sie wurden für Ausspäher in der Christenheit geachtet[137]). Bei Hochzeiten, Jahrmärkten, Kirchentagen und Tänzen war das Tragen jeder Waffe, da und bei Kindmählern oder Todtenbesingnissen unmäßiger Aufwand verboten. Gotteslästerung, Spiel und Zutrinken hatten schwere Strafen. Neue Wein- und Bierschenken oder Brauereien zu eröffnen, stand ohne höchste Erlaubniß Keinem, und Pfarrern niemals frei.

Es war ein weises Gebot der Herzoge, fremde Bettler zu verjagen, einheimische in ihr Landgericht einzubannen und derselben Kinder mit Gewalt bei Handwerkern und Bauern zu nützlicher Thätigkeit anzubringen. Auch Augsburg hob in dieser Zeit den Gassenbettel auf, und gab des Almosens Bedürftigen Bettelzeichen[138]). Dies aber dämmte den Strom nur, die Quellen des Unheils rannen unversiegt. Die Bevölkerung, einer ge-

---

136) „Singer, Pfeiffer, Lautenschläger, Geiger, Sprecher, Schalksnarren, Zigeuner, Stationirer, Kermesirer u. dgl." Das folgende Sittengemälde ist größtentheils aus dem Buch der gemeinen Landbot von 1516, Reform. des baier. Landrechts von 1518 und der Gerichtsordnung von 1520 erhoben.

137) Von den Türken ausgesandt.

138) Almosenordnung von Augsburg im J. 1522. Der Anstalt waren sechs Seckelherren vorgesetzt. Gasser.

werbsthätigern Zeit entstammt, fing gegenwärtig schon an, aus dem richtigen Verhältnisse zum bestehenden Wohlstande zu fallen. Den Städten entging schon vom alten reichlichen Verkehr[139]). Die Dörfer wimmelten von abgedankten, der Feldarbeit entwöhnten Kriegsknechten. Zahlreiche Festtage und Wallfahrten unterstützten dabei des Volkes Müßiggang und Leichtsinn; und aus bessern Tagen erbte der Hang zu Völlerei und Aufwand fort, welchem der Haufe unwissender, lebenslustiger Pfarrer durch Beispiel und Lehre schlecht entgegen kämpfte. So mußte mit verschwindendem Gleichgewicht des Fleißes und Genusses, der Mittel und Unterhaltsbedürftigen, den Gesetzen zum Spott, ein allmäliges Verarmen entstehen. Abteien und Klöster, Pflegemütter träger Bettelei, halfen dazu nicht wenig mit der prangenden Wohlthätigkeit ihrer Spenden. Alljährlich wurden am letzten Feiertag der Pfingsten die wohlgemeinten Landgebote gegen Bettelschaft öffentlich verlesen; doch alte Gewohnheit ist tauben Ohrs.[140]).

---

139) Daß das hausiren auf dem Lande verboten, oder ausser Jahrmärkten nur in Städten erlaubt ward, Tuch ellenweise zu verkaufen u. dgl. waren schwächliche Rettungsmittel.

140) Man lernt dieses aus den in den Jahren 1553,

Gleich schwierig war neben diesem die allgemeine Einführung des Landrechtes. Viele Landsassen hat es bisher nie gebraucht, so wohlthuend es auch sein mochte. Ihm gemäß konnten Dorfgerichte nur über Werth von höchstens zweiundsiebenzig Pfenningen sprechen; mit mehr nicht, als zwölf Pfenningen, strafen. Von niedern Gerichten blieb, binnen dreißig Tagen nach gefälltem Urtheil, der Gang zum Vizthum und fürstlichen Hofgericht, von obern Gerichten zum kaiserlichen Kammergerichte offen[141]). Frauen stand zu, ihr Recht in eigener Sache selbst, oder durch den Mann zu vertreten, nie aber des Ehemannes Recht; sie konnten bei peinlichen Fällen, in Ermangelung des Bessern, Zeugniß leisten, niemals aber Anwälde sein, so wenig als Geistliche, Gebannte, Geächtete oder Minderjährige.

Jedermann ward, uralter Sitte treu, nur vor seinem Gericht gesucht; ohne genügende Anzeigen nicht zu Gefangenschaft und Folter geführt. Ueber Anwendung der letztern entschied in zweifelhaftem Falle der Herzog nur, oder sein Hofge-

---

1554, 1557 u. s. w. immer wieder erneuerten und immer kraftlos gefundenen Landgeboten.

141) Zuvor aber hatte das Hofgericht zu entscheiden, ob hinreichender Grund zur Anrufung (Dingung) des kaiserlichen Gerichts vorhanden sei.

richt, eben so über Mäßigung des Strafurtheils. Die peinlichen Händel: Todtschlag, Landfriedensbruch, Falschmünzerei, Nothzucht, Unkeuschheit wider Natur, Meineid, Zauberei, grober Diebstahl, Frauen- und Kinderraub und Markenverrückung gehörten dem Vizthum; alles andere dem Land- oder Hofmarkgericht, doch letzterm auch nicht Streit um liegendes Gut, wohl Gant und Zank um fahrende Habe, oder Schuld.

Todtschlag, Nothzucht, Straßenraub, strafte das Schwerd, Blutschande die Lebendigvergrabung, Kirchenraub und Unzucht mit Thieren die Ersäufung im Sack, Ermordung der Gattin das Rad, jede andere Verwundung eine Geldbuße und Ersatz für Heilkosten und Zeitversäumniß. Diebstahl von mehr denn achtzig Pfennigen zog Ruthenstreiche zu; Diebstahl von beinahe einem Pfund, Verweisung hinter die vier Wälder; Entwendung von mehr denn einem Pfund, doch unter zehn Schilling, Verlust beider Ohren; über zehn Schilling und dreimal wiederholt, Verlust des Lebens. Waldfrevler leisteten doppelten Ersatz. Urkunden- und Briefverfälschern ward die rechte Hand abgehauen[142]). Am gemeinen Mann strafte das Gesetz

142) Als im J. 1518 Alexander von Gumpenberg, der ungerathene Sohn Ritter Georgs, in einem Rechtsstreit mit seinen Vettern wegen einiger hundert

erst den dritten Ehebruch peinlich, den ersten aber mit vierwöchentlicher Gefangenschaft bei Brod und Wasser, nebst dreisonntägiger Ausstellung mit brennenden Kerzen an der Kirchenthür, den zweiten mit Landesverweisung. Reichere Leute zahlten zur Büßung desselben Verbrechens fünfzig bis hundert Pfund Pfennige an fromme Stiftungen. Edelleute thaten dafür auf eigene Kosten einen fünfmondlichen Feldzug gegen die Türken, oder im Dienste des Landesherrn; Edelfrauen wurden ihrer Ehrenkleider beraubt, aus aller guten Gesellschaft verstoßen, auch wohl lebenslänglich, mit fürstlicher Bewilligung, in das Burgverließ eingemauert.

Kinder konnten wegen Gewaltthat oder Frevelwort an Aeltern, oder wegen Blutschande, enterbt werden; eben so Söhne, die sich nicht für gefangene Aeltern verbürgen wollten, und Töchter, die in Unzucht lebten, obgleich die Aeltern ihrer Verheirathung nicht entgegen gewesen. Aus ähnlichen Gründen hatten Kinder Recht, ihre

---

Gulden sich zu Ingolstadt falsches Siegel zu einem falschen Brief hatte stechen lassen, ward ihm die rechte Hand abgeschlagen, diese sammt dem unrichtigen Brief öffentlich verbrannt; er selbst lebenslang in sein Haus eingebannt. Das große Zeitbuch von Augsburg. Handschr. S. 386.

Aeltern zu enterben. Ohne der letztern Willen durfte der Sohn sich nicht vor seinem dreißigsten, die Tochter nicht vor dem fünfundzwanzigsten Jahre eigenmächtig vermählen, bei Verlust von Heirathsgut und Heimsteuer. Verwaiste Knaben hatten bis zum vierzehnten, Mädchen bis zum zwölften Jahr Vormünder; dann bis zum achtzehnten Jahr Treu'sträger, oder Pfleger ihres Guts und Rechts. Auch Müttern ward gestattet, Vormünderinnen ihrer Kinder zu sein.

9.

Handel. Sitten. Künste.

Im Ganzen gewährte das Herzogthum einen vortrefflichen Anblick, und ward in Deutschland mit Recht als eines der glücklichsten gepriesen, sowohl wegen seiner Verfassungen und Gesetze, als wegen der Stärke seines Volks, der Fülle seines Anbaues und des Reichthums seiner Edeln und Klöster. Noch dauerte die Wirkung des großen Verkehrs über Venedig mit Ostindien fort. Augsburg hatte den Wendepunkt seines Glanzes erstiegen, Nürnberg rang wetteifernd nach. Schon hatte Martin Behaim, einer von Nürnbergs Bürgern[143]) unter Seefahrern großen Ruhm;

---

143) Vermuthlich 1436 geboren, vom Geschlecht der Behaime von Schwarzbach zu Nürnberg. Unter dem portugiesischen Admiral Diego Can machte er

ja gesagt wird von ihm, er habe die neue Welt gesehen, ehe Colomb, und diesem den Wink zur Entdeckung Westindiens gegeben[144]. Der oberdeutschen Städte Handel ward so mächtig, daß daneben sogar der Hansa Ruhm schwand. Im engen Umfange von neuntausend Schritten wohnten zu Augsburg[145]) die reichsten Kaufleute Deutschlands beisammen, welche, mit Nürnbergern, Florentinern und Genuesen verbunden, auf eigenen Schiffen den ostindischen Handel, neben den Portugiesen, trieben[146]). Die Flotten der goldenen Fugger zogen über alle Meere[147]). Sie

---

1484, als Erdbeschreiber, die afrikanische Entdekkungsreise mit. Er starb zu Lissabon den 29. Heum. 1506. v. Murrs diplomat. Geschichte des port. Ritters Martin Behaim.

144) Eine von ihm gezeichnete Karte, worin ein Theil Amerika's schon angedeutet war, soll in Colombs Hand gefallen sein.

145) So groß wird in damaligen Zeitbüchern der Stadtmauern Umfang angegeben.

146) Im J. 1509 kamen drei Schiffe, deren Ausrüstung 66,000 hungar. Gulden gekostet hatte, aus Ostindien zurück. Der Gewinn betrug 175 vom Hundert. Stetten Gesch. von Augsburg. S. 260.

147) Die Hansa ließ ihnen einst zwanzig mit Kupfer befrachtete Schiffe im baltischen Meere wegfangen. Fischer Handelsgesch. 2, 648.

hatten zu Antwerpen ihre Niederlagen und Häuser. Auch konnte nur ein Fugger einst, Kaiser Karl den V bewirthend, die Flamme des Kamins ihm mit duftendem Zimmetholz und Schuldverschreibungen von Geldern, zur Unternehmung gegen Afrika vorgeschossen, nähren; ein Fugger nur in seiner Vaterstadt den Armen hundert und sechs Versorgungshäuser bauen. Den reichen Welsern gehörte unterpfändlich Stadt und Gebiet Venezuela in Amerika[148]) und eine ihrer Töchter, die schöne und tugendhafte Philippine, ward Erzherzog Ferdinands, des römischen Königssohns, Gemahlin[149]).

Baiern genoß zwar nur die Nebenvortheile, welche die Nähe der großen Handelsstädte gewährte. Fortschaffung der Waaren zu Land und zu Wasser, Spinnen und Weben von Leinwand, Barchent,

---

148) Im J. 1528 schickten sie aus Spanien eine Flotte dahin, verwüsteten das ihnen von den Eingebornen bestrittene Land, und nachdem sie vierhundert Meilen zur Einöde gemacht hatten, mußten sie den Besitz wieder aufgeben.

149) Sie war Franz Welsers Tochter. Die Vermählung geschah zwar heimlich im J. 1550, ward aber 1558 auch vom Kaiser gültig erkannt. Die Söhne aus dieser Ehe hießen Markgrafen von Burgau. Selten ist ein Grabmal seiner selbst willen so sehenswerth, als das der schönen Philippine zu Innsbruck.

Kölsch und Zwillich[150]), Gewinn von Mauthen und Zöllen, wie leichter Absatz eigener Erzeugnisse, brachten aber großes Geld. Getreide, Flachs, Bier und Meth gab das Land in Ueberfluß[151]). Auch ward des baierischen Weines viel ausgeführt, der von fünfzehn Ortschaften um Landshut, von zweiundzwanzig im Gericht Teisbach, von eben so vielen bei Straubing, Deggendorf, Dingolfing und Landau, von mehr als vierundzwanzig Ortschaften in den Umgebungen Kelheims, der Stadt am Hof, und Donaustaufs gebaut wurde[152]). Holz nicht minder. Immer sorglicher mußte mit den Waldungen gewirthschaftet, das Harzreissen

---

150) Jährlich wurden zu Augsburg über 35,000 Stück Barchent zur obrigkeitlichen Schau gebracht, über 70,000 Stück Leinwand zur Bleiche, daneben über 60,000 Stück Zitze verfertigt. Noch im J. 1610 waren in der Stadt 6000 Weber und es wurden 457,184 Stück Barchent gemacht. Stetten.

151) Doch immer brachten Fehljahre noch Hungersnoth. In den Jahren 1530 und 1531 war, wie im übrigen Deutschland, der Mangel so groß, daß zu Regensburg der Scheffel Waizen zehn Gulden kostete, der gemeine Mann aus gemahlenen Haselnüssen, oder Saubohnen mit Kleie vermischt, sein Brod buk. Oefele 1, 578.

152) Nach einer „Aufschlags-Instruktion," den Baierwein betreffend, v. J. 1543. Landt. 1543.

beschränkt und der Weidgang in jungen Tannenhauen vor dem dritten Jahr, in Laubholz vor dem vierten untersagt werden[153]. Jene Forsten an dem salzburgischen Gebirge, den Herzogen für die Salzpfannen Reichenhalls unentbehrlich, oft zwischen Erzstift und Baiern ein Stoff des Zwistes, wurden damals ausgemarkt und beschrieben[154]; und zur Ableitung des süßen Wassers, welche keine Brunnenschacht mehr gewältigen mochte, Röschen und Stollen getrieben bei dreizehntausend Schuh weit ins Unterirdische[155].

Aber an kühnen Handelsunternehmungen und Großgewerben aller Art, wie dergleichen in hoch- und niederdeutschen Reichsstädten erblickt wurden, mangelte es, wie von Alters her, den Städten des Herzogthums. Das verschuldete nicht die oft wiederkehrende Noth räuberhaft geführter Kriege, nicht der Zwang von Mauthen, Zöllen und man-

153) Baier. Landordnung im J. 1553.

154) Es geschah im J. 1525.

155) Der Stollen hat die Länge von 7510 Fuß 4 Zoll, davon 6440 Fuß mit gehauenen Steinen ausgemauert sind; ist 6 Fuß 2 Zoll weit, und 8 Fuß 1 Zoll im Lichten hoch. Die Rösche, oder der offene Graben bis zur Salach beträgt dazu noch 5779 Fuß. Dieser kostbare Bau, im J. 1524 angefangen, ward 1532 beendet. Flurl Gesch. der Saline von Reichenhall. S. 22.

nigfaltigen Abgaben. Unter gleichen Hindernissen waren dennoch viele Städte Deutschlands zu Macht und Glanz erstanden. Auch hinderte nicht Mangel der Einsicht, des Vermögens oder jenes persönlichen Muthes, welcher für großen Zweck große Gefahr auf weiten Reisen verachtet. Denn es blüheten reiche Geschlechter in den Hauptstädten; Baierns Söhne wallfahrteten zum heiligen Grab[156]), und schifften über das Weltmeer zu unbekannten Ländern, wie Ulrich Schmiedel von Straubing, welcher das wundervolle Brasilien und den ungeheuern La Plata-Strom sah[157]). Aber das fehlte, was allen Reichthum der Erkenntniß, des Muthes und Vermögens erst zum gewaltigen Werkzeug der Sterblichen macht: Freiheit der bürgerlichen Verfassung, weiter Spielraum der Kräfte. Denn auch Silber und Gold und Alles, was der Staub Glänzendes gebiert, genügt zuletzt dem menschlichen Gemüth nicht. Der Geist sucht das Geistige, weil er selber das Allerherrlichste

---

156) Bei der Reisegesellschaft, die im J. 1561 nach Syrien und Palästina ging, befand sich auch ein Kaspar Nothhaft von Hohenburg und ein Adam von Töring.

157) Die Reise dauerte von 1534 bis 1554. Sie ward zuerst in deutscher, und 1599 zu Nürnberg mit Kupfern, in lateinischer Sprache gedruckt.

auf Erden ist: Selbstentfaltung, Einwirkung auf die Welt, die ihn umringt, Anerkennung seiner Vortrefflichkeit. Daher war in freien Städten des Reichs allezeit, so lange die Freiheit selbst bestand, größere Regsamkeit; und das stolze Gefühl des Bürgers hatte dem Zufall weniger, als eigener Kraft zu danken. Hingegen im strengen Gefüg' eines fürstlichen Staatsgebäu's galt der Mensch weniger durch das, wozu ihm von der Natur Macht und Geschick verliehen war, als durch das, wozu ihm Geburt und Rang Befugniß zugemessen hatten. Der Geistvollste, der Begütertste und der Tapferste blieben in die unzerbrechlichen Schranken ihres Standes eingezwängt. Tonnen Goldes bestachen selten oder nie das Vorurtheil vom edeln oder unedeln Geblüt; und zu des Vaterlandes höchsten Ehrenstufen oder Wirkungskreisen schloß seltener des Mannes innerer Werth, als das Glücksspiel der Herkunft und Fürstengunst die Thore auf. Der Menschen ehrgeiziges Emporstreben aber mangelte darum nicht. Wo Kraft steht, ringet sie zu gelten. War nun der Unterschied zwischen Bürgern gleiches Staates nicht durch Besitzthum, Verdienst und Tugend zu heben, trachtete man wenigstens durch äussern Schein die scharfgezeichneten Scheidelinien zu verdunkeln. Der Geringe that es aus der Fülle seines Wohlstandes dem Hohen an Pracht und Auf-

wand gleich, oder zuvor. Das Beispiel der Ueppigkeit lockte andere nach. Die Nebenbuhlerei verschwenderischer Eitelkeit untergrub viel häusliches Glück; dieses bedrohete das öffentliche mit Verderben.

Die Herzoge geboten deshalb Einschränkung, besonders in Köstlichkeit der Kleider und deren immerwechselnden Form. Es ist gut, daß die Gesetze auch über Anstand und gute Sitten wachen, auf daß hinwieder die Sitten Schirmhalterinnen des Gesetzes werden. Nur Rittern und ihnen, durch Rechtslehrerwürde, gleichstehenden Adelichen war das Tragen einer goldenen Halskette, hundert Gulden werth, einer Mütze mit zwo Unzen Goldes geschmückt, und seidener Kleider, mit Sammet oder Marder gefüttert, erlaubt. Gemeine Edelleute hingegen, und Bürgerliche mit Rechtslehrerwürde, durften ihre Goldkette nur zur Hälfte so kostbar, und Frauen und Töchter von ihnen nicht mehr als hundert Gulden Werthes in Perlen, Edelsteinen oder Goldschmuck am Leibe führen, daneben jedoch goldene Umgürtung und Verbrämung des seidenen Gewandes unter dem Busen. Achtbaren Bürgerfrauen ward zum sammet-verbrämten Seidenwamms jedes Juweel, ihren Männern sowohl Seide als Scharlach verboten; nur wer zum Hofgesind oder zu städtischen Geschlechtern gezählt ward, konnte sich wohl im Anzuge

Silbergeschmeides bedienen [158]). Die Männer haben damals angefangen, das Haupthaar auf burgundische Art kurz, den Bart lang zu tragen; den Kopf, nach spanischer Sitte, mit linnenem Baretlein bedeckt [159]); die Aermel des Wammes wie auch die Schuhe geschlitzt. Bald sind dazu auch die weiten Pumphosen beliebt worden [160]). Nur der ärmere Bauer ging in alter Tracht aus grobem Leinenzeug [161]) von eigener Hand gesponnen und gewebt.

Gleich wie der gemeine Mann bei wildem Wettgezeche, Würfel und Karte, der Handwerksgesell in wüsten Taumeln des „guten Montags", der junge Bauer auf nächtlichen Kunkel- oder Rocken-Reisen zu seiner Schönen [162]) die Lebensfreude fand: suchte der reichere Städter sie im Ballspiel, Tanz- und Schützenhause, oder in feinern Ergötzungen der Künste. Nirgends gebrach es an Gewerken, welche der Ueppigkeit und Prunkliebe frohnten. Auch in kleinern Städten hatten sich Bildhauer, Maler und Baukünstler, oft bei

158) Die Kleiderordnung vom J. 1526.

159) Ums J. 1522. Gasser.

160) Erst ums J. 1540. Gasser.

161) Genannt „Diradey". Baier. Landordnung v. 1553.

162) Die Landordnung von 1553 verbot diese Liebesfahrten, ohne beglückten Erfolg.

welschen Meistern erzogen, niedergelassen; Tanz- und Tonkunst ihr zauberreiches Gebiet erweitert; und in den größern Städten sangen Meistersänger, nach selbsterfundenen Tonweisen, von heidnischen Fabeln und geistlichen Dingen dem Volk. Der alten Sprecher und Singer freie, oft zuchtlose Kunst, jetzt zünftisch geschlossen, erhob sich in die Reihe ehrbarer Gewerbe [163]). Da wurden in ihren Kron- und Festschulen deutsche Lieder in seltsam verketteten Reimen gehört, und des Siegers Schmuck, die goldene Krone, versungen [164]). Zuweilen auch führten sie wohl Schauspiele auf, aus

---

163) D. E. Beyschlag (Beitr. zur Gesch. der Meistersänger) z igt, daß die Zunftverfassung der augsburgischen Meistersänger ums Jahr 1534 begann, und von da an auch die schriftliche Abfassung ihrer Lieder. Von ihren Singschulen, Satzungen, Strafen lehrt Beyschlag manche das Zeitalter bezeichnende Merkwürdigkeit kennen.

164) Der Sieger im Wettgesang empfing eine goldene Halskette mit anhängenden Wappenschildern und einer Ziermünze daran, den König David darauf geprägt Dies war die Krone. Damit das Kleinod nicht zu den Juden wandere, mußte der Besitzer zween Bürgen stellen. In einer folgenden Kronschule gab der Besitzer die Krone wieder zu versingen, denn sie blieb Eigenthum der Zunft. Der nächste Preis war ein Kranz. Beyschlag.

heiligen Geschichten geschöpft, oder aus weltlichen Haupt- und Staatshandlungen [165]. Doch ihre Kunst, arm an schöpferischem Geist, blieb gemein und knechtisch im schnörkelhaften Vers- und Reimgeflecht behangen.

Edler hatte sich, seit Vergessung der hehren altdeutschen Baukunst, in Italien eine neue ausgebildet und nach Deutschland übergetragen. Vor allem war Augsburg am Meistern reich. Einer derselben baute dem Herzog Ludwig das neue Schloß in Landshut zum Wohnsitz [166]. München ward unter Deutschlands Städten die Schöne; voller Gebäude, Palästen ähnlich. Im Innern derselben waltete auch bei reichen Kaufherren und Edelleuten eine Zierlichkeit, die sonst kaum bei Fürsten angetroffen ward. Da waren Kamine von welscher Art; Fenster mit Glasmalerei blendend; Zimmerdecken, Thüren, Gesimse, Tische, Schreine, Stühle aus köstlichem Holz voll Schnitzwerks; Säle mit Bildern von Meisterhänden ausgeschmückt, oder Aetzmalereien auf Kalk; das Speisegeräth

165) Im J. 1540 führten sie zu Augsburg das erste Schauspiel, genannt die fünf Betrachtungen, auf in der St. Martins-Schule. Stettens Erläuterungen. 114.

166) Im. J 1536. Der neue Bau zu Landshut war das Werk Bernhard Zwitzels.

silbern, reich vergoldet; die großen Trinkgeschirre bewundernswürdig durch geschnittene Arbeit; die Badstuben zur Bequemlichkeit oder Wollust erfinderisch versorgt. Derselbe Aufwand ward in den Landhäusern und Gärten gesehen. Doch schönere hatte München nicht, als das überreiche Augsburg. Hier schlang sich ein bunter Kranz von Lusthäusern und reizenden Anlagen [167]) weit um die Stadt hin. Weltberühmt waren der Fugger Gärten. Die königlichen in Frankreich kamen ihnen nicht an Kunst und Kostbarkeit gleich. Es blüheten die seltenen Pflanzen des Südens hier in geräumigen, anmuthig gezeichneten Beeten, deren Ebenmaß dem Auge gefiel [168]); Bildsäulen von Göttern und Halbgöttern aus Marmor oder gegossenem Erz schimmerten im Schatten fremder Bäume. Aus mehr denn hundert Röhren fuhren strahlend von den Springbrunnen Wasserströme empor und bildeten nach ihrem Falle bald Teiche, bald Bäche. Weitläufige Irrgänge von lebendigen Hägen, hoch und geschoren, sparten dem Lustwandler anmuthige Ueberraschungen auf.

---

167) Scherzweise hießen sie bei den Augsburgern damals „Freßgütlein".

168) Auch wurden die Tulipanen, von denen 1557 die ersten Zwiebeln aus Konstantinopel kamen, von den augsburgischen Gärtnern über ganz Deutschland verbreitet.

Die Herzoge zu Baiern gaben ihrem Volke das Beispiel der Einschränkung und Mäßigkeit. Ihre Hofhaltung war, bei zahlreichem Hofgesinde, sparsam. Dadurch erübrigten sie für den Nothfall, und konnten sie zuweilen verpfändetes Gut einlösen, wie die Herrschaft Schwabeck[169]; oder neues, wie die Grafschaft Hals[170], ankaufen. Sie lebten einfältig, ohne Gepränge. Nur bei

169) Die im J. 1494 von Herzog Albrecht um 8700 Goldgulden an Augsburg versetzt war. Die Einlösung geschah im Heumond 1528. Stetten Gesch. v. Augsb. 308.

170) Nach Leopolds Tode, des letzten Grafen von Hals, im J. 1375, hatten die Landgrafen von Leuchtenberg das Gebiet zum Lehen vom Reich. Nur die Herrschaften Leonberg, Baumgarten, Thann, Farbach, Genkofen an der Binna und Hof und Zehend zu Memmingen waren durch Vergleich (1379 und 1399) an die Grafen von Ortenburg gekommen, deren einer, Heinrich, des Grafen Abraham von Hals Tochter Agnes zur Gemahlin hatte. Schuldenhalber gaben die Leuchtenberger nachher (1485) die Grafschaft Hals an ihre Gläubiger Wilhelm und Johann v. Aichberg um 10,000 Gulden, von denen sie durch Erbschaft an des letztern Eidam, Hans von Degenberg, überging. Dieser war es, der endlich die Grafschaft im Jahr 1517 den Herzogen verkaufte.

ausserordentlichen Anlässen gaben sie die Fülle ihres Reichthums zur Schau, wie in jenen Tagen[171]), da Kaiser Karl V, zum Reichstag nach Augsburg ziehend, gen München kam.

Da ritten sie ihm mit prächtigem Gefolge bis Kufstein entgegen. Als der Kaiser ihrer Hauptstadt nahte, begegnete ihm eine halbe Stunde vor derselben in ausgewähltem Schmuck der Adel von Baierland, hundert und fünfzig zu Roß; dazu sechszehnhundert Gerüstete zu Fuß; Bürger und Landvolk, mit ohngefähr hundert Stück Feldgeschütz[172]). Eine hölzerne Burg, auf freiem Platz vor dem Thor errichtet, ward dem Reichsoberhaupt zum Ergötzen vom Kriegsvolk vertheidigt und mit stürmender Faust erobert. Ein künstlicher Drache stieg in die Lüfte, das Ende dieses Schauspiels und den Einzug des Kaisers in die Hauptstadt zu verkünden. Hier erwarteten ihn neue Spiele. Auf dem Marktplatz erhob sich ein zierliches Schloß von Leinwand aufgespannt, welches in Flammen lodern mußte. Dann erst ward der hohe Gast in die herzogliche Veste eingeführt, wo ihn Glanz und Ueberfluß begrüßten. Nach

---

171) In der Pfingstwoche 1530.

172) Eines dieser Stücke, von Holz, achtzehn Schuh lang, mit Eisenringen umschlagen, war den salzburgischen Bauern vor Radstatt abgenommen worden.

viertägigen Festlichkeiten begleitete ihn das fürstliche Gebrüder zum Reichstag von Augsburg.

10.

Fortschreiten der Kirchenänderung in Regensburg, Augsburg und der obern Pfalz.

Im J. 1530 — 1542.

Zu diesem Reichstag erschien der Kaiser, festes Willens die Glaubensgährung der Deutschen durch gütliche Beredung zu dämpfen. Das gegenseitige Mißtrauen der Großen war zu gefährlicher Höhe gestiegen. Es hätte, zum Beispiel, wenig gefehlt, und ein bloßer unerwiesener Verdacht, den Otto von Pack seinem Herrn, dem Landgrafen Philipp von Hessen, erregt hatte, würde genügt haben, ein allgemeines Kriegsfeuer anzuzünden. Der hessische Staatsdiener hatte nämlich seinem Gebieter vorgespiegelt, die katholischen Fürsten wären wider ihn und den Kurfürsten Johann von Sachsen und zur Ausrottung lutherischen Glaubens verschworen [173]). Schon hatten sich die neugläubigen Stände dem Beschluß eines zu Speier gehaltenen Reichstags, der alles Neuern in kirchlichen Dingen verbot, in feierlicher Verwahrung und Glau-

173) Es war im Jahr 1528 gewesen. Der Landgraf rüstete schon ein starkes Heer.

bensbekenntniß widersetzt [174]); sie wurden daher auch Protestanten und Gegenbekenner geheißen.

Die verlorne Eintracht führte nun auch der Tag von Augsburg nicht zurück. Denn das von den Anhängern Luther's und Zwingli's überreichte Glaubensbekenntniß fruchtete beim Kaiser schlecht. Er wiederholte nur sein Verbot jeder Neuerung und gab Bedenkzeit, ob sich die Fürsten neuen Glaubens mit den Altgläubigen wegen kirchlicher Angelegenheiten vergleichen wollten. Jene aber fürchteten sein Drohen nicht. Zu Schmalkalden hatten sie unter einander schon wider jede Gewalt ihren festen Bund gemacht. Und die Verwirrungen mehrten sich.

In die Sache des Glaubens, die nur im Volksgemüth edel und rein wohnte, mischten die Fürsten zugleich Entwürfe des Ehrgeizes und der Eifersucht. Indem durch Umwalzung des Kirchenthums große Abteien verschwanden, heilige Güter den Schatz der Landesherren mehrten, uralte Ordnungen des Reichs aus gewohnten Fugen wichen und Staatsklugheit die Verhältnisse der Stände unter sich und zum Reichsoberhaupt verwandelten: ward gedenkbar, daß nicht immer ein katholischer, sondern auch ein lutherischer oder kalvinischer Kaiser gewählt werden könne. Vor dieser

---

174) Im J. 1529.

Möglichkeit zitterte die gesammte päpstliche Geistlichkeit und das altgläubige Volk. Eben jetzt forderte Kaiser Karl V für seinen Bruder Ferdinand die römische Königskrone. Wer von den Verehrern der alten Kirche hätte sie einem ketzerischen Haupte gegönnt? Ferdinand von Oesterreich, als der Katholischen Schutz und Vorstand, war ihrer würdig. Aber selbst die, welche ihm des Glaubens wegen gewogen waren, zauderten, ihm die Stimme zu geben, damit die Krone der Deutschen nicht Habsburgs Erbeigenthum werde. Schon war dieses Haus, durch Karls V Uebermächtigkeit, der deutschen Freiheit allzufurchtbar. Für diese zitterten alt- und neugläubige Stände nicht minder, wie für die Freiheit ihrer Kirchen. Dennoch erreichte Karl das Ziel seines Willens. „Ich bin nicht gemeint," sprach er stolz, „einen andern, denn meinen Bruder, neben mir zu dulden!" Und seine Schlauheit und Macht gewannen dem Bruder die Krone.

Voll Furcht und Mißtrauens wandten sich selbst die Herzoge Baierns eine Weile von Oesterreich ab, und näherten sich den Fürsten des schmalkaldischen Bundes; suchten in ausländischer Macht das Schild vaterländischer Freiheit. Wie Hessen und Sachsen, schlossen auch sie mit König Franz I von Frankreich, dem Erbfeinde Karls, heimliches Schutzbündniß, und Franz verhieß, in Baiern

hunderttausend Sonnenthaler, als Hilfe für unvorhergesehene Fälle, niederzulegen [175]). Doch schon nach wenigen Jahren überwand das Besorgniß für die schwer bedrohte alte Kirche bei den Herzogen wieder alle Bedenklichkeiten ihrer Staatsklugheit. Mit König Ferdinand befreundeter, je drohender für die römisch-christliche Kirche die Stellung der neugläubigen Reichsstände ward, traten auch sie zu jenem heiligen Bund, welcher in Nürnberg dem schmalkaldischen entgegengestellt ward [176]).

Die Lehre Luthers, Zwingli's und Calvins drang inzwischen, was auch Kaiser, König und Reichstage dräueten, mit Gewalt und Beredung weiter umher. Zu Regensburg waren die meisten Mönchszellen öde worden; die Zuhörer nicht selten in den Kirchen mit ihren Priestern und Meßpfaffen in offenem Wortwechsel. Wenn hier,

---

175) Der Bund ward zu Scheyern am 26 Mai 1531 abgeschlossen. Doch ging Baiern davon schon wieder im Jahr 1534 zurück. Urkundlich genau und ausführlich hat S. A. Stumpf in „Baierns politischer Geschichte" (Zeitschrift für Baiern 5 Heft, 1816, S. 200) die ganze Kette der Verhandlungen auseinandergelegt.

176) Im J. 1538 für eilf Jahre geltend.

von Luthers Geist erfüllt, ein Kalmünzer, oder Georg Teschler, genannt Beradinus, predigten, ward jeder Tempel zu klein. Wie vormals das benachbarte Landvolk herbeiströmte, der Heiligen Wunder zu preisen, kam es nun Meilen weit aus Nordgau und Baiern, den Trost der Seligkeit von den Lippen der neuen Bekenner zu empfahen. Das Augustinerkloster verwandelte sich in eine Schule, die Jugend Regensburgs nach göttlichem Wort in reiner Lehre zu erziehen [177]). Vergeblich fluchte der Bischof den Abtrünnigen seiner Heerde; vergebens zürnten die baierischen Herzoge den Bürgern. Man spottete des ohnmächtigen Bischofs, und trug das Geschütz auf die Wälle, wo täglich zweihundert geharnischte Söldner gegen Baiern Wacht hielten [178]). Mit Nachdruck erzwang endlich Ferdinands königliches Gebot vom Stadtrathe zwar die Entfernung der lutherischen Prediger; aber die Mehrheit der Gemeinde ließ ihren Glauben nicht fahren, und härmte sich wenig, wenn ihren Todten das gewohnte Begräbniß auf Kirchhöfen von den Geistlichen versagt ward.

---

177) Die Anstalt, nachher sehr blühend, begann 1530. Durch Melanchthons Empfehlung ward darin Andreas Denzel der erste Lehrer.

178) Im J. 1534. Die regensburg Reform. Geschichte von Gmeiner. S. 82 ff.

Manche altherkömmliche Andacht ging aus; auch in der Kirche zur schönen Maria das gesungene Amt; und was frommer Aberglaube hier, seit wenigen Jahren erst, als Frucht seiner Gelübde aufgehängt hatte, verschwand: Wachsbilder, Sicheln, Sensen und anderes Geräth. Selbst ein Reichstag, der hier gehalten war [179]), konnte durch seine Würde die Einwohner nicht bewegen, ihre Gesinnung zu verbergen, oder ihren Eifer zu mäßigen. Kein Stadtrath ging, wie sonst, dem päpstlichen Machtboten Contareni zum Empfang bewillkommend entgegen. Frech höhnte unter des Kaisers Augen der Pöbel die Feierlichkeit des Fußwaschens und der Messe; und in der Kreuzwoche wagte keine Nonne dem Umgang beizuwohnen, aus Furcht vor Spott und Aergerniß. So oft hingegen der Landgraf von Hessen in seiner Wohnung durch den Hofprediger Gottesdienst hielt, war die Menge hinzudrängender Leute nicht zu zählen, und bei fünfzig aus dem Rath und der Gemeinde nahmen dabei Brod und Kelch des Abendmahls [180]).

Noch rascher fuhren die **Augsburger** zu. Die meisten im Rath und in der Bürgerschaft waren

---

179) Im J. 1541.

180) Bald nachher erhielt die Stadt an Erasmus Zollner wieder einen lutherischen Prediger. **Gemeiner.**

lutherisch gesinnt. Die Kirchen, welche nicht unmittelbar unter dem Bischof standen, wurden dem katholischen Gebrauch entzogen [181]). Es wanderten die Brüder von Karmel bei St. Annen aus, wo sie seit zweihundert und dreizehn Jahren gewohnt hatten, und ihr Haus ward zur Schule neuen Bekenntnisses, welche, von da an bis heute ruhmvoll blühend, dem gemeinen Wesen der Stadt viel würdige Männer gezogen hat [182]). Bald folgten den Karmelbrüdern die Jünger Dominiks, bald die gesammte Geistlichkeit des alten Glaubens, aus Furcht vor dem wilden Eifer des Volks [183]). Den Katholischen ward verboten, fremder Orten Messe zu hören. Die Heiligenbilder wurden ausgethan, und von der Faust der rohen Menge manch kostbares Bild oder Denkmal des Alterthums zerstört. Die Reichsstadt scheute es sogar nicht, dem schmalkaldischen Bunde öffentlich beizutreten [184]).

In denselbigen Tagen ward auch in gesammter

---

181) Laut Rathbeschluß im J. 1534. Gasser.

182) Crophii Erzählung von den Schicksalen des Gymnasii zu St. Anna.

183) Im J. 1537. Die Benediktiner zogen von St. Ulrich nach Wittelsbach, die Chorherren bei St. Moriz nach Landsberg.

184) Die Aufnahm-Urkunde soll vom 30. Herbstm. 1536 sein. Stetten Gesch. von Augsb. 340.

obern Pfalz die kirchliche Umwälzung vollbracht. Hier waltete noch Pfalzgraf Friedrich II, welcher den Bauernaufruhr im Bisthum Eichstätt gestillt hatte, mit Kurfürst Ludwig von der Pfalz, seinem Bruder. Ihr Gebiet zählte neben sechszehn stattlichen Klöstern eben so viel Städte und siebenundzwanzig Marktflecken. Ihre Berg- und Eisenstädte Amberg und Sulzbach, auch Erbendorf, hatten durch den Bau auf Eisenerze tief gegründeten Wohlstand und Ruhm. Die Thätigkeit von fünfundachtzig Hammerwerken versah einen großen Theil Deutschlands, Italiens, Frankreichs, der Schweiz und Niederlande mit allen Gattungen von Eisen und Blech. Dies Gebiet hatten die Pfalzgrafen noch durch Ankauf der Städte Waldmünchen und Rötz, der Herrschaft Schwarzenberg und des Schlosses Treffelstein erweitert [185]). Ihr Vizthum stand den Geschäften des Landes vor. Das Recht handhabten die Pfleger in den Gerichtskreisen, oder die Stände in eigenen Hofmarken [186]). In vielen Stücken waren Verfassung, Uebungen und Gesetze geblieben, wie sie in den Tagen gewesen, ehe der kleine Staat vom Herzogthum losgerissen war. Auch nach der Tren-

185) Im J. 1516 von Heinrich von Guttenberg und Schwarzenberg.

186) Amberg hatte seit Altem ein eigenes Rechtbuch.

nung hatten die Stände, welche sonst die Landtage von München, Landshut und Ingolstadt besuchten, ihre Rechtsame behalten [187]), und zu Amberg oder Neumarkt ihre Versammlung, wenn gemeine Landschaft, Geistlichkeit, Ritter, Städte und Märkte, über Auflagen, Beschwerden und Landgebote berathen sollten.

Sonder Anstoß hatte sich in den Ortschaften der obern Pfalz die neue Lehre neben der alten ausgebreitet. Als aber die Zahl der Gegenbekenner derjenigen der Altgläubigen fast gleichkam, forderten die Bürger von Amberg zuerst, bald auch die sieben andern Bezirksstädte [188]), Erlaubniß, lutherischen Gottesdienst und Prediger nach unverfälschtem Wort Gottes zu halten. Kurfürst Ludwig, obwohl der allgemeinen Kirche getreu, wehrte doch seinen Städten der obern Pfalz nicht, sich anderer Ueberzeugung zu erfreuen. Und als, nach seinem Tode, Pfalzgraf Friedrich II, nebst der Kur am

---

187) Kurfürst Ludwig selber hatte ihnen noch im Jahr 1527 ihre Rechtsame bestätigt. J. J. Obernbergers Abh. von Freiheiten des landsässigen Adels der Oberpfalz. S. 26 ff.

188) Neumarkt, Cham, Nabburg, Weiden, Neunburg, Aurbach und Kemnat, im Jahr 1538 und 1539. Feßmaier Gesch. der Oberpfalz 1, 200.

Rhein, Alleingewalt empfing[189]), nahm er selber Luthers Lehre an, und ließ sie öffentlich bekennen.

Ohne Zweifel hatte zu diesem Entschluß und Werk Friedrichs der beredsame Eifer des Pfalzgrafen Ott-Heinrichs nicht wenig beigetragen, des Sohnes Ruprechts und Enkels vom reichen Herzog Georg von Landshut. Ott-Heinrich zu Neuburg, in der jungen Pfalz, liebte die Umgestaltung der Kirchenschaft mit leidenschaftlicher Wärme In seinem Umgang und Vertrauen sah man die berühmtesten Gottesgelehrten der Gegenbekenner. Ihre Einsicht nährte seine Begeisterung. Schon hatte er alle Unterthanen von Zahlung der Abgaben an das Erzstift Regensburg losgesprochen, welche geistlicher Güter und Rechtsame wegen dahin zu leisten waren[190]). Und nicht an ihm fehlte es, wenn er dem Schmalkalder Bunde nicht längst beigesellt ward. Er hatte um Aufnahme in denselben durch seinen Marschall Kaspar von Seckendorf und Rentmeister Gabriel Arnold geworben. Die Bundesgenossen forderten zuvor aber seines Landes öffentlichen Beitritt zur neuen Lehre. Diesen erzwang er endlich. Er ließ ein gedrucktes Gebot an die Geistlichkeit der jungen Pfalz ausgehen, das „göttliche Wort" anzunehmen, und

---

189) Im J. 1544.

190 Im J. 1532.

den „falschen Glauben“ zu verlassen[191]). Danach gab er seinem Herzogthume eine neue Kirchenordnung[192]). Das Volk gehorchte; vieles aus Furcht, vieles aus Lust. Die Aebtin Euphemia, nebst fünfundzwanzig Jungfrauen, entwich aus ihrem Kloster Bergen nach Eichstädt[193]). Andere Klöster folgten dem Beispiel.

11.

Herzog Ludwigs Tod. Schmalkaldischer Krieg. Augsburgs Unfall und Verderben. Herzog Wilhelms Tod.

Im J. 1542 bis 1550.

Voll Unwillens und Besorgnisses sahen in München die herzoglichen Brüder den Umsturz der alten Heiligthümer rings um Baiern. Ihr einziges und höchstes Trachten ward, nur das eigene Volk vor der Fluth der siegreichen Ketzerei zu schirmen. Das alt bestandene freundnachbarliche Verhältniß mit Augsburg wurde aufgehoben, aller Verkehr mit Regensburg abgebrochen. Der Fuß keines Baiern sollte die Stadt wieder betreten, wo öffentlich der alten Kirche Brauch und Glauben zerstört[194]), die Verehrung der Heiligen

---

191) Den 22. Brachm. 1542.

192) Verfaßt durch den gelehrten Brentius. 1543.

193) Im J. 1544.

194) Am 15. Weinmonds 1542 geschah zu Regensburg

verschwunden, und der Mönch, nach gebrochenen Gelübden, Ehemann war. Baierische Wachten hart vor Regensburg, in den Klöstern Prül und Prüfening, wiesen jeden Bauer zurück, der zur Stadt ging[195]). Auch gegen den Pfalzgrafen Ott-Heinrich verläugnete man eine feindselige Kälte nicht, und manche begonnene Unterhandlung ward darum unvollbracht aufgehoben[196]).

Gleicher Zwiespalt aus gleichen Ursachen trieb im ganzen Reiche die Spannung zwischen den Fürsten auf das Aeusserste. Der Kaiser rüstete für sein und der Kirche wankendes Ansehen. Es rüstete der Bund von Schmalkalden für des Reiches und des Glaubens bedrohete Freiheit. Man fürchtete und trotzte einander, man sprach vom Frieden und bereitete sich zum Kriege; Jeder hielt

---

der erste öffentliche Gottesdienst nach lutherischem Glaubensbekenntniß.

195) Die Sperre dauerte Jahre lang. Dadurch, wie wegen Glaubenshändeln, wurden viele Leute zur Auswanderung aus Regensburg bewogen. Seit dem Anfange der Kirchenänderung bis zum Jahr 1548 (sagt Gmeiner Reg. Ref. 179) hat die Bürgerschaft um achthundert Mann abgenommen.

196) So zerschlug sich die Unterhandlung wegen Ankaufs einiger pfälzischen Städte und Flecken und Heimfalls der jungen Pfalz an Baiern, wenn Ott-Heinrich erbenlos stürbe. Landt. Handl. v. 1542.

sich für den erwählten Streiter Gottes und sann arglistig auf des Andern Untergang. Einer begegnete dem andern mit ausschweifenden Forderungen. Der Kaiser gebot, als läge Deutschland zu seinen Füßen; die Fürsten schalteten, als wäre kein Kaiser. Dieser berief einen Tag nach Regensburg, es kam kein schmalkaldischer Genosse. Er that sie in die Acht. Sie zuckten das Schwerd. Das Heer der Gegenbekenner zählte bei achtzigtausend Mann, kaum halb so viel brachte nach großer Mühe der Kaiser auf. Schon längst war der von Oesterreich versäumte schwäbische Bund nicht mehr vorhanden[197]), ein furchtbares Werkzeug in der Kaiserhand.

Während der gegenseitigen Waffnungen starb Herzog Ludwig[198]), kaum 50 Jahre alt, in Landshut, wo er zu wohnen pflegte. Er war ein frommer, leutseliger Herr gewesen. Wilhelm wurde sowohl vom Kaiser, als den schmalkaldischen Bundesgenossen angerufen Staatsklugheit rieth, letztere gegen Oesterreichs gefährliche Ueberlegenheit zu unterstützen, aber der Glaube, sich wider sie zu bewaffnen. Gern hätte Wilhelm an Karls des V Seite für die heilige Kirche gefoch-

197) Schon seit 1531 aufgelöset.

198) Den 21. April 1545; begraben im Kloster Seldenthal.

ten, aber mit Oesterreichs Sieg verzweifelte die deutsche Freiheit. So schwankte er zwischen den Parteien, jede im Herzen begünstigend und hassend. Doch an Habsburg ward er in dieser Zeit durch blutsverwandtschaftliche Bande geflochten; sein achtzehnjähriger Sohn Albrecht[199]), Ferdinands, des römischen Königs Eidam, und Gemahl Annens von Oesterreich[200]). Deswegen verwehrte er, als der Krieg ausbrach, des Kaisers Völkern nicht den Zug durch sein Land, auch nicht die Besetzung von Rain und Ingolstadt.

Seit einigen Jahren war Ingolstadt durch eine Reihe neuer Werke die stärkste Grenzfestung Baierns geworden[201]). Das kaiserliche Heer lagerte vor derselben auf dem rothen Gries hinter Schanzen. Gegenüber schlagfertig stand die Ge-

---

199) Am 29. Hornung 1528 geboren.

200) Das Beilager geschah zu Regensburg den 4. Heum. 1546. Im Ehevertrag ward Annen und ihrem Gemahl oder Nachkommen, im Fall König Ferdinand ohne männliche Erben stürbe, der Besitz von Böheim, Schlesien und Mähren, und nach Erlöschung beider übrigen erzherzoglichen Stammen von Oesterreich, nämlich derer in Spanien und Deutschland, auch die Kronen Ungarns und deutscher Erblande zugesichert. Aettenkhover 479. 506.

201) Die baierische Landschaft hatte im J. 1539 dazu vom Steuergelde 100,000 fl. bewilligt.

walt des schmalkaldischen Bundes. Beider Vorwachten trennte nur die Schutter, ein Mühlbach. Der Kaiser selbst blieb zu Landshut. Sowohl die feste Stellung der Seinigen, als die thatenlose Unentschlossenheit der Gegner gewannen ihm Frist, Verstärkungen zu sammeln. Inzwischen klagten und drohten die Häupter des schmalkaldischen Bundes, Kurfürst Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen, gegen das Betragen Herzog Wilhelms. Wollte er unparteisam stehen, sprachen sie: sollte er entweder die kaiserliche Besatzung aus Ingolstadt weisen, oder auch von den ihrigen darin aufnehmen; ihnen, wie ihrem Feinde, Lebensmittel und den Zug durch sein Land gewähren. Das forderten sie[202]. Der Herzog dagegen bat, ihn nicht zu ihren Feinden zu zählen. Was er dem Kaiser gestattet habe, sei Wirkung nicht freien Willens, sondern der Nothwendigkeit gewesen, dem Stärkern zu weichen. Dieser Antwort unzufrieden, schlug Kurfürst Friedrich vor, ohne Säumen gen Baiern aufzubrechen; der Landgraf hinwieder mahnte von einem Schritt ab, welcher einen neuen, nicht verächtlichen Feind erwecken würde. Während sie darüber haderten, und ob man das verschanzte Lager der Kaiserlichen

202) Schreiben an den Herzog Wilhelm, Donauwerth am 3. Aug. 1546

stürmen solle, — klug und entschlossen begehrte es der Landgraf, halsstarrig widersetzte sich der Kurfürst — trafen zu Landshut die Verstärkungen ein, welche der heilige Stuhl dem Oberhaupt des Reiches sandte. Herzog Wilhelm nahm in der That zwar keinen offenen Theil am Kriege, doch bei siebenhundert des baierischen Adels begaben sich in das kaiserliche Feldlager vor Ingolstadt, und unter ihnen auch des Herzogs eigner unehelicher Sohn Georg[203]). Nun, aber zu spät, richteten die Schaaren der Schmalkaldischen ihre Bewegungen und Angriffe gegen den wohlverschanzten Feind. Karl, an Stärke ihnen gewachsen, Meister der Donau, vereitelte alle Versuche. Sie zogen gen Neuburg zurück, mehr auf eigene Vertheidigung bedacht, als dem Kaiser gefährlich zu sein.

Entschlossener hatte bisher der Kriegsoberst der zum schmalkaldischen Bunde gehörenden Reichsstädte gehandelt. Dieser war Sebastian Schärtlin von Burtenbach[204]), welcher in welschen

---

203) So Adlzreiter. Von dieses Georgs Nachkommen, welche Hegneberg, Dollingen u. s. w. besaßen, also daß je der älteste von ihnen den Zunamen: „genannt Dux“ führte, leben noch, als gräfliches Geschlecht.

204) Er hatte von Herzog Wilhelm die sechs Höfe zu Burtenbach zum Lehen; den Marktflecken selbst,

und ungarischen Feldzügen das Kriegshandwerk gelernt, und schönes Gut damit gewonnen hatte. Denn, wenn Städte oder Fürsten ihn im Felde nöthig hatten, vermiethete er denselben seine Faust, warb Volks und führte es immer mit Kühnheit und Glück. An der Spitze von vierundzwanzig Fähnlein war er über Füßen gegen das Gebirge gezogen; Kirchen und Klöster fühlten, daß er es war. Er hatte die Ehrenberger Klause im Tirol überwältigt, drohete nun dem Kaiser die Wege von Italien zu sperren, und machte die frommen Väter erzittern, welche zu Trient beisammen in einer Kirchenversammlung saßen. Immitten seiner Unternehmungen rief ihn aber der bündische Kriegsrath zurück, der vor den Kaiserlichen in Noth war. Der wackere Bastian, ohne Zögern, eilte über Günzburg zur Donau, nahm Donauwörth mit Sturm[205]) und stieß zu den schmalkaldischen Bundesfürsten. Auch dieses war zu spät; des Kaisers Volk überall zu mächtig, die Bundesschaft uneinig, theilweise schon geschlagen. Donauwörth

---

wegen erlangter ritterlicher Würde, im J. 1532 angekauft. Lebensbeschreibung des berühmten Ritters Seb. Schärtlin S. 37.

205) Das Kloster zum heiligen Kreuz litt bei der Plünderung einen Schaden von 20,000 fl. P. von Stetten.

ging wieder verloren, so eine Stadt um die andere. Den Augsburgern ward bange um sich selber. Sie riefen den tapfern Schärtlin zur Vertheidigung ihrer Mauern, die mit neuen Rundwerken und Basteien zu befestigen angefangen worden waren [206]). Er kam, ging nächtlicher Weile verwegen mit vierzehn augsburgischen Fähnlein bei Lauingen mitten durch das feindliche Lager, und sonder großen Verlust nach Augsburg, wo man schon zu flüchten begonnen. Denn die Kaiserlichen streiften von der Donau mordend und plündernd herauf. Vom Lech drohte ein baierisches Beobachtungsheer. Doch sobald Schärtlin erschien, nahm alles wieder frischen Muth. Die Lechbrücken wurden abgeworfen, die zahlreichen Bürger der Zünfte zu ihren Bannern gesammelt [207]).

Wie aber Karls Waffen nach dem Siege bei Mühlberg an der Elbe [208]) das schmalkaldische Heer zerstreut, den Kurfürsten Friedrich von Sachsen seiner Lande beraubt, den überlisteten Landgrafen Philipp von Hessen in Gefangenschaft ge-

---

206) Seit 1542. Man hatte dazu Werkleute aus Hessen verschrieben.

207) Im J. 1536 befanden sich in allen siebenzehn Zünften 3804 Glieder. Am stärksten war die Weberzunft mit 1451 Genossen. Gasser.

208) Den 24. April 1547.

führt, Würtemberg und die meisten Reichsstädte Schwabens und am Rhein unterworfen hatten, geriethen die Augsburger in große Angst. Denn der Alleingewaltige in Deutschland war nun Karl, welcher als Ueberwinder Feinden und Freunden Gesetz gab, und keinen Eingebungen, als denen der Rache oder des Vortheils, folgte. Der Deutschen Freiheit, alte Verfassung und Glaube, ward in seine Hand gegeben. Zitternd sandten die Augsburger ihre Fugger und Peutinger [209]) nach Ulm, zu seinen Füßen Gnade auf den Knien zu erflehen. Er schien glimpflicher, als man erwartet hatte. Eine Strafe von hundert fünfzig tausend Gulden nebst zwölf Stück schweren Geschützes aus dem Zeughause der Stadt, desgleichen Entsagung aller Verbindungen, die nicht den Kaiser und römischen König mit eingeschlossen, schien sehr erträglich. Aber das Schwerere folgte.

Auch Herzog Wilhelm kam aus Baiern und

---

209) Diese waren, nebst den Remen, Vitteln, Hallern, Pfistern und andern ansehnlichen Bürgern erst am 11. Christm. 1538 in die Würde der augsburgischen Geschlechter aufgenommen worden. Denn in demselben Jahre fand man die einundfünfzig alten Geschlechter bis auf acht (deren Seelenzahl 122 Personen betrug), ausgestorben. Große Zeitbuch Hdschr. 564 ff.

verlangte von der reichen Stadt Entschädigung wegen Aufstellung seines Beobachtungsheeres. Widerspruch war vergebens. Man schätzte sich glücklich, den Herzog mit zwanzigtausend Gulden abzufinden [210]). Darauf rückte kaiserliche Besatzung in die Stadt, und mit ihr der vertriebene Augsburger Bischof Otto an der Spitze gesammter katholischen Geistlichkeit. Diese forderten das ihnen Geraubte zurück, Ersatz für alles Verlorne, Genugthuung für alles Vergangene. Die Ansprüche der Priesterschaft waren ungeheuer. Die Stadt, nach allem, was sie schon geleistet, sah sich ausser Stand, Begehrungen zu befriedigen, welche alles um das Doppelte übertrafen, was schon dem Kaiser und dem Herzog gegeben war [211]). Aber mit stolzer, Rache athmender Hartnäckigkeit beharrte die Priesterschaft. Endlich trat Herzog Wilhelm vermittelnd dazwischen. Kraft seines Spruchs muß-

---

210) Wegen vielerlei einzelner kleiner Schaden, auch wegen abgeworfener Lechbrücken, Beschränkung seiner Hoheitsrechte u. s. w. forderte der Herzog anfangs 50,000 Gulden. P von Stetten Gesch. v. Augsb. 409 ff.

211) Dieselben beliefen sich auf 400,000 fl. Des Herzogs Spruch geschah zu Augsburg den 14. Christmonat 1547.

ten die Bürger den Geistlichen fünfundneunzig-tausend Gulden zahlen.

Nach diesem fuhr der Kaiser selber mit siegerischem Gepränge durch die Thore von Augsburg ein. Hier redete er zur Reichsversammlung die demüthigende Sprache des Alleinherrschers; belohnte, dankbar für geleisteten Dienst [212]), den schlauen und tapfern Sachsenherzog Moriz auf offenem Weinmarkt mit der sächsischen Kur, daß aus seinen Fenstern der gefangene Kurfürst Friedrich Zuschauer der seltsamen und kränkenden Feierlichkeit sein konnte; befahl den bezwungenen Ständen des heiligen Reiches, Gesandte zur trientischen Kirchenversammlung zu schicken; und bis diese Versammlung über die strittigen Glaubensdinge erkannt haben würde, stellte er selber aus kaiserlicher Hochgewalt Satzungen für einsweilen auf, wie in Kirchensachen verfahren werden müsse. Dieses kaiserliche „Einsweilen“, indem es ohne Sachkunde und Klugheit, einerseits das römische Kirchenthum wiederherstellen, und was deutscher

---

212) Auch Herzog Wilhelm führte des Kaisers Dankbarkeit mit dem Verlangen in Versuchung, daß die Kurwürde laut pavischem Vertrage zwischen Pfalz und Baiern wechsele. Karl aber, welcher nachher die Fürsten von der Pfalz geneigt behalten wollte, schmeichelte mit leeren Worten.

Muth deutscher Gewissensfreiheit errungen, mit einem Federzuge vernichten wollte, anderseits wieder den Gegenbekennern Priesterehe und Abendmahl in beiderlei Gestalt erlauben wollte, empörte beide Parteien gleich heftig. Der Papst verwarf das thörichte Einsweilen, und das neugläubige Magdeburg, wie Konstanz, lehnten sich dawider auf.

Dieses gethan, der Reichstag beendet, kam die Reihe noch einmal an Augsburg. Um sich dieser Stadt zu versichern, und den Einfluß der widerspenstigen Zünfte auf immer zu tödten, beschloß Karl durch Machtstreich die Verfassung des gemeinen Wesens abzuändern. Es ist nicht unwahrscheinlich, den Gedanken gab ihm sein Kanzler Georg Sigmund Seld ein. Derselbe war eines augsburgischen Goldschmiedes Sohn und mit den reichen Adelgeschlechtern seiner Vaterstadt im Verständnisse.

Am dritten Tage im August des fünfzehnhundert achtundvierzigsten Jahres wurden auf des Kaisers Befehl die Thore gesperrt; großer und kleiner Rath der Stadt, sammt den achtbarsten Bürgern versammelt, und diesen die Eröffnungen gethan: Es sehe kaiserliche Majestät mit Leidwesen der Stadt Unglück und Verfall, worin sie jüngster Tagen durch Ungehorsam und Rath unkluger Vorsteher gestürzt worden. Zu Wiederaufrichtung vormaligen Wohlstandes müsse die uralte Verfassung

erneut, die alleinige Herrschaft der Geschlechter hergestellt, die zünftische Gewalt abgethan werden. Denn schwerlich sei der Stadt Aufnahme zu hoffen, wenn, wie bisher, ungeschickte Leute in den Rath gesetzt würden, welche viel besser ihre Handarbeit, als Fürsehung gemeinen Nutzens verständen. Nach diesem Eingange nannten des Kaisers Abgeordnete sogleich einunddreißig Namen von den Geschlechtern, drei von der mehrern Gesellschaft, und sieben aus der Gemeinde. Diese sollten hinfort allein des Rathes sein. Zunfthäuser und Zünfte wurden abgeschafft, denselben die Briefe und Gelder abgenommen, zween Stadtpfleger Vorsteher des Rathes, und Verwahrer aller Urkunden, Geheimnisse und Gelder; mit funfzig Geheimen bildeten dieselben den geheimen Rath. Sechs Bürgermeister, je immer zwei ein Vierteljahr lang im Amt, konnten mit Gutheißen der Stadpfleger den Rath berufen; hatten die Stadtdiener bei sich und beschieden die Parteien. Sowohl diese Stellen, als das Bau- und Einnehmeramt waren aus den Geschlechtern zu besetzen.

Die ganze Umwälzung des kleinen Freistaates vollendete ein einziger Tag. Die Bürgerschaft schwor unter den Schrecken der kaiserlichen Macht. So ging eine Verfassung unter, durch welche Augsburg seit hundert achtzig Jahren die reichste Stadt im obern, der erste Handelsplatz im gesamm-

ten Deutschland geworden war. Es kehrte nie die ehemalige Größe und Kraft zurück [213]). Muth und Thätigkeit und edle Nebenbuhlerei der Bürger starben mit dem Recht ab, durch eigenes Verdienst alles zu gelten. Zwar spätere Unglücksfälle durch Krieg und Pest, bürgerliche Glaubenszwietracht im Innern, und veränderte Richtung des ostindischen Handelsverkehrs haben der Stadt Abnahme vollendet. Aber mit der bürgerlichen Freiheit war die Wurzel des Glückes zerrissen; der feste Stamm schwankte von da an haltungslos im Sturm, ohne Vermögen, neue Zweige, statt der abgeschlagenen, zu treiben. Das war das Werk eines Fürsten, der, ohne Sinn für Höheres, die Wohlfahrt der herrlichsten Gemeinde gleichgültig dem Vortheil eines seiner Augenblicke aufopferte.

Das Verderben von Augsburg war auch das Verderben für Baierns Wohlstand und Gewerbsfleiß. Herzog Wilhelm aber sah dieses nicht,

---

213) Der für Augsburg durch den schmalkaldischen Krieg erwachsene Schaden an Gut ward von einigen auf 1,200,000 Gulden geschätzt, von Andern auf drei Millionen. „Dieses aber ist gewiß,“ sagt P. von Stetten (in seiner Gesch. v. Augsb. S. 405) „daß die Stadt Augsburg damalen so erschöpft worden, daß sie sich seit dieser Zeit nicht mehr hat erholen können.“

sondern nur in Karls Siegen den Triumph seiner eigenen Grundsätze und ein groß ausgesprochenes Gottesurtheil für die heilige Kirche gegen das Unrecht der Abgefallenen. Nun ward der fromme Stolz in ihm eifriger, denn je, sein Herzogthum das reinste von aller Ketzerschaft zu wissen. Strengere Befehle gingen aus. Allzu freimüthige Lehrer mußten in Elend und Kerker [214]). Doch angeborne Güte wehrte, grausam zu sein. Wilhelm liebte sein Volk, und ward von demselben geliebt. Er verdiente es. Denn er war leutselig, schlicht und billig. Es konnte ihm Jeder zuversichtlich nahen, wie einem Vater. Nur eins mangelte ihm: entschlossenes Gemüth. Seit Kindesbeinen voll blöden Vertrauens auf sich selbst, blieb er bis in das Alter fremder Einsicht gewogener, als eigener, erfinderisch in Bedenklichkeiten, ängstlich im Handeln.

Dadurch wurde seine Staatsführung friedsam, aber arm an Thaten; seine Verwaltung gnädig, aber durch Verirrung nachtheilig; der Ernst des Gesetzes mild, aber ohne Nachdruck; der Ehrgeiz der Stände herrischer; der Beamte willkührlicher; der Unterthan geplagter. Jeglicher bereicherte sich

---

214) Wie der Pfarrer zu Falkenberg, oder der aufgeklärte Carmelbruder Wolfgang Weinbrenner zu Straubing im Jahr 1547.

am gemeinen Mann mit unmäßigen Gebühren. Der Landmann zitterte eben so sehr vor der Härte und Geldgier der Jägermeister, Ueberreiter und Forstknechte, als vor den verwüstenden Rudeln des Schwarz- und Rothwildes, gegen die er seine Felder umzäunte, oder allnächtlich bewachte. Neue Steuern wurden immer neue Beschränkungen des Gewerbsfleißes [215]; Klagen genug erhoben, Verheißungen genug gegeben, Abhilfe nie [216].

Kanzler Leonhard von Eck, ohne welchen Wilhelm nichts that, hatte seine Aufmerksamkeit weniger auf die Sorgen um die innern, als äussern Angelegenheiten gerichtet. Geschworner Feind jeder Kirchenneuerung, setzte er den Ruhm seines Lebens nur in Bekämpfung derselben. Durch scharfsinnigen Rath und unwandelbare Beharrlichkeit machte er sich, wie in Baiern, auch am kaiserlichen Hof und auf Reichstagen zum gefährlichsten Widersacher der Gegenbekenner, und erwarb er sogar seinem Fürsten den Ehrennamen des Standhaften.

---

215) Im J. 1543 wurden zum erstenmal Belegung von Wein, Bier, Branntewein, Meth u. s. w. ausgeschrieben, was nachmals im welschen Deutsch „Accise" hieß.

216) Davon überzeugen die Landtagsurkunden v. 1543 sattsam.

Der Wittenberger Hochschule, von welcher das verzehrende Feuer des Glaubensstreites ausgegangen war, stellte er die Schule von Ingolstadt entgegen. Diese sollte der allgemeinen Kirche erstes, wissenschaftliches Bollwerk sein. Der schmalkaldische Krieg aber hatte sie, zu seinem großen Betrüben, fast ganz aufgelöset. Denn bei Besetzung der Stadt durch kaiserliche Völker, und bei der Annäherung feindlicher Heerschaaren, hatten sich die meisten Gottesgelehrten behutsam entfernt.

Damals aber war vor kurzer Zeit eine neue Mönchsverbrüderung emporgekommen, die, unter dem Namen der Gesellschaft Jesu, ganz vorzüglich geeignet schien, ein Damm zu werden wider den Strom der Irrlehren. Nur Männer von ausgezeichneter Kenntniß und Wissenschaft, oder Jünglinge von vielverheißenden Gaben wurden in diese fromme Verbrüderung aufgenommen. Ihr war so viel Berührung mit der Welt gegeben, als erforderlich schien, mit Nachdruck in derselben die bedrohte Hoheit der päpstlichen Kirche und des alleinseligmachenden Glaubens zu retten. Ein spanischer Edelmann, Ignaz Loyola, war ihr Stifter gewesen. In der katalonischen Wildniß auf Montserrat hatte er aus den Schriften des Ximenez, eines gottseligen Abtes, das Urbild geistlichen Lebens für dieses Zeitalter erhoben. In nächt-

lichen Gesichten fühlte er sein glaubenentzündetes Gemüth durch die Königin des Himmels zur Vollbringung des Werkes gestärkt. Er verließ die Einöde und gründete den Orden, dessen ursprüngliche Verfassung kunstlos, nur den Feinden der Kirche widerwärtig war. — Auf diesen nun richtete Kanzler Leonhard von Eck seinen Blick bei Herstellung der baierischen Hochschule. Persönliche Bekanntschaft mit Jüngern Ignazens, welche kurze Zeit zu Ingolstadt gelehrt hatten[217]), war hinreichend gewesen, ihn mit Ehrfurcht für ihre Gesellschaft zu erfüllen. Auf seinen Rath schrieb Herzog Wilhelm an den Papst, daß ihm derselbe einige Lehrer aus Loyola's Schule sende. Paul III, auf St. Peters Stuhl, säumte nicht. Auf sein Geheiß kamen sofort drei gelehrte Männer nach Baiern, der Savoiarde Claudius Jayus, der Spanier Alfons Salmeron und der Niederländer Peter Canisius. Schmeichelhaft in München empfangen, eröffneten sie sogleich ihre Lehrvorträge zu Ingolstadt. Schon war daselbst ihrem Orden der Bau eines neuen Hauses beschlossen, und dafür alles geistliche Gut zu Baiern auf drei Jahre gezehndet. Doch die Erfüllung hinderte der Tod des zweiundsiebenzigjährigen Kanz-

217) Die ersten nach Baiern und Deutschland gekommenen hießen Peter Faber, Claude Jay und Bobadilla.

lers[218]). Herzog Wilhelm war demselben, ohne welchen, wie er oft gesagt hatte, ihm das Leben öde schien, zwölf Tage früher in andere Welt vorangegangen, am sechsten des Märzes vom tausend fünfhundert fünfzigsten Jahr[219]).

12.

Herzog Albrecht V. Der Zug des Kurfürsten Moriz von Sachsen durch Hochdeutschland. Passauer Vertrag.

Im J. 1550 — 1553.

Der Tod dieses Fürsten und seines klugen Rathes änderte in Baiern mancherlei. Sein Sohn Albrecht, dem schon im Ehevertrage mit der goldlockigen Anna von Oesterreich, laut des vierten Albrechts weiser Satzung, Alleinherrschaft über Baiern gestiftet worden[220]), empfing nun dieselbe ohne Widerspruch. Auch lebte keiner seiner Brüder mehr[221]).

---

218) Er starb zu München den 17. März 1550. Sein Sohn Oswald stiftete ihm in der Franziskanerkirche über dem Grabe ein Denkmal von Hans Milich auf Holz gemalt.

219) Seine Asche ward in der Stiftskirche niedergelegt.

220) Die schon erwähnte Urkunde bei Aettenkhover 487 ff.

221) Ein älterer, Namens Theodo, geboren am 10. Horn. 1526, war im J. 1534, und ein jüngerer,

Die herzgewinnende, offene Miene des jungen Herzogs, sein Wohlwollen und verständiges Beurtheilen der Geschäfte, erweckte das ganze Land zu heitern Erwartungen. Jene Strenge unduldsamer Grundsätze, in denen er erzogen war, wurde durch die natürliche Milde seines Gemüthes bestritten und gemäßigt. Lange hieß Jagd die Leidenschaft des lebhaften Jünglings; länger noch, bei seinem zarten Sinn für alles Schöne, der Zauber edler Kunst. Gleich den florenzischen Mediceern seiner Tage hätt' er Hof und Stadt zum Sammelplatze aller Kunstherrlichkeiten machen mögen. Nur die stürmischen Ereignisse, welche sogleich in den ersten Zeiten seines Waltens das obere Deutschland verwirrten, hemmten ihn, sich der ruhmwürdigen Neigung ganz zu ergeben.

Es hatte nämlich Kurfürst Moriz von Sachsen, der aus kaiserlichem Auftrag Magdeburg zu Paaren treiben sollte, welches sich gegen Annahme des kirchlichen Einsweilen auflehnte, die langwierige Belagerung dieser niedersächsischen Stadt be-

---

Namens Wilhelm, geboren im J. 1529, schon im J. 1530 gestorben. Eine Schwester Mechtilde nur lebte noch, die den 14. Brachm. 1532 geboren, im J. 1556 an Markgraf Philibert von Baden vermählt wurde und den 2. Winterm. 1565 im Kindbette starb.

nutzt, eine Kriegsmacht zu bilden, stark und wohlgeübt. Warmer Freund lutherischer Lehre, mehr noch deutscher Freiheit, wollte er weder die Unterdrückung eines Glaubens, den er bekannte, noch den Uebermuth eines Kaisers unterstützen, welcher, im Glück unmäßig, seinen eigenen Anhängern drückend und verhaßt ward. Während er, schlauer als Karl, dessen argwöhnische Staatsklugheit einschläferte, machte er mit Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach, mit Hessen und dem französischen Hof geheime Verträge. Dann, da in Ungarn der türkische Krieg, in Trient die Kirchenversammlung den Kaiser beschäftigten, brach er jählings aus Thüringen, zur Demüthigung desselben, hervor, über die Donau nach Schwaben.

Schon am ersten Apriltag des fünfzehnhundert einundfünfzigsten Jahres stand Moriz vor den Thoren von Augsburg, und forderte durch Trommeter die Uebergabe; nicht, wie er verkündete, einem Stande des Reichs Abbruch zu thun, sondern das unterdrückte Wort Gottes, wie es Luther gelehrt, desgleichen auch die freie Verfassung der Gemeinde herzustellen. Dem ersten allgemeinen Schrecken folgte der Stadt Frohlocken. Nur Bischof, Geistlichkeit und Adelsgeschlechter auf ihren abermals wankenden Stühlen zitterten. Die Handwerker liefen gewaffnet und lärmend durch die Gassen; Stadtpfleger und Bürgermeister

waren des Lebens nicht mehr sicher. Man mußte in aller Eile unterhandeln und den Sachsen das Thor öffnen [222]). Da ward schnell die gestürzte Zunftordnung wieder aufgerichtet; der Geschlechterrath entlassen; ein neuer von vierzig aus den Zünften und fünfzehn aus den Geschlechtern erwählt; die vertriebene lutherische Geistlichkeit heimgerufen, und der altgläubigen geboten, den Gottesdienst im Stillen, ohne beleidigendes Gepränge, zu halten. Dieser Umschwung der Dinge, zu Augsburg so unerwartet als gewaltig, schien allen ein Traum. Es geschah aber ohne rückwirkende Rache, in edelmüthiger Vergessung des Vergangenen, würdig einer Gemeinde, welche noch der Freiheit gewohnt war. Nur Bischof Otto, der päpstliche Hauptpriester, flüchtete ängstlich nach Rom, inzwischen seine Geistlichen ungekränkt am Altar dienten.

Während noch die Kirchen Augsburgs von Siegesliedern klangen, athmeten auch die übrigen Städte des Reiches freier. Regensburg hatte das verhaßte Einsweilen der Glaubenssachen nur mit Widerwillen angenommen, und sich dem Zwange des Schicksals mehr mit scheinbarer, als aufrichtiger Ergebung unterworfen. Es trug die Bürde des fremden Jochs, um den lutherischen Gottesdienst nicht ganz, oder die gute Schulanstalt ein-

---

222) Am 6. April 1551.

zubüßen, welche auch von vielen Söhnen baierischen Adels besucht ward[223]). Fehlten gleich die verjagten Prediger, traten doch junge Handwerksbursche auf die Kanzel und lasen Luthers Auslegungen der heiligen Schrift vor. Das war dem Hochstift allezeit großes Aergerniß gewesen. Nun aber das Geschrei von Morizens Heer und Zug kam, widersetzte sich der Bischof keinen Augenblick den Wünschen der Bürgerschaft länger. Mit ängstlicher Freundlichkeit ließ er geschehen, was nicht zu hindern war. Doch Zeuge des ketzerischen Jubels mochte er nicht sein. Inzwischen die lutherischen Prediger, auch Pfarrer Zollner, der Liebling der Stadt, zurückkehrten, zog er, voll Grimmes in der Brust, mit vielen schwer beladenen Wagen von dannen. Auch der Kaiser ward durch die Wendung des Glücks liebreicher, denn jemals; gewährte den Regensburgern, sich ihrer Treue zu versichern, Gottesdienst nach beliebiger Weise, aber legte dafür inner ihren Mauern siebentausend Mann Besatzung ein. Graf Philipp von Eberstein, derselben Befehlshaber, warf ringsum neue Bollwerke auf; manches uralte Betkirchlein ward eingerissen, damit es nicht an Steinen fehle[224]) Auch

223) Gmeiners regensb. Reform. Gesch. 240 ff.

224) Z. B. das zu St. Otto, zu St. Margareth, zu St. Alban. „Hätten unsere Voraltern nicht soviel

Kloster Weih St. Peter, welches vor beinahe einem halben Jahrtausend die Aebtin des Münsters den ausgewanderten Mönchen von Schottland gegeben hatte[225]), verschwand in diesem Sturme.

Ganz Baiern ward voll Furcht vor Kurfürst Morizens raschem Kriegesgang. Dieser aber wandte sich von Augsburg gen Innsbruck, wo der Kaiser Hof hielt. Durch Baiern bis zu den tirolischen Klausen ward übel gehauset; der Reichthum der Klöster zu Rotenbuch, Benediktbeurn, Ettal und des Chorstifts zu Habach geplündert; manch kostbares Heilthum in den Staub getreten. Die mißhandelten Mönche retteten sich ins Gebirg[226]). Zur Vertheidigung unbereit, blieb dem jungen Herzog Albrecht nichts übrig, als mit Moriz und dessen Bundesgenossen aus Norddeutschland, wegen Frieden und Schonung, zu unterhandeln. Er trug eben so sehr Bedenken, die gefährdete Sache

---

Kapellen gebaut," sagt der ehrliche Leonh. Widmann (in seiner handschriftlichen Chronica), „so hätte man zu den Pasteien jetzt am Prebrunn, Ostner Thor u. s. w. nicht genug Steine."

225) Nämlich im J. 1074. Thomas Ried verfaßte noch im Jahre 1813 aus Urkunden eine „histor. Nachr. von dem im J. 1552 demolirten Schottenkloster."

226) Adlzreiter P. 2. L. 11.

des Kaisers zu ergreifen, als sich dem noch zweifelhaften Glücke der neuen Obsieger anzuvertrauen. Diese entsprachen inzwischen seinen Wünschen und gestatteten ihm in ihrem Streit mit dem Reichshaupt eine Unparteisamkeit, welche, so verletzt sie schon war, auch den Regensburgern Vortheil brachte. Denn der Markgraf von Brandenburg, gegen die Reichsstadt im Anzug, stand wieder ab, weil er sie nicht, ohne Verwüstung baierischen Gebietes, belagern konnte. Albrecht, durch die Stellung, welche er genommen, konnte zum Nutzen jedes Theiles wirksam erscheinen; am meisten zur Herstellung des Friedens auf den Tag zu Passau. Dort ward er's auch. Er war in der Fürstenversammlung daselbst einer der Thätigsten, unter Vermittelung seines Schwähers Ferdinand, des römischen Königs, jenen berühmten Vertrag zu Stande zu bringen, in welchem der Kaiser versprach: „keinen des augsburgischen Glaubensbekenntnisses verwandten Stand, des Glaubens halb, zu vergewaltigen," sondern einen jeden, bis zum Entscheid einer allgemeinen Kirchenversammlung, in gottesdienstlichen Dingen ungetrübt zu lassen [227]).

Morizens vom Glück gekrönte Kühnheit, und der Passauer Vertrag erfüllten alle Gegenbekenner in Deutschland mit unglaublicher Freude. Nur

227) Der Passauer Vertrag vom 2. Aug. 1552.

Augsburg schauderte, als es hörte, Karl V komme nun wieder, und voll Zorns, aus Tirol herab. Nicht ohne Verlegenheit empfing ihn die Stadt. Viele entwichen, die zu voreilig und heftig über sein gestürztes Gewaltthum gejauchzt hatten'[228]). Hingegen verkündete auf den Gesichtern der Geschlechter eine schadenfrohe Heiterkeit dem kaum wieder verjüngten Zunftwesen nahes Ende. In der That wurden schon am fünften Morgen[229]) nach der Ankunft des Kaisers der große Rath, die Geschlechter und Alle auf dem Rathhaus versammelt, welche mit Erscheinen des Kurfürsten von Sachsen ihrer Aemter und Rechte verlustig geworden waren. Graf Hugo von Montfort, im Namen des Kaisers, trat unter sie hin, und sprach: „Es sollen des Reiches Städte, laut Passauer Vergleich, allerdings unangetastet in kirchlichen Angelegenheiten verbleiben, nicht also in bürgerlichen. Und obwohl in jener Friedenshandlung die Kurfürsten und Fürsten zweimal begehrt, daß man die Städte bei den Verfassungen, die sie geändert,

228) Sie mußten nachher, laut Karls ausdrücklichem Willen, verbannt bleiben, und ihr Hab und Gut binnen Jahresfrist verkaufen. P. v. Stetten Gesch. v. Augsb. 442.

229) Den 25. Aug. 1552.

halten solle: sei doch solche Forderung eben so oft durchgestrichen. Derowegen sei kaiserlicher Majestät ernstlicher Wille und Gedanke, weil ihr allein zustehe, Städten des Reichs Maas und Ordnung zu geben, daß alles wieder, wie es vor jüngster Umschaffung gewesen, eingerichtet werde."

Und zur selbigen Stunde wurden Rath und Zunftfreiheiten abgethan, und die Aemter wieder aus den Geschlechtern bestellt, wie zwei Jahre vor dem.

13.
Herzog Albrecht sorget für äussere und innere Sicherung seines Gebietes.

Im J. 1553 – 1557.

Durch das Verkommniß der Fürsten zu Passau war die Glaubenstrennung der Deutschen rechtskräftig beurkundet. Alles ward wenige Jahre nachher im großen Kirchenfrieden gesammter Stände Deutschlands zu Augsburg [230]) bestätigt. Die neue Kirche stand von da an nicht mehr als empörte Verbrecherin, sondern wie eine jüngere Schwester der alten, ihr gleich in Rechten. Nichts desto minder haderten Argwohn und Gehässigkeit in beiden Parteien fort. Man sprach wohl von einer allgemeinen Kirchenversammlung, von einer durch sie wiederzubringenden Glaubenseintracht; aber

230) Im J. 1555.

niemand dachte im Ernst an die Möglichkeit der letztern. Darum fuhren alle fort, in wechselseitiger Erbitterung, heimlich einer des andern Sturz oder eigene Nothwehr zu bereiten.

In diesen Umständen schlug Herzog Albrecht, mit seinem königlichen Schwäher Ferdinand vereint, im südlichen Deutschland ein Bündniß zu gegenseitiger Beschirmung öffentlichen Friedens vor. Man trat in der Stadt Landsberg zusammen. Man verband sich, ohne Rücksicht auf kirchliche Verschiedenheit, einer für alle, alle für einen zum Schutz, keinem zum Trutz[231]). Diese Verpflichtung gingen zuerst, nebst dem römischen König und dem Herzog von Baiern, Erzbischof Michael von Salzburg, die Bischöfe von Regensburg, Passau, Freising, Eichstätt und Augsburg ein; nachher auch, von Albrecht eingeladen, die Städte Nürnberg und Augsburg[232]). Der tapfere Kämpe Sebastian Schärtlin wurde, als Oberst über alle Haufen zu Fuß und Roß, für dieses Friedensbundes Dienst gedungen[233]).

---

231) Im J. 1556.

232) Die zwei letztern Städte im Brachmond desselben Jahrs.

233) Dafür erhielt er achthundert Gulden Jahrgehalt, und so er in das Feld ziehen würde, monatlich sechshundert Gulden; dazu (wie er selbst in seiner

Solche Befreundung der Nachbarschaften war in denselben Tagen nicht allein der Kriege willen wichtig, die jählings aus der Asche alten Grimmes hervorgehen konnten, sondern auch wegen der herrnlosen Rotten, die in großen Haufen für eigene Rechnung freibeuteten. Man sah weit um die Länder voll verabschiedeter Söldner, Landsknechte und andern Gesindels, welche, ehrlichem Erwerb entwöhnt, auf Krieg und Werbung warteten; insgesammt verwegene, zuchtlose Gesellen von allerlei Sprache, Volk und Glauben; wild und schreckhaft in Geberde, Wort und Leben; vom Hunger zusammengeführt, ohne Besitzthum, als ihre Waffe. Da König Ferdinand Donauwörth zum Musterplatz machte, etwa dreitausend Mann nach Ungarn zu sammeln, liefen bei zwölftausend in wenigen Wochen zusammen, daß allen benachbarten Städten bang um sich selber ward [234]).

Die zahllosen Fürstenbefehle zur Verbannung dieses müßig umherfahrenden Volkes waren in Baiern eitel gewesen. Es hatte sich mit dem

---

Lebensbeschr. S. 255 erzählt) „sechs Wagen, vierundzwanzig Trabanten, sechs Trommeter, sechs Boten und so viel Pferd ich bringen würde, zu bezahlen"

234) Augsburg ließ deswegen vier Wochen lang ein Lager in der Rosenau von 3500 Mann machen.

Bauernkriege, mit den Glaubensverfolgungen, mit Karls V. Feldzügen vermehrt, kehrte rottenweise in Dörfer und Marktflecken ein, erzwang Herberge, schreckte mit Mordbrand und grausamer Rache an Menschen und Vieh, raubte und stahl, verkaufte Diebsgut wohlfeil und schwelgte und zechte in Schenken und abgelegenen Kneipen. Das müßige, lustige Leben lockte arbeitsscheue Bursche zum Mitmachen, die dann Abenteuern und fremden Kriegsdiensten nachzogen[235]).

Daher war eine der ersten Beschäftigungen Herzog Albrechts gewesen, die Gebote über Ordnung und Landeszucht zu verbessern, zu schärfen, und in gedruckten Auszügen dem gemeinen Manne bekannt zu machen[236]). Es wurden wieder streifende Schaaren gegen Landstreicher, und bei Gefahr von ihnen, Lärmschüsse aus den Schlössern angeordnet; Wirthen verboten, auch dem wohlhabendsten Bauer nicht über vier Gulden in Essen und Trinken auf Borg zu geben, damit Schwelgerei und Verarmung nicht die Menge der

---

235) Verbote, fremde Kriegsdienste zu nehmen, erschienen vielfach wiederholt den 23. Herbstm. 1553, 26. Mai 1554, 25. Aug. 1562, 9. Winterm. 1563, 25. Winterm. 1567 u. s. w.

236) Baierische Landesordnung u. s. w. vom 18. April 1553.

Strolchen mehre; den Juden Wandel und Handel im Land, den Christen höherer Zins, als fünf vom Hundert untersagt Landshuter Elle und Wiener Gewicht sollten im ganzen Herzogthum allein gelten; Inländer schon durch fünfjährigen, Ausländer erst durch zehnjährigen Besitz eines Gutes gegen and re Rechtsansprüche gesichert sein.

Viel anderes Löbliche ward geheißen; allein nicht bedacht, daß des Gesetzes Kraft aus des Volkes Sittlichkeit hervorgehe. Albrechts neue Landesordnungen, kaum erschienen, wurden getadelt; oft sogar, als unausführbar, beseitigt. Umsonst wiederholte der Fürst seinen Amtleuten und Obrigkeiten geschärfte Vollziehungsbefehle [237]). Der Strom der Gewohnheit herrschte mächtiger. So wenig fruchteten die fast jährlich wiederkehrenden Gebote [238]) gegen Bettler und Gartknechte, Strolchen, Landsknechte und Wanderer ohne Geleitsbrief oder Reiseschein [239]), daß das Gesindel

---

237) Schon am 10. Aug. 1553; dann wieder in den Jahren 1554. 1555. 1556. 1557.

238) Ich zählte deren im Jahr 1565 vier; dann eins im Jahr 1567, 1568, drei im J. 1569; eben so viel im J. 1570, eins 1571. 1572. 1574. 1577. 1578. 1579.

239) Was man schon damals anfing Passe-port zu nennen.

in hellen Haufen umzog und raubte [240]), sogar ganze Dorfschaften wegbrannte [241]). Streifjagen von Jahr zu Jahr, endlich fast alle Monate; Verschickung der Eingefangenen auf die Galeeren, Aufknüpfen derselben an Bäumen; selbst, daß jeder, ohne Verantwortung, widersetzliche Gauner niedermachen konnte, frommte nichts. Die Freibeuter flohen den Streifern aus dem Weg, hatten ihre Schlupfwinkel und Hehler, Landsknechtväter geheißen [242]); und kehrten nach verschwundener Gefahr zurück. Waren doch selbst der Amtsknechte viele aus dem liederlichen Gesindel genommen, traulich mit ihm, oder ihm ähnlich, daß sie nicht selten vom Wein berauscht lagen, wenn Noth war [243]). Verzweiflung an Vertilg-

---

240) Es wurden beständig Beschreibungen von Raubbanden bekannt gemacht.

241) In den Landgerichten Pfaffenhofen und Schrobenhausen vier schöne Dörfer in einem Jahre. Daher ward unterm 16. Heum. 1565 Befehl bekannt gemacht, über Nacht keine Garben auf dem Felde zu lassen, beständige Wache zu halten und Wasservorräthe bei den Häusern.

242) Albrecht befahl unterm 20. Christm. die „Landknechtsväter“ wie Gauner selbst zu behandeln.

243) Unterm 2. April 1567 erging daher an die Amtleute geschärfter Befehl, Acht zu haben, daß die

barkeit dieses landesverderblichen Geschmeißes, oft Furcht, oft Eigennutz, machte die Beamten selber fahrläßig. Nicht minder begünstigte auch die niedere Gerichtsbarkeit, von so vielen Märkten, Städten, Edeln und Abteien geübt, der Wüstlinge schädliches Gewerbe. Denn häufig ward sie, bloß um Geld zu gewinnen, verwaltet; der Freveler ging mit Leib und Leben frei aus, und sah den Vizthum nicht, vor dessen Stuhl ehemals nur vier, jetzt zwanzig todeswürdige Verbrechen 244) gezogen werden sollten.

Der Verfall des Glaubens, der Gottesfurcht

Amtsknechte in „ihren heußlichen Wonungen bleiben vnd sich nicht oberweinen“ sollten.

244) Mord und Meineid gegen den eigenen Herrn, Verrath wider Obrigkeit und Landfrieden, Friedens- und Geleitsbruch gegen den Herzog und dessen erste Beamte, Ermordung von Ehegenossen und Aeltern, Selbstmord aus Furcht vor Strafe (Selbstmörders Gut fiel dem Staat zu), Mordbrand, gewaltthätige Selbstrache, jeder Todtschlag und Kindermord, Geld-, Brief- und Edelsteinverfälschung, Nothzucht, widernatürliche Wollust, falscher Eid, Zauberei, Diebstahl über den Werth von 32 Regensb. oder 80 schwarzen Pfennigen, Straßen- und Kirchenraub, gewaltsame Menschenentführung, nächtlicher Angriff mit Verletzung, Verrückung des Marchsteins. Landtag von 1553.

und der Sitten, entsprungen aus Verschlimmerung der Geistlichkeit [245]), hatte des Landes unheilbares Verderben erzeugt. Darum sah Albrecht sein ganzes Leben hindurch den Wunsch um bessere Landeszucht nicht erfüllt. Seine Mittel waren dem ungeheuern Uebel nicht gewachsen. Dazu kam noch, daß er, verschwenderisch für seine Vergnügungen, arm für das Unentbehrliche blieb, und ohne ständiges Kriegsvolk, die öffentliche Sicherheit zu handhaben. Beinah alljährlich ging er die Landschaft im obern und niedern Baiern um ordentliche oder ausserordentliche Steuern an [246]). Er ward dabei nicht reicher, das Volk aber ärmer; die gefreite Menge der Priester- und Adelschaft allein gewann. Sie, in deren vielen

---

245) „Wir Italiener" sagt Machiavelli (in s. Abh. über die erste Decade des Titus Livius 1, 12), „haben der Kirche und ihren Priestern vor allem aus das zu danken, daß wir im Grunde verdorbene, sittenlose Menschen wurden."

246) Zu einer ganzen Steuer zahlte der geistliche Stand 24,258 fl. 24 kr.; der Ritterstand 9531 fl. 50 kr.; der Bürgerstand 40,360 fl 30 kr. 2 pf. Das Rentamt München 129,917 fl. 13 kr.; Rentamt Landshut 127,686 fl.; Rentamt Straubing 64,549 fl. 47 kr.; Rentamt Burghausen 70,041 fl. 10 kr. Der Ertrag einer Steuer betrug also gewöhnlich 496,375 fl. 24 kr. 2 pf.

Hofmarken [247]) ein großer Theil der niedern Gerichtsbarkeit lag und die das Frohnrecht auf Hofmarksboden und ausser des Dorfes Ettern übte, empfing durch Albrechts Güte [248]) auch noch niedern Gerichtsstab und Frohndienst selbst auf sogenannten „einschichtigen" Gütern [249]), das heißt auf landgerichtischen Sitzen, Sedelhöfen, Echen-

---

247) Nach der Landtafel vom J. 1557 zählten die vier Rentämter München, Burghausen, Landshut und Straubing: 57 Städte, 148 Märkte, 132 Klöster, 280 Schlösser, 1407 Hofmarken, 664 Sitze, 242 Sedelhöfe, 21 Herrschaften, 4 Komthureien, ungerechnet die gefreiten Häuser, Höfe, Stifte u. s. w. In demselbigen Jahre gehörten dem geistlichen Stande 350 Hofmarken, 30 Sitze und Sedelhöfe und ohngefähr 11,000 Unterthanen; dem Ritterstande 900 Hofmarken, 224 Sitze und Sedelhöfe. Der Bürgerstand in Städten und Märkten zählte 16,720 Bürgrr.

248) Für eine ihm bewilligte Steuer von 80,000 Fl. Dafür der sogenannte sechszigste Freiheitsbrief im J. 1557.

249) Nicht auf Lehen-, Vogt- und gemeinen Gütern. Wenn aber solche Güter aus den Händen von Adelichen, deren Ahnen vorzeiten turnierfähig gewesen, an Bürger, Bauern oder Geistliche übergingen, fiel die Gerichtsbarkeit wieder an den Landesfürsten heim.

ken und andern Gründen, so ihr mit Stift und Eigenthum gehörten [250]).

Mit allen diesen lähmenden Gebrechen paarte sich ein Geist stiller Unzufriedenheit, welchen die Glaubensgährung gebar. Das Verlangen nach Kirchenverbesserung ward allen bessern Menschen gemein. Und wie ernst auch die Priesterschaft für ihr Heiligthum eifern, der Landesfürst dasselbe mit seiner Macht stützen, oder die Verwegenheit der neuen Lehre anfangs die fromme Altgläubigkeit der Baiern schrecken mochte: im Tagsgespräch ward das Unbekannte bekannt, und das Gefürchtete verlor mit seiner Neuheit die Furchtbarkeit. Mochte vieles vielen verwerflich dünken, aber manches überwältigte auch durch unbesiegbare Wahrheit. Eine kleine Lücke in den Ueberzeugungen bringt Unhaltbarkeit in Alle.

14. Stiller Kampf um Kirchenverbesserung in Baiern. Trientische Kirchenversammlung.

Im J. 1555 — 1566.

Schon, als nach Morizens Siegen die Fürsten und Bischöfe zu Passau beisammensaßen,

---

250) Die Zinsgüter verschwanden bald und die sogenannte Edelmannsfreiheit wurde auch auf sie aus-

fingen daselbst die Domschüler an, Luthers Lieder und Lob auf den Gassen umher und vor den Häusern der Stadt mit lauter Stimme zu singen; und durch ganz Baiern offenbarte sich die lange verschwiegene Sehnsucht nach einem reinern Glauben in Tausenden des Volkes heller; zuweilen mit Ungestüm. Im Gericht Mermosen zerbrachen die Landleute Kreuze und heilige Bilder, vor denen sich ihr Knie gebeugt hatte, und der Pfarrer ward gezwungen, das Abendmahl in beider Gestalt zu reichen[251]). Zu Landshut und München auf den Landtagen[252]) nahmen Städte und Ritter öffentlich das Wort gegen die Priesterschaft, ihre Unwissenheit und schamloses Leben. Auf bloße Sage hin, der Herzog werde peinliche Ketzergerichte aufstellen[253]), ward ohne Rückhalt erklärt, solch ein schauderhaftes Mittel

---

gedehnt. Schon im J. 1557 brachte es der Adel dahin, daß ihm die Gerichtsbarkeit über nichtlandesfürstliches Lehengut von einem Landtag zum andern gestattet wurde.

251) Matthias Seidennatter, ein dem Kloster entflohener Mönch, hatte daselbst gegen den alten Glauben gepredigt. Landt. von 1553.

252) Im J. 1553 und 1556.

253) Er läugnete die Wahrheit des Gerüchtes bestimmt ab.

müsse das friedsame Baiern zu Verzweiflung und Aufruhr treiben. Es ist, sprach man, das Schreien so vieler frommen Leute im Lande nicht eitel. Die Kirche ist von den Mißbräuchen der Jahrhunderte verunsäubert; aber sie soll heilig sein. Der Geistliche ist vielmals ruchloser, denn der Laie; aber der Lehrer soll weiser thun, denn der Hörer. Auf Kanzeln wird viel verkündet von Heiligen und ihren Wundern: aber Christen wollen Christum hören und das Gotteswort lauter und rein, wie er es gebracht. Das Abendmahl ist mit Darreichung des Brodes und Weines eingesetzt, so zur Zeit der Zwölfboten und Blutzeugen gefeiert: warum ward den gläubigen Gemeinden der Kelch entzogen? Und will man am Fasttag nicht den Genuß des Fleisches gestatten, müssen die Handwerker verderben, weil ihre Gesellen in die Fremde zurückkehren.

Einmüthig stritten Kirchenpröpste und Aebte wider der Märkte, Städte und Ritter freventliches Begehren, und verwahrten sich feierlich gegen die Folgen. Der Herzog schwankte lange zwischen beiden. Ihm lag der alte Glaube theuer am Herzen; nicht minder, da er stets Geldes vonnöthen war, die Gefälligkeit der weltlichen Stände. Er erinnerte diese oft, daß er noch keinen wegen verletzter Fasten oder um den Genuß des Nachtmahlkelches verfolgt habe. Aber stand-

hafter und dringlicher baten sie um offene Zusicherung, daß niemand deswegen strafbar zu achten sei. Zuletzt gab er eine Erklärung von sich, in welcher er eben sowohl seinen Vortheil und der Stände Beruhigung, als eine geheime innere Ueberzeugung, mit der Ehre der Kirche zu vereinbaren kann.

Es ward nämlich im Herzogthum verkündet: Niemand sei strafbar, der zur Beruhigung beängsteten Gewissens, doch ohne Aergerniß oder Verdammung altkirchlichen Brauchs, das Abendmahl unter beider Gestalt, oder wer am verbotenen Tage, der Gesundheit willen, Fleisch genösse. Alles dies bis zum Entscheid allgemeinen Kirchvergleichs. Doch solle weder ein Priester gezwungen werden, den Kelch zu reichen, noch ihm erlaubt sein, darwider zu lästern. An übrigen Einsetzungen und Uebungen der Kirche werde inzwischen kein Aendern geduldet[254]).

Von allen Freunden der neuen Lehre ward diese Nachgiebigkeit des Herzogs, als Sieg der Wahrheit oder öffentlichen Meinung, mit Frohlocken gerühmt. Nun ward auch, wer bisher geschwiegen, laut; an manchen Orten lutherischer Gottesdienst ganz, an andern zum Theil eingeführt; hier ein widerspenstiger Priester verdrängt,

---

254) Ausschreiben vom 31. Aug. 1556.

dort ein anderer, ohne Priesterweihe, erwählt [255].
Endlich geriethen aber die begeisterten Gemeinden wider einander selbst in Harnisch, da sie bald bemerkten, wie sie in Grundsatz und Verbesserung keineswegs auf gleicher Höhe standen. Viele hatten sich dem augsburgischen Bekenntniß kühner, viele zurückhaltender angenähert; viele traten mit ganz neuen Ansichten auf. Es folgten gegenseitige Vorwürfe und Verdammungen. Man haderte mit jener Unduldsamkeit, die in Abweichung nahverwandter Meinungen immer am schreiendsten zu sein pflegt, wie der Mißton in verschwisterten Farben und Klängen.

Nicht ohne heimlich bereuenden Unwillen war Albrecht Zeuge von den Wirkungen seiner Nachsicht. Doch hielt er weder eines Fürsten würdig, gegebenes Wort zu brechen, noch einen Rückschritt nützlich, der, wie er nicht zweifelte, früh oder spät vergeblich sein würde. Denn bei aller Ehrfurcht für die Kirche mochte er sich nicht verhehlen, daß in vielen Klagen der Abtrünnigen Wahrheit liege; auch daß, ohne dies freimüthige Eingeständniß, der abendländischen Christenheit Trennung unheilbar bleiben müsse. Noch dachten andere, dem römischen Stuhl treugebliebene Für-

255) Wie aus einem spätern Erlaß des Herzogs vom 31. Weinmonds 1565 ersehen wird.

sten, wie er; selbst sein königlicher Schwäher Ferdinand, der, seit Karl V nach freiwillig abgelegten Kronen in einem estremadurischen Kloster wohnte, die kaiserliche Würde angenommen. Dieser hatte sogar seinen Unterthanen vom Papst schon Gestattung des Kelchs im Abendmahl erbeten, und Hoffnung, auch noch die Ehelosigkeit der Geistlichen aufgehoben zu sehen.

So willig inzwischen der Herzog dem, was unvermeidlich schien, Hand bot, widerstand er eben so fest völliger Umwälzung des alten Kirchenthums, wie sie schwärmerischer Haß begehrte. Und überzeugt, nicht Schwerdt noch Bannstrahl, sondern Macht der Wahrheit aus beredtem Munde allein könne glückhaft die Macht des berauschenden Irrthums überwinden, schrieb er dem Stifter der Gesellschaft Jesu nach Rom, gottesgelahrte Männer seiner Zucht zur Dämpfung aufwuchernder Ketzerei gen Baiern zu senden [256]). Ignaz Loyola, geschmeichelt von des deutschen Herzogs Vertrauen, sandte ihm derselben, noch in seinem Todesjahr, achtzehn. Sie gingen nach

256) Im J. 1556. Er sandte seinen Geheimschreiber Heinrich Schweikhardt nach Rom. Die Briefe des Herzogs und Ignazens in Mederers Ann. ac. Ingolstad. 4, 286 ff.

Ingolstadt[257]), wo sie, nebst der Seelsorge, die Lehrstühle der Gottesgelahrtheit übernahmen. Zu gleicher Zeit stellte der Herzog einen Rath über Glaubens- und Kirchensachen auf[258]), welcher für Nichtüberschreitung seiner gegebenen Verordnungen und gegen Einbruch fremder Lehren wachen sollte.

Zu Trient begannen endlich in der großen Marienkirche die Sitzungen der Kirchenversammlung wieder[259]), welche durch Morizens von Sachsen Kriegszug zersprengt worden war. Albrecht sandte zu ihr seinen Rath Augustin Baumgärtner, begleitet vom Jesuiten Cavillon. Baumgärtner war ein aufgeklärter Mann, kräftigen Gemüths und nicht gemeiner Rednergabe. Er trat unerschrockenes Herzens in den Kreis der hochwürdigen Stellvertreter abendländischer Christenheit. Es war am siebenundzwanzigsten Brachmonds, im Jahr fünfzehnhundert zweiundsechszig.

---

257) Sie kamen den 7. Heum. 1557 dahin. Ihre Namen gibt, wie die Nachricht von ihren ersten Einrichtungen in Baiern, J. F. Lipowsky Gesch. der Jesuiten in Baiern 1, 74 ff. umständlich.

258) Unterm 3. Weinmonds 1557. Die Urk. in der zwölften Beilage zu Lipowsky's Arg. von Grumbach.

259) Im Jänner 1562.

Nach den ersten schmeichelhaften Begrüßungen der Väter erhob er aus Auftrag seines Herrn die Wehklage um der heiligen Kirche und Baierns Unglück, und wie die giftige Pestseuche der Glaubensneuerung nicht gemeines Volk nur, sondern auch Adel und Bürgerschaft angefallen habe. Mit frommem Abscheu schilderte er die Gestalten der Verirrungen, dann aber auch die Urquellen des Unheils.

„Die Grundsäulen der Kirche zittern vor der Empörung der Abtrünnigen, sprach er: doch leichtfertig bleibt die große Zahl der Geistlichen beim Anblick des Aufruhrs. Ihre Laster selber bieten vielmehr zur Zerstörung eines Heiligthums auf, dessen Hüter sie sein sollten. Ohne Furcht vor den Himmlischen, ohne Scheu vor den Sterblichen, wälzt sich ihre Menge schamlos in Wollüsten, und sinkt zu den ekelhaften Hefen des Volkes nieder. Mit frecher Stirn trägt der Priester Gottes die Schande seiner Verderbtheit zur Schau. Das entsetzet den Laien. Kein weltlicher Fürst duldet, daß der Unterthanen einer öffentlich mit unzüchtigen Weibern Buhlschaft treibe. Und die, welche der Keuschheit ewige Gelübde schwören, tragen deß kein Bedenken! Unter hundert Pfarrern der baierischen Kirchen sind, bei jüngster Untersuchung, kaum drei oder vier ohne Beischläferin gefunden worden. Manche sind ver-

ehlicht, einige öffentlich, andere insgeheim. Das erzürnt das Volk. Darum wird das Priesterthum sammt den Priestern, die Lehre sammt den Lehrern abscheulich; und die Gemüther wenden sich lieber falscher Schwärmerei, als einer Kirche zu, in welcher die Tugend bis auf den Namen vertilgt zu werden droht."

„Andere fallen von der Mutterkirche ab, weil sie das heilige Abendmahl dem Volke nicht gewährt, wie es göttlich eingesetzt, wie es von den ersten Christen lange, lange selbst von den Gliedern römischer Kirche genossen worden, und bis heut noch die morgenländische Christenheit hat. Papst Paulus der Dritte gestattete mehrern Bischöfen in Deutschland, den Kelch an die Laien zu reichen. Ist er diesen nicht sündlich, warum wird er andern versagt? warum den Baiern? Diese klagen, doch unbillig, meinen gnädigen Fürsten und Herrn an, daß er ihnen mißgönne, das Mahl des Herrn nach hellem und lauterm Wort Gottes zu empfahen, wie Christus dasselbe eingesetzt. Darüber steigt des Volkes Unruhe auf. Der große Haufe dräut Unglück. Schafft nun die heilige Versammlung von Trient nicht Rath mit Eile, so weiß mein Fürst und Herr, unverhohlen sei es gesagt, das Land nicht länger im schuldigen Gehorsam, oder den römisch-christlichen Glauben aufrecht zu halten."

„Derohalben ist ehrsamer, gelehrter und frommer Männer Rath, daß, sollen Kirche und Glauben fest, größere Spaltungen gemieden, die Abtrünnigen zurück gelockt werden, drei Dinge müssen vollbracht sein. Abgestellt muß der Geistlichkeit schnödes Leben sein; ihr Unterricht vollkommener in gebesserten Schulen werden; aufgehoben muß das Verbot der Priesterehe werden, und das Mahl des Herrn in beiderlei Gestalt allem Volk gestattet.“

„Solches habe ich aus Befehl meines gnädigen Herrn darum vorgebracht, auf daß des deutschen Landes Mängel und Beschwerden fleißiger bedacht und erwogen werden [260]).

Schon früher hatten in gleichem Sinne die Gesandten Kaiser Ferdinands geredet. Es erhob sich unter den Vätern der heiligen Versammlung stürmischer Streit. Fünfzig, ihrer die einsichtvollsten, stimmten dem Verlangen des Reichsoberhauptes, wie des Herzogs von Baiern bei, selbst Herkules von Gonzaga, welcher den Vorsitz führte. Die übrigen römischen Haupt-

---

260) Die Rede Baumgärtners, lateinisch, ward schon 1562 besonders, dann auch unter andern in *Georgii Wicelii* via regia S. 208 ff. und in deutscher Uebersetzung schon im J. 1563 zu Augsburg besonders abgedruckt.

priester aber, und fast eifriger, denn sie, aus Spanien alle Bischöfe, widersprachen, stolz und halsstarrig, jeder Annäherung zu den Neugläubigen, wie einer verbrecherischen Schwäche. Denn die verschwundene Hoheit des Priesterthums in den Ländern der Gegenbekenner, das eingezogene Kirchengut, die aufgehobenen Klöster deuteten dem geistlichen Stande und der Kirche, würden sie mit Empörern unterhandeln, auf grauenvolle Zukunft. Darum sollte Vernichtungskampf sein. Es galt nicht des Christenthums, sondern des Priesterthums Rettung. Versöhnung ward unmöglich, und der ruchlose Grundsatz geheiligt: Irrgläubigen sei kein Glaube zu schenken, keine Treue zu halten.

Die trientische Versammlung lösete sich auf, ohne den Wünschen der Deutschen entsprochen zu haben. Die Kirchenspaltung war verewigt.

Der Herzog von Baiern hörte es mit Betrübniß. Nun blieb ihm nichts, als entweder offen in die Reihen der Gegenbekenner überzutreten, oder entschieden und rein die Sache des alten Kirchenthums zu nehmen. Das Volk war zu keinem ganz reif, sondern getrennt in den Meinungen. Er selber aber wankte nicht länger, und blieb im Glauben seiner Väter.

Der Auszug der trientischen Versammlung brachte Schrecken über viele Tausende zu Baiern.

Sie zitterten für die Freiheit ihrer Gewissen. Bald erfuhr man, aller fremdartige Gottesdienst sei unbeschränkt.

In allem glimpflich [261]), aber beharrlich und unbeugsam für seinen Zweck, schritt Albrecht demselben langsam um so sicherer zu. Denn auch sein letztes, flehentliches Schreiben, in welchem er noch einmal den Papst zu mäßigerm Sinn zu bewegen versucht hatte [262]), war fruchtlos geblieben. Nachsichtvoll gegen die Gewissen derer, welche schon andern Glauben umarmt hatten, beschränkte er anfangs nur die Uebungen ihres Gottesdienstes, und wehrte er unerbittlich der Verbreitung ihrer Grundsätze. Er selbst zog in seinen Rath Männer von unbezweifelter Rechtgläubigkeit und Liebe der allgemeinen Kirche;

---

261) Auf Fürbitte der Landschaft im J. 1563 erhielten neun lutherische Bürger von Straubing, vier von Stadt am Hof, und drei Gerichtssassen von da, die schon Landes verwiesen waren, Erlaubniß zu bleiben. Selbst noch im Jahr 1570 erklärte es der Herzog als falsches Gerücht, und daß es sein Wille nicht gewesen, Leute, die zu Straubing, Kraiburg und in den Gerichten Schwaben und Mermosen das Abendmahl in beider Gestalt genommen, Landes zu verweisen.

262) Schreiben des Herzogs d. d. novis Febr, 1564 in *Wicelii* via regia. S. 254.

verbannte von seinem Hof, wer anders dachte, und traf es schon die Ersten des Adels, oder die er am meisten geschätzt hatte. Den Verkauf geistlicher Bücher, waren sie nicht zu Ingolstadt oder München gedruckt [263]), den Besuch hoher und niederer Schulen, waren sie nicht im reinsten Ruf römisch-christlicher Lehre, selbst das Lesen heiliger Schrift in deutscher Sprache, war sie nicht von glaubensfesten Männern übersetzt [264]), verbot er. Sein Hofmeister, Graf von Schwarzenberg, begleitet von Cavillon dem Jesuiten, reisete im Land umher, der Pfarrer Leben und Lehre zu erforschen. Deren und der Klöster Büchersammlungen wurden neu untersucht; verdächtige Werke weggenommen [265]); lockere Geistliche ge-

263) Auch waren sie von wenigen Druckorten des Auslandes gestattet. Verordn. v. 1. März 1565.

264) Von Dietenberger, Eck oder Embser. Verordn. vom 30. Herbstm. 1569.

265) Auf herzoglichen Befehl erschien 1569 bei Adam Berg zu München ein Catalogus librorum autorumque prohibitorum, welchem ein Index selectissimorum autorum, ex quibus integra bibliotheca institui recte potest angehängt ist. Schon im J. 1566 wurde ein „Catalogus der Bücher vnnd Schriften vnser Heilige Religion vnnd Geistliche sachen belangendt, welche im Landt zu Bayrn offentlich fayl zu haben vnd zu verkauffen erlaubt seindt.

straft; ihre Beischläferinnen entfernt[266]); über Besuch des Gottesdienstes der Messen, Jahrtäge und Erfüllung anderer Kirchenpflichten Berichte gefordert; sogar über Handwerksbursche aus Baiern, wanderten sie in die Fremde, noch im Auslande strenge Aufsicht fortgesetzt[267]). Ein geistlicher Rath von mehrern Gliedern, an ihrer Spitze der Kanzler von Burghausen, Eck, ein harter Eiferer, leitete das große Geschäft der Bewahrung und Reinigung alten Glaubens; hielt in Klöstern, Stiftern und Pfarreien aller Rentämter getreue Späher, und waltete streng über gesammtes Kirchenwesen in geistlichen und zeitlichen Sachen desselben[268]).

Gedrukht zu München bey Adam Berg" herausgegeben.

266) Schon im J. 1559 war damit angefangen, aber noch unter dem 20. Brachm. 1570 ward auf das Halten einer Beischläferin 500 G. Strafe gesetzt. Treuherzig bat ein Theil der Geistlichkeit die priesterliche Versammlung zu Salzburg im J. 1549 in ehrerbietiger Vorstellung, daß man den Geistlichen die Beischläferinnen lassen wolle. (W A. Winter Gesch. der evangel. Lehre in Baiern 2, 160.)

267) Verordnung vom 31. März 1569.

268) „Weil die Closter vnser Camergut so sollen darumen in temporalibus die ChamerRath disponiren. Verordnung vom 5. Weinmonds 1573.

Würdigere Diener des Altars zu bilden, befahl der Herzog die Schulanstalten des Landes ernster zu beaufsichtigen[269]) und zu bessern; auf gabenreiche Jünglinge Acht zu haben; ihre Namen an die Behörden nach München zu melden, und sie vor allen, waren sie armer Leute Kinder, aus Vermächtnissen zum Fleiße in Wissenschaften zu begünstigen. Dem althergebrachten Gottesdienste gab er erhöhten Glanz; wo es an Mitteln dazu gebrach, Geschenke mit freigebiger Hand. So wollte er die erloschene Begeisterung der Altgläubigen neu entzünden. Mit seinem jüngsten Sohne Ernest, Bischof zu Freising, vereint, erwarb er ein Jubeljahr vom römischen Stuhl. Drei Monden lang im fünfzehnhundert sechsundsiebenzigsten Jahr sah man vollen Ablaß der Sünden gespendet, und die Gebeine des heiligen Benno von Meissen, nach München geführt, zur Verehrung ausgestellt[270]). Obwohl dieser

269) Selbst in Klosterschulen hatte man zuweilen lutherische Lehrbücher gebraucht. Verordn. v. 30. Herbstm. 1569. Ein Auszug aus der Schulordnung von 1569 befindet sich in A. v. Buchers, durch Joseph v. Klessing herausgegebenen Werken 1, 34.

270) Vier Jahre lang wurden sie im herzoglichen Schloß, dann erst 1580 in der Liebfrauenkirche zu München aufbewahrt.

alte Slavenbekehrer und Bischof des eilften Jahrhunderts, während seines Lebens, nie Baierland gesehen, ward er doch desselben erwählter Schirmheiliger wider Hungersnoth und Pestilenz, die alten immer wiederkehrenden Plagen des Baierlandes. Das erwarb ihm große Andacht und Inbrunst. Denn noch erzählte man sich mit Grausen von jenen mörderischen Entkräftungen des englischen Schweißes [271]); oder dem schweren Erbrechen, welches die Gräber der Kirchhöfe verdoppelte [272]); oder den Seuchen [273]) und bösen Witterungen des Jahres eintausend fünfhundert und vierundsechszig, dem so strenger Winter gefolgt war, daß die Vögel aus der Luft fielen und Last-

---

271) Im J. 1529. Zu Augsburg, weniger als anderer Orten, starben von dreitausend Personen nur sechshundert an der Schweißkrankheit.

272) In den Jahren 1562 und 1563 starben am Brechen über zweitausend Menschen zu Regensburg, bei bessern Vorsichtsanstalten zu Augsburg, wo ein eigenes Brechhaus errichtet ward, von zweitausend sechshundert und siebenzig Personen nur achthundert neunundsiebenzig. Weil Schrobenhausen verpestet war, durften die Bäcker von daher kein Brod nach Augsburg bringen.

273) Zu Augsburg, wo immer sorgfältiger als in kleinen Städten Baierns aufgezeichnet ward, starben im J. 1564 in allem 2524 Personen.

wagen über das Eis der Donau fuhren, bis dann unter plötzlichem Thauwind hervorbrechende Wasserfluthen Menschen, Vieh und Hütten davon rissen[274]). Darum setzte der Sterbliche seine Hoffnung freudig auf eines neuen Heiligen überirdische Kraft, weil weder die gebrechliche Kunst der Aerzte, und die Schätze der Arzneiläden[275]) in Sterbensnöthen, noch landesfürstliche Fürsorgen oder himmlische Kornregen in Hungerzeiten trösteten[276]).

Dieses behutsame, doch tiefwirkende und wohlberechnete Verfahren des Herzogs fesselte viele

---

274) Adlzreiter meldet davon. Der Spätfrost tödtete viele Obstbäume.

275) Der Preis der Arzneien war obrigkeitlich bestimmt und von Zeit zu Zeit wurden die Waaren untersucht. Manche derselben, zum Beispiel gefärbter Ingwer und gestoßenes Gewürz, durften, wegen möglicher Verfälschung, gar nicht in Baiern eingeführt werden. Baier. Landordnung v. 1553. Augsburg hatte dergleichen Einrichtung schon im J. 1512.

276) Am 8. Brachm. 1570 regnete es in Baiern an den Grenzen von Salzburg (wie Hund Metrop. 1, 24 meldet) Korn oder etwas demselben Aehnliches, vielleicht vom Sturm oder einer sogenannten Wasserhose irgendwo Entführtes.

Wankelmüthige von neuem an die alte Kirche, führte manchen Abgefallenen zurück, stärkte die Beharrlichkeit der übrigen und lähmte ohne Gewaltthätigkeit die geringe Zahl der Lutherischgesinnten bis zur Ohnmacht. Wie im Herzogthum, bewies der Fürst sich, folgerecht, auch in auswärtigen Verhältnissen, auf Reichstagen und an fremden Höfen für die Sache seines Glaubens. Als er, nach seines Schwagers Markgraf Philiberts von Baden Tode, die Vormundschaft über dessen Sohn Philipp empfing, sandte er den Grafen von Schwarzenberg und Georg Sorich, den Jesuiten, dahin, den jungen Fürsten im Lehrbegriff der römischen Kirche zu erziehen, und diesen wieder im Lande zu verbreiten 277). Der rastlose Eifer, wie die Feinheit der Maasregeln verrieth, welchen Einfluß die staatsklugen Mitglieder der Ge-

277) Adlzreiter, oder Verveaux der Jesuit vielmehr, immer gegen Ketzer predigend, macht eben damit vieles, was er dem Herzog in Mund und Feder legt, verdächtig; z. B. daß Albrecht auf einer Reise in die würtembergischen Wildbäder Geistliche im freien Felde predigen und Zuhörer durch Spielleute anlocken ließ; daß er der niederländischen Statthalterin von Parma gesagt, Ketzerei müsse mit scharfem Messer, wie ein Krebsschaden ausgeschnitten werden, u. m. dgl.

sellschaft Jesu an seinem Hofe hatten [278]). Er erreichte sein Ziel.

15.

Landesnoth. Des Herzogs Aufwand und Hofleben.

Im J 1566 — 1579.

Die, welche noch andere Ueberzeugungen festhielten, lebten damit in schüchterner Verborgenheit; wanderten freiwillig aus [279]); oder wurden auch wohl ohne Schonung hinweggewiesen [280]). Der alte Glaube stand geborgen. Doch viele andere Noth drückte das Land. Mit Abnahme des Handels in den benachbarten großen Reichsstädten verlor sich der alte Waarenverkehr immer empfindlicher, während Auflagen und Steuern wuchsen. Daneben wurde aus übelberathener Staatswirthschaft der freie Umsatz von Erzeugnissen des eige-

---

278) Schon lebten mehrere derselben in München und in vertrauter Nähe des Fürsten.

279) Unterm 14. Christm. 1570 klagte der Stadtrath von München, daß bereits viele vermögliche Bürger ausgewandert, andere dazu noch entschlossen wären, meistens Handelsleute; daß viele Häuser feil und werthlos und über 100,000 Gulden aus der jährlichen Stadtsteuer gekommen wären.

280) Das gewöhnliche Strafurtheil über die der Ketzerei angeklagten Personen.

nen Bodens bald willkührlich gehemmt, bald nach Entwürfen des Hofes geleitet, und Muth und Selbstthätigkeit gewerbsamer Unterthanen gestört. Es ward bald Vorkauf, bald Ausfuhr des Getreides untersagt [281]), bald wieder gestattet; oder, zur Begünstigung inländischer Tuchmacherei, Ausführung der Wolle verhindert [282]), während Schafzucht gesetzlich niedergehalten wurde [283]); zuweilen Landwirthen sogar vorgeschrieben, wie viel Stück ihres Viehes sie veräussern sollten [284]). Es maßten sich endlich auch wohl Herrschaften gewaltsamen Abkauf der Feldfrüchte von ihren Hintersassen an [285]). Dieses alles mußte dem innern Verkehr hochschädlich werden. Wer groß will walten, soll nicht in das Kleinste hineinherrschen. Der Staatskörper erträgt leichter von aussen die rauhesten Stöße, als das leiseste Sim-

---

281) Z. B. in den Jahren 1570—1574.

282) Z. B. in deu Jahren 1567. 1569. 1574. 1579.

283) Ein Hof durfte nur vierundzwanzig, eine Hube nur zwölf, ein Pächter nur acht Schafe halten. Buch der gem. Landgebot v. 1516.

284) Z. B. die Verordnung vom 20. Brachm. 1560, zwei Theile Viehes zu verkaufen, wegen Theurung des Fleisches.

285) Erst am 6. Jänner 1570 ward diesem Unfug ein Ende gemacht.

mern am innern Getriebe und Spiel seiner Kräfte. Daher kränkelten Landbau und Gewerbe immer sichtbarer, die man vergebens durch Kunst in ein Wachsthum treiben wollte, welches allein aus der Freiheit hervorgeht. München freilich nahm mit jedem Jahr durch die Nähe des Hofes an Pracht und Herrlichkeit zu. Es stieg wie ein zweites Palmira auf, in unfruchtbarer Sandgegend und rauher Luft, Süddeutschlands schönste Stadt. Allein von den übrigen Landstädten und Märkten des Herzogthums wich der altgewohnte Wohlstand desto merklicher [286].

Was Herzog Albrecht für sein Volk that, wenn es auch oft die Absicht verfehlte, geschah in wohlgemeinter Gesinnung. Er war ein gütiger Herr in allem. Nur in zwei Dingen brachte er seinem Lande viel Unheil: durch ausschweifende Liebe zur Jagd und leidenschaftlichen Hang zur Pracht. Sein Hegen des Wildes grenzte oft an Unmenschlichkeit. Nur Hasen, Füchse und fliegendes Wildpret konnten Edelleute und Geschlechter

---

286) Auf eine Anlage von 20,000 fl. hatte im J. 1569 München allein 3000 fl. zu zahlen, Landshut nur 1205, Straubing 1125, Ingolstadt 912 u. s. w. Dieses kann einigermaßen das Verhältniß des Reichthums unter den Städten bezeichnen. Landt. von 1568. S. 234 ff.

aus den Städten schiessen oder fangen[287]). Wohl eben so sehr zur Mehrung des Weidwerks, als zur Erzielung des Holzes wurden durch allgemeine Forstordnungen zweckmäßige Mittel zur Aeufnung erödeter Waldungen angewandt[288]). Aber dem Landmann lag ob, die Fruchtfelder mit großen Kosten gegen das Wild zu umhagen. Er mußte die Aernten seines Fleißes, davon er Herrengilt und Landsteuer entrichten sollte, gegen die Waldthiere bewachen, ohne sie beschädigen zu dürfen. Zum Beßten der Hirsche und Rehe befahl Albrecht sogar die allzuhohen Zäune mit spitzen Pfählen an den Aeckern niederzureissen[289]). So opferte er seiner Leidenschaft den armen Landmann auf. Hingegen ordnete er zum Schutz der Saaten in

287) Landesordnung von 1553.

288) Den Förstern wurden Windfälle und Abholz nicht mehr gelassen. Die Wälder mußten vierteljährlich von Kastnern, Mauthnern und Förstern beritten werden, um zu sehen, ob ungebührliche Abschwendung statt gefunden. Alle zehn Jahre Waldumgänge von alten und jungen Leuten der Gemeinden zur Herstellung der Marchsteine. Alle fünfzig Schritte mußte beim Abholzen ein Samenbaum, und immer gegen den Abendwind ein Waldsaum übergehalten werden. Baier. Forstordnung vom 1. Winterm. 1568.

289) Verordn. vom 24. Weinm. 1567.

allen Kirchen Gebete wider die Feldmäuse an[290]). Die schwerste Buße traf den Bauer, der ein Wild erlegte; im Wiederholungsfall ward er, wie der Käufer, Landes verwiesen oder gehenkt[291]). Albrecht hatte den Landleuten früher schon, mit Ausnahme der Grenzdörfer, das Schießpulver nehmen lassen[292]). Diese Entwaffnung zu Gunsten des Wildprets geschah in Zeiten, da das offene Land von Räubern, gartenden Knechten und Strolchen aller Art wimmelte. Es war dahin gekommen, daß wegen des Wildes Uebermenge viele Leute das Feld nicht mehr zum Winter anbauten; andere ihre Güter auffsagten, und dieselben den Grundherren heimschlugen[293]). Zerstörten einmal Reif, Mehlthau, Erdmäuse, oder regnerische Witterung die Hoffnung der Saaten: so waren viele Menschen genöthigt, wegen Hungersnoth auszuwandern; andere mußten Brod von Baumrinden essen[294]). Den Sinn des Herzogs änderte das aber nicht[295]).

---

290) Verordn. vom 15. Christm. 1571.

291) Verordn. vom 14. Weinm. 1567.

292) Es mußte wiederholt geboten werden; z. B. 10. Brachm. 1562; 5. Horn. 1564.

293) Landt. v. J. 1568. S. 123.

294) Landt. v. 1570.

295) „Da S. Fürst. Gnaden ihren fürstlichen Gejaidlust

Während so großen Ungemachs schimmerte sein Hof von königlichem Aufwand und Ueberfluß. Die Hauptstadt, gleichwie die Schlösser zu Landshut, Dachau, Isareck, Starenberg, wohin er zu kommen pflegte, verschönten sich mit neuen Gebäuden, Anlagen, Thiergärten [296]), Bildsäulen und Gemälden. Da wetteiferten Natur, Einbildungskraft und Kunst um den Preis der schönsten Schöpfungen. Den Würmsee bei Starenberg belebte er mit einer Lustflotte, darunter eine königliche Fregatte, drei Schiffe von Lerchenholz mit eichenen Säulen darauf, Gondeln nach venedischer Art, alles zierlich geschnitzt, bemalt und vergoldet. Gern täuschte er sich auf den Wellen des kleinen Landsees, als hätte er das Meer; und litt auch wohl dessen Gefahren [297]).

---

nicht gar begeben und verlieren wölln." Landt. v. 1598. S. 139.

296) „Für die Thärnlhirschen zu grunwaldt ein garten zugericht per 632 fl. 2 ß. 9 dn." Westenriders Beitr. 3, 72.

297) „Ist 1575 das gros Hagelwetter zu Starnberg gewest, ist der Herzog grad auf der See gefahren, hat die leudt vnd das Schiff jämmerlich abklopft, aber dem Herzog gottlob nichts geschehen. Ist seine liebe Gemalin nebst andern Frauenzimmern mehr

Nie erschien er, ohne vom Prunk reichen Gefolges umgeben zu sein. Wie in seinen Gemächern herrschte Zierlichkeit in seinem Aeussern. Er hatte eine edle, volle Gestalt, rundes Gesicht voll Ernst und Hoheit, schwarzen spannenlangen Kinn- und Knebelbart, dicken Glatzkopf, sein Fürstengewand jederzeit mit Edelstein, Gold und Ketten geschmückt. In ähnlicher Pracht pflegte sich seine Gemahlin, Anna, zu zeigen; Unterkleid und Obergewand von Seiden oder Sammet, an den Achseln die bauschigten Aermel aufgeschlitzt, von Juwelen behängt, um den Hals die zartesten Spitzenkrausen; das aufgeschlagene Goldhaar gewöhnlich von einem kronenartigen güldenen Reif umspannt.

Albrecht war ein Mann von Geist, Geschmack und lebhaftem Gefühl; menschlich von Natur, aber streng in dem, was er fürstlicher Würde schuldig zu sein glaubte; großer Freund des Glanzes und Anstandes, oft um die Formen sorglicher, als um das Wesen der Sache. Ungerechnet die Summen, welche von Zeit zu Zeit die Landschaft ausserordentlich theils zur Bestreitung kriegerischer Rüstungen, theils zum Ankauf feil gewordener Herr-

---

dabei gewest, haben gebetet vnd verzaget, daß der Herzog Trost zusprechen müssen." Westenrieder Beitr. 3, 84.

schaften, wie der Grafschaft Haag[298]) oder Hohenschwangau's[299]), aufbringen mußte, erforderte mehr noch die Kostbarkeit seiner Hofhaltung, und die vergrößerte Zahl der Gebäude, Schlösser, Zeughäuser, Befestigungen und Besatzungen. Seit des trefflichen Albrechts IV Tode war kein Jahr mehr ohne Steuerentrichtung verflossen, und Gewohnheit oder Noth hatten dieselbe zur geltenden

298) Sie war 1566 durch des letzten Grafen Ladislaus Tod offenes Lehen geworden; und weil Baiern darauf im Jahr 1555 von Karl V Anwartschaft erhalten hatte, (Aettenkhover S. 464, die Urk.) empfing sie Albrecht V gegen Erlegung von mehr denn 30,000 Gulden.

299) Im J. 1567 um 170,000 Gulden. Die Landschaft bewilligte zum Ankauf dieser verpfändet gewesenen Reichsherrschaft, wie die Grafschaft Haag, und zur Tilgung dabei aufgelaufener Unkosten 213,872 Gulden. Landt. 1568 S. 119.

In demselben Jahr 1567 löseten die Stände von Böheim die Grafschaft Glatz wieder an sich ein, die Herzog Albrecht V von seinem im J. 1560 verstorbenen Oheim Ernst geerbt, der erst Bischof von Passau, dann Erzbischof von Salzburg gewesen war, und Glatz käuflich besessen hatte.

Ausserdem erhielt Albrecht V vom Kaiser im J. 1562 Anwartschaft auf die Wolfsteinschen Reichslehen (Sülzburg, Pyrbaum u. s. w.) in der Oberpfalz und 1574 auf die Reichsgrafschaft Ortenburg.

Uebung gemacht. Aber der Druck der Abgaben fiel endlich so schwer, daß viele Dienstboten brodlos wurden; Bürger sich aus Städten und Märkten entfernten, und sogar mehrere Schlösser des Adels feil wurden [300]). Manche Auflage, für das Bedürfniß des Augenblicks erfunden, verwandelte sich von selbst oder mit Zwang [301]) in beständige; und bei Verbesserung herzoglichen Kammerguts blieb auch der Stände von Ober- und Niederbaiern altes Recht und Einkommen nicht geborgen [302]). Die erhöhten Aufschläge von Bier, Fleisch und andern unentbehrlichen Mitteln des Lebens, vertheuerten die ersten Nothwendigkeiten und steiger-

---

300) So klagte die Landschaft im J. 1570, während der Herzog zur Bestreitung nur des Hofstaates seiner Söhne jährlich 50,000 Gulden forderte.

301) Schon im J. 1546 hatte sich der Hof einen Freiheitsbrief vom Kaiser erwirkt, kraft welches die die Aufschläge, auch wenn der Zweck erfüllt war, der sie veranlaßt hatte, von der Landschaft nicht wieder aufgehoben werden konnten. Diese Freiheit ward dem Herzog Albrecht V im J. 1566 bestätigt, mit dem Beisatz, nicht nur der Landschaft die Aufschlags-Einnahmen entziehen, sondern sie auch über das Festgesetzte erhöhen zu können.

302) Die kaiserliche Gestattung des Getränkaufschlags an Herzog Albrecht v. 7. Hornung 1566 abgedruckt im Landt. 1568. S. 29 ff.

ten den Lohn der Arbeiter. Man verminderte die Zahl derselben und schwächte dadurch, mit dem Anbau, zugleich den Werth der Güter. Die verderbliche Rückwirkung der Lasten, welche den erwerbenden Volkstheil beugten, wurde bald in den höhern Ständen gleich tief empfunden. Es fehlte nicht an lauten Klagen, zumal wegen des doppelten Aufschlages auf das Getränk. Der Herzog aber sprach: „Wer Wein trinken will, dem wird er fürwahr mit dem einigen Pfennig nicht erleidet, den er mehr zahlen muß. In andern Ländern ist auch Getränksteuer, mehr, denn hier; das mindert Gewerbe, Handthierung und Reisen nicht“ 303).

Die Stände, für ihr und des geplagten Volkes Recht kämpfend, redeten also zu ihm: „Obwohl die Zeiten jetzt beschwerlicher sind, denn ehmals, zweifelt doch Niemand, Ew. fürstlichen Gnaden Einkünfte werden hinreichen, allen nöthigen Aufwand zu bestreiten, und wäre der ewige vervierfachte Druck der Steuern nicht noth, der uns aufgeladen wird und unsern armen Unterthanen. Aber Mäßigkeit und Ordnung sollten in allen Dingen und in ganzer fürstlicher Hofhalung gelten, und der Ueberfluß beschränkt sein, welcher bei Ew. fürstlichen Gnaden Vorvordern nie gewe-

303) Landt. v. 1568. S. 135.

sen, auch jetziger Zeit, ohne Verletzung Ew. fürstlichen Gnaden Ansehen, zu sparen wäre."

„Nicht auf übermäßiger Pracht und Zier beruhet fürstliches Ansehen, sondern auf fürstlichen Tugenden — mit welchen Ew. fürstliche Gnaden vor andern ohne das von Gott hoch begabt sind! — und auf dem Segen des Allmächtigen. Aber dieser kann nicht sein bei den großen Plagen und Beschwerden der Unterthanen, dieweil das Klagen und Seufzen der armen Untergedrückten gen Himmel schreit und gewißlich erhört wird. Also haben wir Beispiele vor Augen, daß bei vielen Auflagen Fürsten ihren Glanz einbüßten, deren Vorvordern bei geringem Einkommen und sparsamem Wesen reich waren und männiglich hochgehalten!"

So sprachen die Glieder der Landschaft. Drohend ließ ihnen der Herzog erwiedern: „Wollen die Stände nicht gutwillig: alsdann sollen sie seiner fürstlichen Gnaden nicht für ungut halten, daß dieselben, was sie begehren, selbst ins Werk stellen" 304).

Dies einzige Wort machte allen Werth der ständischen Verfassung im Herzogthum zu leerem Schattenwerk und feierlichem Nichts. Der Fürst war in der That plötzlich, sobald er es nur sein

---

304) Gemeiner Landschaft Antwort u. s. w. Landt. v. 1568. S. 49. 100.

wollte, der Alleinmächtige; und in eben dem Augenblick jeder Versuch einer Widersetzlichkeit hochsträflicher Landfriedensbruch. Die Priesterschaft sah im Herzog ihren einzigen Schutzherrn wider des Ketzerthums Faust, und gehorchte schweigend. Der Ritterstand, nicht mehr, wie vor Alters, von Kaisern unterstützt, oder im Schlachtfeld mit seiner Faust unentbehrlich, mußte sich geduldig fügen lernen; zufrieden, daß man ihm den Stolz auf die Zahl seiner Ahnen ließ, deren Bedeutsamkeit er verloren hatte.

Das erkannte und wußte Herzog Albrecht gar wohl. Machte er Schulden fortan: mußte das Land sie zahlen, oder verzinsen. Für seines Sohnes Wilhelm Ausstattung und Vermählung hatte er hundert neunzig tausend Gulden nöthig. Es lag der Landschaft ob, sie zu gewähren 305). Selbst des reichen Herzogs Georg berühmte Hochzeit war einst nicht mit größerer Verschwendung begangen worden, als die Hochzeit Wilhelms. Schon lange vor den Festen zogen die Boten gen Wien und Florenz, gen Rom und Spanien, und durch das ganze deutsche Land, Pabst, Kaiser, Könige und Fürsten einzuladen. Die Menge der Herren, die

305) Dafür lud er sie auch bei der Hochzeit sammt und sonders zu Gast. Das Beilager ward den 22. Horn. 1568 in München gefeiert.

da kamen, ihrer Abgeordneten und deren Gesindes war kaum zu übersehen; ein Tag glanz- und lustreicher, als der andere. Die Ring- und Scharfrennen, die Kron- und Kübelstechen, die Tänze und Feuerwerke nahmen schier kein Ende. Nebenbuhlerisch kämpften alle Künste um den Preis. Selbst die Väter der Gesellschaft Jesu thaten sich hervor und führten den starken Samson im Trauerspiel zur Schau. Noch ist in vielen Ländern lange von der Pracht des Turniers gesprochen [306]; wie der mannliche Kaspar Nothhaft von Achalming [307]) den Preis erwarb, und wie er, das

306) Belehrend über den dabei getriebenen Aufwand ist die alte verworrene Ausgabensammlung, die uns der verdienstvolle Westenrieder (Beitr. 3, 76 ff.) bewahrte. Umständliche Beschreibungen von den Festen erschienen im gleichen Jahr von Hans Wagner mit vielen Holzschnitten; von Heinr. Wirre, Oberstpritschenmeister in Oesterreich, in Knittelreireimen; von Wilh. Pet. Zimmermann mit elenden Kupfern; von dem Kunstsänger Massimo Trojano in italienischer Sprache.

307) Einer des wackern Stammes, von dem die baierischen Turniersprüche rühmen:

Von Werdenberg die Nothhaft
Die bleiben billig ungestraft,
In Schranken nieden und oben,
Hab ich sie allweg hören loben.

schöne Fräulein Lösch von Higartshausen liebend, ihr Gebild auf seinem siegerischen Helm geführt. Oder vom scherzvollen Kübelstechen, wo die Ritter, in dicker Ungestalt ausgestopft, sich auf ungegürteten Sätteln in weiter Bahn tummelten, von Blumenschnüren umsponnen. Wie sie dann, statt Helms, den Kopf in wundersam gemalten Kübeln, die auf den Achseln ruhten, mit stumpfen Lanzen rannten und einander zum großen Gelächter der Zuschauer zum leichten Fall brachten. Da sah man die Kraft deutscher Mannheit, den Liebreiz deutscher Frauen, und die Pracht der Kleidersitten im blendenden Verein.

Die Männer erschienen zu dieser Zeit gewöhnlich in Wamms, vielfaltigen Plunderhosen und kurzen, spanischen Mänteln, welche sammetverbrämt oder mit kostbarem Rauchwerk ausgeschlagen, ihre leeren Aermel seitwärts hangen ließen; das Haupthaar kurz geschoren; Knebel-, Kinn- und Backenbart zierlich. Der lange Degen durfte nie an der Seite, auch beim Tanz nicht mangeln; doch Baret oder befiederten Hut hielt der Tänzer anständig in der Linken. Die Frauenzimmer mit geflochtenen oder lockigen Haaren, oder in Schleierhauben, oder mit Federn, trugen den Busen allezeit keusch bis zum Hals bedeckt, um welchen hoch der vielgefältelte Spitzenkragen ragte. Das Oberkleid mit langen anschliessenden Aermeln,

an den Schultern bauschig geschlitzt, steif und schleppend hinten, zeigte, vorn auseinanderfallend, die Pracht des Rocks darunter von anderer Farbe. Fürstinnen führten an Feiertagen in Haaren und Gewand oft den Werth einer halben Million.

Albrechts Hofleben glich einer fortwährenden Verkettung von Festen. Wenn er Gäste hatte, wenn er wallfahrtete, wenn er Kirchen besuchte, in Allem verjüngte sich seine Prachtliebe. Häufig zog er nach Augsburg, in Ergötzung von Speerbrechen, Ehrenschiessen und Freudenmahlen[308]) wechselnden Genuß zu suchen. Seine Paläste, ganz München wimmelte von Dienern des Aufwandes und der Freude; von Malern, Bildhauern, Spielleuten, Tänzern, Spruchmachern, Diamant- und Kristallschneidern, Putz- und Federmachern, Seidenstickern, Teppichwirkern, Goldschmieden und Juwelenhändlern. Jeder pries seinen sinnreichen Geist, jeder die Zartheit seines Kunstsinnes, die Vielseitigkeit seiner Einsichten. Dichter und Schriftsteller vergötterten ihn, und er belohnte ihren bettlerischen Weihrauch, der die

308) Beim Ehrenschiessen vom J. 1567 zogen vor einer Schaar von beinahe dreihundert Schützen sechszig der vornehmsten Jünglinge mit Fahnen her, alle in weißen Kleidern, mit goldenen Ketten und Blumenkränzen geschmückt. P. v. Stetten Kunstgesch. 199.

Majestät der Wissenschaft entweiht, mit gleicher Großmuth, wie die Spünge der Gaukler, die vor ihm tanzten[309]) Man nannte ihn den Vater der Musen, den Prächtigen, den Goldbrunnen, welcher alle Gebiete der Wissenschaft überströmend befruchte, inzwischen seine Lande verarmten.

16.

Pflege der Künste und Wissenschaften in Baiern.

In der That, nur wenige Fürsten seiner Zeit sind ihm in der edeln Leidenschaft für das Anmuthige und Schöne der Kunst, wie für das Erhebende der Wissenschaft gleich gekommen. Dem florentinischen Lorenzo von Medicis ähnlich, welchem diese Liebe unsterblichen Nachruhm gegeben, machte er die Hauptstadt seines Herzogthums zur Hauptstadt der Künste in Deutschland. Er selbst war in vielen geschmackvoller Kenner, vom beständigen Umgang geistreicher Männer und treff-

309) Im schon erwähnten alten Ausgabenverzeichniß des herzoglichen Hofes findet sich unter andern beim Jahr 1572: „Magistro Valentino Professor zu Ingolstadt von wegen macherei eines Buechs und dessen Dedizirerei 20 Gulden." (Es war dies Valentin Rotmar, dem wir eine gute Geschichte der Hochschule von Ingolstadt danken.) Und beim J. 1594: „Item einem Buffon oder narreten Kurzweiler umb seine narreteytreibung 15 Gulden."

licher Meister gebildet. Aus den Gelehrtesten des Landes saßen in seinem Rath; wie Erasmus Vend, Urkundenkämmerer, Wiguleus Hund, des Hofraths Vorsteher, und Simon Eck, der Kanzler. Die Stunden der Muße führten ihn zu den Werken der Maler und Bildner. In Deutschland, vielleicht in Europa, war kein Tonsaal von größern Meistern besetzt, als der seinige.

Damals galten noch die gewerb- und kunstreichen Niederlande als Hauptsitz des Geschmacks und Vollendeten in der Tonkunst. Von daher berief der Herzog seine meisten Sänger und Spieler, auch den berühmtesten von allen, Orlando Lasso[310]), Orpheus seiner Zeit genannt, welchen er den übrigen[311]) vorsetzte. Nicht daß es

310) Geboren zu Bergen im Hennegau 1532, kam er 1557 an Albrechts Hof und ward er 1562, mit 400 Gulden Gehalt, dessen Kapellmeister. Von Kaiser Maxilian geadelt, starb er 1594. Das Magnum opus musicum Orlandi de Lasso gaben seine Söhne heraus, deren drei einen Theil seiner Künstlergaben erbten, der vierte, als baierischer Mauthner zu Regensburg, sein Geschlecht fortpflanzte. Lipowski baier. Musiklexikon; unter Lasso.

311) Unterkapellmeister Johann a Fossa, Orgelschläger Joseph de Lucca, dazu eilf Posauner, neun Trommeter, ein Pauker, sieben Geiger, sieben Sänger

in Baiern an Sinn und Gaben, oder an Meistern der Tonkunst gefehlt hätte, — auch Frauenzimmer übten Gesang und Lautenschlag, und neben Orlando's Kunst ist Adam Gumpelzheimers von Trosburg Verdienst geblieben, der eben so kernhafte als gefühlvolle Tonstücke setzte[312]). Aber der Wohlklang italienischer Zunge und Dichtung, der Welschen gefälligere Tonweise, ihrer verschnittenen Sänger süße, geschmeidige Laute übertrafen noch alles, was deutsche Kunst hervorzubringen fähig war. In ihrer Sprache wurden am Hofe geistliche Singspiele gegeben, meistens von Simone Gatti und Massini Trojano erfunden und gesetzt, die selber darin auftraten und sangen[313]). Stumme Geberdenspiele, mit Tanz vermischt, sah man auf gleichen Bühnen zuweilen von wandernden Italienern[314]).

---

für die tiefe, eben so viel für die Mittelstimme und drei für die hohe, waren in beständigem Solde. Westenrieder Beitr. 3, 85.

312) Er ward nicht am Hofe, sondern 1581 als Sänger bei St. Anna in Augsburg angestellt. Prasch augsb. Grabschriften 2, 216 ff. Auch schrieb er eine gute Anleitung zur Setzkunst, die viele Auflagen erlebte.

313) Lipowski Musiklexikon 1, 89. 352.

314) Der Herzog ließ sie von Hans Bocksberger an die

Der alten Griechen und Römer nie übertroffene Werke des Meissels, Bilder der Götter und Helden in Marmor und Erz, wurden von der Tiber herbei, über Venedig und die Taurn nach München geführt; dazu von geschnittenen Steinen, köstlichen Gemälden und Zeichnungen ein Schatz, desgleichen in wenigen Ländern diesseits der Alpen gekannt ward. Die Erscheinungen solcher Wunder des Alterthums weckten den Geist in baierischen Jünglingen, und lockten die Andacht fremder Meister herbei, an der Isar ein neues Vaterland zu suchen. Die eben so groß gedachten als edel ausgeführten Gemälde eines Christoph Schwarz[315]), oder die Kraft und Wahrheit in Hans Mielichs[316]) Bildern und anderer Meister aus Baierland sind noch heut der Stolz der deutschen Schule und ein vaterländischer Ruhm.

Alles das däuchte noch dem Herzog gering. Aus entfernten Welttheilen wilde Thiere seltsamer und schreckhafter Art, Löwen und Pardel, zähmte er in seinen Zwingern[317]). Was Natur

---

Zimmerdecke im Schloß Trausnitz bei Landshut malen. Lipowski a. a. O. 1. 39.

315) Er starb 1594.

316) Gestorben 1572.

317) Von einem zahmen Löwen, der den Herzog in seinen Zimmern begleitet hat, erzählten mehrere.

und Kunst Ausserordentliches hervorgebracht, verwahrte die Kunstkammer in kaum zu schildernder Menge[318]). Darin sah man die köstlichen Sammlungen von Münzen des hohen Alterthums, welche der augsburgische Domherr Johann Aegolf von Knöringen auf seinen Reisen, oder der salzburgischen Erzbischöfe geistlicher Rath, Johann Fikler, in Italien und Deutschland, mühsam erworben hatten und Andere viel[319]). Auch entstand durch herzogliche Freigebigkeit in denselben Tagen jener reiche Bücherschatz, welcher noch in unsern Zeiten einer der vorzüglichsten gesammten Deutschlandes ist. Albrecht erkaufte dazu, als erste Grundlage, die Sammlungen des nürn-

---

Noch im Jahr 1592 findet man im alten Ausgabenverzeichniß bei Westenrieder (Beitr. 3, 108) einen Leopartenmeister Guido Perentino.

318) Als im J. 1596 ein Verzeichniß der Kostbarkeiten gemacht ward, bestanden dieselben aus 3349 Stücken.

319) In der Kunstkammer befanden sich dreißig Bände mit 9000 meisterhaften Zeichnungen seltener Münzen von Jak. Strada's Hand ums J. 1550 auf Hans Jak. Fuggers Kosten gemalt, der für jede Zeichnung einen Goldgulden bezahlt haben soll. Auch dies, wie manche andere Kostbarkeit, ging im dreißigjährigen Krieg verloren. F. J. Strebers Versuch einer Geschichte des königl Münzkabinets in den Denkschriften baier. Ak. von 1808.

bergischen Arztes und Sprachforschers Hartmann Schedel, mehr denn dreihundert handschriftliche und fünfhundert gedruckte Werke in morgenländischen Sprachen; und des berühmten Hans Jakob Fugger von Augsburg Sammlung, damals in Deutschland der gepriesensten eine, schätzbar durch die Menge ihrer griechischen Handschriften[320]). Ich soll billig diese Thaten Albrechts dem späten Enkel rühmen, weil sie zu den unvergänglichen seines Lebens gehören. Wissenschaft bleibt der ewige Born des Heils, darin der Wilde sich vom Schlamme der Thierheit rein badet, und die Völker des Erdbodens Wohlsein und Vollendung schöpfen. Gut und Pflege dieses göttlichen Quells sind eine heilige Schuld von Fürsten und Völkern gegen das menschliche Geschlecht.

Und Albrecht in Baiern trug sie rühmlich ab. Sein Beispiel erwärmte zur Liebe des weisen Alterthums[321]) und der Erkenntniß des

320) Gerhoh. Steigenbergers Rede am Stiftungstag der Münchner Ak. 28. März 1784 von Entstehung und Aufnahme der kurf. Bibliothek.

321) Es gab damals der Alterthumsforscher und Münzkenner viele, die schöne Sammlungen bildeten, wie Wiguleus Hund, Joh. Fantner zu Landshut, Ludwig Schrenk in München, Oswald v. Eck in

Wahrhaften und Nützlichen. Er baute zu München den Söhnen des Adels eine Schule [322]; eine andere noch Jünglingen, die ohne Vermögen, reich an Geistesgaben, daselbst unentgeldlichen Unterricht genossen [323]. In der Hauptstadt, wie in den übrigen Städten des Landes, waren öffentliche und besondere [324]) Anstalten, in denen die Jugend mit den Meisterwerken altrömischer Schriftsteller vertraut, und im Glauben der Väter rein bewahrt wurde. Kein ungeprüfter Lehrer betrat daselbst den Stuhl. Auf den Knien, züchtig, überlaut betend ward in den Schulen der Tag, nach des Herzogs Willen, begonnen; des Canisius Büchlein von christlicher Lehre Grundlage des Glaubensunterrichts; Zweifelhaftes behutsam umgangen [325]).

Kelheim, Ambros v. Gumppenberg, Domprobst zu Eichstädt. Streber.

322) Im J. 1578 das sogenannte Contabernium St. Michaelis.

323) Das Collegium Gregorianum im J. 1574.

324) Dergleichen standen unter Aufsicht der Ortsobrigkeit. Von Einrichtung einer damaligen sogenannten „Poetenschule" des Gabriel Castner zu München ums J. 1560 finden wir in Westenrieders Beitr. 5, 214 ff. ein Muster.

325) „Sie sollen wissen, daß es mit unsrer heiligen Religion mehr um demüthige Einfalt, als freche

Es war ein großer Gedanke, welchem Albrecht hochsinnig Tonnen Goldes opferte: der Baiern kraftvolles Volk in Wissenschaft und Kunst zu einem der ersten des heiligen Reiches zu machen. Aber sein Wille und sein Gold blieben eitel, weil er dem Geistesleben das entzog, was mehr als beides gilt. Die unsichtbare Welt, wie tief da geforscht, wie hoch da gestiegen wird, hat nichts gemein mit dem, was der bürgerlichen Welt im Wandel der Zeiten und Umstände gefallen oder widersprechen mag.

In Baiern nämlich blieb die Wissenschaft unter vormundschaftlicher Hut der Kirche, und jeder Gedanke verbrecherisch, welcher über den engen Begriff der vorgeschriebenen Glaubenslehren, oder über die Ansichten einer argwöhnischen Priesterschaft hinausstrebte.

Dieses war die Rückwirkung der großen Erschütterungen, welche der stürmische Eifer der Neulehrer unter den abendländischen Völkern hervorbrachte. Der Anblick ihrer Unruhen, Empörungen, Trennungen, Zerstörungen erregte Abscheu vor dem Wagstück kirchischer Verbesserung, und machte die Wahrheit selbst verdächtig, weil

---

spitzfindige und vermeinte Wissenschaft zu thun sei." Heißt es in der Schulordnung für Baiern vom J. 1569.

man vor den Ausschweifungen des Irrthums und der Schwärmerei in ihrem Gefolge zitterte. Diese ängstliche Stimmung der Fürsten und vieler Edeln des Volkes ward den Priestern des alten Glaubens ein Trost und sieghaftes Mittel, ihr herkömmliches, schwer bedrohtes Ansehen und Wesen empor zu halten, und begünstigte besonders das Aufkommen und die Wirksamkeit der Jesuiten. Denn von allen vorhandenen Mönchsschaften war keine, ihrer Natur nach, geeigneter und thätiger, als Streiter der allgemeinen Kirche und päpstlichen Macht, wider die Glaubensneuerungen das ehrwürdige Alte zu beschirmen, denn Loyala's Orden.

Es hatte derselbe von seinem Stifter die unduldsame Feindschaft alles dessen behalten, was hergebrachtem Glauben und Papstthum widersprach. Dazu gaben ihm nun Loyala's Nachfolger, Lainez und Aquaviva, jene tiefgedachte, staatskluge Verfassung, durch die er in der Geschichte der Menschheit eine der merkwürdigsten Erscheinungen geblieben ist. Die Urgestalt christlicher Kirche in erster Einfalt herzustellen, darum die Geistlichkeit in zweckmäßigen Pflanzschulen zu veredeln, der Bischöfe weltliches Wesen, des Mönchthums üppige Entartungen zu brechen, die Besserung des menschlichen Geschlechts durch Besserung der Jugend zu beginnen und zu vollenden

und die siegreichen Fortschritte des Ketzerthums mit dessen eigenen Waffen, wie sie der Geist der Zeit gab, zu hemmen: das war des Ordens großer Zweck [326]. Nur Jünglinge, nur Männer von ausgezeichneten Geistesgaben wurden zu dieser frommen Gemeinschaft auserkoren, und derselben erst nach sattsamer Prüfung einverleibt. Dann hörten sie auf, in der Welt Vater, Mutter, Geschwister, Vaterland und Fürst zu haben; hörten auf, eigenen Willen, eigene Neigungen zu besitzen. Sondern mit stummem Gehorsam, und Verzichtung auf selbstständige Persönlichkeit, erfüllten sie, ohne Nebengedanken, ohne Deutelei, ohne vorwitzige Muthmaßung, das Geheiß ihrer unmittelbaren Vorsteher, gleich wie diese das Beispiel unbedingten Gehorchens gegen die Höhern in der Gesellschaft gaben. Die Seele eines einzigen Oberhauptes war die Seele des gesammten Ordens; sein Gedanke das Gesetz von vielen tausend Geistern, die sich zur frommen Sklaverei geweiht hatten. Nie hatte die Welt vorher ein

---

326) Wie ihn sinnreich und aus den Schriften der Jesuiten jener Zeit klar der Ritter v. Lang in seiner Geschichte der Jesuiten in Baiern dargestellt hat. „Selbst der General Lainez ist bei der Inquisition denuncirt worden, daß seine Einrichtungen und Sätze nach dem Lutherthum röchen.“

ähnliches Schauspiel von Herrschaft und Unterwürfigkeit erblickt. Der Orden, auf solche Weise in sich selber abgeschlossen, von allen Umgebungen geschieden, ein Staat in den Staaten, ein vereinzeltes Ganze im Lebensspiel gesammter Menschheit, der seinen Jüngern den Zweck und Werth ihres Daseins vergessen und ihn nur in seinem eigenen Zweck und Werth wieder finden ließ, war mit Recht als das furchtbarste Werkzeug wider diejenigen anzusehen, welche die bestehenden Ordnungen der bürgerlichen Welt mit Geisteswaffen antasteten. Denn in kühn und glücklich berechneter Mischung verband er für seine Genossen mit glaubens- und willensgefangenem Klostersinn freien Genuß des Irdischen. Und jedes Mittel, wodurch auf Sterbliche groß gewirkt wird, Gold und Ruhm, Glanz und Einfluß, Gelehrsamkeit und List, Schönheit und Gottesfurcht, ward durch Hand und Absicht der Gesellschaft Jesu geheiligt. Der Jünger Loyola's ward fortan Weltmönch; allen Alles; Lehrer der Jugend, Staatsmann, Priester, Kaufmann, Schauspieler, Seefahrer, Künstler, Heidenbekehrer, Schriftsteller, — doch nichts für sich, alles für den Orden. Er leitete den Rath der Fürsten, die Angelegenheit großer Reiche und Zwist und Versöhnung in der Haushaltung eines Handwerkers.

In kurzer Zeit hatten die Jesuiten zu Baiern

den Hof durch leutseliges Wesen, die Priesterschaft durch Gläubenseifer, die Gelehrten durch den Reichthum ihrer Kenntnisse gewonnen. Zu Ingolstadt und München und andern Orten wohnten sie. Graf Schweikhardt von Helfenstein, der Pfleger, baute ihnen ein Haus zu Landsberg, auf der Höhe[327]). Vor allem bemächtigten sie sich zuerst des öffentlichen Unterrichts; durch ihn mußte ihr Ansehen in den nachwachsenden Geschlechtern, ihr künftiger Einfluß auf das Leben des Staats vorbereitet werden. Bald kamen neben den Schulen dieser feinsinnigen Männer alle übrigen in Verfall[328]) Mit dem Ernst der Unterweisung verknüpften sie von Zeit zu Zeit buntes Gepränge öffentlicher Prüfungen und Schauspiele in lateinischer Sprache, begleitet vom vollen Zauber der Tonkunst und Bühnenmalerei. So erregten sie bei der leicht geblendeten Menge Aufsehen, Bewunderung und Anhänglichkeit. Immer war der Stoff ihrer Darstellungen geistlichen Geschichten entlehnt, doch in der Ausführung arm an Geist und Adel, geschmackloses Gemisch fader

---

327) Schon im J. 1578 nahmen sie daselbst die ersten Jünglinge ins Probejahr auf.

328) Bitterliche Klage darum beim Stadtrath von München im J. 1561 schon. Westenrieder Beitr. 5, 227.

Posse mit Heiligem; scheinbar jedoch Alles zur höhern Verherrlichung Gottes [329])

Die hohe Schule zu Ingolstadt hatte den Gipfel ihres Ruhms erreicht. Lehrer, in allerlei Wissenschaft groß, bildeten da dem altgläubigen Deutschland vorzügliche Männer. Die Hörsäle waren von Söhnen bürgerlicher, adelicher und fürstlicher Geschlechter gefüllt. Als aber auch hier unter Einfluß von Loyola's Jüngern die Lehrer gezwungen wurden, vorgelegte Glaubensbekenntnisse zu beschwören [330]), und der Vortrag der Weltweisheit wie der Gottesgelahrtheit den Jesuiten gegeben wurde [331]): entfloh der unbefangene Geist der Forschung und mit ihm Glanz und Würde der hohen Anstalt. Es ward fortan

---

329) Von den ersten Schau- und Singspielen der Jesuiten (die erste Meldung find' ich beim Jahr 1585) handelt Lipowski (Nat. Gard. Almanach von 1814 S. 11.) Der Teufel spielt immer eine wesentliche, abgeschmackte Rolle neben den geistlosen Heiligen.

330) Am 23. März 1568 war des Papst Pius IV Kirchengebot wegen Bekenntniß des Glaubens feierlich auf der Hochschule verkündet. Mederers ann. Ingolstad. ac. 1, 313.

331) Herzog Albrechts Schreiben an Franz Borgia, Obersten der Gesellschaft Jesu, bei Mederer 4, 324, unter dem Jahre 1571.

der Gedanke knechtisch in die Fessel kirchlicher Satzung geschlagen; und die Erkenntniß des Wahren ein zweideutiges, oft lebensgefährliches Gut. Was in andern Ländern lebendig und freiwillig aus der Tiefe des Gemüths hervorstieg, mußte in Baiern mit mönchischer Erkünstelung gezeugt werden. Weil die argwöhnische Kirche das Recht der Prüfung verdammte, verschloß jede Wissenschaft ihr innerstes Heiligthum, und die schönen Aufschwünge der Einbildungskraft wurden so bedenklich, als ein scharfsinniger Zweifel.

Baiern besaß allerdings gebildete Männer, sowohl fremde, welche in Dienst des freigebigen Herzogs traten, als einheimische. Allein die vortrefflichsten derselben flohen vor der Unduldsamkeit der Geistlichkeit, oder welche blieben, verloren zur Fülle ihrer Kraft den Muth, dieselbe geltend zu machen. Franken und Schwaben, Brandenburg, der Rheinstrom, Sachsen, Helvetien, alle brachten sie, nach Wiederherstellung der Wissenschaften, unsterbliche Weltweise, Dichter, Forscher und Eroberer in jedem Gebiete menschlicher Erkenntniß hervor; nur Baiern blieb Jahrhunderte lang an großen Namen verwaiset und gab der Welt nicht einen, welcher aller Deutschen Stolz oder der Menschheit ewige Zierde geblieben. Philipp Apian von Ingolstadt, welcher in Meßkunst und Größenlehre unter den Deut-

schen kaum Nebenbuhler seines Ruhmes sah, und auf Albrechts Geheiß Vermessung, Beschreibung und Abzeichnung gesammten Herzogthums Baiern vollbracht hatte [332]), mußte, lutherischer Grundsätze willen, Freundschaft, Vaterland und gemächliches Einkommen verlieren. Er zog gen Würtemberg. Dahin war schon vor ihm, gleicher Ursache willen, der gelehrte Arzt Leonhard Fuchs ausgewandert. Dieser helle Kopf, den sein Verdienst um die Wissenschaft mehr, als Karls V schmeichelhafte Urkunde adelte, der, ein Wiederhersteller gesunder hippokratischer Grundsätze, die Heilkunde von Irrthümern und Schwärmereien arabischer Aerzte reinigte, die Kenntniß der Pflanzen erweiterte und neu ordnete, ward von der Priesterschaft zu Ingolstadt, wo er lehrte, ketzerischer Ueberzeugungen schuldig, verfolgt und ausgetrieben [333]).

---

332) Er war der Sohn Peter Apians, Lehrers an der Hochschule zu Ingolstadt, geb. 14. Herbstm. 1531. Schon 1561 gab er auf einem Blatte die Karte von Baiern heraus, und 1566 die bekannten baierischen „Landtafeln" in vierundzwanzig Blättern. Er starb zu Tübingen 1589. Aretins lit. Handb. für die baier. Gesch. 1, 99 ff.

333) Er war 1501 zu Wemding geboren, und starb den 10. Mai 1566 zu Tübingen. Seine Historia Stirpium mit Abbildungen der Pflanzen begleitet,

Von allen übrigen jener Zeit, die in Baiern durch Schrift für Zeitgenossen und Nachwelt lebten, ist kaum noch einer hier würdig genannt zu sein, wäre es nicht der gelehrte Geschichtforscher und emsige Sammler, Wiguleus Hund zu Sulzenmoos, Lenting und Steinau, Pfleger zu Dachau und Herzog Albrechts Rath. Denn mühsam und lehrreich zeichnete er, wie die Schicksale der Kirche von Salzburg, der alten und neuen Adelsgeschlechter von Baiern verworrene Verzweigungen, ihr Aufblühn und Absterben, nieder[334]. Auch darf ich den edeln Sohn Augsburgs, Hans Jak. Fugger nennen, welchen

---

so wie seine Uebersetzungen und Anmerkungen zu Galen und Hippokrates und andere Werke (die vollständige Ausgabe von Emmanuel Stupanus 1618) erweiterten die Arzneikunde seiner Zeit beträchtlich.

334) Geboren ward er 1514. Ein tiefer Kenner vaterländischer Rechte und Ordnungen wußte, er diese von aller Vermengung ausländischer Begriffe lauter zu erhalten. Seit 1552 war er Mitglied des geheimen Rathes und Vorsteher des Hofrathes. Er starb ehrwürdig und wohlverdient um Vaterland und Nachkommen, als fünfundsiebenzigjähriger Greis, den 18. Horn. 1588. Daß er vom Herzog, als Rath, 400 Gulden bezog, erfahren wir aus dem alten Ausgabenverzeichniß.

die Betrachtung des Alterthums, und auf vielen Reisen, die Welt frei und groß gebildet hatte. Er war der Kämmerer Albrechts. Sein Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich verkündet, in alterthümlicher Einfalt und Anmuth, der Fürsten zu Oesterreich und anderer Helden löbliche Thaten 335).

17.

Herzog Wilhelm V. Seine Prachtliebe und Frömmigkeit.

Im J. 1579 — 1587.

Nie hatte vor Herzog Albrecht ein Fürst zu Baiern für den Glanz der Gelehrsamkeit und Kunst Größeres gethan. Noch mehr wollte er vollbringen. Aber der Tod unterbrach ihn. Mit den Vorgefühlen desselben war er eines Tages von Augsburg in die neue Veste zu München heimgekommen. Als Philipp Menzel, der Leibarzt, seinen erlöschenden Kräften die Hoffnung absprach, beklagte er gegen seinen Sohn Wilhelm nur, viele Entwürfe unbegonnen, viel Begonnenes unvollendet zu hinterlassen. Auch Ludwig dem Baier ein des herrlichen Kaisers würdiges Denkmal zu bauen, war von seinen Wünschen gewesen. Aber

335) Seit 1564 des Herzogs geheimer Rath und Kämmerer, starb er zu München, 59 Jahr alt, 1575.

über Alles empfahl er dem Erben des Herzogthums festzuhalten an dem Gott und dem Glauben der Väter. Dann verschied er am vierundzwanzigsten des Weinmonds im fünfzehnhundert neunundsiebenzigsten Jahre [336]).

Herzog Wilhelm hatte damals schon das männliche Alter von einunddreißig Jahren [337]). Von seinen noch lebenden Geschwistern [338]) war eine Schwester, Maria, mit Erzherzog Karl von Oesterreich, Kaiser Maximilians Bruder, vermählt [339]); eine jüngere, Namens Maximiliane [340]), und ein Bruder Ferdinand [341]) lebten noch bei ihm am Hofe. Der jüngste von allen, Ernst, welcher schon im dreizehnten Jahr Bischof von Freising geworden, hatte nun auch

---

336) Abends zwischen 7 und 8 Uhr, im 51. Jahr seines Lebens. Er ward in U. L. Fr. Kirche begraben.

337) Geb. den 29. Herbstm. 1548 zu Landshut.

338) Ein älterer Bruder Karl, geb. zu Starenberg 7. Herbstm. 1547, war, kaum ein Vierteljahr alt, und eben so ein andrer Namens Friedrich, geb. 1551, bald nach der Geburt gestorben.

339) Seit 26. August 1571. Sie war 21. März 1551 geboren, und starb 30. April 1608.

340) Maria Maximiliane, geb. 3. Heum. 1552, starb unvermählt im J. 1614.

341) Geb. 19. Jänner 1550 zu Landshut, starb den 30. Jänner 1608 zu München.

das Hochstift Hildesheim empfangen, und ward in der Folge, als kölnischer Erzbischof, einer der Kurfürsten des Reichs[342]).

Die edle Leibesgestalt des neuen Gebieters und die Würde seines Antlitzes verhießen eine Kraft, die nicht in ihm wohnte. Stark von Knochenbau, die Augen hell und groß, die Nase groß und wohlgebildet, in seinem ganzen Wesen viel Hoheit, trug er das Haupt kahl geschoren, den schwarzbraunen Zwickel- und Kinnbart stark. Dennoch war er zarter, schwächlicher Natur. Dies sowohl, als mönchisch-fromme Erziehung, die ihm geworden, machten sein Gemüth einem klösterlich-heiligen Leben geneigter, denn der Verrichtung fürstlicher Großthaten. Die köstlichsten Stunden des Tages lag er unermüdsam dem Gebet ob. Seine Räthe versahen den Staat. Die Glieder der Gesellschaft Jesu leiteten sein Gewissen. Ihn schmückte alle Demuth des Christen, alle Milde des gütigen Hausvaters; den Fürsten aber verkündete nur der Sinn für Pracht, in deren Umgebungen er aufgewachsen war. Früher

342) Geb. den 17. Christmonds 1554 zu München, 1566 Bischof zu Freising, dann 1573 zu Hildesheim, hernach 1580 zu Lüttich, endlich 1583 Erzbischof zu Köln, starb er den 27. Horn. 1612 zu Arensberg.

hing er der Lust des Weidwerks und Ballspiels [343]) an; später entsagte er auch dieser. Am längsten behauptete der Zauber des Schönen in der Kunst Gewalt über sein weltlichen Dingen abholdes Gemüth. Die Zahl seiner Hofsänger und Tonkünstler, unter Orlando Lasso's Leitung, war nicht minder auserlesen, selbst größer, denn vordem [344]). Zur Mehrung seiner Gemäldesammlungen setzte er jährlich feste Summen aus [345]); junge Künstler sandte er zu ihrer Vollendung ins Ausland; berühmte Maler rief er aus der Fremde [346]). Kristal- und Rubinschneider, Bildhauer, Schnitzer und Gießer, Perlenfischer [347]) Feuerwerker, Baumeister, Seidensticker und andere Diener des Prachtlebens fanden allezeit reichen Erwerb am Hof.

Und erschien er öffentlich, zumal in feierlichen Handlungen, ward nichts Köstlicheres gesehen, als

---

343) „Einstmahl 80 baare Fl. sauber verspielt hat." Sagt das alte Ausgabenverzeichniß bei Westenrieder (Beitr. 3, 91).

344) Die Zahl der „Cantoreipersonen" vom J. 1593 findet sich im alten Ausgabenverzeichniß genannt; die meisten Sänger waren Italiener; darunter befanden sich auch sechs „kastrirte Buben".

345) Jährlich 400 fl. Doch blieb es dabei selten.

346) So den Maler Anton Maria Viviani von Urbino.

347) Zu Kaltenegg u. a. O.

sein Hofstaat; wie damals, als Erzherzog Ferdinand von Oesterreich ihn zu Landshut unter großem Gepränge Namens königlicher Majestät aus Spanien, mit dreimaliger Schwerdberührung der linken Achsel, zum Ritter des goldenen Vliesses schlug[348]; oder als er seine Wallfahrt nach Loretto that[349]. Zwar nur vier Personen begleiteten ihn auf dem Pilgerweg über die Alpen nach Italien; aber königlich-groß waren die Geschenke, welche er an die weltberühmte Andachtsstätte voraussandte; darunter jener vierundzwanzigarmige Hangeleuchter aus achtzig Pfunden Silbers von bewundernswürdiger Arbeit, welcher noch Jahrhunderte nachher die Finsterniß der heiligen Hütte blendend erleuchten half; die Flucht Josephs aus Aegypten von Ebenholz und Silber; eine Auferstehung des Herrn von Gold und Diamanten und viele andere.

Immer war er zur Verschönerung der Kirchen am freigebigsten; vielen schenkte er Altarblätter von den ersten Meistern; andere baute er neu auf,

---

348) Die Beschreibung der großen Feierlichkeit im J. 1585 am Frohnleichnamstag, welche des Herzogs Hofmeister, Freiherr von Leuchtenberg, an die Herzogin Renata sandte, hat Aettenkhover S. 512 aufbewahrt.

349) Sie geschah im J. 1585. Adlzreiter.

wie die von St. Sebastian zu München [350]); andere, desgleichen die Spitäler, bereicherte er mit großen Gaben. Am meisten genossen aber die Jesuiten von seiner Gnade. Sie waren nicht minder die Lieblinge des Volkes, als die seinigen; denn Alles, auch das Kleinste, wußten sie mit glänzender, geräuschvoller Demuth zu thun, daß es die Welt vernahm und dennoch ihre Heiligkeit bewunderte. Wenn sie aus einem jungen Mädchen den Teufel trieben [351]), einen Ketzer in den Schoos der heiligen Kirche zurück, oder wohl gar einen Türken zur Taufe führten [352]), umgaben sie sich mit jenem erbaulichen Prunk, welcher mehr das Ansehen, als den Werth der That, erhöhte. Wilhelm baute ihnen zu Regensburg [353]) und

350) Sie wurde 1588 vollendet.

351) Der Jesuit Ignaz Agricola (Hist. provinciae soc. Jesu Germaniae superioris 1, 119) erzählt ein Paar Beispiele davon mit frömmelnd schlauer Ausführlichkeit.

352) Ein in Ungarn gefangener türkischer Jüngling lebte zu München am Hofe und diente als Sklav, immer die Ketten tragend. Nachdem er mit großer Feierlichkeit getauft war, schenkte ihm der Herzog (Albrecht V im J. 1576) die Freiheit. Hist. prov. soc. Jesu 1, 165.

353) Als hier 1589 der Bau begann, verweigerte die

Altenötting[354]) Häuser; räumte ihnen das von Mönchen fast verlassene Benediktinerstift zu Ebersberg[355]), und die Klöster von Biburg von Münchsmünster ein[356]).

Alles jedoch war gering neben der Herrlichkeit zu achten, mit welcher er den Vätern der Gesellschaft Jesu Haus und Kirche zu München[357]) aufrichtete. Sogar der Palast, welchen er für sich in der Hauptstadt gebaut hatte, und der lange seinen Namen trug[358]), schien arm daneben. Die Höhe und Weitläufigkeit der Mauern, von achthundert Fenstern durchbrochen; die weiten Säle und unzähligen Zimmer, alle geschmackvoll und einfach; die langen marmorgepflasterten Gänge;

Bürgerschaft Steine, Holz und Arbeiter, sogar um Bezahlung. Die Kirche der Jesuiten ward 1591 angefangen. Maus. Emm. 1, 466.

354) Im J. 1592. Nach Ingolstadt zu den Jesuiten sandte der Herzog auch nachmals seine Söhne in die Schule.

355) Im J. 1596. Zu den geistlichen Reichthümern dieses Klosters gehörte unter andern auch der Schädel St. Sebastians.

356) Beide schon im J. 1589.

357) Der Bau ward im J. 1582 angefangen und 1597 ganz vollendet.

358) Nachmals hieß er der Marische Palast. Er war 1578 zu bauen angehoben.

die Herrlichkeit des Tempels nach italienischer Bauart, dessen Estrich mit blauen und weißem Marmor gewürfelt; Wände und Altäre von Meisterwerken der Kunst geziert; die hohen Marmorbilder, die Köstlichkeit goldenen und silbernen Kirchengeräths, der Meßgewänder Pracht — Alles verkündete mehr die Wohnung eines mächtigen Königes, als die Behausung demuthvoller Nachfolger Jesu [359]. Nur jenseits der pyrenäischen Gebirge hatten Reisende von neuern Gebäuden eines gesehen, welches an Glanz und Größe dieses übertraf, den Escurial in Spanien. Aber weit um im ganzen Welttheil war das Haus der Jesuiten zu München ihr prachtvollstes.

An dem Tage des Herrn, da diese heiligen Gebäude die erste Weihung empfingen [360], be-

---

359) Zur Unterhaltung des Gottesdienstes wurden vom Herzog die reichen Zehnden von Aibling und Edenhausen an der Aicha nebst andern Einkünften bestimmt. Man schätzte den jährlichen Werth der Zehnden auf 3000 fl.; die Einnahmen aus andern Quellen auf 2675 fl. Das alte Ausgabenverzeichniß bemerkt zu den Unkosten des Baues nur von den Jahren 1587 — 1597 die Summe von 131,344 fl.

360) Den 6. Heum. 1596. Schon im Jahr 1590 war der Hauptbau größtentheils vollendet; aber der Thurm stürzte und zerschlug einen großen Theil des Kirchengewölbes.

wegte sich die gesammte Hauptstadt in festlicher Pracht. Aus weiter Ferne Fremde, Fürsten, Bischöfe, Priester und Hauptpriester, drängten sich mit glänzendem Gefolge zur Feier des Gottesdienstes. Bei zweitausend Personen wurden öffentlich gespeiset. Die Fürsten hörten an den Tischen, wo sie selber aßen, nicht nur die Fülle preisender Gedichte, sondern ihr Lob sogar in griechischer und hebräischer Sprache von den Lippen jesuitischen Schulstolzes klingen. An einem der folgenden Tage stellten die Zöglinge der ehrwürdigen Väter in großem Gesangspiel des Erzengels Michael Kampf mit Luzifer dar, in unerhörter Pracht [361]). Die Schaubühne stand auf offenem Platz, vor allem Volk; das große Gemälde täuschend; der Reichthum der Gewänder blendend; der Gesang berauschend und erschütternd. Neunhundert Stimmen schollen oft zugleich im Chor. Mit Schauder und Entzücken sah die Menge den Herabsturz der Engel in die aufwallenden Flammen des Höllengrundes.

Unter diesen und ähnlichen Beschäftigungen

---

361) Georg Victorin, Vorsteher der Musik bei den Jesuiten, hatte das Stück gesetzt, welches Lipowski (Nat. Garde-Almanach auf 1814 S. 11) überhaupt als das erste große Singspiel betrachtet, da das der Italiener erst im folgenden Jahrhundert zur Vollkommenheit reifte.

einer prachtvollen Frömmigkeit verflossen Wilhelms Jahre. Sein friedfertiger Sinn floh den Krieg. Die Waffen der Baiern wären gerostet, hätte der Herzog sie nicht unter Befehl seines Bruders Ferdinand einmal dem jüngern Bruder Ernst zu Hilfe senden müssen, solchen in das Erzstift von Koln einzuführen [362]). Denn dort wollte Erzbischof Gebhard nicht weichen, obwohl derselbe, mehr noch von den Reizen der jungen Gräfin Agnes von Mansfeld, als von den Wahrheiten des neuen Glaubens bezaubert, in Zwingli's Kirche übergetreten war, um das geliebte Chorfräulein zu ehlichen. Zuweilen auch gab es wohl einen kriegerisch strafenden Zug gegen störrische Gemeinden im Lande, wie gegen die Neugläubigen zu Miesbach [363]), welche Lebens und Gutes lieber, als des Abendmahlkelches verlustig gehen wollten. Sanften Sinnes gegen alle, erschien der Herzog nur gegen Glaubensabtrünnige unerbittlich. Er drohte mit Qualen und Todesstrafen [364]). Viele hundert guter Unterthanen stahlen sich heimlich über die Gren-

362) Im J. 1583.

363) Im J. 1583.

364) Erlaß gegen Wiedertäufer, „hutterische Brüder" u. s. w. vom 20. Herbstm. 1584. Auf Entdeckung eines solchen wurden 40 bis 50 fl. Belohnung geboten.

zen[365]), um ihrem Gewissen eine Freistatt auf fremder Erde zu suchen. Dafür ward der gotteifrige Fürst von gesammten Kirchenfürsten in und um Baiern, als des alten, wahren Glaubens Schirm und Hort, zum Himmel erhoben. Und geriethen ihre Rechtsame, wie sich oft begab, mit den Befugnissen herzoglicher Kirchen-, Glaubens- und Gewissensräthe[366]) in Verwickelung: zogen sie freundliches Schlichten allem Streit vor. Salzburg, Passau, Regensburg und Freising, die Hochstifter, schlossen mit Wilhelm unter Vermittelung des päpstlichen Boten Felician Niungarda für alle künftige Zeiten einen Kirchenvergleich über Grenzen geistlicher und weltlicher Macht in Verleihung der Abteien, Probsteien und Pfründen, in Untersuchung kirchlicher Angelegenheiten, Verwaltung heiligen Guts, in Ehesachen, in persönlichen oder Vermögensverhältnissen und letzten Willensordnungen der Geistlichen, so wie in der-

---

365) Aus dem Erlaß vom 28. Horn. 1587 erfährt man, daß allein im Jahr vorher bei sechshundert Personen jedes Alters und Geschlechts von Baiern ausgewandert waren.

366) Seit 1484 war ein Gewissensrath, ein Ausschuß für Kirchenangelegenheiten seit 1524; ein Glaubensrath seit 1557; ein geistlicher Lehenrath seit 1570; ein eigentlicher umfassender, geistlicher Rath seit 1580.

selben Vergehen und Strafen. Dem geistlichen Richter blieb dabei zwar auch ferner die Bestimmung der Bußen; aber die Ausübung des Strafamtes dem weltlichen [367]), wie vor Alters, ehe sich die Bischöfe der gesetzlichen Oberherrlichkeit des Landesfürsten entzogen hatten.

Herzog Wilhelm war auch unter den Ständen des deutschen Reichs der frühesten einer, die neue Zeitberechnung und Jahrordnung einzuführen [368]), welche der römische Sternkundige Aloisio Lilio entworfen und Papst Gregor XIII den christlichen Ländern anempfohlen hatte. Denn seitdem einst, vor mehr denn anderthalb tausend Jahren, Julius Cäsar mit Hilfe des Alexandriers Sosigenes die Länge des Jahres beinahe um einer Stunde Fünftheil zu groß gesetzt hatte [369]), war im Laufe der Zeiten solcher Uebelstand erwachsen, daß die Ostern nicht mehr in der Zeit zu feiern waren, welche vor zwölfhundert Jahren durch die nicäische Kirchenversammlung angewiesen worden.

---

367) Der Kirchenvergleich vom 5. Herbstm. 1583.

368) Der Befehl dazu erging unterm 28. Christm. 1582.

369) Eigentlich um eilf Minuten, vierzehn Sekunden, dreißig Tertien.

18.

Augsburgs Abnahme. Gang des Kirchenwesens in der obern Pfalz.

Die glaubenstreuen Baiern nahmen Gregors verbesserte Zeitordnung ohne Sträuben an. Desto heftiger lärmte in andern Ländern das Vorurtheil der argwöhnischen Gegenbekenner. Sie scheuten Roms Gaben; wollten nicht Fest- und Feiertage ihrer Kirche verrücken; hießen des Kaisers Anmuthung offenen Bruch des Kirchenfriedens, und erkannten in des Papstes Werk ein Malzeichen des Widerchristes, von welchem die Weissagung spricht: „Er wird sich unterstehen Zeit und Gesetz zu ändern“ 370).

Zu Augsburg tobte gewaltig in Schrift und Predigt der Pfarrer zu St. Annen, Georg Müller. Er war ein rüstiger Streiter seiner Zeit für den Buchstaben Martin Luthers, und wies des Teufels Fallstrick im päpstischen Kalender sonnenklar. Darüber kam der Rath mit der Gemeinde in Zerwürfniß und unter sich selbst. Denn die Mehrheit des Rathes war des alten, die Mehrheit der Gemeinde des neuen Glaubens. Der Streit brachte große Erbitterung. Vier Rathsglieder wurden zuletzt gewaltthätig ausgestoßen, und Georg

370) Daniel 7, 25.

Müller vom Gebiet der Stadt verwiesen. Als er in der Kutsche fortgeführt ward zum Gögginger Thor, jammerte sein hochschwangeres Weib mit lauter Stimme am Fenster und starb vom ersten Schrecken. Das Volk rannte aufgebracht zusammen. Handwerksbursche hielten den Wagen an, zerschnitten die Stränge und befreiten den Gefangenen. Georgs von Stetten Wittwe ließ ihn verkleidet auf Bocksberg, ihres Sohnes Schloß, führen. So entkam er heimlich den Feinden. Der Rath versammelte sich. Die Bürger liefen ins Gewehr. Stadtvogt Augustin Weiß mit der Schaarwacht kam ins Gedränge. Er ließ auf die Haufen feuern, und ward von den Gegnern selber durch den Arm geschossen [371]). Es drohte dem gemeinen Wesen neue Zerstörung. Nur durch fromme Ermahnung und Zuspruch ihrer herbeigerufenen Prediger wurde der Grimm der Bürger gestillt. Aber noch acht Jahre lang, seit diesem Tage, währte in der Stadt der Streit um Gregors Kalender fort [372]).

371) Der Auflauf geschah den 4. Brachm. 1584. Müller beschrieb sein Schicksal (in seiner Schrift „Augsburgische Händel") ausführliche und leidenschaftlich. Den augsburgischen Stadtpfleger Rhelinger weihte er darin der Rache Gottes wegen des unschuldigen Blutes seines Weibes und Kindes.

372) Er war endlich zwischen Rath und Burgerschaft

Die Augsburger waren noch jederzeit die trotzigen, kecken Alten, nun für Glaubensfreiheit wie einst für bürgerliches Recht. Aber die Gewerbsamkeit voriger Zeiten kehrte nicht wieder. Neue Wunden schlugen dem Handel die niederländischen Unruhen [373]), die kirchlichen Bürgerkriege in Frankreich, Deutschland und England. Viele der ersten Kaufleute, deren Gelder in der Fremde ausstanden, gingen zu Grunde [374]). Doch hinderte dies nicht an Fortsetzung gewohnter Ueppigkeit und Ueberpracht. Die Söhne prasseten noch von den Aernten aus der goldenen Zeit ihrer Väter, und beschleunigten mit leichtsinnigem Hochmuth den Verfall ihrer Häuser, welchen sie fremden Augen verheimlichen wollten [375]).

---

durch Vergleich beigelegt. P. v. Stetten Gesch. v. Augsb. 666 ff.

373) Einem einzigen Kaufmann gingen allein über 50,000 fl. Werth an Pfefferladungen auf spanischen und portugiesischen Schiffen durch die Niederländer zu Grunde. Gasser z. J. 1572.

374) Im J 1572 ward Georg Neumair mit 200,000 fl. und 1574 das Haus Manlich mit 700,000 fl. unzahlhaftig.

375) „Die Kaufleute fingen an guldene Ketten zu tragen, wider altes Herkommen, dawider sich die Geschlechter beschwerten (1572), als sei solches ein nur ihnen zukommendes Recht.“ P. v. Stetten.

Gregors Kalender verursachte in der obern Pfalz nicht geringere Unruhen und Sorgen. Die Pfalzgrafen hatten in ihren Staaten Luthers Lehre mit derselben Inbrunst ausgebreitet, als sie von den Herzogen zu Baiern verfolgt worden war. Dazu hatte, nach Kurfürst Friedrichs II Tode, sein Erbe Ott-Heinrich von Pfalz-Neuburg am eifrigsten beigetragen; und schon vorher, als ihn Kaiser Karl V im schmalkaldischen Krieg aus seinem Gebiet vertrieben hatte[376]). Mit der Schwärmerei und Rache eines sieghaften Glaubensdulders hatte er nachher die Bilder aus den Kirchen geworfen, die Altäre der Heiligen zertrümmert, die altgläubige Geistlichkeit vertrieben; Klostergut zur Hand genommen; die Leitung alles Kirchen- und Schulwesens einem lutherischen Kirchenrath übergeben. Sein Vetter Herzog Wolfgang von Zweibrücken[377]) war mit ihm in Glaubensdingen

---

376) Im J. 1546. Er floh damals nach Heidelberg und bewog den Kurfürsten Friedrich II zum öffentlichen Bekenntniß der lutherischen Lehre. Kurfürst Friedrich starb im J. 1556.

377) Folgendes ist sein Abstammen: Es ist Herzog Stephan, fünfter Sohn des Pfalzgrafen und Kaiser Ruprechts III der erste Herzog von Zweibrücken gewesen, und 1459 gestorben. Ihm ist Ludwig I oder der Schwarze, Stifter des ältern zweibrückischen

eines Herzens. An diesen, welcher der Stammvater des heutigen Königsgeschlechtes der Baiern geworden [378]), trug er seine junge Pfalz über [379]). Ein anderer seiner Vettern, Pfalzgraf Friedrich zu Simmern [380]), führte den Nohegau zum lutherischen Bekenntniß; blieb auch diesem, als er nach Ott-Heinrichs Tode [381]) Erbe der Kur- und Rheinpfalz geworden, noch einige Jahre getreu. Es

---

Geschlechtszweiges, gefolgt bis 1489; diesem sein Sohn Alexander bis 1514; diesem Ludwig II, welcher Herzog Wolfgangs Vater war.

378) Wolfgang war Vater von fünf Söhnen. Zween derselben gingen ohne männliche Erben ab. Durch den Sohn Philipp Ludwig ward er hingegen Stifter des neuburgischen, durch Johann I Stifter des jüngern zweibrückischen, und durch Karl Stifter des birkenfeldischen Geschlechtszweiges, von dem die Könige von Baiern kommen. Franz Ign. Strebers Erinnerung an Pfalzgraf Karl, Stifter der birkenfeldischen Linie S. 3.

379) Theils als Geschenk, theils käuflich. Mosers Staatsr. 13, 27 ff.

380) Er stammte von Kaiser Ruprechts III drittem Sohn, Stephan, der 1459 starb, dem bis 1480 Friedrich, diesem bis 1509 Johann I, diesem bis 1557 Johann II gefolgt war, dessen Erbe obiger Friedrich wurde.

381) Im J. 1559.

war aber geschehen, daß die Gottesgelahrten der neuen Kirchen unter sich selbst über den Sinn der Einsetzungsworte vom Abendmahl, über die Lehre von der Gnadenwahl und anderes uneinig geworden. Die einen schworen zu Luthers Worten, die andern zu der Meinung Zwingli's und des gelehrten Pikarden Johann Calvin. Beide Theile, in rechthaberischer Bitterkeit, entflammten durch die Dauer des Gezänkes gegen einander zu unversöhnlichem Zorn. Solches hatte in Friedrichs Gemüth viel Bedenklichkeit und Argwohn erregt gegen Luthers Weisheit. Und da selbst dessen Freund Melanchthon ihm die Zweifel übel lösete, hatte er sich vom augsburgischen Glaubensbekenntniß getrennt und Herz und Sinn zu Calvin gewendet. Bekümmert für seiner Unterthanen Seelenheil befahl er denselben, ihm zu folgen [382]). Die am Rhein gehorchten gutmüthig. Aber störrischer war das Gewissen der Oberpfälzer. Sie hatten auch an Friedrichs eigenem Sohne, Ludwig, welcher als Statthalter zu Amberg wohnte, wenn gleich heimlichen, doch thätigen Beistand.

Ludwig, ein begeisterter Verehrer Martin Luthers, sah mit verbissenem Grimm auf jeden, der für Calvin dem Lutherthum entsagte. Und

---

382) Der Befehl erging im J. 1561.

sobald er, nach seines Vaters Absterben [383]), Erbe der Pfalzen am Rhein und an der Donau geworden, mußten tausend und tausend Menschen auf ewig Eigenthum und Vaterland meiden. Er hätte viel lieber mit Heiden und Türken Liebe gepflogen, als mit den Calvinischen. Diesen hingegen kam das lutherische Wort im Abendmahl, oder der Bilderschmuck in Kirchen seelengefährlicher vor, als alles Papstthum. Mit ihrem Gewerbsfleiß, ihren Lehrern, flohen sie in die gastfreundlichen Thäler der Schweiz und in duldsamere Gegenden Deutschlandes. Seines Sieges froh, hatte dieser Kurfürst noch vom Sterbebette [384]) ewige Emporhaltung des augsburgischen Bekenntnisses in allen seinen Staaten anbefohlen.

Der letzte Seufzer war aber auch ihm unerhört geblieben. Denn seines unmündigen Söhnleins Vormund ward Pfalzgrafen Kasimir zu Lautern, Oheim desselben. Und dieser hatte längst schon für die kalvinischen Kirchen herzhaft und blutig unter den Niederländer-Fahnen gegen Frankreich gefochten. Nicht nur entriß er binnen achtjähriger Staatsführung den Lutherischen an der Donau wie am Rhein, Gewalt, Vorzug, Lehrer und Kirchen: sondern selbst alle Hoffnung

---

383) Im J. 1576.

384) In seinem letzten Willen. Er starb 1583.

besserer Zukunft. Seine Grundsätze sog auch sein Mündel, Kurfürst Friedrich IV, ein, und fruchtlos war Ambergs verzweiflungsvolle Widerspenstigkeit, die mehr als einmal in Aufruhrflammen zu entbrennen drohte. So hatten die Fürsten in den Pfalzen ihre Unterthanen gezwungen, binnen sechs Jahrzehenden Luthers Lehre zweimal anzunehmen und zweimal abzuschwören [385].

19.
Volk und Hof in Baiern.

Im J. 1587 — 1595.

Diese Anstrengungen für Glauben und Gewissen ringender Parteien, diese wechselnden Siege und Leiden, hatten in den pfälzischen Gebieten, gleichwie in andern Ländern neuen Kirchenthums, mit der Selbstthätigkeit des Verstandes eine vorherrschende Gewalt desselben, mit der Freiheit des Denkens eine Hartnäckigkeit der Meinungen, und mit dem Ernst der Grundsätze eine Sittensprödigkeit entwickelt, welche lange als Eigenthümlichkeit gegenbekennerischer Völkerschaften bemerkt worden sind.

---

385) Den Wechsel der Kämpfe stellte Feßmaier (Gesch. d. obern Pfalz 1, 199) aus Handschriften, Landtagshandlungen und Geschichtsammlern wohlgeordnet an das Licht.

In Baiern dagegen blieb das Volk unverwandelt, wie in seinem Glauben, so in seiner Gemüthsweise. Frohsinnig, behaglichem Leben hold, mehr vom Gefühl gezogen, als vom Gedanken, gaben ihm sinnliche Genüsse den Ersatz für Verzichtung auf gefährliche, wenn gleich edlere Vergnügungen des Selbstprüfens. Ihm blieb die Reihe kirchlicher Feiertage eine bunte Kette eben so vieler Volksfeste, vom Schmuck erfindsamer Kunst verschönt, während in den Kirchen der Neugläubigen solche Tage mit Entsagung und schwermüthiger Buße begangen wurden. Jedes Städtchen, jedes Dorf, jedes Haus kannte hier seinen Schutzheiligen; jede Lebensbeschäftigung ihren waltenden Engel, welchem Gelübde und Feste mit Gesängen, Blumen, prächtigen Umgängen und Lustbarkeiten zu verrichten waren[306]). Herzog Wilhelm selber achtete es keineswegs unter seiner Würde, das Gepränge auch nur eines Frohnleichnamstages zu entwerfen[387]). Da muß-

38) Bischof Heinrich von Augsburg ordnete unterm 16. Heumonat 1605 in seinem ganzen Kirchsprengel ausdrücklich den Engeln der Landschaften, den himmlischen Vorstehern der Oerter und den Schutzgeistern der Menschen einen jährlichen Festtag an. Placidus Praun Gesch. der Bischöfe v. Augsburg. 4, 111.

387) Wie man ein Beispiel davon in Westenrieders

ten beim geräuschvollen Feierzug, welcher durch die Gassen der Hauptstadt wandelte, alle Heiligen alten und neuen Bundes erscheinen, von verkleideten Männern vorgestellt; Adam und Eva scheinbar nackt; St. Augustin mit einem Knebelbärtchen[388]), sechszehn Marien, deren die letzte und schönste im Gewölk fahrend, den Fuß auf Mondschein, fein sittsam, doch fröhlich, auszusehen hatte; Gott Vater selbst[389]) und der ewige Sohn,

Beitr. 5, 83 ff. aufbehalten findet, ein ungemein bezeichnungsvolles Bild von der Zeiten Geschmack und Weise.

388) „St. Augustinus soll (heißt es in der Vorschrift des Festes) ein langer, zimblich faister, molscheter Mann sein, der gar khein part oder nur ein wenig khnebelpärtle — vnd fast ein gestallt hat, wie der Ainhoffer gastgeb."

389) Dazu war vorgeschrieben: „Erstlich persona dei patris Soll eine lange, gerade, Starkhe, wohlformirte person sein, welche einen ziemlichen langen, dicken, graven Bart, vnd vnter dem angesicht schöne reflete Farb hat vnd nit gelb, kupferfarb oder pfinnig aussicht, Sonder glart vnder dem Angesicht sey, fast einer solchen gestallt, wie der alt Hr. Doctor Sixt seligen ausgesehen." Ihm ward auch anbefohlen, er solle „fein einen steten gang an sich nemen, wenig vmbsehen, vnd nit sauer auch nit lächerlich, sondern fein sittsam aussehen."

sammt Pharisäern, Schriftgelehrten, Göttern des Olimps, Henkersknechten, Hirten, Riesen und Pharaonen. Und alle Zünfte mit ihren Fahnen, alle Brüderschaften in ihren Farben, Rotten gepatzter Kriegsleute, eröffneten und schlossen den Zug in langen Reihen mit Bannern, Kreuzstäben, Zweigen, brennenden Lichtern, Blumen und Rosenkränzen.

Neben der heitern Andacht aber dauerte auch jene Lockerheit der Sitten, welche die Frucht rohen Wohllebens und gemächlicher Zeiten war. Nicht Gesetz, nicht Predigt, nicht was Strafgericht göttlichen Zorns hieß: Pestilenz, Hungersnoth und Türkengewalt, konnte Hohe und Niedere von den Ausschweifungen des Leichtsinns und wüster Ueppigkeit entwöhnen. Die Aufwands-Gesetze lagen im Staube. Weiber und Kinder lernten, bei den Weinen von Oesterreich und Welschland, gleich Männern zechen[390]). Schwur und Fluch und Gotteslästerung waren im Munde der Reichen und Armen gängige Redensart, mochten auch besoldete Horcher, mochten Prangerstätten, Kerker und Schwerd drohen[391]). Um-

390) Wie man aus den Verboten vom 19. April 1566 und 16. Christmond 1570 erfährt.

391) „Einschlagung in eiserne Springer, Abschneidung etlicher Glieder, Ausreissung und Durchbrennung

sonst wurden die öffentlichen Frauenhäuser der Städte aufgehoben[392]); Unzucht baute der Wollust heimliche Tempel genug. Spiel und Völlerei blieben Hauptstoff geselliger Freuden, so mäßig auch der Aufwand im Alltäglichen des Hauslebens war, von der einfachen Morgensuppe bis zum Spatessen. Jede Jahreszeit brachte neue Ergötzungen, welche durch Brauch und Herkommen geweiht, auch wenn sie lästig fielen, beibehalten sein wollten. Von Alters her pflegten, zum Beispiel, der Stadtrath zu München und die Geschlechter im Jänner, am Sonntag nach Dreikönigen, Schlittenfahrt zu veranstalten. Dazu waren allezeit die Beamten des Hofes eingeladen worden; und beim nachfolgenden Schmause mangelten Landesherrn und Fürstensöhne nicht. Herzog Wilhelm hielt die Ehrung dieses guten Ge-

der Zunge u. s. w." Erlaß vom 13. März 1598. Noch in einem Befehl vom 9. Herbstm. 1626 ward erklärt, „wie wohl die auf das Sacramentiren und Fluchen gesetzte Strafe nur poena civilis ist und infamiam juris nicht nach sich zieht, sollte doch deswegen ein Meister seiner Meisterschaft verlustig gehen.

392) Bei Aufhebung des Hurenhauses zu München gingen von den Lustdirnen sieben ins Kloster. Herzog Wilhelm hielt sie freigebig, daß sie nicht zur alten Sünde heimkehrten. Adlzreiter.

brauchs so werth, daß er die Schlittenfahrt befahl, selbst wenn der Stadtrath unterthänig erinnerte, es seien die meisten Hausfrauen schwanger und die Gassen ohne Schnee [393]).

Diesen Hang zur Lebenslust begleitete und mäßigte nur das finstere Heer abergläubiger Schrecken, dem der Fürst, wie der ärmste Knecht unterworfen lag. Seit mit Verbannung der Juden das Grausen vor Brunnenvergiftungen und Morden entwandter Christenkinder gewichen, brachten Hexen und Zauberer, Gespenster, Kobolde, und abgeschiedene Seelen der Selbstmörder den Menschen Sorge und Furcht [394]). Es ward aller Orten gemeines Schauspiel, Weiber, denen Alter unliebliches Ansehen, oder Krankheit der Nerven ungewöhnliche Kräfte und Einbildungen gegeben,

---

393) Der Herzog befahl aber unter harter Bedrohung des Raths, herumzufahren, „es schneye oder nit." (Westenrieder Beitr. 7. 285.) Erst Herzog Maximilian entband im Jahre 1608 den Stadtrath von der beschwerlichen Schuldigkeit.

394) Als sich 1626 im Wasserburger Landgericht „ein bedriebte Weibsperson erhenkte, ward ihr Leichnam auf des Pflegers Befehl in ein Faß geschlagen und in den Fluß geworfen. Abraham Kerns Tagebuch. (Westenrieders Beitr. 1, 172.)

als Verdächtige schwarzer Kunst auf Blutgerüsten und Scheiterhaufen sterben zu sehen [395]) Nichts war leichter zu gewinnen, denn der Ruf des Teufelsbanners, Geisterbeschwörers oder Goldmachers; und mehr als ein verschmitzter Kopf zog von der allgemeinen Leichtgläubigkeit fetten Gewinn. Aus Italien kam Marco Bragadino, genannt Mamugna, nach München. Dieser schlaue Glücksjäger, von Candia gebürtig, hatte in allerlei Verkleidung, bald als Kapuziner, bald als Ritter, die Welt durchstrichen, und zu Venedig

395) „Item (sagt das offterwähnte Ausgabenverzeichniß beim J. 1590) zu Schongau einige Hexen verbrannt, so viel gewaint und gelamentirt unndt aber sich gut gricht haben.“ Und 1591: „Item die zwai Hexen zu Weilhaimb verbranndt, haben sich gar schön gricht ghabbt.“ In den Jahren 1590 und 1591 wurden zu Garmisch, dem Hauptorte der damals freisingischen, zwischen Baiern und Tirol gelegenen Grafschaft Werdenfels, achtundvierzig Hexen verbrannt, ungerechnet Andere, die in den Gefängnissen starben, oder entlassen wurden. Endlich mußte die Untersuchung abgebrochen werden, weil, wie der Pfleger Kaspar Poissl zu Atzenzell, im Bericht vom 18. Jänner 1592, treuherzig bemerkt, bei ihrer Fortsetzung wenige Weiber der Folter und Verbrennung entgangen sein würden. Hdschr.

und Padua als Schwarzkünstler und Goldmacher Betrug gespielt. Zu München lebte er fast ein Jahr lang, stattlich wie ein Graf, mit einem Gefolge von sechsunddreißig Dienern, selbst bei Hof angesehen. Nachdem er diesem große Summen abgelockt, seine geheime Wissenschaft, Quecksilber in Goldstangen zu verwandeln, aber verdächtigt hatte, ward er verhaftet und öffentlich enthauptet[396]. Man tödtete mit Büchsenschüssen zugleich zween große schwarze Hunde, die ihn begleiteten, weil sie beargwohnt wurden, verlarvte Höllengeister zu sein.

Wenn gewöhnlich die Höfe angeklagt werden, dem Volke das Beispiel schlimmer Sitten zu geben, war in Baiern vielleicht der Palast d s Herzogs das einzige Haus, wo sittsames Wesen und Gottesfurcht in höchster Reinheit erblickt wurden. Hier blieben Trunk und Spiel und jeder Ausbruch roher Leidenschaft fremd. Die Tage verstrichen unter Prachtfesten und Bußübungen. An allem

396) *Thuani* hist. sui temporis beim Jahr 1590. Abraham Kern in seinem Tagebuche bemerkt bei der Hinrichtung des Mamugna (den er Manulguatro nennt) am 26. April 1591, daß neben dem Blutgerüst ein roth angestrichener Galgen war, „daran ein güldener Strick gehangen, auch er Bragadin mit vergolden Stricken gehangen worden.“

hatten die Jesuiten ihren großen Theil. Ihr Wort leitete die Wahl der Vergnügungen, die Gewissen und die Erziehung der Fürstensöhne.

Herzog Wilhelm unter seinen Kindern war ein heiterer, zärtlicher Vater[397]); doch herb und mönchisch in ihrer Zucht. Kniend in Gebet ward ihr Tagewerk eröffnet und beschlossen; Predigt, Messe, Wallfahrt nicht versäumt; Rosenkranz und Gotteslamm fleißig gebraucht; das Leben der Heiligen, als der Christlichkeit Urbilder, oft gelesen, und des Canisius Hauptstücke christlicher Lehre, neben dem täglichen Brod, als geistliche Speise genossen! Die Schriftsteller des alten Roms waren untersagt, denn sie beleidizten den zarten Frommsinn mit Begriffen heidnischer Träumerei, Götzen- und Buhlwerks; nur der Jesüiten Schulbücher anständig geachtet. Jovius und Natalis mußten des Livius sinnvolle Geschichten, Sadolet oder Bembo den lebenswarmen Sallust verdrängen, und ein Prudentius, Sanazar oder Vida alle Dichter Latiums. Den Erholungsstunden war ritterliche Uebung, Rosse tummeln, Ball-,

397) „Sei gottesfürchtig und fleißig“ schrieb er am 6. Wintermonds 1596 seinem zwölfjährigen Sohn Albrecht nach Ingolstadt: „und studire daß khracht und das mans bis gen München hören künde.“ Der Brief in Westenrieders Beitr. 1, 143.

Kugel- und Schachspiel gestattet, nie aber Springen und Schwimmen, oder Würfel und Karte [398]. So wurde die fürstliche Jugend erzogen, selbst der Erbe des Herzogthums, Maximilian, von den Söhnen Wilhelms der älteste. Die andern weihte der Aeltern Frömmigkeit früh dem Altar. Philipp wurde schon im dritten Lebensjahre erwählter Bischof von Regensburg [399]; Ferdinand Nachfolger seines Oheims, des Kurfürsten Ernst auf dem Stuhl des Erzstiftes Köln [400]. Bloß der Jüngste von Allen [401],

---

398) Herzog Wilhelms „Bevelch und Instruction" vom 3. Jänner 1584, abgedruckt in Westenrieders Beitr. 3, 146.

399) Geb. den 22. Herbstm. 1576. Er empfing von Papst Clemens VIII Hut und Kreuzmantel der Hauptpriesterwürde und starb, kaum zweiundzwanzig Jahre alt, den 18. Mai 1598 an der Schwindsucht.

400) Geb. den 6. Weinm. 1577, starb am 14. Herbstm. 1650, als Erzbischof und Kurfürst von Köln.

401) Ein Erstgeborner, Christoph, war gleich nach der Geburt, den 23. Jänner 1571, eine Tochter Christina (geb. den 23. Herbstm 1572), den 27. April 1580, gestorben. Mit dem Geburtstag der Letztern (nach Aettenkhover S. 103 angegeben) kommt in Widerspruch der Glückwunsch, den Erasmus Vendius „5. Januarii anno LXXII" in seiner Bavaria laeta bei Adam Berg in München drucken

Albrecht [402]), blieb dem weltlichen Leben gelassen.

Des Herzogs gottselige Strenge konnte an seinem Hofe nicht alle Verirrungen hindern; doch wußte Wilhelm immer Uebel glimpflich zu mil-

---

ließ und dem Herzog Wilhelm weihte, wegen der Geburt von dessen Tochter „Christerna". Es ist wahrscheinlicher, daß Aettenkhover durch das Verzeichniß der fürstlichen Geburtstage in einen Irrthum geleitet worden, als daß diese Christerna von obiger Christina eine verschiedene Tochter gewesen sei. Eine andere, Eleonore Magdalene (geb. am 7. Weinm. 1578), war den 18. April 1579, und ein Knabe Karl (geb. den 30. März 1580) am 27. Weinm. 1587 gestorben. Von Herzog Wilhelms Töchtern wurde Maria Anna (geb. den 8. Christm. 1574) im J. 1600 mit Erzherzog Ferdinand, nachmaligem römischen Kaiser vermählt, und starb den 8. März 1616. Eine Andere, Magdalene (geb. den 4 Heum. 1587), welche 1613 Pfalzgraf Wolfgang Philipps zu Neuburg Gemahlin wurde, starb 1628.

402) Geb. am 18 April 1584, vermählt den 12. Hornung 1612 Markgräfin Mechtilden von Leuchtenberg, dadurch Erbe der Landgrafschaft Leuchtenberg nach ihres Brudersohns Max. Adams Tode im J. 1646, vertauschte dieses Gebiet bald darauf an seinen Bruder Maximilian um die Grafschaft Haag, und starb am 5. Brachm. 1666.

dern, welchen nicht abzuwehren war. An seinem Bruder Ferdinand gab er das löblichste Beispiel. Dieser, ein lebhafter Herr, dem schönen Geschlecht gewogen, lange unvermählt, fühlte sich endlich von den Reizen eines tugendhaften Mädchens auf immer gebunden. Maria war die Tochter des Landrichters zum Haag [403]), Herrn Georg Petenbeks, dessen Geschlecht, bei mäßigen Glücksumständen, seit mehr denn hundert Jahren kleine Aemter in landesfürstlichen Diensten verwaltet hatte [404]). Ferdinands Leidenschaft erschrack keineswegs vor der Kluft, welche der Unterschied des Standes zwischen ihm und der Geliebten schuf. Er, ohne Erbfolgerecht auf den Thron, verachtete, den Vorurtheilen der Eitelkeit das Glück ehelicher Zärtlichkeit zu opfern. Weder der widerstrebende Stolz seiner Mutter, Anna von Oesterreich, noch seines Bruders, des Landesherrn, Bedenklichkeiten, waren seiner gewaltigen Lei-

403) So bezeichnet ihn in seinem Tagebuche Abraham Kern, der ihn persönlich kannte und bisweilen in seinem Hause bewirthete.

404) Ein Ulrich Petenbek war 1485 herzoglicher Umgelter zu Dachau. Vielleicht kam das Geschlecht aus Petenbach, welches vorzeiten der Ort war, wo nachher Scheftlarn gebaut worden. Oefele 2, 295, 333.

denschaft gewachsen. Die Pflegerstochter wurde des Herzogs in Baiern Gemahlin [405]), und Kinder und Kindeskinder aus dieser beglückten Verbindung lebten anderthalbhundert Jahre lang, als Grafen von Wartenberg [406]), wegen ihres erlauchten Abstammens [407]) hochgeehrt.

---

405) Am 26. Herbstm. 1588. Ferdinand entsagte für sich und seine Nachkommen allen Ansprüchen auf Baiern, bis vom Wilhelmschen Stamm der letzte Nachkömmling vergangen sein würde. Oberpfalz aber und die Kurwürde waren auf jeden Fall durch den westphälischen Frieden von einer künftigen Erbschaft für die Wartenberge ausgenommen. Seinen Kindern sind 6000 fl. Jahrgeld und zwei Rittergüter zum Genuß gegeben worden.

406) Ihr Geschlecht starb mit Graf Maximilian im J. 1736 aus, der auf der Ritterschule zu Ettal an einem Pfirsichkern erstickte.

407) Doch hielt der Münchner Hof jederzeit wachsam darüber, daß ihnen nicht der Name vom Hause Baiern würde. So empfand es z. B. nachmals Herzog Wihelms Enkel, Ferdinand Maria, auf einen grundlosen Bericht hin, sehr übel, daß man zu Rom dem päpstlichen Hauptpriester Wartenberg den „titolo di Baviera" geben wollte. Schriftliche Relation des baierischen Gesandten Mayr, 23. Christm. 1660 über seine letzte Unterredung mit Papst Alexander VII. Hrschr.

Am liebsten blickte Wilhelms väterlicher Stolz auf seinen künftigen Erben Maximilian, die große Hoffnung aller Baiern. Mit seltenem Gedächtnisse und kräftigem Mutterwitz paarte der zarte Knabe stillen, festen Fleiß; der aufblühende Jüngling Liebe des Ruhms und ernster Geschäfte. Er redete früh die Sprachen des alten und neuen Roms, Frankreichs und Spaniens. Malerei füllte die Augenblicke seiner Muße. Auf der vaterländischen Hochschule beschäftigten ihn Xenophon, Cicero, Tacitus, Weltweisheit, Geschichte und Rechtskunde. Die reinen Anschauungen der Größenlehre, den Scharfsinn reizend, mäßigten die Macht der Einbildungskraft. Nachdem sollte er sich auf Reisen in Betrachtung fremder Völker, ihrer Bedürfnisse, Vorzüge, Gesetze und Sitten vollenden. Sein Vater weihte ihn deswegen mit dem achtzehnten Jahr [408]) in die Geheimnisse der Staatsführung ein, damit er durch Vergleichung heimathlicher Verfassungen und Verwaltungen den Werth ausländischer würdigen lerne. Dann, nach zweijähriger Vorbildung, sandte ihn Herzog Wilhelm an den kaiserlichen Hof Ru-

---

408) Im Jahr 1591. Denn Maximilian war den 17. April 1573 und zwar im Schlosse zu München (Westenrieders Beitr. 3, 83) geboren.

dolfs II. gen Prag [409]). Da erblickte er einen Fürsten, bei ungeheuern Machtmitteln ohnmächtig, welcher die Kunst, ein Reich zu ordnen, über Goldmacherträume versäumte, und die Gestirne um ein Schicksal befragte, welches er sich nicht selber zu bereiten verstand. Von dort reisete der Jüngling über München und Innsbruck nach Italien. Er sah Mantua's und Pisa's Wohlleben; die Zügellosigkeiten Roms, wider welche der Staatsmann Papst Clemens VIII sich müde rang; Neapels Anmuth und Ueppigkeit. Zu Loretto betete er in der heiligen Hütte, mit reiner Andacht eines nie verdorbenen Jünglings; eben so in Meinrads Klause an den Alpen, im wilden Schweizerthal von Einsiedeln. Er wandte sich nach diesem abwärts gen Nancy, wo seiner Mutter Bruder, Herzog Karl von Lothringen, Hof hielt. Hier sah er dessen zarte Tochter, Elisabeth, gleichen Alters mit ihm. Beider Neigungen begegneten sich.

Nach fast jahrlanger Abwesenheit kehrte er in das väterliche Land zurück [410]).

---

409) Im Hornung 1593. Aettenkhover 529.

410) Er kam den 4. Heumonds wieder nach München.

20.

Wirkungen der zerrütteten Staatshaushaltung. Herzog Wilhelm übergibt seinem Sohne Maximilian die Herrschaft.

Im J. 1595 – 1598.

Das verschwenderische Hofwesen zu München; die kostspieligen Reisen der herzoglichen Söhne [411]); des Erbfürsten Vermählungsfeier im Palast von Nancy mit Elisabeth von Lothringen [412]); eine lange Reihe leichtmüthig ersonnener Bedürfnisse, ausser Verhältniß mit den öffentlichen Einkünften, und die Unordnung in der Haushaltung des Hofes, hatten über Baiern eine unerhörte Schuldenmenge gehäuft.

Sie war schon groß gewesen beim Tode Herzog Albrechts V, dessen Kunstgeschmack und verschwenderischen Glanz der Haufe der Schmeichler

---

411) Als Maximilian im Mai des J. 1594 den Regensburger Reichstag besuchte, begleitete ihn ein Gefolge von nicht weniger als vierhundert acht- und achtzig Personen dahin. Ihr umständliches Verzeichniß bei Aettenkhover 539.

412) Am 6. Hornung 1595 war das Beilager gehalten. Das alte Ausgabenverzeichniß bemerkt dazu: „Item, auf die hin und her Raise erloffen ist 51,448 fl. 57 kr. 1 pf.“

vergöttert, das Volk beklagt hatte. Sechsmalhundert und sechszehntausend Gulden waren damals unbezahlt; ungerechnet, was des Verstorbenen Wittwe und beide andere Söhne zu ihrem Unterhalt gefordert hatten [413]). Nun ward seitdem das Uebel nicht gemindert. Schon im achten Jahr von Herzog Wilhelms Herrschaft mußten sich die Stände des Landes zur Uebernahme und Verzinsung von einer Million und zweiundneunzigtausend Gulden bequemen [414]). Fünf Jahre später war die Schuld zu anderthalb vollen Millionen erwachsen [415]). Dazu kamen immer erneute Geldbegehren der herzoglichen Brüder. Von diesen hatte allein Ferdinand binnen zehn Jahren bei fünf Tonnen Goldes zur Bestreitung seines Aufwandes empfangen [416]).

413) Die herzogliche Wittwe verlangte zu ihrer Hofhaltung 15,000 fl.; Albrechts Bruder, Herzog Ferdinand 35,000 fl., und zur Schuldabtragung 22,000 fl.; Albrechts anderer Bruder, Ernst, Bischof zu Freising und Hildesheim, 150,000 fl. zu seiner Abfindung und 12,000 fl. zum Unterhalt. Die Landschaft übernahm einen großen Theil der Schulden zu bezahlen und zu verzinsen. Landt. v. 1579. Hdschr.

414) Landtag von 1588.

415) Landtag von 1593.

416) Im J. 1583 übernahmen die Stände von Her-

Der Herzog sah mit traurigem Gemüth dem Verschwinden des Landreichthums und der eigenen Verlegenheit kein Ende. Bald versuchte er das Glück der Schatzgräberei, bald der Goldmacherkunst [417]), bald Hilfe bei den Jesuiten. Er beschwichtigte den hohen Adel durch Nachsicht, wenn dieser seine edelmännischen Freiheiten nicht nur über eigene Güter und landesfürstliche Lehen, sondern auch über solche Lehen ausdehnte, welche von anderer Hand waren. Durch die fortgesetzten Gerichtsbarkeitsverleihungen wurden freilich die dem Staat gehörigen Gefälle immer mehr geschwächt [418]); dagegen aber nöthigte man auch

---

zog Ferdinands Schulden 38,000 fl. Im. J. 1586 wieder 118,000 fl. (Er hatte damals überhaupt 220,000 fl. Schulden). Im Jahr 1593 übernahmen sie 292,000 fl.; und dem Erzbischof Ernst wurden 25,000 fl. bewilligt.

417) Theodor Viehbekh, Stammvater des Geschlechts der Grafen von Haimhausen, war Theilhaber des Geheimnisses. Sylvanus Haine, ein Benediktiner von Ottobeurn, nach Tegernsee versetzt, wurde dabei viel gebraucht. Hdschr.

418) Karl Heller von Hellersberg zählt (Beitr. zur neuern Gesch. der Patrimonialgerichtsbarkeit in Baiern S. 27. ff.) vom Jahr 1514 — 1748 bei drittehalb hundert durch Schenkung, Kauf oder Tausch gemachte Gerichtsbarkeitsverleihungen auf.

die Stände, von Zeit zu Zeit das herzogliche Kammergut mit ausserordentlichen Beiträgen auszubessern[419]. Man schrieb Landsteuern um Landsteuern aus, und belegte die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse mit erhöhten Abgaben, während die Bürgerschaft in Städten und Märkten ihrem Verkehr kein neues Aufkommen sah, das sorglich gehegte Wild des Landmanns Saat verwüstete[420], und Strolchen und Räuberbanden die Sicherheit des Eigenthums fortdauernd gefährdeten[421]. Düster stach neben dem Glanz des Hofes die Noth des armen Landmannes ab, der nur geboren zu sein schien, mit der Frucht seines Schweißes den

---

419) Im J. 1579 wurde das Kammergut mit jährlich 60,000 fl. ausgebessert; im J. 1583 wurden für die nächsten vier Jahre dazu 70,000 fl. bestimmt; im J. 1593, bis zur Abzahlung der landschaftlichen Schuldenmenge jährlich 50,000 fl.

420) Wie die ewigen ständischen Klagen und anderseits die immer erneuten Verbote des Wildpretschiessens, Befehle zur Hegung des Wildes, und daß man den Bauerhunden Prügel anlege, lehren.

421) Befehl vom 6. Mai 1581, das Gesindel aufzufangen und auf die Galeeren zu schicken. Unterm 18. Horn. 1588, 10. Brachmond 1589, 16. März 1590, 25. August 1593 ähnliche Gebote, oder Beschreibungen großer Räuberrotten.

Ueberfluß derer anzuhäufen, welche den Beruf hatten, ihn zu beglücken.

Die treuen Baiern trugen indessen ihr Schicksal mit schweigendem Gehorsam. Nur in der Grafschaft Haag zuckte einmal öffentlicher Unwille der Vielgeplagten. Mitten im Winter 422) versammelten sich auf dem Kirchdorfer Felde bei zweitausend Bauern, zu berathen, wie sie dem Herzog ihre Klage wegen unerhörter Abgaben vorzulegen hätten. Landrichter Georg Petenbek, dessen Eidam Herzog Ferdinand geworden, berichtete darüber voll großen Schreckens nach München. Zu derselben Zeit war aber in Oesterreich wiederholter Aufstand der Dörfer, theils wegen verfolgten Lutherthums, theils wegen Auflagen und Wegführung der jungen Mannschaft zum Türkenkrieg 423). Dies verschlimmerte die Ansicht vom Zusammentritt des Haager Volkes. Vielleicht mit zu schwarzen Farben schilderte der Landrichter das Beginnen 424). An der Spitze

422) Am 5. Jänner 1596.

423) Schon unterm 19. Weinm. und 22. Wintermonds 1595 ergingen deswillen von München aus Befehle zu Rüstung und Wachsamkeit gegen den österreichischen Bauernaufstand, und noch den 12. Christm. 1597 Verbote, Waffen dahin zu verkaufen.

424) „Etwas zu gäh und Scharf nach München bericht" sagt Abraham Kern selber in seinem Tagebuch.

von einhundert dreißig Bürgern zu Fuß und vierzig Reitern erschienen eilig Freiherr Eustach von Törring-Seefeld, der Herr von Fraunberg, und Hauptmann Blankenmaier, im Namen des Herzogs strenge Untersuchung zu halten. Viele Bauern wurden eingekerkert; einigen der Fehlbarsten die Vorderglieder von den Fingern abgeschnitten; andere auf andere Weise bestraft; alle mit Schrecken vor ähnlichen Versuchen zurückgescheucht.

Wilhelm, welcher die Beschwerden der Staatsführung nie, nur das Gepränge derselben geliebt, ward auch dessen bald satt; seine Sehnsucht allein eine stille Zurückgezogenheit, sorgenfrei den Uebungen der Andacht obzuliegen. Aehnliche fromme Begier, dem Geräusche der Welt abzuscheiden, wohnte in seiner Gemahlin Renata, von deren Bett er sich, nachdem sie ihm elf Kinder geboren, mit freiwilligem Gelübde getrennt hatte [425]. Und dieser Wünsche Erfüllung reifte, da er seines Sohnes Maximilian Einsicht und Kraft zur Staatsführung erkannte. Mit Anfang des fünfzehnhundert achtundneunzigsten Jahres übergab er demselben die Herrschaft [426].

---

425) Damals ohngefähr 39 Jahre alt. Adlzreiter 3, 143. z. J. 1626.

426) Ausschreiben deshalb an die Stände, Behörden und Amtleute des Landes vom 4. Horn. 1598.

Von dem Augenblicke an zog sich Wilhelm mit Renaten in den Palast zurück, welchen er neben dem Jesuiterhause hatte bauen lassen. Beide erschienen fortan selten öffentlich und führten ein wahrhaft klösterliches Leben. Sie, wie ihre sämmtlichen Hofbediente, schwarz gekleidet, glichen in ihrer Tracht Chorherren und Nonnen. Auf den Tischen schimmerte weder Gold noch Silber. Sie speiseten nur von irdenem Geschirr, auch wenn fürstliche Gäste kamen 427). Und öfter, als Fürsten, saßen arme, unvermögende Leute an Wilhelms Tisch, Bettler, die er von der Straße aufnahm. Ihnen gab er den Ehrenplatz. Alltäglich wurden zwölf Dürftige, nach Anzahl der Zwölfboten, von ihm gespeiset und getränket. Die be-

---

Daß er schon einige Jahre früher, nämlich mit Anfang des Jahres 1595, seinen Sohn Maximilian förmlich zum Mitherrscher in Baiern gemacht, die eigene landesfürstliche Gewalt aber darum noch nicht ganz abgelegt hatte, erhellt aus der Urkunde, welche Peter Phil. Wolf in seiner Geschichte Maximilians I, 1, 183, anführt.

427) Nach Beschreibung von Wilhelms Lebensweise, die der Leibarzt Herzogs Maximilians, Thomas Fyens, in einem Brief an Justus Lipsius machte, und Lipowski (in s. Bürgermilitär-Almanach v. 1810) aus *Burmanni* sylloge epistolarum 2, 79 aufnahm.

diente er selber. Und zweiundsiebenzig Männer, und eben so viel Weiber, nach Zahl der Jünger des Herrn, kleidete er jährlich. Im Pilgerhause, das er zu München hatte aufrichten lassen, bewirthete er jeden Betfahrer drei Tage lang, trug ihm die Speisen auf, wusch ihm die Füße, und gleich wie er ihn mit einem Kusse empfangen, entließ er ihn wieder mit reichlichem Zehrpfennig [428]). Nicht selten sah man den Herzog in dem von ihm gestifteten Siechenhause, oder in Spitälern oder Wohnungen der Armuth, die ekelhaftesten Kranken mit frommer Selbstüberwindung abwarten, ihnen Trost einsprechen und vorbeten. Arzt und Arzneien hielt er auf eigene Kosten, und ihren Leichenbegängnissen wohnte er demuthvoll in eigener Person bei. Oft besuchte er das Waisen- und Findelhaus. Auch dieses war ein Werk seiner Milde. Hier segnete und nährte er väterlich viele verlassene Kleinen [429]).

---

428) Nur dafür allein gebrauchte er jährlich mehrere tausend Gulden. Er hatte sich schon im J. 1595 zum jährlichen Unterhalt 52,000 fl. baaren Geldes, und in Naturerzeugnissen aller Art für ohngefähr 8000 fl. Werths ausbedungen.

429) In Schilderung dieses klosterheiligen Lebens ist Adlzreiter, oder vielmehr der Jesuit Vervaux, mit wortseliger Selbstgefälligkeit gar ausführlich.

Häufig begab er sich auf Wallfahrten zu heiligen Orten seines Landes, und den Altären Maria's. Die Verehrung der himmlischen Jungfrau, besonders durch die Andacht der Jünger Loyola's erhoben, war in der römischen Kirche zu keiner Zeit größer, und nirgends allgemeiner und inniger, als in Baiern. Hier zählte sie ihre tausend Tempel, Altäre und Bethäuser. Ihr Bildniß prangte in allen Zimmern, an den Häusern und Thoren der Städte, in den Fahnen, in den Schildern der Großen. Ihren Namen trugen Söhne und Töchter der Fürsten und Unterthanen. Unter den frommen Brüderschaften des Landes waren die mit Mariens Namen immer die zahlreichsten; auch Fürsten wurden in denselben gesehen [430]. Weltberühmt stand ihr Gnadenbild im alten Oetting; gepriesen die wunderreiche Mutter zu Ingolstadt; oder die hochmächtige Jungfrau zu Duntenhausen [431], im Klostersprengel von Beiharting,

---

430) Die Jesuiten, welche München das deutsche Rom hießen, rühmten daher: wenn die heilige Jungfrau nochmals ein irdisches Vaterland wählen sollte, Baiern käme gewiß in die Wahl.

431) Bischof Gerold von Freising schenkte die Kirche dieses schon im zwölften Jahrhundert gestandenen Ortes im J. 1221 an Kloster Beiharting. Meichelbek I 1, 398 ff.

an Gaben und Gnaden unerschöpflich [432]). Allzusüß vermählte sich, in entzückter Betrachtung oder Anbetung weiblicher Schönheit und göttlicher Huld, das Sinnliche zum Ueberirdischen. Darum die liebkosendsten Benennungen auf allen Lippen. Sie hieß in den Seufzern der Inbrunst das Zimmetrohr, die Morgenröthe, die Lilie, die Sonne der Seelen.

Zu Fuß, in schlichter Kleidung, einen hölzernen Pilgerstab in der Hand, wallte Herzog Wilhelm oft zu den Gnadenörtern der Hochgelobten. Es kannte ihn kaum einer derer, die ihm begegneten. Zu München, wie bei dem Kloster Priel, hatte er sich einsame Zellen gebaut, desgleichen auf der Schwaige von Schleisheim, woselbst er ein einfaches kleines Lustschloß, mehr dem Gebet als Vergnügen heilig, angelegt hatte. Dahin wandelte er gern, von Niemand begleitet, in der Zeit der Fasten, schmerzlicher Andacht zu pflegen. Da fastete er Tage lang, geisselte sich wund und blu-

432) J. F. v. Klökl (in seiner kleinen lehrreichen Schrift: Die Wallfahrtskirche zu Duntenhausen) fand daselbst 1145 Wunderthaten Mariens im Lauf von 300 Jahren angezeichnet. Im siebenzehnten Jahrhundert war die Virgo potens mit Wundern am freigebigsten; schon in der ersten Hälfte des achtzehnten begann sie daran allmälig zu verarmen.

tig, und auf seinem Leib trug er grobhärnes Kleid. So lebte er, in frommer Schwärmerei ehrwürdig, ganz nach dem Urbilde kirchlicher Heiligen, ihres Namens werth, ohne ihren Ruhm zu empfangen. Seine Gemahlin theilte mit ihm Neigung und Lebensart. Jede Stunde hatte ihre Bestimmung. Der Tag ward in Gebeten und Liebeswerken vollbracht. Bei dieser harten doch regelmäßigen Lebensweise erreichten Beide ein hohes Alter [433]).

Mit reiner oder scheinheiliger Verehrung legten die Mönche dem Herzog Wilhelm den Namen des Frommen bei; denn er stillte die Wünsche ihrer Eitelkeit oder Habsucht, und übertraf sie oft an Demuth und Gottergebenheit. Ihn schmückten alle Tugenden eines bürgerlichen Hausvaters; keine von den höhern Eigenschaften des Selbstherrschers [434]). Auch der Muße eines langen Friedens

---

433) Herzog Wilhelm starb den 7. Horn. 1626 (nach der Hdschr. eines zeitgenössischen Jesuiten, den 10. Horn., 77 Jahre, 4 Monate, 9 Tage alt): und Renata seine Gemahlin am 22. Mai 1602.

434) Einer der Enkel des Herzogs, nämlich Ferdinand Wilhelm (geb. 1620, gest. 1630), den man wegen seiner Lebhaftigkeit nur die „Unrueh, das Quecsilber" nannte, rief beim Tode seines Großvaters: „Es ist wohl ein frommer Fürst gewesen! man sagt, er sei gar gehorsamb gewesen, hab alzeit gethan,

wußte er keinen Segen zum Aufblühen seines Staates abzugewinnen.

---

was man ihn geheißen hatt." Ita ex ore infantium Deus famuli sui Guilhelmi laudem produxit. — So eine Relatio de felici obitu Guilhelmi etc. Die Relatio ist von Gregor Aichingers Hand abschriftlich vorhanden, ein Beweis, daß Aichinger noch im J. 1627 lebte, und nicht schon 1620 (Kobolt's baierisches Gel. Lex. S. 19. 20.) gestorben sei.

Zweiter Abschnitt.

Die Zeiten des dreißigjährigen Kriegs.

1.

Herzog Maximilian. Er verbessert die Staatsverwaltung.

Im J. 1598 — 1606.

Ein Jüngling von kaum fünfundzwanzig Jahren bestieg Maximilian den alten Thron der Schyren, doch mit zuversichtvoller Haltung eines Mannes, welcher, zur Größe oder Ferne des Ziels, das Maß der Kraft in sich genugthuend fühlte. Er war vom ersten Tag an Fürst; eben so sehr das Erstaunen des Fremden, als des Höflings. Allezeit sich selber gleich; nie von Leidenschaften oder liebenswürdigen Thorheiten seines Alters überrascht; klar in Ansichten, unbeweglich in Grundsätzen, groß in Entwürfen, stand er vom Einfluß der Umgebungen abgerissen, selbstständig, geborner Herrscher unter gebornen Dienern. Es lag in seinem Aussern viel Einnehmendes, und mit dem Gefälligen Würde gepaart. Er war von Ge-

stalt nur mittlerer Größe, aber gedrängten, fest- gemuskelten Gliederbaues, an den Beinen im Verhältniß fast zu mager; seine Stirne hoch und hell; die Nase etwas erhaben; der Blick der blauen, ernsten Augen in der Nähe durchdringend, nicht in die Ferne tragend [1]). Strenge seiner Sitten, Lebendigkeit seiner Gottesfurcht wurden des ganzen Hofes Gesetz. Er liebte gesellige Freude, ohne von ihr gefesselt zu werden, und anständige Pracht, mehr aus Gewohnheit, als Bedürfniß. In einem kleinen, schmucklosen Gemach fand ihn der größte Theil des Tages, oft die Mitternacht, bei Geschäften. Er selber las, prüfte, entschied, was dem Lande und dem geringsten Unterthan noth war [2]); hielt wachsamen Blick auf alle Behörden und drang in die Tiefe der Einzelnheiten, ohne Zeit und Kraft in kleinlichen Dingen zu vergeuden. Immer blieb ihm die Gesammtheit des Staatsganzen und seiner Bedürfnisse klar vor der Seele.

Diese Denkart und Selbstmächtigkeit des jungen Fürsten, Vielen ein Räthsel, weder Nach-

---

1) So schildert ihn der schon erwähnte Thomas Fyens im Jahr 1601.

2) Aus den Bemerkungen, die er auf den Rand eingekommener Briefe und Vorstellungen zu schreiben pflegte, erkennt man seinen treffenden Witz, neben gesundem Urtheil und Sachkunde.

ahmung fremder Vorbilder, noch Frucht verborgener Ruhmsucht, ging aus der Fülle eines frommen Gemüthes hervor, welchem, was himmlisch ist, über alles Irdische gilt. Glauben und Andacht, die ersten Rührungen seiner Kindheit, das Beispiel seiner Aeltern, das letzte Ziel seiner Erziehung, hatten sein ganzes Wesen mit unvertilgbarer Stärke durchdrungen. Er begann die Laufbahn des Herrschers mit Wallfahrt zu Fuß, in Gesellschaft seiner Gemahlin, zum Altar der Gottesmutter gen Altenötting [3]). Dort that er sein Gelübde für das Leben. Als Mensch wollte er innere Heiligung, als Fürst Macht und Gerechtigkeit. Darin lag ihm der Umfang aller Pflicht gegen Himmel und Welt.

In diesem Sinn betrachtete er das Zeitalter, die Glaubensentzweiung der Völker, die Gefahren der allgemeinen Kirche, die Spannung der deut-

---

3) Noch kurz vor seinem Tode ließ er ein dahin geschenktes, silbernes Tabernakel zu sich bringen, legte einen Zettel hinein, und sandte es, vom Goldschmied vorher zugelöthet, wieder zurück. Als es seine Gemahlin öffnen ließ, fand sich auf dem Blättchen von seiner Hand und mit seinem Blut geschrieben: In mancipium tuum me tibi dedico consecroque, virgo Maria, hoc teste cruore atque chirographo, Maximilianus peccatorum coryphæus. Adlzreiter.

schen Fürsten, die drohenden Verhängnisse. Allem zu begegnen, forderte er drei Dinge: Geld, Waffen, feste Ordnung im Innern des Herzogthums. Jedes mangelte.

Ohne die übliche Pracht seines Hofes zu schwächen, beschränkte er den Ueberfluß. Tonkunst und Malerei erquickten ihn in den Augenblicken der Erholung. Er vergrößerte die Gemäldesammlungen mit neuen Meisterwerken. Der fleißige und zarte Pinsel des Niederländers Peter de Witte, genannt Candito [4]), schmückte sinnvoll dichtend seine Paläste. Viel gewann er durch Einführung wirthschaftlichern Haushaltens am Hofe. Die alten Unordnungen stellte er ab. Aber seine Räthe und Diener besoldete er reichlich; hinwieder forderte er reichlich von ihrem Pflichteifer [5]). Karger Lohn bringt kargen Dienst und schlechte Treue; dem Fürsten Schimpf, dem Lande Schaden.

Es waren Schulden. Die Stände übernahmen eine Million. Neue versprach er nie zu machen. Sie mußten die Gefälle seiner Kammer mit hun-

---

4) Geboren zu Brügge 1548; in Italien übersetzte er seinen Namen ins Italienische. Maximilian gab ihm jährlich 500 fl. Gehalt. Er starb zu München 1628.

5) Der Hofstaat bestand im J. 1600 aus 540 Personen, mit einer Besoldung von 67,094 fl. 5 kr. Wolf Geschichte Maximilians 1, 218.

dert und fünfzigtausend Gulden verbessern, und zur Vertheidigung des Landes fünf Tonnen Goldes für die Ausrüstung fester Plätze bewilligen. Dies war der Erfolg des ersten Landtags, den er versammelte. Widerspruch duldete er kaum. Was war, was werden sollte, kannte nur er. Alle Schwierigkeiten, welche die Landschaft ihm entgegensetzte, hob er mit der Drohung, daß er wissen werde Mittel zu ergreifen, sich bei Land und Leuten und in fürstlichem Stand zu erhalten [6]). Sieben Jahre später berief er noch einmal die Stände; dann, als wegen der Bedürfnisse des Staats auf ein Jahrzehend hinaus Vorsorge gethan war, während seines Lebens nie wieder. Denn er behielt die angewiesenen Steuern, Gefälle und Auflagen für die ganze Dauer seiner Herrschaft bei, weil sie genügten. Ihm schien die Versammlung der Landschaft todte Feierlichkeit, ihre Berathung Zeitversplittern, ihr Vortrag von Beschwerden mehr Sprache des Eigennutzes als der Vaterlandsliebe im Namen alles Volkes. Zu den bestehenden Auflagen machte er noch eine auf Fleisch, auf Gold- und Seidenwaaren. Daneben beschränkte er die Unmäßigkeit der Ritterschaft in Ausdehnung der

---

6) Dafür schaffte er den Salzaufschlag ab und ließ den Ständen eine erhöhte Auflage vom Bier zu. Landtag von 1605.

Gerichtsfälle. Mit dem baierischen Salz, welches er für eigene Rechnung sieden und verkaufen ließ, wie mit dem Weißbier, dessen Brauung er den gefreiten Ständen untersagte, trieb er Alleinhandel, im Grundsatz der Alten, daß jeder das eigene Gut, also auch ein Landesherr das Seine, selber bewirthschaften solle. Und also ward er vermögend, durch weise Sparsamkeit, bei Abgaben, welche nicht drückender waren, als die gewohnten, und Kriegssteuern, die Keinen entkräfteten 7), allen Aufwand zu bestreiten, welchen große Unternehmungen, zahlreiche Feldzüge und glänzende Hofhaltung forderten. Das Geheimniß seiner Staatswirthschaft lag in Einfachheit der Verwaltung, glücklicher Wahl und scharfer Beobachtung der höchsten und niedrigsten Beamten. Jeden stellte er auf den rechten Platz. Seine geheimen Räthe, Kämmerer, Hofkammerräthe und Hofräthe auf Ritter- und Gelehrtenbank 8) waren sammethaft

---

7) In 30 Jahren forderte er nur 24 Steuern, und als Kriegsbeitrag in mehrern Jahren nur 22 fl. vom Hofe. Feßmaier (Geschichte von Baiern) nach Steuertabellen der Landschaftskanzlei.

8) Das alte Ausgabenverzeichniß nennt ihre Namen. Im J. 1602 waren fünf geheime Räthe, neun Kämmerer, eben so viele Hofkammerräthe und neunzehn Hofräthe. Die Eintheilung des Hofraths in

Männer von Kenntniß, Rechtlichkeit und Eifer. Dem, was angeordnet worden, mußte schweigender Gehorsam folgen. Er selbst gab allezeit erstes Beispiel desselben. Der hat keine Ehre, Fürst zu sein, welcher nicht Unterthan seines eigenen Throns sein möchte.

Es wurden die lange versäumten Landstraßen 9) wieder hergestellt, oder neue gebaut, um den Verkehr des Landes in sich selber und die Verbreitung der Befehle nach allen Gegenden zu beschleunigen. Dazu standen von Ort zu Ort reitende Boten und Postläufer Tag und Nacht bereit. Schon vor ohngefähr hundert Jahren hatte Franz von Taxis, ein welscher Edelmann, dem Kaiser zur Beflügelung der Nachrichten zwischen Wien und den Niederlanden Anstellung wechselnder Eilboten in bestimmten Zwischenräumen vorgeschlagen und um dabei abfallenden Gewinn ausgeführt 10). Die Einrichtung hatte Beifall, ward verbessert, zuletzt ordentliches Hofamt, in welchem die Taxis lange Zeit, als niederländische Oberpostmeister, besoldete

---

die Ritter- und Gelehrtenbank fand ich beim J. 1599 zum erstenmal.

9) Die Stände führten auf dem Landtag 1612 über die Straßenvernachlässigung Klage.

10) Im J. 1516. In Frankreich war solche Einrichtung schon um ein halbes Jahrhundert früher bekannt.

Diener des Kaisers waren. Nachher in den Freiherrenstand erhoben, sind sie mit dem Postwesen für das Reich belehnt worden. Doch neben ihren Anstalten errichteten mehrere Stände Deutschlands nachahmend ähnliche[11]). So bestanden auch in Baiern ausser den Taxischen Reichsposten, die dem Hof unentgeldlich dienen mußten, Landesposten. Für reitende Boten des Herzogs waren Städte und Märkte gehalten, Pferde zu liefern[12]).

Indem Maximilian zur Bestreitung der Ausgaben die Einkünfte feststellte, blieb ihm das schwankende Verhältniß des öffentlichen Wohlstandes unverborgen. Mit demselben sanken und stiegen die Kräfte und Mittel des Staats. Durch die niederländischen Unruhen war der Handel süddeutscher Städte über Antwerpen, und durch Vasco de Gama's Umschiffung von Afrika der

---

11) Wie z. B. Kursachsen im J. 1574, Würtemberg im J. 1581. Auch die österreichischen Erblande, Tirol und Steiermark, hatten um die gleiche Zeit eigene Postanstalten und einen Erbland- oder Ober-Postmeister.

12) Vorweisung eines Scheins vom herzoglichen Boten und Befehl des Pflegers waren genug zur Herbeischaffung der Rosse. Diese Belästigung der Städte und Flecken ward oft mißbraucht; daher die Beschwerden beim Landtag 1583 und 1605 S. 348.

ostindische Warenverkehr über Venedig zu Grunde gerichtet. Nothwendig erhöhte dies den Preis der vom Ausland bezogenen Bedürfnisse, gegen deren Kostbarkeit und Menge die Ausfuhr baierischer Erzeugnisse[13] das Gleichgewicht verlor. Dieses durch Verbot ohne Vertheuerung fremder Waaren und Aufhelfung inländischer Gewerbsamkeit wieder herzustellen, war schon lange die schwerste Aufgabe, und um so mehr bei einem Volke gewesen, welches im Wohlleben auf Einfalt der Sitten Verzicht geleistet hatte. Leichtfertige Gewohnheit spottete der zahllosen und strengen Aufwandsgesetze. Ein Federstrich ändert die Natur der Menschen nicht. Wein-, Meth- und Bierhäuser wimmelten noch immer Tags und Nachts von Zechern[14]); die Spieltische wurden nicht von Spielern leer[15]); die Verschwendungen einer

13) Die Ausfuhr bestand nur in Getreide, Vieh, Salz, Pferden, Leinwand, Barchent, Loden (grobe Wollenwaaren), Federridt und einigen andern geringern Erzengnissen. Gemeiner Landschaft Bilanza. Landtag 1612. S. 99.

14) Wie der Erlaß vom 15. Heumonat 1605 sagt. Die Gast- und Wirthsordnungen wurden beinahe alle zehn Jahre mit schwachem Erfolg erneut.

15) Das „Paschen, Tradeln, Glückshafen" u. s. w. Verbot vom 12. Mai 1623. Auch Verbote dieser Art wurden lange eben so fruchtlos wiederholt.

Hochzeit so unmäßig, daß der erste Tag der neuen Ehe oft über ihre ganze Dauer Armuth und Schulden führte[16]). Bauern und Bäuerinnen gefielen sich in ausländischen Tüchern, an Farbe zuweilen theurer, als Stoff; gebrämten Röcken, feinen Hemden mit Stickerei und Spitzen; Hüten von zartestem Filz. Handwerker und Krämer gebrauchten Sammet, Seiden und Halbseiden, Kamelot, englische Boie, Zeuge aus Italien und Frankreich, Schuhe von Korduan, halb- und ganz-seidene Strümpfe, Hosenbänder und Schuhrosen von Taffent, Dolche und Degen mit Gold und Silber beschlagen; ihre Töchter und Frauen köstliche, faltenreiche Kleider und Stickereien bewundernswürdig durch die Mühsamkeit und Zartheit ihrer Kunst; Hauben von Atlas, Sammet oder Goldstoff; Armbänder und Ringe mit Edelsteinen, im Haar Perlenschnüre[17]). Nachtheiliger noch, als der Aufwand, war oft aber die Scham-

---

16) Noch unterm 29. Brachm. 1617 befahl Herzog Maximilian, daß zu keiner Hochzeit über fünfzig Personen eingeladen werden sollten Schon unterm 26. März 1599 hatte er für Hochzeit des Adels einen Aufwand von mehr denn 2000 fl. verboten.

17) Die Kleiderordnungen des sechszehnten Jahrhunderts vermehrte Herzog Maximilian mit einer neuen, am 20. Brachmond 1626.

losigkeit weiblicher Tracht in kurzen Röcken, mit entblößten Achseln, offenem Rücken und Busen[18]).

Diese Sucht, in ausländischen Erzeugnissen und Waaren zu prunken, stürzte die Gewerbe der baierischen Städte und Märkte eben so sehr, und mehr noch in Verfall, als ihn Mauthen und Zölle erdrückten, oder Kleinhändler und Handwerker auch in Dörfern hauseten[19]), oder von neu aufgehenden Gewerbszweigen sogleich Abgaben begehrt[20]), oder die Zünfte mit Meistern übersetzt waren, welche einander den Gewinn schmälerten. In der Verarmung der Handwerker verlor sich die Achtung ihres Standes. Nur Kinder ohne Vermögen wurden demselben geweiht, denen nachmals die Mittel gebrachen, ihr Geschäft zu erweitern. Jeder strebte höher aufwärts. Der reichere Bürger wollte dem Adel gleich stehen[21]); Weltliche und Geistliche buhlten um höhere Titel[22]).

---

18) Unterm 19. Herbstm. 1631 und 2. Brachm. 1653. Verbote französischer Tracht.

19) „Färber, Schreiner, Hafner, Glaser.“ Landtag 1612 S. 363.

20) Klage der Landschaft in ihrer Bilanza von 1612.

21) Verbot vom 14. Hornung 1626 (und wiederholt unterm 7. August 1651) des häufigen Gebrauchs der Benennung „Eure Gnaden.“

22) Kloster Scheyern erbat im J. 1607 die Erlaubniß, Grafschaft zu heißen. Mon. boic. 10, 590.

Allerdings war vielen Unterthanen durch Maximilians Alleinhandel mit Weißbier und Salz von ehemaliger Nahrung entzogen. Der Salzhandel ging sonst meistens nur durch die Hand der Städte. Aber des Herzogs Grundsatz blieb: daß, beim Wandel der Zeiten und Umstände, Gewerbe auf- und abkommen, neue Verhältnisse, neue Nahrungszweige hervortreiben; und jedem überlassen sein müsse, die Kraft zu versuchen. Noth lehre besser als Gebot. Die Natur sei nie zu träge, zu geben; nur der Mensch, zu nehmen[23]). Darum schritt der Fürst ungern in das Treiben der Kaufleute und Handwerker ein, und überließ den Dörfern die Vervollkommnung des Ackerbaues und der Viehzucht ohne Vorschrift. Freie Hand wirbt am besten. Auch Leibeigenschaft, sonst Fessel des Fleißes, war schon so milde, daß sie oft nur noch an der Abgabe erkannt ward, welche unter dem Namen des Todtfalls von der Verstorbenen Hinterlassenschaft genommen wurde. Ja, dieser Leibpfenning schien zuweilen mehr dem Grund und Boden, als der Person anzuhaften.

---

23) „Es hat“, sprach Maximilian zu den klagenden Städten, „nit in Mangel der Landesgelegenheit, sonndern an Personnen vnd Leithen, welche sich ainer Handthierung vndernommen, gemangelt.“ Landt. 1612. S. 396.

Man forderte ihn auch wohl dem Freien ab, der auf das Gut zog, wo sonst ein Leibeigner saß[24]. Doch nur durch Mißbrauch.

Inzwischen sah man den Herzog zur Ermunterung vaterländischer Gewerbsamkeit nicht saumselig. Er stellte einen eigenen Handelsrath, und sachkundige Männer an, die wöchentlich, was des baierischen Kunstfleißes Aufnahme befördern möge, berathen mußten[25]. Zur Mehrung des einheimischen Tuch- und Tripsammethandels streckte er ansehnliche Geldsummen vor; untersagte zum Vortheil inländischer Tuchmachereien Einfuhr fremder, besonders meißnischer Tücher; nöthigte den Hof, sich in baierische Zeuge zu kleiden, und erreichte, daß wirklich binnen einem Jahrzehend dieser Gewerbszweig scheinbar blühend aufging[26].

---

24) Der fürstliche Beamte bezog gewöhnlich von allem Gut des Verstorbenen fünf vom Hundert; die Herrschaft ausserdem sogenannte Herrforderung und Anfall. Landtag 1612. S. 211.

25) Unterm 25. April 1616. Der Handelsrath war aber schon im J. 1613.

26) Schon um das Jahr 1626 zählte man zu München einhundert und vierzehn Meister, wo sonst nur vierzig saßen; in Landshut fünfundzwanzig, wo sonst nur fünf; in Erding sechszig, wo sonst nur zwanzig u. s. w.

Aber mit Nachlassung der Zwangmittel gegen die Fremde welkte derselbe wieder hin, unfähig, aus eigener Kraft ausländischen gleich zu stehen. Denn die Tuchweber, nicht reich genug, selber nach Böheim zum Ankauf feiner Wolle zu reisen, mußten dieselbe aus der Zwischenhändler Vorräthen beziehen; konnten nicht, wie Nürnberger, auf halbjährigen Borg Waare ausgeben, und blieben mithin auf Bereitung groben und Mittelzeuges beschränkt, während der gemeine Mann lieber meißnisches, böhmisches oder englisches Tuch forderte.

Es ist auch bekannt, daß Maximilian die Ausgrabung unterirdischer Naturschätze durch mancherlei Begünstigungen ermunterte, wie, da man Steinkohlen am Peissenberg zum Kalkbrennen versuchte[27]; oder am wilden, zerrissenen Kalkgebirg des hohen Stauffen und Rauschenberg die aufgefundenen Spuren von Blei und Galmei verfolgte[28]. Die bergmännische Kunst war jedoch

---

27) Es geschah dergleichen schon im J. 1602. Das alte Ausgabenverzeichniß. Unterm 27. Wintermonat 1603 erging ein allgemeines Landgebot zur Nachforschung der im Lande verborgenen Bergwerke. Lori Samml. baier. Bergrechts. S. 429. 439.

28) Am Stauffen waren schon im J. 1585 bergmännische Versuchbaue; 1636 auch am Rauschenberg.

zu mangelhaft, und die unterirdische Gebirgskunde fast gar nicht vorhanden, als daß der Bau in die geheimnißvollen Tiefen mit Zuversicht hätte getrieben werden können. Selbst die Eisensteingruben des traunsteinischen Kressenberges blieben lange undankbar[29]).

2.

Die Gesetzgebung. Lehen und peinliches Recht.

Das wachsende Mißverhältniß einheimischer Betriebsamkeit gegen die vom Ausland bezogenen Bedürfnisse schwächten nothwendig den Hauptstock des öffentlichen Vermögens; und der träge, lie-

---

Im J. 1670 brachte man die Bleiförderung auf eintausend zweihundert und zweiundsechszig Zentner; erst in den Jahren 1682 bis 1686 am Rauschenberg die Ausbeute am höchsten. Von da an wurden diese Werke mit schwindendem Vortheil bis Ende des achtzehnten Jahrhundets betrieben. Matth. Flurl in der phys. Abh. baier. Ak. von 1802 bis 1805. S. 52.

29) Ein Münchner Goldschmied erhielt darauf 1585 schon Belehnung. Von da an wurde der Bau bis zu unsern Zeiten fortgesetzt. Matth. Flurl erzählt die Geschichte desselben a. a. O. sehr gründlich.

derliche Haufe von zahllosen Bettlern, die im Land als Pilger, Lutzbrüder, Kleinkrämer, gartende Knechte, Seiltänzer, Taglöhner, Gaukler, Staarstecher, Pfannenflicker, Rosenkranz- und Bandhändler umherstrichen, zehrte thätig an der Masse des allgemeinen Gutes mit, ohne es durch seinen Fleiß mehren zu wollen. Der Herzog gebot zwar wegen Niederlassung der Fremden strengere Vorsicht; ließ fremdes Gesindel über die Grenze jagen, zum Bau neuer Zuchthäuser[30]) und Festungswerke zwingen, oder zum Schrecken Aller an den nächsten Baum aufknüpfen[31]). Er setzte jedoch damit der fortschreitenden Verarmung so wenig Schranken, als durch das Verbot leichtfertiger Ehen junger Leute, die sich nicht zu nähren wußten[32]); oder daß er gesunde Bettler aufgreifen ließ, zu öffentlichen Arbeiten verdammte[33]), und nur hilflosen Kindern, Krüp-

30) Befehl vom 22. Christm. 1618.

31) Nachdem vorher dem Hofe über die Umstände Bericht gegeben, und das Urtheil bestätigt war. Verordnung vom 13. Brachm. 1608.

32) Wollte sich ein „Auerssohn" (Bewohner der Münchner Vorstadt in der Au) vermälen, mußte er vier Bürgen stellen, daß er nie mit Weibern und Kindern betteln werde. Verordn. v. 8. Winterm. 1625.

33) Verordnung vom 13. Brachm. 1680. Landrecht von 1627. Landgebot 1627 und 1630.

peln, Greisen, mit Armuthsscheinen versehen[34]), Almosen zu suchen gestattete. Alle diese Mittel, zum Theil schon früher versucht, waren eitel geblieben; retteten auch jetzt nicht. Die Quellen des Unheils flossen aus der Tiefe des Sittenverderbnisses; und wurden durch Klosterbarmherzigkeit und Feiertagsmüßiggang ewig offene Wunden.

Allerdings mochte auch die Menge seit einem Jahrhundert erlassener landesfürstlicher Verordnungen nachtheilig wirken. Oft unter sich im Widerspruch, von verschiedenen Anlässen hervorgerufen, verwirrte selbst ihre Zahl das Gedächtniß. Herzog Maximilian fühlte den Uebelstand. Schon beim ersten Landtag, welchen er zusammenberufen, mußte ein Ausschuß erfahrner Geschäftsmänner die Gesammtheit vorhandener Landgebote und Ordnungen mustern, und mit Rücksicht auf Zeitbedürfniß zu einem neuen Ganzen bilden; der Entwurf ward den höhern Behörden des Staats zur Prüfung überwiesen; darauf von auserwählten Rechtsgelehrten noch einmal überarbeitet. So entstand Maximilians Gesetzbuch. Bürgerliches und peinliches Recht, Gerichtsgang, Landeszucht, Forst- und Jagdwesen wurden vollständiger und in leichterer Uebersicht darin zusammengestellt;

34) Hofmarkische Bettler mußten Zeichen tragen. Befehl vom 12. August 1611.

dazu die erklärte Landesfreiheit[35]. Indem dies Werk nur das Brauchbare des Alterthums mit dem Bessern der Gegenwart, und deren Bedürfen gemäß, verband, konnte es weder umfassend und erschöpfend werden, noch auf einen nicht leicht vergänglichen Werth zählen: aber um so getreuer bewahrte es das Eigenthümliche hergebrachter Uebungen und vaterländischen Geistes.

Bisher waren das alte römische und das Kirchenrecht in Deutschland als die heiligen Brunnen angesehen worden, in welchen sich allein die rohe Gesetzgebung der Völker läutern könne. Nur wenige Geister hatten, wie Hugo Grotius, frei von knechtischer Anbetung des Ueberlieferten, Muth genug, in den Tiefen menschlicher Natur und gesellschaftlicher Verhältnisse den Urquellen alles Rechtes nachzugehen. Und denen, die gingen, folgte lange der schüchterne Haufe nicht. Kaiser Karls V Halsgerichtsordnung zeichnete in den meisten Ländern des Reichs den Rechtsgang bei Verbrechen und Strafen vor. Herzog Maximilian hörte sie zur Ergänzung an, wo der Baiern Uebungen schwiegen. Aber auch fortan sprachen diese menschlicher, denn jene. Maximilian stellte grausame Todesarten, Ertränken und Lebendigverbrennung ab; beraubte die unschuldigen Nach-

35) Die Kundmachung geschah unterm 24. Jänner 1617.

kommen der Hingerichteten ihres Erbes nicht; und beschränkte die Anwendung der Folter, daß sie hinfort nie härter, als die Strafe des beargwohnten Verbrechens selbst sein dürfte; Kindern, Kranken und säugenden Müttern aber ward sie nie gegeben. Dieser Geist der Mäßigung und Billigkeit ist in der maximilianischen Gesetzgebung mit Fug als das Rühmlichste gepriesen worden.

Früher schon hatte auf ältern Landtagen das Lehenrecht der Baiern feste Gestalt gewonnen. Um so weniger wagte Maximilian die Hand an sie zu legen, da sie aus einem langen, vielseitigen Kampf einheimischer Sitten und lombardischer Lehngrundsätze um weibliches Erbfolgerecht hervorgegangen war.

In alten Zeiten sind alle von höherer Hand bedingungsweise ausgeliehene Güter oder Lehen nur verdienten Kriegern und Dienern der Fürsten und deren männlichen Abkömmlingen gegeben worden [36]). Fiel das Lehen einem andern Stamme zu, überreichte der neue Dienstmann, als Sinnbild der Pflicht und Treue, seinem Herrn Bogen und Pfeil [37]). Erst im dreizehnten und vierzehnten

---

36) Doch bestanden wohl auch geringere Bau- und Zinslehen, in welchen der Grundherr gegen Bedingungen Güter zum Anbau hinlieh.

37) Das Heergewede (Hereotum) des Alten. Statt

Jahrhundert sind auch Weibern und Unedeln Erblehen ertheilt worden. Sie, denen Stand oder Geschlecht ritterlichen Dienst untersagte, vergalten mit Geldleistung. Aenderten Lehenstücke dieser Art durch Tod oder Kauf, ward mit dem Beutel in der Hand der Lehenreich vergnüget [38]). Wie aber die Zeiten kamen, wo mit Verwandlung des Heerwesens ritterlicher Waffendienst gering ward, drohten alle Ritterlehen in Beutellehen zu entarten [39]). Damals gewannen die Herren zu Baiern: Lehen in adlicher Hand müsse und solle jederzeit rechtes und ritterliches verbleiben.

Bogen und Pfeil ward nachher das „Schießzeug" gereicht, und zuletzt Geldabgabe von 7 fl. 14 kr. eingeführt. J. N. G. v. Krenner über gemischte und folgende Weiberlehen. Anh. §. 2.

38) Beim Kauf wurden vier vom hundert der Kaufsumme, bei Aenderung durch Todesfall so viel entrichtet, als das Lehen jährliche Gilt ertrug. Albrechts V Lehn-Hof-Anweisung v. J. 1550. Jene Abgabe mochte das sogenannte Laudemium und diese hingegen das Relevium sein.

39) Schon zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts Klagen des Ritterstandes gegen Entrichtung des Relevium. In den Jahren 1570 und 1572 ward gewissermaßen gesetzlich, daß Lehen in adlicher Hand nicht zahlen, aber, in unadeliche Hand fallend, wieder Beutellehen sein sollten.

Manches rechte und ritterliche war aber schon im vierzehnten Jahrhundert durch Uebereinkunft oder Schweigen, wie an Söhne, auch an Töchter vererbt worden. Der Stolz der edeln Stammen sträubte sich bald wider eine Uebung, welche von ihren Häusern große Besitzthume fremden Sippschaften zuwandte. Ihnen kamen die Lehnbegriffe der lombardischen Rechtsschulen zum Beistand, welche nur Mannslehen als rechte erkannten, und weibliche Erbfolge erst nach voller Erlöschung des männlichen Stammes gestatteten. Darüber lange Irrungen und Streiten vor herzoglichen Lehenhöfen und auf Landtagen. Der Zwist lösete sich endlich in bleibenden Bestimmungen auf: daß zwar, wie vor Alters, Lehen männlichen und weiblichen Erben zugleich und neben einander da gegeben werden könnten, wo ältere Briefe solche Erbfolge deutlich beurkundeten; aber sobald sie des Weibes nicht gedenken, bleibe es rechtes Mannlehen; und wo das Weib ursprünglich allein belehnt worden, sei das Gut zu betrachten, wie eines, zu welchem das Weib erst Erbrecht nach Abgang der männlichen Nachkommen gewonnen habe [40]).

---

40) Auf dem Landtage von 1588 erst hatte sich in Baiern die Bestimmung von rechten, gemischten und nachfolgenden Weiberlehen fester gestaltet.

3.

Das Heerwesen.

Neben diesen Einrichtungen öffentlicher Einkünfte und gesetzlicher Ordnung verweilte Maximilians Sorge am liebsten bei Verbesserung des Heerwesens. Denn es war eine eiserne Zeit; die abendländische Hälfte des Welttheils in Glaubenssachen zerrissen; die Morgenhälfte von den Waffen der vordringenden Osmanen erschüttert. Kirchlicher Haß deutscher Völkerschaften weissagte nahen, allgemeinen Vertilgungskrieg. Der Herzog wollte dem großen Augenblick gewachsen stehen.

Auch ihm diente das Schrecken des türkischen Namens, wie seit hundert Jahren seinen Voraltern, zum Anlaß oder Vorwand der Rüstungen, als gelte es Sicherheit des Vaterlandes wider den christlichen Erbfeind. Gegen diesen ertönten unaufhörlich in den Kirchen Baierns Gebete; wurden Fasten gehalten; Opferstöcke zum Trost der verunglückten Christen ausgestellt. Die verwüstenden Kriege der asiatischen Eroberer, ihre Unmenschlichkeit in Einäscherung zahlloser Schlösser, Hütten, Städte und Flecken, ihr Wegschleppen gefangener Christen in ewige Sklaverei, mußten fortwährend Furcht oder Zorn des Volkes zur Gegenwehr reizen, und auch das Beschwerliche erleichtern.

Das Herzogthum hatte kein stehendes Heer. Wie vormals wurde jetzt noch die waffenfähige Mannschaft von Zeit zu Zeit auf Mallstätten gemustert, und von dreißig Dienstpflichtigen ein Drittheil oder weniger und mehr genommen, je nach dem Bedürfniß. Zuweilen genügte der dreißigste oder zehnte Mann; oft traf es auch wohl den fünften und dritten [41]. Die Ausgehobenen wurden, vor begonnener oder nach vollendeter Feldarbeit, auch an Feiertagen, im Gebrauch der Waffen in Bewegung und Zügen geübt. Dies war gemeine Landwehr. Maximilian bildete aus ihr einen Kern beständig besoldeter Kriegsmannschaft, welche den Namen der „Ausgewählten" führte, auch nicht unter bürgerlichen Gerichten,

---

41) Der dreißigste Mann war von den dienstverpflichteten Dreißigen einer. Wurden von den übrig bleibenden neunundzwanzig Mann aber noch zwei ernannt, so hießen alle die Zehnten. Wurden von den übrig gebliebenen siebenundzwanzig Mann noch drei genommen, nannte man sämmtliche Ausgehobene die Fünfer. Wurden aber von den übrigen vierundzwanzig Mann abermals vier aufgeboten, hießen sie die Dreier, und sie machten mit den andern Ausgehobenen von dreißig Mann den dritten.

sondern unter dem Spruch ihrer Hauptleute stand [42]).

Wer zum Musterplatz kam, hatte Pflicht, Säbel oder Langmesser und Sturmhaube zu tragen. Die Landleute erschienen meistens mit Spießen, die Bürger von Märkten und Städten mit Streitkolben, Armbrüsten, Hakenbüchsen und Handröhren oder Flinten bewaffnet. Im Verhältnisse zählte man der Schlachtschützen noch wenig. Ihre Anzahl zu mehren, wurden Schützengilden gestiftet, Schießstätten errichtet, und ihnen stattliche Freiheiten zuerkannt. Keiner unter fünfzig Jahren empfing das Bürgerrecht, oder ein junger Gesell zur Hochzeit Erlaubniß, welcher nicht Handhabung des Gewehrs verstand. Es wog diese Waffe noch schwer; ward zum Schuß auf Gabeln gestützt und mit brennender Lunte abgefeuert.

Zur Reiterei blieb seit alter Zeit der Lehenadel pflichtig; ihm nun aber gestattet, weil Feuergeschoß die geharnischte Ritterschaft entbehrlich gemacht, sich persönlichem Dienst zu entziehen, wenn er andere Reisige stellte. Maximilian schuf neue Landreiterei [43]). Dazu mußten Städte,

42) Verordn. vom 11. Herbstm. 1605.

43) Landtag von 1605. S. 6. Ein gerüstetes Pferd ward zu 10 fl. Löhnung monatlich angeschlagen.

Märkte und Dörfer berittene Mannschaft [44]), der Ritterstand aber unentgeldlich [45]), im Nothfall auch Klöster und Pfarrer gegen Bezahlung [46]), Pferde geben. Roß und Reiter wurden zum Kriegsdienst nach Vorschrift eingeübt [47]).

Zehn Mann Fußvolkes machten gewöhnlich eine Rotte; drei- bis fünfhundert ein Fähnlein oder eine Heerbande; zehn Fähnlein eine Schaar. Die Schaar zerfiel zu bequemerer Leitung in zwei oder drei Schlachthaufen; die Reiterei in Geschwader [48]). Die verschiedenen Abtheilungen der Schaaren hatten besondere Ober- und Unterbefehlshaber; diese bestimmten Dienstkreis, vom Gefreiten, Rottmeister, Feldweibel, Wachtmeister, Obermann, Fähnrich, Statthalter, Hauptmann, Oberstwachtmeister, Oberststatthalter und Obersten aufwärts bis zum Feldmarschall hinauf. Ueber alle gebot der Feldhauptmann [49]).

---

44) Die obenerwähnte Verordnung von 1605. Aber erst im J. 1615 ward die baierische Reiterei vollkommener eingerichtet Verordn. vom 30. Christm 1615.

45) Im J. 1605 forderte Maximilian von ihm wenigstens zweitausend Pferde. Landt. 1605. S. 18.

46) Befehl vom 31. Jänner 1620.

47) Verordn. vom 7. Brachm. 1616.

48) Das Geschwader war gewöhnlich einhundert Mann stark.

49) Schon jetzt schlichen aus französischer Sprache hin

Wie das Fußvolk, sah man auch die Reiterei der Städte mit Handröhren, die aus den Dörfern mit Spießen bewaffnet. Fehlten solche, gab sie der Herzog. Sturmhut und Brustpanzer trugen sie insgesammt [50]). Wer auf eigene Kosten volle Rüstung brachte, hieß Doppelsöldner, denn er empfing stärkere Löhnung [51]).

---

und wieder undeutsche Benennungen ein, z. B. für Heerband oder Fähnlein Compagnie, für Schlachthaufen Bataillon (die Schweizer behielten ihr gutes Deutsch länger als die Deutschen), für Schaar Régiment.

50) Beim Aufgebot vom 14. Weinm. 1529 hatte der gemeine Mann täglich vierzehn Pfennige. Im J. 1546 zahlte Herzog Wilhelm „Dienern vom Haus aus", welche Reisige in Fürstendienst brachten, monatlich zwölf Gulden auf jedes Pferd. Wilhelms Ausschreiben zum Landaufsitz vom 11. Heumonat 1546.

51) Eine Heerschaar von dreitausend Mann kostete, ungerechnet den Obersten und seinen Stab, damals im Monat wenigstens 30,850 fl.; bei einer Schaar Fußvolks befanden sich gewöhnlich zehn Hauptleute, jeder monatlich zu 250 fl. Sold; zehn Fähnriche, jeder zu 70 fl.; zehn Statthalter (Luogotenenti oder Lieutenants) zu 45 fl.; zehn Feldweibel zu 35 fl.; vierzig gemeine Befehlshaber (vermuthlich Unterhauptleute, Sous-officiers) und zehn Feldscheerer zu 20 fl.; vierzig Trommler und Pfeifer zu

Weil Jeglicher sich kleidete und waffnete, wie er mochte, ward Gleichheit in Waffe und Kriegestracht lange vermißt. Maximilian forderte sie kaum; wohl aber von allen Bauern im Lande eine Bekleidungsart, die im Frieden ehrbar, im Kriege bequem war: statt kurzer Wämser und kurzer, knapper Beinkleider, weites, warmes, den Leib bedeckendes Gewand. Nur bei dem Prunk festlicher Aufzüge erschien die herzogliche Leibwacht gleichförmig; auf dem Haupte Sammtbarete, geschmückt von blau und weißen Federn; das Geschwader reitender Schützen in schwarzwollenen, sammetgebrämten Leibröcken, mit langen Aermeln und Schürzen, Seitengewehr und Rohr an breitem Riemen über die Achsel; Stulphüten von Filz mit gelben Schnüren und Federn, der Hauptmann aber im Sammetrock und Sammethut; die Bürgerwachten zu Fuß in schwarzen Röcken mit schwarz und gelbem Gefranzel, schwarz und gelben Baretlein, bewaffnet mit Hellebarden; die Hakenschützen

---

8 fl; ein Obertrommelschläger zu 10 fl.; sechszig Wachtmeister (Caporaux) zu 15 fl.; fünfzig Rottmeister zu 14 fl. Der zu einem Heere von zwanzigtausend Mann gehörige Oberstab wurde monatlich mit 17,025 fl. in Anschlag gebracht, wovon allein auf den Oberfeldherrn 4500 fl. Monatsold kamen. Eisenmann Kriegsgeschichte der Baiern 2, 28.

mit blau und weißen Hutfedern 52). Erst in der Folge, als das baierische Kriegsvolk auf jahrelangen und entfernten Feldzügen abwesend lebte, ward dasselbe vom Herzoge in gleichfarbiges Heergewand eingekleidet 53).

Minder äussere Schönheit, als Muth, Gewandtheit, gute Zucht und Waffe der Schaaren forderte Maximilian. Die Musterrodel oder Verzeichnisse der diensfähigen und aufgebotenen Mannschaft mußten in ununterbrochener Ordnung geführt, die Rotten in Städten und Märkten fleißig geübt, die Waffen der Landgerichte von umhergesandten Platnern in brauchbarem Stande erhalten werden.

Das Zeughaus von München war mit schwerem Geschütz zur Genüge versehen 54). Maximilian befahl viele neue Stücke zu giessen 55).

---

52) Wilhelms V Anordnung des Frohnleichnams-Festes. Westenrieders Beitr. 5, 174.

53) Die Schweden fanden im dreißigjährigen Kriege zu München achttausend fertige Heerkleider.

54) Als Kaiser Karl V im J. 1530 nach München kam, sah er schon einhundert Stück groben Geschützes im Zeughause an der Kühestraße. Lipowski Nat. Garde-Alm. sechster Jahrg. S. 251.

55) Zu einem Heere von 20,000 Mann nahm man gewöhnlich 25 Stücke, darunter 6 Fünfundzwanzig-

Zur Bedienung desselben wählte er auch aus Dörfern fähige Jünglinge. Pulvermühlen lagen ohnweit der Hauptstadt; Salpetereien an mehrern Orten im Lande.

Ingolstadt, welches, bei einem Umfang von fünftausend Schritten, der Strasburger Kriegsbaumeister Daniel Spekle schon auf Wilhelms V Geheiß mit vielen Werken verstärkt hatte, ließ der Herzog neu befestigen[56]); eben so Schärding und manchen andern Ort. Auch zur Umgebung von München mit Wällen und Bollwerken ward der Anfang gemacht, diese Hauptstadt, im Mittelpunkte des Landes sammt allen ihren Kostbarkeiten, Schätzen, Zeughäusern und Urkundengewölben vor feindlicher Hand zu schirmen[57]).

---

pfündner. Dazu gehörten 895 Zentner Pulver, 8200 eiserne Kugeln, 500 Zentner Lunten, 300 Zentner Blei, 223 Heer- oder Lastwagen, 1186 Pferde. Eisenmann 2, 29.

56) Weil Ingolstadt zu einer Zeit „gepauen worden, da vil ein ander Manier zu khriegen geweßt". Wie sich der Herzog im J. 1612 in seinem Schreiben an die Stände ausdrückte.

57) Den ersten Antrag machte Maximilian dazu dem Landtage von 1612.

4.

Feldzüge gegen Donauwörth und Salzburg. Solenleitung von Reichenhall.

Im J. 1607 — 1617.

Ehe noch Maximilian Heereskraft und Waffe seines Volkes neu gebildet hatte, bot ihn des heiligen Reiches Oberhaupt schon zu deren Gebrauch auf.

In Donauwörth, der alten Reichsstadt, hatte Luthers Glaube seit mehr denn sechszig Jahren bei Rath und Mehrheit der Gemeinde obgesiezt. Nur allein die Benediktiner der Abtei zum heiligen Kreuz[58]) hielten standhaft den alten Glauben inner der Stadt Ringmauer fest, und das Herz der Wenigen aufrecht, die nicht abwendig geworden. Zwischen Bürgerschaft und Kloster nahm seitdem feindselige Neckerei kein Ende. Der Rath verbot, um die Zahl der katholischen Bürger zu schwächen, Verheirathung der Bürgertöchter an Fremde, Kinderunterricht im Kloster, und beschränkte zuletzt alle öffentlichen Feierlichkeiten und Umgänge der Päpstischen[59]). Darüber erhob der

58) Vom Grafen Mangold von Wörth und Dillingen im J. 1100 gestiftet.

59) Schon im J. 1567 geschah der Anfang, als den Benediktinern verboten wurde, mit feierlichem Bet-

Abt zum heiligen Kreuz, Leonard, vereint mit seinem Beschützer, dem augsburgischen Bischof Heinrich von Knöringen, wehmüthige Klage vor des Kaisers Thron. Während nun der Streit vor dem Reichshofrath schwebte, faßte der Abt neuen Muth. Als hätte er Spiel gewonnen, rüstete er mit vielem Geräusch wieder zu des Klosters großem Festtag.

Es war uralte Sitte, daß alljährlich der Abt am St. Markustag aus dem Kloster ging, begleitet von den Reihen der Mönche nebst viel betendem Volk, mit Kreuzen und Fahnen, im langen Zug durch die Stadt in das benachbarte Dorf Ochsesheim. Da pflegte er die Messe zu lesen, dann auf gleichem Weg mit derselben Feierlichkeit in das Kloster zurückzukehren.

Als nun der Tag wiedergekommen war [60], that er mit altüblichem Gepränge, Spielleute voran, den Donauwörthern und ihrem warnenden Verbot zum Aerger, den Umgang. Auf der Rückkehr traten aber Bürgermeister Wurmb, Stadtammann Hindenach und zween Einunger an der Donaubrücke dem Zug entgegen, ihm des Rathes Unwillen zu bezeugen. Es rannten viele Menschen

zug die Sterbenden zu besuchen. Jos. v. Sartori Gesch. d. Stadt Donauwörth. S. 13.

60) Der 11. April 1606.

herzu mit Prügeln und Steinen; manche mit Spießen und Büchsen; durchbrachen den Zug; zerrissen die Fahnen; schlugen Spielleute und Mönche mit großem Geschrei auseinander, also, daß der Abt und die Geistlichen froh wurden, längs der Stadtmauer, am Wernitzthor und Hezenberg vorbei, durch enge, unfläthige Gassen in ihre Kirche zu entkommen, dem lärmerischen Pöbel zu großer Belustigung.

Dieser schmähliche Handel verschlimmerte den Rechtsstreit der Donauwörther sehr vor dem Kaiser. Der Reichshofrath rief sie, wegen verletzten Kirchen- und Landfriedens, abermals vor sich. Die Bürgerschaft dagegen pochte auf ihr Recht; vertheidigte sich vor glaubensgenössischen Fürsten und Städten; und als kundbar ward, der Herzog von Baiern sei auf Kaiser Rudolphs Verlangen bereit, künftig die gottesdienstliche Uebung des Klosters zu schirmen, schworen die Bürger, Leib und Gut daran zu setzen, aber den Kreuzgang nicht zu dulden. Im folgenden Frühjahr erschienen wirklich die baierischen Räthe Alexander von Haslang und Otto Forstenhauser, sich der Sache des Abtes freundlich anzunehmen. Ihre Rede war eitel; des Volkes Ungestüm so groß, daß die Gesandten sicherheitshalben die Stadt verlassen und in das nahliegende Städtchen Rain eilen mußten. Auf solches ward Donauwörth mit

der Acht bedroht; die Vollziehung derselben dem Herzoge von Baiern übertragen, welcher alsbald Aufhebung aller in Donauwörth wider römische Kirche ergangenen Beschlüsse forderte [61]). Rath und Gemeinde weigerten, zögerten, und auf Beistand glaubensgenössischer Stände vertrauend, suchten sie Zeit zu gewinnen, bis der Reichstag zu Regensburg eröffnet sein würde. Ehe aber der Reichstag zusammentrat, war schon zu ihrem Verderben geeilt, und die Acht über Donauwörth wirklich ausgerufen. Denn Herzog Maximilian, sowohl aus Haß gegen die Neugläubigen, als in Hoffnung, eine Stadt wieder an Baiern zu gewinnen, die vorzeiten in Wittelsbachs Gut gehört hatte, drang mit ungeduldiger Begier auf Züchtigung.

Nun in Bestürzung, des Geschehenen reuig, begab sich der Rath in das Kloster zum Abt, überreichte ihm Brief und Siegel, daß nicht nur hinfort der Umgang der Kreuzwoche, und römisch-christlicher Gottesdienst unangefochten, sondern auch keiner von des ehemaligen Unfugs Hauptstiftern ungestraft bleiben solle. Vergebliche Reue. Herzog Maximilian stand schon gerüstet. Zwar Herzog Friedrich von Würtemberg und

61) Er ließ dem Rath eine Erklärung vom 8. Wintermonds 1607 zur Unterschrift überreichen. Sartori.

Pfalzgraf Philipp Ludwig zu Neuburg machten zu Gunsten ihrer Glaubensverwandten kriegerische Bewegungen 62). Wie sie aber die baierische Macht sahen, überliessen sie Donauwörth seinem Schicksale, gegebenen Wortes uneingedenk, nach Weise kleiner Staaten, die, furchtsam und unzuverlässig, mehr dem Gebot der Nothwendigkeit als der Ueberzeugung und Pflicht folgen.

Am sechszehnten Tage Christmonds im Jahr tausend sechshundert sieben stand der baierische Feldoberst, Alexander von Haslang, mit zwanzig Fähnlein Fußvolks und sechs Geschwadern Reiterei 63) vor der geächteten Stadt. Die erschrockenen Bürger, in sich entzweit, übel vorbereitet, ohne Hoffnung des Beistandes, übersandten, nach vergeblichen Unterhandlungen, folgenden Tages dem Obersten die Schlüssel. Die Baiern rückten im Morgenreif durch die beschneieten, ausgestorbenen Gassen ein; besetzten die Thore; räumten die Stadtkirche den Altgläubigen ein, und machten einen neuen Stadtrath, dessen Glieder alle bis auf vier, zur römischen Kirche gehörten. Alle, die sich beim Sturm gegen den

---

62) Der Pfalzgraf war schon bis zum Schellenberg vorgerückt.

63) Das Fähnlein dreihundert Mann, das Reitergeschwader einhundert Mann stark.

Kreuz-Umgang hervorgethan hatten, wurden aus der Stadt vertrieben, oder nach langer Gefangenschaft [64]) ihres Vermögens ganz und zum Theil verlustig. Unter mancherlei Vorwand ward alsbald der lutherische Gottesdienst gehemmt, und von den Jesuiten Bekehrung gepredigt, obgleich schlechten Erfolgs. Donauwörth selbst blieb dem Hause Baiern verhaftet, bis demselben die Unkosten der Achtvollziehung, drei Tonnen Goldes, ersetzt sein würden.

Von dieser Zeit ist die Stadt an Baiern verblieben, und ihrer Freiheit durch Pöbelsgetobe und unzeitigen Trotz verlustig gegangen. Es waren einhundert und neunundvierzig Jahre, seitdem der reiche Herzog Ludwig ihrentwillen das Schwerd vergebens gezuckt hatte.

Donauwörths Schicksal erregte unter den gegenbekennerischen Ständen des Reiches großes Aufsehen und Unwillen. Einige klagten, wie man mit Vollstreckung der Acht, um keinen Reichstag zu hören, geflissentlich geeilt, und sie, alten Uebungen entgegen, nicht einmal dem schwäbischen Kreisobersten übertragen habe. Andere warfen vor, daß die Strafe von keinem Tage oder Gericht des Reiches verhängt worden sei, son-

---

64) Die Strafurtheile wurden erst am 11. Wintermond 1609 erlassen. Sartori 58.

dern allein von einem Reichshofrath, dessen Glieder, willkührlich vom Kaiser ernannt, ursprünglich vorhanden wären, denselben nur in Dingen zu berathen, welche ihm schon durch Reichsgesetze zugestanden seien. Alles sei unerhörte Anmaßung, welche die gesammte Freiheit deutscher Stände zum Spiel kaiserlicher Eigenmacht und Laune mache[65]).

Die Fruchtlosigkeit solcher Beschwerden steigerte den Argwohn gegen des Kaisers und seiner Anhänger Gewalt, Parteilichkeit und Haß der neuen Kirche. Es traten lutherisch- und zwinglisch-gesinnte Stände bald darauf[66]) zu Ahausen am Odenwalde zusammen; schlossen zur Vertheidigung ihres Glaubens und Landes einen großen Verein, und wählten zum Haupte desselben den jungen Kurfürsten Friedrich IV von der Pfalz am Rheine.

Diese Erscheinung, und der oft wiederholte Zusammentritt der Vereinsgenossen, erweckte besonders unter den süddeutschen Kirchenhäuptern Furcht und Mißtrauen. Bischof Julius von Würzburg ermahnte, dem gefährlichen Werke ein

---

65) Ausschreiben des schwäb. Kreises vom 10. Mai 1607, und Beschwerden der Stände am Regensb. Reichstag 1611.

66) Am 4. Mai 1608.

anderes Bündniß entgegenzustellen. Bischof Heinrich von Augsburg, welcher unter den Glaubenserneuerungen fast die Hälfte seiner Einkünfte eingebüßt hatte, lebte in Aengsten für das, was ihm noch geblieben. Niemand war eifriger, denn er [67]). Gern liessen sich Andere bereden. Willig und staatsklug trat auch Herzog Maximilian in die Gemeinschaft der Priesterfürsten. Er hatte schon lange solches Bundes Errichtung betrieben. Und ein Jahr nach dem Ahauser Verein [68]) wurde zu München zwischen Maximilian, den Bischöfen von Würzburg, Konstanz, Augsburg, Straßburg, Passau, Regensburg, dem Propste von Ellwangen und Abte zu Kempten ein heiliger Bund gestiftet. Er sollte gelten zur Handhabung und Vertheidigung von des Reiches Satzungen, des heilsamen und hochbetheuerten Welt- und Kirchenfriedens und anderer zu recht löblichem Alter hergebrachten Gewohnheiten. Eintracht und gegenseitige Hilfleistung wurde darin festgesetzt; zum Bundesobersten Herzog Maximilian gewählt; ihm ein Rath zugegeben, nebst

---

67) Er verwendete, nach Placidus Brauns (Geschichte der Bischöfe von Augsburg 4, 126) beurkundetem Zeugnisse für diesen Bund vom Jahr 1609 — 1630 über eine Million Gulden.

68) Den 10. Heum. 1609.

Macht und Fug, des Bundes innere Ordnung und äusserliche Sicherheit zu behaupten. Das Alles gelobten sie, neun Jahre lang zu halten und in gelegener Zeit auch kaiserlicher Majestät zu berichten[69]).

Bald schlossen sich die drei geistlichen Kurfürsten am Rheine dem heiligen Bunde an, und für die rheinischen Mitglieder war die Leitung des Geschäftsganges dem staatsklugen Erzbischof **Schweikard** von Mainz übertragen, wie sie Maximilian für die oberländischen in Franken, Schwaben und Baiern behielt. Feldherr und Haupt gesammter Bundesschaft blieb der Herzog.

Gleichwie Frankreich mit feindseliger Klugheit die gegenbekennerischen Vereinsverwandten wider Spanien und Oesterreich begünstigte, so suchten diese Mächte hinwieder die Stärke des heiligen Bundes zu ihrem Vortheil. Mancherlei Umtriebe wurden in demselben gespielt; bald die ersten Zwecke über persönliche Verhältnisse vergessen; Freiheit und Verfassung des Reiches oder Gefahr der allgemeinen Kirche blieben zuletzt nur

---

69) Der Stiftungsbrief neu abgedruckt in Beilage 1. von (**Stumpfs**) „diplomatischer Geschichte der deutschen Liga", einer höchst sorgfältigen Bearbeitung gesammter Verhandlungen des heiligen Bundes.

Beschönigungen des Eigennutzes. Der Erzbischof von Mainz, eben so Erzherzog Max in Tirol, sahen mißgünstig das große Machtmittel in der Hand eines Herzogs zu Baiern, dessen Klugheit und unternehmender Muth nicht verkannt waren. Kälte schlich unter die Mitglieder. Viele verzögerten mit ihren Geldbeiträgen zum Bunde. Demselben laut entgegen war sogar Wolf Dietrich, Erzbischof von Salzburg, weil er das Haupt des Bundes haßte.

Dietrich von Reitenau, Erzbischof von Salzburg, war ein geistvoller, doch gewaltthätiger Herr; lebte, wie ihm wohlgefiel; hatte eine Beischläferin und zehn Kinder [70]). Wer von seinen Unterthanen lutherisch geworden, mußte das Land verlassen, und Hab und Gut binnen Monatsfrist ihm, oder einem ihm Gefälligen verkaufen; wer sich bekehrte, mit brennender Kerze schimpfliche Kirchenbuße thun [71]). In Aufrichtung köstlicher Gebäude verschwendete er ungeheure Summen, oft auf unsinnige Weise. Seinem Bruder Jakob Hannibal hatte er einen stattlichen Pallast, über achtzigtausend Gulden werth, erbauen, und wieder, bloßen Wortwechsels willen

70) Seine schöne Freundin hieß Salome Altin.

71) Die Urk. vom 30. Herbstm. 1588. In Dukhers Chron. von Salzburg. S. 268.

mit ihm, auf den Grund niederreissen lassen. Da einst der altherrliche Dom in Brand gerieth, hörte er gelassen die dreimalige Anzeige der Brunst, und befahl, den Flammen ihr Spiel zu gönnen. Die Bürgerschaft rettete zwar die inwendige Kirche; er aber ließ die Mauern dennoch abbrechen, damit er einen neuen Bau anheben könne. Viele alterthümliche Denkmale sind dabei vernichtet worden[72]. Geld zu machen, war ihm Leichtes. Neben dem Umgelde führte er Eidsteuer ein; sechs Schillinge jährlich vom Hundert. Wer sein Vermögen nicht treulich angab, verlor das ganze. Als das Volk darüber meuterisch ward, zwang er es mit blutiger Gewalt zur Ruhe; ließ einkerkern, verbannen, enthaupten. Den Bürgern von Hallein entzog er die Salzausfertigung; aber die damit verknüpften Lasten ließ er denselben.

Da vor ungefähr zehn Jahren der alte Propst zu Berchtesgaden, Jakob Püttrich, sich einen Nachfolger zuordnen wollte, hoffte Dietrich die alte Propstei mit Jakobs Schätzen an sich zu brin-

72) Der Brand geschah am 11. Christm. 1598. Dukher. Die verdienstvollste That seiner Bausucht war wohl im halleinischen Salzberg der unterste Stollen, siebenhundert und einundfünfzig Lachter lang, über vierhundert Lachter im harten Fels gehauen.

gen. Viele Stiftsherren waren ihm zugethan. Jakob aber, mit den meisten, erkoren den Bruder Herzogs Maximilian, den jungen Ferdinand[73]), der schon des kölnischen Erzstiftes Anwarter war. So ward dieser zu Dietrichs Verdruß in Berchtesgaden Propst, als Jakob nach wenigen Monden starb. Und von daher aller Zorn des Erzbischofs gegen Baiern. Er versagte den Jesuiten Niederlassung im Salzburgischen Lande, weil Maximilian sie empfahl; und war wider den heiligen Bund, weil Maximilian an der Spitze desselben stand. Die Leidenschaftlichkeit Dietrichs brachte zwischen Baiern und dem Erzstifte immer größere Spannung. Der Herzog, empfindlich, beschränkte dagegen, durch Erhöhung der Zölle, mit kaiserlicher Genehmhaltung gethan, den Verschleiß des Halleiner Salzes. Es pflegten von demselben jährlich über dreimalhunderttausend Scheiben nach Baiern zu gehen, die von hier aus mit Gewinn nach Böheim und über die Donau verkauft wurden. Aber alljährlich flossen dafür auch mehr denn zweimalhunderttausend Gulden in den hochstiftischen Schatz. Maximilian, durch ältere Verträge gebunden[74]), wollte sich dersel-

73) Mit Clemens VIII Genehmigung geschah die Wahl den 14. Brachm. 1593.

74) Ein Vertrag vom 22. Winterm. des J. 1594, durch welchen sich Baiern zur jährlichen Abnahme

ben entledigen, um das Salz in wohlfeilern Bedingungen zu erhalten. Denn bisher war Baiern verpflichtet, jedes Jahr eine bestimmte Zahl Salzlieferungen zu empfangen, oder dem Erzstifte für jede nicht geschehene Hallfahrt einundzwanzigtausend Gulden Entschädigung zu zahlen.

Der Erzbischof, als er sah, Maximilian suche Verkommnisse zu brechen, die ihm lästig sein mochten, sperrte die vertragsmäßige Holzausfuhr von seinem Gebirge. Reichenhall gerieth darüber in Verlegenheit, die Sole zu versieden. Des Salzes Theurung stieg. Harte Vorwürfe flogen her und hin. Maximilian drohte. Dietrich hielt seinen Grimm nicht länger an, griff zu den Waffen und besetzte Berchtesgaden [75], um auch die Abfuhr Berchtesgadner Salzes nach Baiern zu hindern. Weder die Bischöfe von Bamberg und Regensburg, noch die Erzherzoge von Oesterreich

---

mit einer gewissen Menge Salzes, oder Entschädigung dafür anheischig gemacht, ist in den zwischen Salzburg und Baiern über die Salz-Innungen in den J. 1759 — 1761 gewechselten sechs Schriften (Salzburgische Klagschrift Lit M. Beilagen S. 22—27; und in der baierischen Antwort Nro. 17 Beilagen S. 31 — 36), die 1761 gedruckt wurden, enthalten.

75) Im Sommer 1611.

konnten den öffentlichen Ausbruch einer lange genährten Feindschaft hindern.

Als nun Maximilian die letzte Hoffnung gütlicher Ausgleichung verschwunden sah, versammelte er zehntausend Baiern unter den Mauern von Burghausen. Er selber führte sein Heer an; Oberst Alexander von Haslang den Vortrab. Man betrat das Gebiet St. Hrodberts[76]). Die schwachbefestigte Grenzstadt Titmaning leistete keinen, das Schloß auf der Höhe nur eintägigen Widerstand. Ein Hauptmann starb getroffen an des Herzogs Seite; aber die Kugel des Schützen hatte dem Herzog gegolten. Abends zog der Schloßhauptmann Ehrenreich Schneeweis daraus, mit Besatzung und Gepäck frei ab. Alles Volk im Lande gönnte dem Erzbischof Unglück. Keiner wollte für den herzlosen Unterdrücker bluten. Nun schickte er Eilboten, Unterhändler und Kapuziner zum Herzog. Sie wurden nicht angehört. Er raffte, vom Schreck verwirrt, seine und der Kirche Kleinode und Baarschaft zusammen, und floh bei finsterer Nacht weltlich gekleidet in das Lungau. Ueber Laufen rückte Herzog Maximilian vor, und schon am fünften Tage des unblutigen Feldzuges in die Hauptstadt ein. Nicht wenig schmeichelte ihn das Glück seiner

76) Den 22. Weinm. 1611.

ersten Waffenthat[77]). Zwei Tage später wurde der flüchtige Erzbischof Dietrich von fünf baierischen Kriegsleuten ohnweit Gemünd im Gebirge entdeckt[78]), sein Schatz nach Salzburg geführt, seiner Beischläferin und ihren Kindern die Freiheit gegeben. Er selbst mußte auf seine Würde für immer Verzicht thun[79]); das Erzstift hundert fünfzigtausend Gulden für die Kosten des Feldzuges zahlen, mit Baiern günstige Verträge wegen des Salzes eingehen[80]) und dem heiligen Bunde beitreten. Dann wählte das Stift auf Hrodberts Stuhl einen andern Erzhirten, doch

---

77) „Jetzt wohne ich", schrieb er seinem Bruder Albrecht nach München, „in denselben Zimmern, aus welchen vorher ein mächtiger Fürst mir und der ganzen Welt Trotz geboten." P. Phil. Wolf Gesch. Maxim. I 3, 100. Nach Hdschr.

78) Ihre Namen bewahrte Ferd. Reindl von München in seinem Tagebuch. Westenrieders Beitr. 1, 175.

79) Er ward auf der Veste Hohen-Salzburg bis zu seinem Tode mit ungeziemlicher Härte (den 12. Jänner 1617) behalten.

80) Bei dem Mangel des Absatzes zahlte Baiern künftig keine Entschädigung mehr und behielt sonst in vielen Dingen freie Hand. Der Vertrag, abgeschlossen den 22. Christm. 1611, in Wolfs Gesch. Maxim. 3, 104 abgedruckt.

keinen vom Hause Baiern, wie Maximilian erwartete, sondern frei, zur Bewahrung der Unabhängigkeit, aus eigener Mitte, den Domherrn Marx Sittich, Grafen von Hohenems, Baduz und Galera.

Aus Dietrichs Demüthigung zog den größten Gewinn das herzogliche Salzgewerbe zu Reichenhall. Noch war hier ein neuer Quell aufgeschlossen, und der Sole so viel geworden, daß, sie zu versieden, der Reichthum aller benachbarten Wälder nicht hinreichte. Aber einer von Maximilians Hofkammerräthen, Oswald Schuß, gab den kühnen Rath, durch Druckwerke in bleiernen Röhren die gesalzenen Wasser mehr denn achthundert Schuh hoch über alle Höhen bis Siegsdorf im waldreichen Landgerichte Marquardstein zu treiben. Der Herzog, von den Vortheilen des Entwurfs überzeugt, befahl dessen Ausführung. Simon Reifenstuhl, ein Mann von erfinderischer Kunstgabe, Maximilians Hofbaumeister, übernahm und vollbrachte das Werk. Deutschland hatte nie ein Aehnliches gesehen. Erst ward es bis Siegsdorf, dann größerer Bequemlichkeit der Sudhäuser willen, bis in die Au vom Städtlein Traunstein geführt. Binnen zwei Jahren war es vollendet[81]). In neuntau-

81) Der Bau nahm eigentlich im J. 1617 den Anfang.

send Dünkeln strömten die Solen über Berg und Thal, drei Meilen weit. Noch heute ist, durch Segen des Landes, dieser Bau ein ruhmvolles Denkmal Maximilians und Reifenstuhls[82]), wie dessen, der den großen Gedanken zuerst faßte.

5.

Anfang des dreißigjährigen Krieges. Der Böhmen Aufstand. Friedrich von der Pfalz ihr König.

Im J. 1618 — 1619.

Des Herzogs Züge gegen Donauwörth und Salzburg, Schnelligkeit und Glück aller seiner Unternehmungen, Vergrößerung seiner Heere, Verstärkung seiner Festungen, sein Ruf als des Kaisers Freund, als der neuen Kirchen Feind, der heiligen Bundesschaft Kriegshaupt — alles warf Furcht und Unruhe unter die Glieder des gegenbekennerischen Vereins. Sie ritten zusammen. Sie veranstalteten Kriegsrüstungen. Maximilian hinwieder verdoppelte die seinigen. Man verlangte einander Erklärung ab. Es be-

---

82) Bald nach Vollendung des Werkes starb den 8. Horn. 1620 der Künstler, erst fünfundvierzig Jahre als. Die königl. Urkundenkammer zu München bewahrt noch heute dankbar sein Bildniß, welches vor Matthias Flurls älterer Geschichte der Saline Reichenhall in Steindruck zu sehen ist.

ganz lebhaftes Briefwechseln, nicht ohne Bitterkeit. Jeder Theil behauptete, nur für eigene Sicherheit zu wachen. Bei Allen forderte der Haß, scheute die Furcht den Krieg. Man verständigte sich endlich, es sei nicht auf Feindseligkeiten abgesehen. Aber Argwohn treibt tiefe, sprossige Wurzeln.

Kaum Einem von Allen war jedoch Erhaltung des Friedens ernstere Sache, als dem Herzog von Baiern selbst. Denn er am besten kannte die Schwäche der Partei, zu welcher er gezählt wurde, besonders die Gebrechlichkeit der heiligen Bundschaft. Die Vermehrung derselben durch neue Genossen hatte fremdartige Zwecke mit ihr verknüpft; Selbstsucht der Einen, neidischer Stolz der Andern; Wesen und Einheit des Ganzen gebrachen. Die Meisten im Bunde begehrten, die Wenigsten brachten Opfer. Neben dem rheinischen und oberländischen war auch bald ein österreichischer Bundesbezirk gestiftet worden; dann sichtbar, daß Oesterreich den Zusammenhang Aller, je nach Umständen, lösen oder zu seinem Vortheil leiten wollte. Wiewohl auch der neue Bundesbezirk den Herzog von Baiern als Obersten der Gesammtheit anerkannte, entsagte dieser dennoch feierlich einer Würde [83]), die gegen ihn sowohl den Haß

83) Anfang des J. 1616.

der Feinde, als die Mißgunst oder den Argwohn der Freunde lenkte. Ein Bund für Reichsfreiheit sollte, seines Dafürhaltens, in keines Kaisers Gewalt, und ein Bund für das Heiligthum des Glaubens im Dienste keiner staatsschlauen Nebenabsichten stehen. Indem Maximilian sich absonderte, verhieß er jedoch nachbarlichen Beistand in der Noth. Dagegen schloß er nun, um nicht vereinzelt zu bleiben, mit den Bischöfen von Bamberg, Würzburg, Eichstätt und dem Propste zu Ellwangen, einen vierjährigen Schutzvertrag [84]), desgleichen ihres Reichthums willen, mit der Stadt Augsburg [85]). So erwartete er in nüchterner Fassung die Entwirrung der unübersehbaren Verwickelungen, in welche durch Glaubenshaß, Ehrsucht und Ländergeiz, Deutschlands Völker und Fürsten gerathen waren.

Nach dem Tode des schwachen Kaisers Ru-

---

84) Urk. München vom 27. Mai 1617 (in Stumpfs Gesch. der Liga, Beil. V). Das Bündniß beruhte ganz auf den Grundsätzen des ersten vom J. 1609. Maximilian war dessen Vorstand und Haupt.

85) Den 18. Mai 1619 auf sechsjährige Dauer. Der Herzog versprach der Stadt, auf ihre Kosten, mit zwei- bis dreitausend Mann zu dienen; sie ihm 50,000 fl. vorzustrecken, ein Jahr zinslos.

dolf II [86]) war mit den Kronen von Oesterreich, Ungarn und Böheim der Zepter des heiligen Reiches an seinen Bruder Matthias gekommen. Dieser, ein kränklicher, unentschlossener Herr, mied sorgfältig, sobald er den Gipfel der höchsten Ehre erstiegen hatte, jeden Gewaltschritt zweifelhaften Erfolges. Selbst der zahlreichen Bekenner des neuen Glaubens in seinen Staaten schonte er vorsichtig. Er kannte ihre verzweifelte Entschlossenheit, und erinnerte sich ihres Beistandes in der Zeit, da er, noch während sein Bruder lebte, dessen Throne zu besitzen wünschte.

Doch nicht diese müßige Friedfertigkeit gefiel den Vornehmsten seines Hauses. Niemals schien ein günstigerer Augenblick gekommen, als jetzt, Oesterreichs Uebermacht auf immer zu begründen; mit Niederdrückung der neugläubigen Reichsstände die Kaisergewalt unbeschränkter, und die Krone der römischen Welt zum Erbthum des Hauses Habsburg zu machen, in welchem sie nun seit zweihundert Jahren wie Eigengut lag [87]). Die Stärke des Vereins von Ahausen schien keinem

86) Er war den 10. Jänner 1612 gestorben.

87) Erzherzog Maximilians Bedenken über die römische Königswahl. Mosers hist. Belustigungen 1, 368. 373. 386. ff.

furchtbar. Das Haupt derselben, Kurfürst Friedrich V von der Pfalz, war ein harmloser, zwanzigjähriger Jüngling, den Vergnügungen ergeben. Sachsen und Brandenburg haderten entzweit wegen jülichscher, die Häuser von Hessen in sich selber wegen marburgischer Erbschaften. Dazu kam noch zwischen Luthers und Kalvins Bekennern wachsender Streit und Haß. Sie wären leichter mit Papst und Türken, als unter sich selbst zu versöhnen gewesen. So lagen Alle reif zur mühlosen Ueberwältigung da. Zu ihren Gunsten war nie weniger Einmischung fremder Mächte zu besorgen, als in diesem Zeitpunkte. Denn die erhabene Elisabeth von England hatte einen blöden Nachfolger hinterlassen, welcher von Lieblingen geführt, seinem eigenen Volke verächtlich ward; Frankreich, seit der große Heinrich ermordet worden, trug bürgerlicher Unruhen die Fülle; und die Gefahr für Oesterreich von türkischen Waffen hatte ein erneuter Waffenstillstand entfernt.

Bei so entschiedener Gunst der Umstände fehlte dem Haus von Habsburg nur ein Gebieter, reich an Willenskraft und unternehmendem Sinn. Man kannte den Thrones-Werthen wohl. Es war der Erzherzog Ferdinand, Enkel des ersten Kaisers dieses Namens. Er, der schon mit der Muttermilch Haß der Neugläubigen eingesogen, verband mit anmuthigen Eigenschaften im häus-

lichen Leben, Scharfsinn geschmeidiger Klugheit, und eiserne Festigkeit des Grundsatzes. Einst war er zu Ingolstadt auf der Hochschule Herzog Maximilians Jugendgefährte gewesen. Dort gebildet von den Jesuiten, den unermüdlichen Verfolgern der Gegenbekenner, und auch nachher beständig von ihnen umringt, war seine einzige und höchste Begier, die Brut der Ketzerei von der Erde zu vertilgen und die gesammte Christenheit wieder unter einen Hirten zu bringen. Noch mit sterbender Lippe hatte ihn darum seine Mutter beschworen. So war Ferdinand. Ihn zu heben, und Habsburg durch ihn, thaten des Kaisers Brüder Verzicht auf die deutschen Erblande. Ferdinand wurde wirklich zum Könige Böheims und Ungarns voraus bestimmt und gekrönt.

Alsbald durchwehte ein anderer Geist das Innerste des Hauses und der Staaten, alles einem einzigen Ziele zu. Matthias, der Kaiser, sank zum beherrschten Werkzeug herab. Die Bekenner der neuen Glaubenslehren fuhlten sich plötzlich allseitig befangen und eingeengt; in Böheim ihrer durch Kaiser Rudolfs Freiheitsbrief gesicherten Rechte, in Oesterreich sogar ihres Daseins ungewiß. Aller Orten entsprang Gährung. Mähren, das Land unter der Ens, fast alle Stände von Oesterreich, milder Beherrschung gewohnt, versagten einem Herrn Huldigung, welcher gewalt-

thätige Eigenmacht, statt des Heiligthums altverbriefeter Rechte geltend sehen wollte. Diese Widerspenstigkeit aber erhöhte Ferdinands Zorn. Er lehrte mit Flamme und Schwerd Gehorsam. Selbst das untere Oesterreich, seit anderthalb hundert Jahren durch friedlichen Anbau und Freigebigkeit seiner Fürsten blühend, ward durch ihn, als er noch nicht einmal mit Zustimmung der Landschaft, weder durch anerkannte Bevollmächtigung noch durch rechtmäßige Uebergabe, Erbe oder Gebieter des Landes geworden, binnen zwei Jahren so öde und arm, daß kaum hundertjähriger Friede den zertretenen Wohlstand wieder herstellen konnte [88]. Die Stadt Prag gerieth in Aufruhr [89], ganz Böheim folgte. Das Königreich stand in Waffen auf; Graf Heinrich Matthes von Thurn ungestüm und ruhmbegierig an die Spitze der Empörten. Von deutschen Glaubensverwandten kam Hilfe. Graf Ernst von Mansfeld, ein vielversuchter Kriegsmann, führte sie. Kaiser Matthias meinte umsonst den ausgebrochenen Sturm mit Glimpf und Ernst zu beschwören; seine Feldherren flohen geschlagen. Auch Schlesien und die

---

88) So die Klage der österreichischen Stände vor Europa im J. 1619. Die Urkunde in den Beilagen zu Fischers Geschichte des Despotismus S. 282.

89) Im J. 1618.

Lausitz erhoben sich für der Böhmen Sache. Die siegbeglückten Empörer drangen in das Herz der österreichischen Lande, wo ihre Glaubens- und Leidensgenossen, gleich ihnen, das Schwerd wider Kaiser Matthias ergriffen. Diesen rettete der Tod von größerer Noth [90]).

Unerschrockenen Herzens faßte nun Ferdinand die Zügel der Staatsführung. Daß seiner Unterthanen größter Theil im Aufstande war; Ungarn vom tapfern Siebenbürgenfürsten Bethlen Gabor bedroht, wankte, Mähren abfiel, Thurn gegen Wiens Mauern zog, erschütterte ihn nicht. Vom wechselnden Glücke des Tages unangefochten, hielt er mit kaltblütiger Beharrlichkeit das Ziel fest im Auge. Ein einziger Sieg seines Feldherrn Bucquoi über Graf Mansfeld befreite Wien, gab ihm die gebietende Stellung zurück, und sicherte ihm selbst die kaiserliche Krone zu, deren Vergabung lange zweifelhaft gewesen.

Anfangs hatte man sie dem Beherrscher von Baiern zugedacht [91]). Kurfürst Friedrich V von

---

90) Am 20. März 1619.

91) Köln, Pfalz und Brandenburg waren unter sich darüber schon entschieden; von Frankreich war man der Unterstützung sicher. „Verzeichnuß etlicher Puncten, welche vnnßer gnedigster herr bey dem herzogen in Bayern in acht nemmen vnd mit Sr. F. D. davon vnterredung pflegen mechte.“ Hdschr.

der Pfalz war darum selbst gen München gekommen [92]). Maximilian aber hatte sie mit fester Entschiedenheit abgelehnt [93]). Klugheit und Edelmuth untersagten ihm, die Ruhe Baierns für den Thron eines gährenden, in sich zerfallenden Reiches zu opfern; oder die unfehlbare Feindschaft Oesterreichs für die ungewisse Freundschaft jener deutschen Fürsten zu nehmen, von welchen ihn die Kirche und Glauben entfernt hielten. Ferdinand empfing die Krone der Deutschen; aber Böheim entzog ihm die seinige und bot sie dem Haupte des deutschen Vereins an, Pfalzgrafen Friedrich V am Rheine.

Dieser junge Kurfürst befand sich eben zu Amberg auf dem Schlosse, wo er vor dreiundzwanzig Jahren zuerst das Licht der Welt erblickt hatte [94]), als ihn aus Böheim die Nachricht überraschte [95]).

---

92) Vom 3. bis 8. Hornung 1618. Worauf er antragen sollte, falls sich Maximilian zur Annahme der Kaiserkrone verstehen würde, war dem Pfalzgrafen im obenerwähnten „Verzeichnuß etlicher Puncten" u. s. w. ausgefertigt Amberg, den „16. January Anno 1618" nach München mitgegeben.

93) Sutners München, während des dreißigjährigen Kriegs S. 7.

94) Nämlich am 16. Aug. 1596.

95) Unterm 19. August 1619 meldete er es in angenehmer Bestürzung sogleich seiner Gemahlin nach Hei-

Er hatte vorher schon mit widerstreitenden Empfindungen dergleichen gewünscht und gefürchtet. „Mein Gott!" sprach er kurz zuvor zu Christian, Fürst von Anhalt, welcher sich bei ihm befand, „wenn sie mich etwa erwählen möchten, was wollte ich doch immer thun?" Fürst Christian hatte erwiedert: „Mein Herr, auf solchen Fall würde die Zeit Rath bringen." Da nun der Antrag kam, war der Pfalzgraf sehr erschrocken, und geneigt, ihn abzuweisen. Doch Fürst Christian redete ihm zu und sprach: „Eure Liebden setzen sich nur in den Stuhl, wer will Dieselben sobald wiederum heraustreiben?" [96]). Er zitterte lange [97]), die Hand nach einer Krone auszustrecken, deren Schimmer sein jugendliches Gemüth eben so sehr schmeichelte, als durch die mit ihr verflochtenen Ver-

---

delberg: «Croyées que je suis bien en peine à quoy me resoudre.» Samml. noch ungedruckter Briefe des Kurf. Friedrich V in Aretins Beitr. 1806. 8tes St.

96) Ein handschriftlicher Aufsatz vom Geheimschreiber Mauritius: «Acta wegen der von der Kurpfalz ambirten böhm. Chronik Relat. de 1618 und 1619." In den Handschriften des königl. Bücherschatzes zu München. Fol. bezeichnet U. 39.

97) „Wie diejenigen wohl wissen, welche umb vnd bey Ihrer Churf. Drchlt. gewesen." Hdschr. U. 39.

hängnisse zurückschreckte. Bisher hatten ihn nur die wichtigen Tändeleien eines friedsamen Hofes beschäftigt, an welchem er durch gefällige Sitte und heitern Witz der Liebenswürdigste, wie durch Rang der Erste gewesen war. Seine Gemahlin, Elisabeth von England, erstaunte, ihn bedenklich zu finden. „Wessen Hand eine Königstochter heimführte, dem sollte kein Königsthron zu hoch sein!" sprach sie. In gleichem Geiste redete der französische Botschafter, Marschall von Bouillon, aus Groll gegen Oesterreich. Nicht anders sein glaubensmächtiger Hofprediger und Beichtvater, Abraham Scultetus, welcher die Annahme Böheims, als Gewissenssache und Pflicht gegen den wahren und reinen Glauben, predigte.

König Jakob von England hingegen, des Kurfürsten Schwäher, und Juliane, seine eigene Mutter, warnten ihn vor dem gefahrvollen Beginnen. Juliane liebte und kannte ihren Sohn, wie ihn sonst Niemand. Sie zeigte ihm das sichere Glück, ein mäßiges Land blühend zu machen, und das vermessene Unterfangen, Alles für ein meuterisches Königreich gegen die Macht Oesterreichs, Spaniens und gesammten altkirchischen Deutschlands in das Spiel zu werfen. Friedrich, zwischen Widersprüchen wankend, wollte noch die Ge-

sinnung Herzog Maximilians von Baiern erforschen, dessen Klugheit, Stärke und Einfluß ihm vor allen andern hochwichtig werden mußten, er mochte am Ende dessen Rath annehmen oder verachten.

Maximilian aber, dem die Majestät des alten Glaubens heiliger, denn aller Glanz des blutsverwandten Hauses war, sah ungern Böheim im engen Verbande mit lutherisch-kalvinischen Mächten. Ernstvoll erinnerte er den erhabenen Jüngling am Scheidewege, nicht Stimmen der Empörer zu hören, und nicht dem rechtmäßigen Erben einen Thron entreissen zu helfen, auf welchen derselbe feierlich gesetzt, und von des heiligen Reiches gesammter Fürstenheit anerkannt worden sei. Ewig werde öffentliches Unglück der Schatten sein, welcher öffentlicher Ungerechtigkeit nachschleiche. So sei vorauszusehen, wie Friedrichs Gang nach Böheim ihn und Böheim verderben müsse [98]).

Friedrich erblickte den Abgrund. Aber leichter Sinn, Zauber und Schmeichelei, und Liebko-

---

98) Der Briefwechsel des Pfalzgrafen und des Herzogs erschien zwei Jahre nachher zu München im Druck, betitelt: Gründliche Anzeige, was zwischen Kurpfalz und Baiern in jetziger böhmischen betrübten Unruhe u. s. w. vorgefallen.

fungen einer angebeteten Gemahlin zogen ihn hinab. Noch sträubte es sich in ihm, als er unterschreiben sollte. Er thats. Seine Mutter Juliane erblaßte und ward krank aufs Bett getragen. Als er abreisete, seufzte sie: „Da zieht die Pfalz gen Böheim!“ Er warf sich betäubt und mit zerrissenem Herzen aufs Pferd. Ein wilder Ritt von achtzehn Stunden brachte ihn aus Heidelberg nach Amberg. Das Roß stürzte todt auf die Schloßbrücke. Es war am Ende Herbstmonds. Und am einundzwanzigsten Weinmonds, im Jahr sechszehnhundert und neunzehn, hielt er den prunkvollen Einzug in Prag. Da ward ihm, in großer Feierlichkeit, des böhmischen Reiches Krone und Schwerd, Ring, Zepter und güldener Apfel überreicht, während im Schloß zu München schon an denselben Tagen sein Untergang vorbereitet ward.

Kaiser Ferdinand, dem Herzoge von Baiern durch Jugendtage und Verschwägerung, mehr noch durch gleiche Begeisterung für den Glauben der Alten verwandt, kam auf der Heimreise von der Kaiserwahl selber nach München, und näherte sich dem Freunde mit rührend-inniger Bitte, ihm gegen die Macht der Ketzerei und wider Böheims Untreue beizustehen[99]). Dazu müsse der erloschene

---

99) Ferdinand war mit Maximilians Schwester Maria Anna vermählt gewesen, die im J. 1616 gestorben

heilige Bund in aller Stärke wieder aufgerichtet, Herzog Maximilian dessen unbeschränktes Haupt werden. Der Freundschaft ward ein glänzender Lohn, den Kriegskosten volle Entschädigung, allem zu größerer Sicherheit ein reiches Unterpfand, und überdies Aussicht auf die pfälzische Kurwürde verheißen, wenn der Pfalzgraf nicht gutwillig die böhmische Krone fahren ließe. Der Sieg könne nicht fehlen. Spanien habe seine Heere aus den Niederlanden, und der Papst seine Schätze [100]) angeboten. Sogar ein lutherischer Kurfürst, Georg von Sachsen, sei bereit, mit dem Kaiser gemeine Sache wider Frankreich und Böheim zu machen; um so weniger werde Baiern anstehen, im Augenblick großer Noth dem Reichsoberhaupt beizuspringen, welches gegenwärtig zu gleicher Stunde von böhmischen Heeren, von Bethlen Gabors Fahnen, und Aufrühren im Innern der Erblande bedrängt sei.

In der That sah Maximilian weder für sich, noch für das Heil der römischen Kirche auf deutschem Boden Sicherheit, sobald einmal Oesterreich unter den Schwerdstreichen der Empörer und

war. Er blieb acht Tage lang zu München; es war im Anfang Weinmonds 1619.

100) Er machte sich monatlich zur Zahlung von 29,000 Goldgulden anheischig.

Irrgläubigen gefallen war. Darum gedachte er nicht künftiger Gefahren, die dem Hause Baiern durch Habsburgs dauernde Uebermacht und Vergrößerungssucht erwachsen könnten; nicht daß Pfalzgraf Friedrich in Böheim ein Sohn Wittelsbachs, und dessen Krone eine Zierde des Gesammthauses aller Schyren sei. Er kannte keinen Verwandten, als den Glaubensgenossen; keine Staatsklugheit, als Gerechtigkeit; keine höhere Pflicht des Fürsten, als Treue gegen den Himmel und die Kirche. So dachte Maximilian. Und das Verkommniß zwischen Ferdinand und ihm ward errichtet [101]); keiner von beiden sollte aus eigener Macht mit gemeinsamen Feinden Friedensunterhandlung und Waffenstillstand anheben; von des Kaisers Oberfeldherrn keiner, ohne Einverständniß mit dem Herzog, handeln; dieser für alle Unkosten, Aufopferungen und Verluste Sicherheit und Entschädigung empfahn.

Aus den großen Bewegungen der Höfe hatte damals der kluge Erzbischof Schweikard von Mainz schon früh offenen Friedensbruch vorausgesehen, und deshalb wiederum die Glieder seines ehemaligen Bundesbezirks nach Oberwesel zur Be-

---

101) München am 8. Weinmond 1619. In Breyers Gesch des dreißigjährigen Krieges 1, 256 und Beil. 3 abgedruckt.

rathung eingeladen[102]). Dort war es ihm gelungen, sie noch einmal für die gemeinschaftliche Sache zu entflammen. Der heilige Bund erstand zum erstenmal am Rhein, auf sechsjährige Dauer. Alsbald waren auch freundschaftliche Verständnisse mit dem Herzoge von Baiern eröffnet, und ihm Macht und Ehre eines freien Oberhauptes angetragen worden. Er lehnte es nicht mehr ab, da er nun den Bund vor Oesterreichs herrschsüchtigem Einfluß geborgen wußte. Vereint mit Schweikard schrieb er allgemeine Versammlung der verwandten Stände gen Würzburg aus[103]), und die zerrissene Einheit des Ganzen ging mit den letzten Tagen des sechszehnhundert und neunzehnten Jahres neu hervor.

6.

Feldzug im obern Oesterreich und in Böheim. Die Schlacht auf dem weißen Berge.

Im J. 1620.

Unter allgemeinen Kriegsrüstungen kam und verstrich der Winter. Der deutsche Norden erklang

102) Den 29. Jänner 1619.

103) Im Christmond 1619. C. W. F. Breyer in seiner gehaltreichen Geschichte des dreißigjährigen Krieges, nach ungedruckten Papieren 1, 183 ff. u.

sams [107]); ihr Kriegsvolk zu seinem Heer. Darauf wandte er sich gegen Böheim. Im entwaffneten Land ob der Ens ließ er, mit starken Besatzungen, den Oberst Graf Adam von Herbenstorf als Hüter zurück.

Bevor er ins böhmische Gebirg hinaufzog, hatte er noch einmal, jedoch vergeblich, den Pfalzgrafen Friedrich aufgefordert, vom Kronenraub abzustehen; und die Stände in Böheim, unter den Zepter ihres gekrönten, gesalbten, ordentlichen Königs zurückzukehren [108]). Auf dieses drang er in die Wälder und Berge vor, und bei Neu-Pölla mit Bucquoi's kaiserlichen Völkern vereint, bis Pilsen [109]). Hier stand Friedrich V mit dem größern Theil seiner Macht.

Dieser hatte zur Befestigung eines unsichern Thrones die kostbare Frist von zwölf Monden verloren, und während seine Feinde rüsteten, in vollen Zügen die Freuden der königlichen Würde genossen, ohne ihre Sorgen. Dem Starken geht Herrschaft über Krone und Purpur; dem Schwächling gilt Krone und Purpur für Herrschaft. Eine Perlenschnur, eine neue Schmuckfeder, die Lie-

107) Am 20. Aug. 1620.

108) Beide Ausschreiben lauten vom gleichen Tage, Freistadt im Machland, den 25. Aug. 1620.

109) Den 29. Herbstm. 1620.

besangelegenheit eines Höflings, oder die Pracht eines Festes[110]) beschäftigten ihn lebhafter, als die ganze Macht des Kaisers, des heiligen Bundes und Georgs von Sachsen, welche sein Königreich in immer engern Kreisen umklammerten. Das unbesonnene Eifern seines Hofpredigers Scultetus, den er, wie andern Geistlichen, nicht wehrte, Altäre und Heiligenbilder zu zerstören, entfremdete ihm das Herz der Unterthanen alter Kirche, welche, Duldung zu fordern, Recht hatten. Und daß er den obersten Heerbefehl, an des wackern Mansfeld Stelle, dem Fürsten Christian von Anhalt gab, säete Mißhelligkeit unter die Feldherrn. Im Kriegsrath mangelte Eintracht; bei den Ständen Betriebsamkeit für das Nothwendige; im Lager oft unentbehrliches Kriegsgeräth.

Vor Pilsen begannen mörderische Gefechte. Diese wurden jedoch den Deutschen minder gefährlich, als die Seuchen der ungesunden Jahreszeit[111]). Tausende erkrankten an Ruhr und Fie-

---

110) So stellt er sich in den Briefen an seine Gemahlin selbst dar. Aretins Beitr. a. a. O.

111) Nach einem handschr. „Verzeichnuß derer im baier. Lager verstorbnen Hofgesünde in Böhemb 1620“ waren, ungerechnet Jesuiten und Bediente, gegen fünfzig Personen allein vom Gefolge des Herzogs gestorben; darunter auch ein Graf Albrecht von

dern; auch der tapfere Oberstfeldwachmeister Haslang. Als Maximilian denselben in einer Sänfte nach Baiern zurücksandte, fingen ihn die ungarischen Reiter, und schleppten ihn nackt ausgeplündert ins böhmische Lager. Da gab der treue Held seinen Geist auf [112]).

Nachdem der Herzog noch dreitausend Mann des Bischofs von Würzburg, den spanischen Oberst Verdugo an der Spitze der Wallonen, und diejenigen Schaaren zur Verstärkung an sich gezogen, welche er gegen Mansfelds Streifzüge auf den baierischen Grenzen zurückgelassen hatte, war sein Sinn, nicht länger bei Pilsen zu weilen. Er beschloß sofort den Feinden, mit ihrer Hauptstadt, Herz und Stützpunkt ihrer Stärke zu entreissen. Aus seinen Bewegungen aber erriethen die böhmischen Feldherren den gefährlichen Entwurf. Sie eilten mit ihrem Heer, unablässig fechtend, über Rakoniz, die ersten bei Prag zu sein.

Wartenberg, ein Graf von Zollern Vizthum zu Straubing, ein Wilhelm von Rechberg zu Dürkheim, ein Preising Truchseß, ein Georg und Ben. Freiherren von Gumppenberg u. s. w.

112) Am 24 Weinmonds 1620. Maximilian hätte ihn gern noch ausgelöset, aber der böhmische König entschuldigte sich, weil Haslang Gefangener der Ungarn sei. Julii Belli Laurea austriaca, sive de bello germanico. 374.

Es dehnt sich bei dieser Stadt eine Stunde lang die weite, hügliche Fläche des weißen Berges aus. Abendwärts sinkt sie zu den Ufern der Moldau nieder, morgenwärts lehnt sie an den waldigen Königsgarten; vorn hat sie auf drei Seiten steile Abhänge. Hier lagerten die Böhmen, kaum zwanzigtausend Mann stark. Den Mangel von Anzahl oder Uebung ihres Volkes mußte Vortheil der Stellung ersetzen. Die abschüssigen Berghalden deckten sie mit Schanzen und Geschütz. Aber eine Brücke über den Strom hatten sie ausser Acht gelassen. Derselben bemeisterten sich eilends die Bundesschaaren, auch auf der andern Seite einiger Höhen, kaum fünfhundert Schritte vom böhmischen Lager.

Es war winterlich rauhes Wetter. Schnee- und Regenschauer, Frost und Hunger verfolgten und entkräfteten das verbündete Heer. Die Todten desselben wurden auf Feldern und Wegen gesehen, über welche der Zug gegangen war[113]).

---

113) Nach Zeugniß des Feldarztes Tobias Geiger, welcher den Feldzug durch das Land ob der Ens bis Prag mitgemacht, hätte allein „die baierische Armada bis in die zwanzigtausend Menschen verloren“ gehabt. Westenrieders Beitr. 4, 106. Feldmarschall Tilly riß selber dem Karmelitenoberst Dominik einen Apfel aus der Hand, indem er sagte: „Ich sterbe Hungers.“ Aretins Nachr. 4, 63.

Im Lager wohnte Elend bis zur Verzweiflung. Bucquoi, des Kaisers Feldherr, schon bei Rakoniz durch einen Schuß im Schenkel verwundet, rieth ängstlich ab, einen ausgeruhten, wohlgenährten Feind in so starker Stellung mit abgemattetem, hungrigem Volk anzugreifen. Er gab den Anschlag, die Böhmen zu umgehen, Prag zu nehmen, und den Kampf um die Krone einem bessern Augenblick aufzusparen.

Der Herzog hörte im versammelten Kriegsrath unwillig Bucquoi's Worte. Verzweiflung, meinte er, sei doch ein grimmiger Mitstreiter; Hunger und Noth ein größerer Feind, als die böhmische Macht; jeder versäumte Tag eine Niederlage des Bundesheeres So sprach auch Tilly, und so Wilhelm Verdugo, der tapfere Spanier, in freien Künsten wie im Kriegswerk wohlerfahren. Darauf erhob sich an des Herzogs Seite Vater Dominik, der ungeschuheten Karmelbrüder Oberster. Am Knopf seines Stabes trug der Greis ein Kreuzbild; auf seiner Brust das Bild der göttlichen Jungfrau. Mit der Stimme des begeisterten Sehers rief er: „Wankt ihr, Söhne der heiligen Kirche, in dem Augenblick, da der Allmächtige seine Feinde euern Händen überantwortet? Weg Zaudern, weg Zagen; gesegnet ist die Sache des Herrn! Vor uns her streitet

siegreich Jesus Christus, die Schänder des Allerheiligsten zu verderben, welche die verruchte Hand selbst, — o schaut her! — an seine hochgelobte Mutter frevelnd gelegt haben.“ Er zeigte dem Kreise der frommen Krieger das Marienbildniß vor seiner Brust, welches er auf dem Zuge nach Prag zufällig im Schutt des verwüsteten Schlosses Rakoniz gefunden hatte, und dem die Augen ausgebohrt waren[114]).

Des grauen Mönches Beredsamkeit, mehr noch Herzog Maximilians unwandelbarer Wille, und die Begierde des Kriegsvolks, alles Leiden im Sieg oder Tod zu beenden, riefen den einmüthigen Entschluß zur Schlacht hervor. Die Befehle durchflogen das Lager. Die Anstalten wurden getroffen. Es war in der Morgenfrühe eines Sonntags, am achten des Wintermonds. Mit düsterer Erwartung blickte jeder auf das Geheimniß der nahen Blutstunden. „Heilige Maria!“ war des Herzogs gegebenes Feldgeschrei. Sein Hauptbanner, mit dem Bilde der ewigen Jung-

---

114) So mönchisch fade auch Vater Dominiks Leben geschrieben ist, enthält es doch die Menge kleiner Züge, denen man schon wegen der Farbe selbst, die sie tragen, wie wegen ihres vollen Zusammenhanges mit den bekannten, nicht allen Glauben verweigern darf.

frau, wehte über dem Heer. Zwölf eherne Feuerschlünde, nach den zwölf Boten genannt, riefen donnernd zum Aufbruch.

Die Verbündeten, an Zahl den Böhmen weit überlegen[115]), falteten ihre Schlachtordnung im Viereck auseinander; zwischen die Haufen des Fußvolks Reiterei eingelegt; Bucquoi's Kaiserliche auf dem rechten Flügel; die Gewalt des heiligen Bundes auf dem linken, unter Tilly's Befehl. Drei Schaaren Fußvolks, eben so viel Reiterei, standen im Nachzug, den Vordern zur Stütze.

Um Mittagszeit erhob sich allgemeiner Angriff; halbstündiges Feuer auf der weiten Kampflinie. Jählings brach aber von böhmischer Seite der Fürst von Anhalt mit ungarischen Reitern hervor, warf in Wetterschnelle einige Geschwader des verbündeten Heeres, nahm deren Anführer Breuner gefangen, und schreckte mit Siegesgeschrei den ganzen linken Flügel. Wilhelm Verdugo's Wallonen hielten mauerfest, bis Oberst Kratz, Graf von Scharfenschein, der tapfere Rheinländer, auf

115) Laut einem vom Fürsten von Anhalt selbst entworfenen Verzeichniß über die Stärke des böhmischen Heeres, betrug es nicht über 15,000 Mann Fußvolk und Reiterei, nebst 6000 Ungarn. Hdschr. U. 39.

Tilly's Gebot, mit fünf baierischen Geschwadern, nach einem halbstündigen Gefecht das Gleichgewicht des Treffens herstellte. Die Ungarn wichen dem Stoß. Umsonst wehrte Fürst Christian, der heldenmüthige Jüngling von Anhalt, ihrer Flucht. Er stürzte blutend vom Roß in der Wallonen Hände. Inzwischen hatte Karl Spinello sich einer böhmischen Schanze bemeistert, und die zwei Stücke derselben auf die nächsten Haufen der Feinde gerichtet. Das brachte Tod und Verwirrung in ihre Glieder. Er drang hindurch; entriß den Böhmen den gefangenen Breuner wieder und drei verlorne Fahnen. Da wurden von allen Seiten die Höhen erstiegen; die Schanzen erstürmt. Noch standen die Königischen. Aber die Thurnische Schaar, unter ihnen die älteste, auf welche die übrigen alle sahen, wandte, von unbegreiflichem Schrecken befallen, plötzlich den Rücken, da sie vom Feinde nur noch dreihundert Schritte war. Ihrer Flucht entsetzten sich die übrigen. In verworrenem Getümmel zerlöseten sich plötzlich die böhmischen Schlachthaufen, fliehend, die Waffen weggeworfen. Die Reiterei zerstob entschwadert. Nur wenige wurden gefangen; aber bei viertausend ihrer Todten bedeckten das Wahlfeld[116].

116) Im Schreiben des Herzogs Maximilian, Prag den 12. Wintermonds, an den Papst, werden nur 500 Gefangene angegeben. Adlzreiter.

Die Schlacht hatte kaum drei Stunden Dauer gehabt. Zehn Stück groben Geschoßes und gegen hundert Fahnen waren des Sieges Ehrenzeichen.

Erblassend vernahm Pfalzgraf Friedrich im Schlosse zu Prag den Untergang der Seinigen. Er saß während des Treffens beim Gastmahl. Wir sind geschlagen! rief ihm der alte Fürst von Anhalt zu: Auf zur Flucht! Bestürzung raubte allen die Besinnung. Jeder dachte zitternd an eigene Rettung, statt an letzte Vertheidigung. Noch lagen in Prag siebenzehn Schlachthaufen Fußvolks. Alle Bürger sah man zur Vertheidigung ihrer Mauern willig. Achttausend Ungarn wußte man noch in vollem Anzug; und der kühne, vielversuchte Mansfeld spielte keck im Rücken des baierischen Heeres. Dennoch ward ein achtstündiger Waffenstillstand, welchen Maximilian bewilligte, als Glück angesehen und benutzt, den König Friedrich, dessen Gemahlin und Kinder, nach Schlesien zu retten. Unstät, verspottet und entthront, suchte Friedrich eine Zuflucht in weiter Ferne. Das Volk nannte ihn nur den Winterkönig [117].

Schon am Abend des Schlachttages erschien Maximilians Heer vor der Hauptstadt, und die

---

117) Er begab sich nach dem Haag, wo ihm die Staaten jährlich 150,000 brabantische Gulden reichen liessen.

Wallonen legten mit Anbruch folgenden Morgens Sturmleitern an die Mauern. Da begehrten die Bürger der Stadt Gnade und Uebergabe.

Der Herzog ritt ohne siegreiches Gepränge in Prag ein, zur königlichen Burg. In der Kirche der Kapuziner dankte er inbrünstig dem Gott der Heerschaaren für verliehenen Sieg. Es erklang das „Herr Gott, dich loben wir!" unter dem Donner des Geschützes. Böheims Unterwerfung zu vollenden, übergab Maximilian seinem Feldmarschall Tilly den Oberbefehl des Kriegsvolks, und dem Fürsten Karl von Lichtenstein unterkönigliche Gewalt. Er selbst aber reisete, begleitet von zweitausend Mann zu Fuß, zwölfhundert Reitern, und einem Gefolge von fünfzehnhundert beutebeladenen Wagen [118]), nach München zurück [119]). Als ihn hier der Jubel seines Volkes auf den Gassen begrüßte, begab er sich in die Hauptkirche zum Gebet; dann erst freudig zu seinem neuem Palast [120]), welchen er auf derselben Stätte gebaut hatte, wo vordem Albrechts IV neue Veste gestanden war.

---

118) Wie Julius Bellus S. 380 erzählt.

119) Den 25. Wintermonds 1620 traf er daselbst ein.

120) Der Bau war im J. 1616 vollendet worden.

7.

Maximilian besetzt die Oberpfalz und erwirbt, nebst der Kurwürde, auch diese.

Im J. 1621 — 1628.

Sobald Kaiser Ferdinand zu Wien den Sieg bei Prag, die Unterjochung Böheims, die Flucht des Nebenbuhlers vernahm, entblößte er ohne Scheu die längst gesponnenen Entwürfe seines Stolzes und seiner Rache. Mit eigener Hand zerschnitt er lachend den Majestätsbrief der Böhmen, und warf das Siegel desselben in die Flamme. Den Streit seines Erzhauses um den böhmischen Thron erhob er, ohne des Reichs Einstimmung zu begehren, zur Sache gesammten Reichs. Ankläger und Richter zugleich, erklärte er eigenmächtig den rheinpfälzischen Kurfürsten und dessen Freunde, ohne Vorladung oder angehörte Vertheidigung derselben, und mit Verachtung kaiserlicher Wahlbedingungen, mit Hintansetzung von des heiligen Reiches Kammergerichtsordnung, in die Acht [121]). Die Vollstreckung derselben übertrug er dem Spanier Spinola in der untern, dem Herzog Maximilian in der obern Pfalz.

---

121) Wien den 22. Jänner 1621.

Der Herzog, welcher mit Blut und Leben vieler tausend getreuer Baiern Oesterreichs wankende Größe gegen Friedrichs Thronanmaßung gerettet hatte, zog das Schwerd auch zur Erniedrigung des ihm erbverwandten Hauses. Denn von seiner Lieblingshoffnung hingerissen, das abgefallene Deutschland in den Gehorsam der alten Kirche zurücktreiben zu können, bemerkte er kaum, oder wollte ers nicht sehen, wie er das Werkzeug fremder Herrschsucht werden mußte.

An den Grenzen Böheims und der Oberpfalz behauptete sich noch der unerschrockene Mansfeld nach dem Unglück Friedrichs V. Indem Maximilian dem Kriegsheer befahl, die Pfalzstaaten zu besetzen, forderte er die Stände in denselben auf, keineswegs den Feldherrn Friedrichs zu unterstützen, den er angreifen werde [122]). Neumarkt, Amberg und alle Städte wurden darauf ohne Widerstand eingenommen. Nur Cham, treu einem unglücklichen Herrn und einem bedroheten Glauben, leistete zehntägige Gegenwehr, blutig und fruchtlos [123]). Die nach Amberg versammelten Stände des Landes mußten in die Hand der baierischen Vollmächtigen, Wilhelm Fuggers und Joachims von Tausberg, dem Kaiser

---

122) Straubing den 8. Herbstm. 1621.

123) Es ward den 25. Herbstmonds eingenommen.

gleich wie dem Herzoge Gehorsam geloben. Herzogliche Vizthume übernahmen die Verwaltung. Starke Besatzungen hielten die Städte im Zaum [124]). Mansfeld aber rettete sich mit seinem Heer, verlassen vom Glück, nie vom Muth, durch Franken in die pfälzischen Rheinlande, wohin ihm Tilly nacheilte.

Nun ernannte mit dankbarem Sinn Kaiser Ferdinand auf dem Regensburger Reichstag, anstatt des geächteten Friedrich, seinen Freund Maximilian zum Kurfürsten und Truchseß des heiligen römischen Reiches, weil derselbe des Reiches Wohlfahrt und anderer gehorsamen Stände Rettung, mehr als sein eigenes Haus, treuherziger Weise in Acht genommen hatte [125]). Doch ward ihm die Würde nur auf Lebenszeit gewährt, unbeschadet den Rechten und Ansprüchen von Pfalzgrafen Friedrichs Erbfolgern [26]). Und am sechsten des Märzes im sechszehnhundert dreiundzwanzigsten Jahr leistete der Herzog von Baiern kniend vor den Stufen des

124) In Amberg allein blieben 1000 Mann. Egkhers Gesch. der Landschaft in der Oberpfalz. S. 57.

125) Eigene treuherzige Worte im Vortrag des Kaisers beim Reichstag.

126) So besagt es der zu Regensburg unterm 25. Horn. 1523 ausgestellte Lehenbrief über die Kur und das Erztruchsessenamt.

Kaiserthrones den Eid; legte Kurhut und Mantel an; küßte mit Erkenntlichkeit Ferdinands Schwerd und Hand, und trug ehrerbietig als Truchseß bei der kaiserlichen Mahlzeit die erste Schüssel auf [127]).

Umrauscht von Glückwünschen kehrte der neue Kurfürst nach München zurück. „In deiner erhabenen Würde", schrieb ihm der heilige Vater aus Rom, „erkennt die allgemeine Kirche ihr eigenes Siegsgepränge. So möge denn nun die Tochter Sion Sack und Asche der Betrübniß abwerfen, und das Feierkleid der Fröhlichkeit anlegen! Wahrlich, es haben Uns deine Briefe dergestalt erquickt, daß Unser Herz beim Lesen vom Manna des Himmels und Strom der Wollust überschwemmt zu werden schien" [128]). Der Kurfürst hinwieder vergalt die schmeichelnden Zeilen des irdischen Statthalters Christi mit einem Geschenk, dessen Kostbarkeit Deutschland und die Wissenschaften Jahrhunderte lang beklagt haben. Der päpstliche Machtbote Karl Caraffa nämlich, bei Uebertragung der Kurwürde zu Regensburg gegenwärtig, hatte

---

127) Zwei Tage später (Ausschreiben v. 8. März 1623) wurde den Baiern die Standeserhöhung ihres Fürsten nebst den Namen der neuen Würden öffentlich verkündet.

128) Adlzreiter gibt den schwülstigen Glückwunsch Gregors XV.

schon damals den Herzog um den kostbaren Bücherschatz der Heidelberger Hochschule angesprochen[129]). Es war derselbe durch Freigebigkeit vieler Fürsten und großmüthiger Gelehrten der berühmteste und reichste Europens zu jener Zeit[130]). Sobald Tilly die rheinische Pfalz erobert hatte, wurde die Sammlung von mehr denn hundert belasteten Mauleseln über die Alpen getragen[131]).

Die Pfalzgebiete am Rhein, abwechselnd von Spaniern und Baiern verwüstet, waren schnelle

---

129) *Car. Caraffa* comment. de Germania sacra restaurata S. 50. Caraffa sagt an diesem Orte von ihr: quæ et copia librorum et raritate manuscriptorum omnibus aliis in Germania et forsan in Europa bibliothecis antecellebat. Er wußte besser, um was er bat, als Maximilian, was er gab.

130) Jos. Scaliger schätzte sie höher, als die vatikanische. Von dieser sandte der Papst den Vorsteher Leo Allatius, die heidelbergische einzupacken. Da war die seltenste Menge arabischer, indischer, lateinischer, spanischer, altdeutscher und anderer Handschriften. Nur der Werth der hebräischen und griechischen wurde auf 22,000 Goldgulden berechnet.

131) Es geschah im J. 1623. Jeder Maulesel trug eine Tafel mit der Inschrift: Sum de bibliotheca, quam Heidelberga capta spolium fecit et Pontifici maximo Gregorio XV trophæum misit Maximilianus utriusque Bavariæ Dux, S. R. I. Elector.

Beute der Sieger gewesen. Der Leichtsinn ihres unglücklichen Herrn hatte sie ohne hinlängliche Mittel der Vertheidigung, die Schatzkammern ohne Geld, die Landwehren ohne erfahrene Anführer, die Beamten ohne Muth hinterlassen[132]. Es rettete nichts, daß Herzog Christian von Braunschweig, oder Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach für ihren geächteten Freund mit Tapferkeit fochten. Tilli's Glück demüthigte beide; und Graf Ernst von Mansfeld mußte mehrmals ohne Geld, ohne Heer, als Abenteurer umherziehen. Kein besseres Schicksal erfuhr der König von Dänemark, Christian IV, als Niedersachsen denselben um Hilfe anrief. Auch ihn beugte Tilly, dessen Feldherrnthaten der Kaiser mit Grafenwürde lohnte[133], der Papst in schmeichelhaftem Briefe

---

132) Viel Wahres mag an den „dreyßig wahrhafften Vrsachen des vbeln Zustandes der Pfalz, von einem uffrichtigen Deutschen an Tag gegeben. 1621." gewesen sein.

133) „Den 21. July 1622 hat sich Thylli das erstemahl als Graf vnderschrieben." So im fünften Theil der achthundert in der Landesurkundenkammer zu München befindlichen Bände über den dreißigjährigen Krieg, von welchen im königlichen Bücherschatz ein handschriftlicher wesentlicher Auszug von der Hand des Geheimschreibers Sonnenleutner vorhanden liegt.

segnete. Tilly's Siege begünstigte aber mehr, als Alles, jene Schwäche der neugläubigen Stände Deutschlands, welche aus unkluger Trennung ihrer besondern Vortheile und kirchlichen Begriffe entsprungen war. Hessen-Darmstadt, dem augsburgischen Bekenntniß zugethan, diente dem Kaiser, um sich an Hessen-Kassel zu bereichern, welches kalvinisch dachte. Hans Georg, Kurfürst von Sachsen, obgleich lutherisch, stand dem Kaiser bei, in Hoffnung, seine Staaten zu vergrößern, Georg Wilhelm, Brandenburgs Kurfürst, hinwieder aus Furcht, die seinigen zu verlieren.

Es ist aber kleinern Staaten eben so gefährlich, dem Eroberungsgeist eines Größern feig und dienstbar zu helfen, als ihm vereinzelt zu trotzen. Je siegreicher die Heere des heiligen Bundes den deutschen Norden durchzogen, je herrischer gebot Ferdinand aus seiner Burg von Wien, und je höher stiegen seine Ziele: Vertilgung aller neuen Kirchen, verewigter Besitz der Reichskrone im Erzhause, freies Schalten im Reich. Nur der heilige Bund selber noch, das Werkzeug seiner Größe, konnte ihm Besorgniß wegen des Gelinges seiner ungeheuern Anschläge erregen. Es mußte des Kaisers Wunsch werden, im Nothfall unabhängig vom Bunde, auch diesem selber das Gesetz schreiben zu können. Aber dazu mangelte die Heermacht und

zu derselben das Geld [134]). Da trat vor den Kaiser ein reicher und ehrgeiziger Edelmann aus Böheim, der in den Ungar- und Türkenkriegen seltene Erfahrung in Staats- und Kriegssachen, Muth zu Allem erworben hatte. Dieser, genannt **Albrecht von Wallenstein**, erbot dem Erzhause, ohne dessen Kosten, ein zahlreiches Kriegesvolk zu werben und zu nähren, würde man ihm freien Oberbefehl und Anstellung der Hauptleute überlassen. Es ward gewährt. Und binnen wenigen Monden standen mit Wallenstein bei dreißigtausend Soldaten in Niedersachsen; ein wildes verbrecherisches Gezücht, aus allerlei Volk und Glauben zusammengerafft. Brandschatzung in Freundes und Feindes Gebiet mußte dies neue Heer kleiden, nähren, besolden. So schritt es, einer ungeheuern Räuberbande gleich, mit des Kaisers Fahnen, verderbend über das Feld der Bundesgenossen, wie des Geächteten, wohin es Wallenstein führte. Nichts widerstand diesem Manne, der hartherzig vollzog, was er verwegen beschloß.

---

134) „Die thyllische Armada hat damahls monatlich 265,600 Reichsthaller Vnterhalt erfordert.“ Fünfter Theil S. 90 der obengenannten achthundert Bände. Ein Inhaltsverzeichniß dieser achthundert Bände ließ Chr. Frhr. von Aretin „über die älteste Sammlung der westphälischen Friedensakten“, München 1803, abdrucken.

Unterdessen nun Ferdinands und des heiligen Bundes Heerschaaren Nieder-Deutschland, von Schlachtfeld zu Schlachtfeld, siegerisch beherrschten, wurde Oesterreich und zum Theil Baiern durch einen Aufruhr erschreckt, welcher alle Gräuel der Verwüstung auch über Hochdeutschland zu verbreiten drohte.

Für den unbezahlten Aufwand von dreizehn Millionen, welchen Maximilian zur Dämpfung des oberösterreichischen und böhmischen Aufstandes gemacht hatte, war ihm Oberösterreich vom Kaiser unterpfändlich gelassen worden. Graf Adam von Herberstorf hatte bisher zu Linz, als Statthalter des Kurfürsten daselbst, dessen Gebote vollstreckt; keine mit größerer Lust, als die zur Bekehrung abtrünniger Ketzer. Der lutherische Beamte war verdrängt worden. Der Kläger mußte vor dem Richterstuhl sein Recht erst mit dem Glaubensbekenntniß beurkunden. Jener Freibrief, welchen vorzeiten Kaiser Maximilian II Herren, Rittern und sieben landesfürstlichen Städten im Land ob der Ens für ihren Gottesdienst ausgestellt hatte, lag verachtet und ungültig. Endlich war von Wien sogar offenes Geheiß gekommen, jedermann müsse, bei Strafe der Landesverweisung, in den Schoos der alleinseligmachenden Kirche zurückkehren. — Alle Plagereien konnten jedoch die fromme Halsstarrigkeit des Volkes nicht zwingen,

den Nachtmahlkelch zu vergessen. Der Bekehrer Unklugheit, wie die rohe Härte der baierischen Amtleute, machte bald ihre Verwaltung, wie ihren Glauben, verhaßt. Zuletzt hörten die gequälten Leute auf zu gehorchen, und erwiederten Gewalt mit Gewalt [135]). Herberstorf, an seiner Seite der Henker [136]), ging mit einem Theil der schwachen Besatzungen den gereizten Volkshaufen entgegen; ward aber durch die Menge und Begeisterung derselben übermannt. Achtzigtausend Menschen standen plötzlich unter Waffen, Kinder und Greise. Die Inschrift ihrer Fahnen [137]) sprach das Flehen ihres Herzens aus. Unter ihnen selbst herrschte wunderbare Mannszucht, Ordnung und Gleichheit. Fast alle gingen in schwarzen Landeskitteln. Der Bart war bei allen gleich geschoren, das Haupthaar bei allen gleich geflochten. Verständige Handwerker wurden Feldherrn, eroberten Städte, und warfen feste Burgen nieder. Herberstorf büßte Mannschaft und Geschütz ein, und ward zuletzt, abgeschnitten von Baiern, durch acht- und dreißigtausend Mann in Linz belagert. Dreißig-

135) Im Mai 1626.

136) Adjuncto sibi carnifice, meldet Caraffa in seinen Commentariis S. 253.

137) „Weil es gilt Seel und Blut,
Geb' uns Gott Heldenmuth."

tausend andere rückten gegen den Inn, wider Baiern die Grenze zu decken, oder sich dort mit allen ihren bedrängten Glaubensbrüdern gegen der weltlichen Herren Gewissenszwang zu verbinden [138]).

Jeden Tag wuchs die Gefahr. Schon schlugen die Flammen des Aufruhrs in das entzündliche Böheim hinüber. Die baierischen Obersten, Lindeloo und Hübner, welche Kurfürst Maximilian gegen Linz sandte, wurden mit blutigem Verlust zurückgetrieben, gleichwie die Schaaren des Kaisers. Der Aufstand gewann Frist, sich zu befestigen. Baiern, von Kriegsmacht entblößt, sah sich in seinem Innern bedroht [139]). Da erschien noch in glücklicher Stunde Heinrich von Pappenheim, einer von den Feldherren des heiligen Bundes, an der Spitze wohlgeübter baierischer Kriegshaufen. Er ließ alsbald eine

---

138) Alles dieses im Anfang des Jahres 1626. Maximilian benutzte diesen Aufruhr mit Glück, durch seine Gesandten bei der spanischen Infantin in den Niederlanden neue Hilfsvölker für die Sache des heiligen Bundes zu erwirken. Tagebuch der nach Brüssel im Jahr 1626 abgeordneten Gesandten. Hdschr.

139) Unterm 26. Herbstm. 1626 Befehl in Baiern zum allgemeinen Aufbruch und Widerstand im Fall eines Einfalls der Aufständischen.

große Menge Schiffe in der Donau versammeln, als wolle er mit allen seinen Schaaren nach Linz hinab fahren. Während die Aufständischen, von diesen Anstalten betrogen, den Strom an acht Orten mit Seilen und Ketten sperrten, setzte Pappenheim plötzlich und nächtlicher Weile über den minder gehüteten Inn, und drang in Eilzügen bis Linz, wo ihn der unerschütterliche Herberstorf freudig empfing [140]. Nachdem er sich mit den kaiserlichen Kriegsvölkern vereinigt hatte, eröffnete er mitten im Winter den Feldzug. Wechselndes Glücks ward geschlagen, und die soldatische Waffengewandtheit oft an der Verzweiflung des Volkes zu Schanden [141]. Erst nach langem und schrecklichem Blutvergiessen gelang es, die Banden des Aufruhrs zu zerstören, denen es nur an erfahrnen Hauptleuten, nicht an Tapferkeit gebrach. Von den Vornehmsten der Empörung entflohen viele nach Mähren und

140) Am 4. Winterm. 1626.

141) Sie haben „gleich als Raasende vnd Wiettende Hundt angefallen," schrieb Pappenheim selbst unterm 22. Winterm. 1626 aus Wolfseck: „Auf meine Seiten, mit was Valor sich auch meine Reuter erzeigen, kundten sie doch den bestialischen Impetum des Feinds, welcher auß Ihrer Teufflischen einbildung vnd verführerischen Zauberei den Todt verachten, nie genugsam zurückhalten."

Böheim; viele büßten in Kerkern und auf Rabensteinen. Das weite Hügelland ob der Ens glich nach wenigen Monden einer schauervollen Wüste voller Brandstätten und Blutfelder. Den Bewohnern derselben, von unmenschlichen Kriegsknechten ausgeplündert und mißhandelt, blieb nichts, als ein unaussprechlicher ohnmächtiger Fluch gegen die Grausamkeit der Unterdrücker.

Dies und der Gedanke, wie unsicher früh oder spät der Besitz solches von Oesterreich gewonnenen Landes in spätern Zeiten einmal gegen Habsburgs Uebermacht zu behaupten sein würde, machten den Kurfürsten zu Baiern dem Vorschlag geneigter, statt jenes Unterpfandes, die Oberpfalz als Eigenthum und Ersatz für des Kaisers Schuld anzunehmen. Schon war die Schuld über vierzehn Millionen guter rheinischer Gulden erwachsen [142]). Ferdinand betrachtete die

---

142) Hauptschuld und Zins betrug, als man sich darum den 28. Christm. 1623 zu Regensburg verglich, in allem 13 Millionen; dazu wurden noch alle seitdem für Kriegskosten aufgelaufene Schulden des Kaisers, die aber im Kaufvertrag vom 22. Horn. 1628 nicht ausgesetzt sind, geschlagen. Die „13 Millionen Gulden rhein. guter Reichsmünz" wurden als der „wirklich ausgelegte Kaufschilling" im förmlich zu Prag den 4. März 1628 ausge-

Pfalz als sein erobertes Land. Und **Maximilian** seinerseits trug um so minder Bedenken, altwittelsbachisches Gut an sich zu ziehen, da er es auf diese Weise fremder Hand entriß und es als Siegesfrucht empfing.

Am zweiundzwanzigsten des Hornungs im Jahr eintausend sechshundert achtundzwanzig ward zu München der Kauf um die Oberpfalz [143]) ge-

fertigten Kaufbrief für die Oberpfalz angesehen; und ein Schutz-, Schadlos- und Gewährschaftsbrief, den der Kaiser am gleichen Tag (4. März 1628) ausstellte, bestimmt, daß, vor Zurückzahlung der Summe durch den Kaiser, Baiern nicht schuldig sei, die ihm abgetretenen Pfalzlande zurückzugeben. Aus dem Eingang des letztgenannten Gewährschaftsbriefs ersieht man auch, daß schon im Jahr 1623 die Summe bei der Abrechnung, „über gethanen Nachlaß," in der Hauptschuld zwölf und an „seithero verfallenen und zurückständigen Zinsen auf zwo, und in allem also gegen vierzehn Millionen" ausmachte.

143) Mit Ausnahme der großen böhmischen Lehen (nämlich der Städte und Schlösser, welche Pfalzgraf Otto II von Neumarkt im J. 1465 an Böheim zum Lehen übertragen hatte). Doch auch diese erhielt Maximilian späterhin (Prag 25. März 1631) noch vom Kaiser dazu. Ebenso waren im Kauf ausgenommen jene Ortschaften und Schlösser, (Freistadt, Hollnstein, Hohenfels u. s. w.) mit de-

schlossen [144]). Dazu erhielt Maximilian noch eins von den vier Aemtern der rheinischen Pfalz, mit den Städten Heidelberg und Mannheim; ferner die Kurwürde erblich in seinem Geschlecht; und fünfzehnjährige Sicherheit um Entschädigung für Alles, was Baiern vielleicht in künftigen Friedensschlüssen wieder herauszugeben genöthiget werden könnte [145]). Denn was Ferdinand durch das Recht des Stärkern besaß und veräusserte, hatte ihm selber noch kein Vertrag zugesichert und gewährleistet.

So ist die obere Pfalz wieder an das Haus Baiern gekommen, nach einer Trennung von zweihundert und neunzig Jahren.

8.

Die Gan-Erben. — Maximilian löset die Stände der Oberpfalz auf und führt das Volk zur römischen Kirche zurück. Mönchswesen im alten Baiern.

Zu Amberg, in voller Versammlung der Landsassen, Landrichter, Schultheißen, Pfleger

---

nen der Kaiser schon im J. 1624 den Tilly belohnt hatte.

144) Zwischen dem kaiserlichen Gesandten Max von Trautmannsdorf und dem kurfürstlichen Geheimenrath Christoph Freiherrn von Preising.

145) Darum wurden dem Kurfürsten auch alle seine

und andern Amtleute der Städte, Märkte und Gerichte, geschah durch Ferdinands Vollmächtige die feierliche Uebergabe des Landes an das Haus Baiern.[146]). Stände und Vorsteher huldigten mit theuerm Eide dem Kurfürsten und Herzog zu Baiern, als ihrem einigen, rechtmäßigen Landes- und Erbfürsten. Nur die Hauptstadt der Pfalz zweifelte einen Augenblick, ob sie Treue schwören solle, ehe der neue Herr, altlöblichem Herkommen gemäß, jenen Freiheiten Schutz und Schirm angelobt habe, welche ihr von Kaisern, Königen und Pfalzgrafen für Besetzung eigener Obrigkeit, für Handel, Steuern, Wild- und Blutbann, Rechtspflege im weiten Burgfrieden und andere Dinge gegeben waren. — Auch die Ganerben des Rothenbergs fehlten im Kreise der Versammlung. Denn obwohl ihre Besitzungen in Mitte der obern Pfalz lagen, wollten sie doch nicht derselben Landsassen geheißen sein.

Vor hundert und fünfzig Jahren, als Deutschland, zum erstenmal vom türkischen Namen erschreckt, die Wiederkehr jener Gräuel fürchtete, welche von morgenländischen Völkerschwärmen oft schon über den Welttheil gebracht worden wa-

---

Rechte auf Oberösterreich vorbehalten. Urk. München 22. Hornung 1628.

146) Am 30. April 1628.

ren, hatten sich fünfundvierzig mannliche Ritter aus Frankenland verbunden, eine unüberwindliche Veste zu bauen. Dazu war von ihnen das Haus auf dem rothen Berge auserfehen worden, welcher drei Meilen von Nürnberg seine Gipfel zu den Wolken erstreckt. In ganz alten Zeiten hatte das Haus oben eigene Herren gehabt, ehe es durch Kauf an die Kaiser, durch Lehen an die Pfalzgrafen gekommen war. Den Berg und die Burg auf der Höhe, mit dem umliegenden Gebiet sammt dem Markte Schnaitach, hatten die fünfundvierzig Franken alsbald um schweres Geld vom Pfalzgrafen Otto dem Zweiten erstanden [147]), und das Haus mit tiefem Graben, hohem Walle, zwo Basteien und vier hervorragenden Rundthürmen umgürtet. Nachdem waren von ihnen Gesetze für die Haushaltung eingeführt, einfach und verständig; Hut, Pflege und Ordnung des Gemein- oder Ganerbes aber einem Vorsteher, Burggraf geheißen, anvertraut, welchem Baumeister und Erkorne zugesellt standen. Diese Einrichtung hatte sich anderthalb hundert Jahre forterhalten.

---

147) Urkunde Lichtmeß 1478 (in Falkensteins Analectis nordgav. S. 333 und 429 ff.) Doch behielt der Pfalzgraf sich Landeshoheit vor, Oeffnung der Veste, Geleitsrecht durch das Gebiet, Handlehen und Vogtei über Kloster Weissenohe.

Wie nun dem Kurfürsten zu Baiern die Nachricht gebracht ward, daß die Ganerben weigerten, in ihm ihren Herren zu erkennen, befahl er, das Bergschloß zu umzingeln und zu erstürmen. Der rothe Berg ward berannt. Solcher Gewalt nicht gewachsen, zogen die Ganerben ehrenvolle Bedingungen der Unterwürfigkeit gänzlichem Untergange vor. So retteten sie, nebst dem Eigenthum, ihre Verfassung; schworen dem Kurfürsten Treue, und öffneten ihm das Haus, welches sie, an Seiten seiner Kriegsleute, besetzt hielten[148]).

Nachdem dies alles vollbracht war, lösete Maximilian die landschaftliche Verfassung der Oberpfalz auf, die seit Jahrhunderten[149]), oft den Fürsten zu Nutz, nie dem Lande zum Verderben[150]), bestanden gewesen. Denn sein selbst-

---

148) Die Uebergabe geschah am 26. Herbstm. 1628. Falkenstein a. a. O. S. 344.

149) Der älteste urkundliche Beweis von der landschaftlichen Verfassung der Oberpfalz ist vom Jahre 1488. Ludwig Freiherr von Egkher Gesch. der vormaligen Landschaft der Oberpfalz. S. 11.

150) Feßmaier Staatsgesch. der Oberpfalz 2, 14. Dieser Schriftsteller hält den oberpfälzigen Landständen eine Grabrede, die Alles umfaßt, was zum Lobe der Landschaften aus dem Mittelalter gesagt werden konnte: Sie mehrten und hüteten ihr Recht, ohne des Landes Verderben und Noth.

thätiger Herrschergeist haßte Beschränkung, und sein geheimer Entwurf, das neue Gebiet zur römisch-christlichen Kirche zurückzuführen, scheute den Widerspruch der Stände [151]). Diese hatten, wie im alten Baiern, auch hier allezeit wichtigen Einfluß auf die Gesetzgebung geübt, und längst, doch nicht unbestritten, behauptet, im Recht der alten ottonischen Handveste zu stehen [152]). Niemand aber wußte genau zu sagen, wie sie im Laufe der Zeit ihre Freiheiten und Rechtsame erworben haben mochten. Inzwischen waren die Pfleger und Aemter, desgleichen zu Amberg die fürstliche Verwaltung, immer vorzugsweise mit Landleuten von Adel besetzt gewesen; ihr Vergehen nur von den Pfalzgrafen oder unmittelba-

---

151) Er hatte ihnen sogar den Beistand zum Vorwurf machen wollen, welchen sie, als getreue Diener, ihrem Herrn, dem Pfalzgrafen Friedrich V in Böheim geleistet hatten. Sie antworteten ihm edel: Wir haben nichts gethan, als was treuen Unterthanen geziemt. Feßmair nach Landt. Verhandl. v. J. 1626.

152) So geschah es im J. 1545, als sie Bestätigung der ottonischen Handveste begehrten. Mit Recht ward ihnen erwiedert, wenn sie solche von jeher gehabt, warum sie derselben in allen vormaligen Landtagen nie erwähnt hätten? J. N. G. V. Krenners Anleit. zu den baier. Landt. S. 164.

ren Stellvertretern beurtheilt; ihre Mißhelligkeiten mit der Herrschaft nur von freigewählten Schiedsrichtern ausgetragen worden; ihre Güter ursprünglich von Lasten und Steuern ledig, auch dann noch, wenn sie solche, in ungefreite Hand gekommen, aus derselben zurückgekauft hatten. Sie führten von ihren selbst ausgegebenen Handlehen allein Besiegelung; auf ihren Hofmarken, sogar einzelnen Höfen, den niedern Gerichtsstab; auf landgerichtlichem Boden kleines Weidwerk, und viele andere Vorzüge[153]. Maximilian gestattete den Landsassen fernerhin unverletzt die wohlverbriefeten Rechtsame: aber ihr ständisches Verhältniß und Befugniß hob er für alle Zeiten auf. Es geschah sonder Widerstand[154].

Dieser Gebiete Besitz war dem Kurfürsten ein werthvoller Zuwachs an Macht und Mitteln. Denn ungerechnet die gemeine, jährliche Steuer des wohlbevölkerten Landes[155], empfing Maxi-

153) Umständlich hat dieselben J. J. Obernberger in s. hist. Abh. von den Freiheiten und Privilegien des landsässigen Adels in der Oberpfalz entwickelt.

154) Denn auch der Kaiser hatte sie, beim Verkauf der Pfalz, verlassen und der Gnade des Kurfürsten heimgestellt.

155) Im J. 1615 hatte (laut einer Handschrift in den Miscell. Nro. 153 im königl. Büchersaal zu München)

milian auch durch Gnade des päbstlichen Stuhls[156]) den Genuß von zwei Dritteln aller Einkünfte[157]) sämmtlicher zehn Klöster des Fürstenthums, in sieben nacheinander folgenden Jahren. Darum wurde, was Laien vom Gut der aufgehobenen Münster besaßen, mit Recht oder Unrecht wieder an die Kirche zurückgenommen. Ein Drittheil der geistlichen Gefälle verblieb jedoch der Unter-

---

die Stadt Amberg allein 2009 Hausgesessene und 877 Herbergleute und Ehehalten. Die gesammte Oberpfalz 25,959 Hausgesessene, jährlich steuernd 72,225 fl. 7428 Herbergleute, steuernd 4411 fl. 13¼ kr.

156) Unterm 23. Heumonat 1628 hatte der Papst dem Kaiser die Klostergefälle auf zwölf Jahre gewährt. Der Kaiser, laut drittem Hauptsatz der Abtretungsurkunde der Pfalz, hatte sich in Rom verwendet, daß dieser Genuß dem Kurfürsten zufließe. Es kam die Genehmigung in der Bulle vom 16. Brachmonat 1629.

157) Als man im J. 1623 die geistlichen Gefälle der obern Pfalz in einem Durchschnitte von fünf Jahren berechnete, beliefen sich dieselben jährlich auf 115,523 fl. Doch war alten Dienern wohlbekannt, daß die Amts- und Klostereinkünfte, sammt der Steuer, jährlich bei 300,000 fl. abgeworfen hatten. Hdschr. Miscell. Nro. 153 in dem königlichen Bücherschatz zu München.

haltung des hergestellten römisch-kirchlichen Gottesdienstes.

Schon bei dem ersten Eintritt der Baiern in die donauischen Pfalzlande waren die Jesuiten mit den Besatzungen zugleich in die Städte eingerückt. Ohne Unterlaß hatten sie Buße gepredigt, und Rückkehr der verirrten Seelen zum altchristlichen Gehorsam. Aber ein seit drei Menschenaltern tief gewurzelter Abscheu vor Papstthum konnte weder so leicht durch süßliche Wohlrednerei, noch durch Ausschweifungen der Kriegsknechte gemindert werden, von deren Waffen die Weltmönche begleitet erschienen. Die mit Absicht ungleich vertheilten Lasten des Krieges, welche größtentheils den Haushaltungen der Gegenbekenner aufgebürdet wurden, bewiesen weniger die Wahrheit des alten Glaubens, als die gefühllose Ungerechtigkeit derjenigen, die dem Himmel gefälliger zu sein wähnten.

Nachdem alle Mühen eitel gewesen, den neuen Glauben zu vertilgen, war des Kaisers Gebot über die Pfalz ergangen: daß nur die alleinseligmachende römisch-christliche Kirche die herrschende sein, jedes landesfürstliche Amt einzig mit derselben Bekennern besetzt werden, und kein Prediger, Schullehrer oder Landsaß im Gebiete der obern Pfalz geduldet bleiben solle, welcher den Irrthü-

mern Luthers, Zwingli's oder Calvins nicht feierlich entsagt habe[158]).

Kurfürst Maximilian, sobald er durch den Münchner Kaufvertrag dieser Gebiete Herr geworden, betrieb die Bekehrung der neuen Unterthanen mit verfolgerischem Eifer. Es kehrten auf seinen Wink die weiland verjagten Minderbrüder wieder siegjauchzend in ihr seit vierundsechszig Jahren verlassenes Kloster ein. Der Orden der Mindesten, Paulaner geheißen, faßte im Städtlein Neuburg vor dem Walde Fuß, wo ihm das Pfarrhaus mit reichen Einkünften geöffnet ward. Die Jesuiten bemächtigten sich mit gottseliger Begierde allmälig der reichsten Pfründen. Bald gewannen sie den Pfarrhof der ambergischen Georgenkirche zum Priesterhause und zur Stiftung einer Adelsschule; bald das leere Kloster der alten

---

158) Seit 1624. Den Landsassen wurden im Jahre nur wenige Wochen zum Besuch ihrer Güter und deren Verwaltung gestattet, endlich (Beschluß vom 23. Weinm. 1648) auch diese schwachen Vortheile vernichtet, und ihnen altgläubige Verwaltung aufgedrungen. So weit ging die Strenge, daß die lutherische Gemahlin eines Herrn Hans Gottfried von Murach, welcher der römischen Kirche treu geblieben, von ihrem Gatten gerissen und Landes verwiesen wurde. Feßmaier Gesch. d. obern Pfalz 2, 18.

Benediktinerabtei Kastel mit den beträchtlichen Gütern und Zinsen[159]); bald andere Niederlassungen und Vortheile. Mit den Mönchen kehrte auch zu heiligen Bildern übernatürliche Macht zurück, und Zeichen und Wunder wurden wieder gesehen, welche längst, nebst dem Glauben an sie, verschwunden waren. Die Bischöfe von Bamberg, Regensburg und Eichstädt liessen es daneben keineswegs an Geschäftigkeit fehlen, ihr verlornes Reich herrlich in den alten Sprengeln herzustellen.

Der Kurfürst sah voll glaubensfroher Zufriedenheit sein Werk gedeihen. Die Kirche prangte in neuer Verklärung, aber das Land trauerte arm und entvölkert. Tausend redliche Unterthanen wurden von Heimath und väterlichem Erbe verstoßen. Die altberühmten Hammerwerke standen still; das reiche Goldbergwerk Alberent[160]), die Bleiwerke zu Freihung, die ambergischen Eisenerzgruben am Fichtelberg, und viele andere wurden öde und stürzten zusammen. Gewerb und Verkehr flohen vor eines Fürsten hartherziger Frömmigkeit, welche, von der Priesterschaft billig vergöttert, hunderttausend arbeitsa-

159) Im Jahr 1636.

160) Dieses, schon im J. 1574 eröffnet, hatte sogleich binnen neun Monden 9 Mark 10 Loth Ausbeute geliefert.

men und treuen Menschen ein Gegenstand des Seufzens war.

Maximilian der Kurfürst aber, nicht weil er die Kirche als des Staates Grundpfeiler, oder den Staat als der Kirche Schirm betrachtete, sondern durch seine innigsten Ueberzeugungen gegen alle neue Lehre mit Haß erfüllt, erblickte in diesen nur gotteslästernden Irrthum, oder sträfliche Bosheit und Empörung der Welt wider das Allerheiligste auf Erden und im Himmel. In dieser Gesinnung erschien ihm Duldung der verdammungswürdigen Frevel als Mitschuld vor Gott. Wenige von den Priestern seiner Zeit übertrafen ihn an Inbrunst der Frömmigkeit. Er betete täglich vielmals auf den Knien, die davon, wie gesagt wird, hart wie Stein geworden, und tödtete mit Kasteiung und Fasten seine Begierden. Jederzeit trug er auf bloßem Leib rauhe, haarne Seile und haarne Halbärmel; oft eiserne, stachliche Ketten verborgen um die Hüften geschlungen. Auf Reisen sogar führte er die hartgeflochtene Geissel mit, schmerzliche Buße zu verrichten[161])

[191]) Die Bußwerkzeuge hatte er beständig in einem Kistchen bei sich, worin man glaubte, er bewahre Juwelen auf. Erst nach seinem Tode fand man sie. Adlzreiter und Carol. Piscator christliche Lob- und Leichenpredigt, welche dem durchl. Fürst Maximilian den 13. Nov. 1652 gehalten ward. S. 11.

Im alten Baiern, aus welchem seit manchem Jahre schon alle Glaubensabtrünnige verwiesen waren [162]), waltete Maximilians lebendiger Eifer für Gottes Ehre und Kirche in noch freierer Größe. Kaum einer von allen seinen fürstlichen Altvordern, selbst nicht in der finstersten Zeit der Welfen, hat ihn in maßloser Verschwendung übertroffen, Klöster zu stiften oder zu bereichern. Den Jesuiten, seinen Lieblingen, baute er Häuser zu Burghausen, Straubing und Heidelberg. So that er auch zu Mindelheim im Allgau, vormals derer von Tek Herrschaft, die er gekauft hatte, nachdem ihrentwillen ein zweiunddreißigjähriger Erbschaftsstreit zwischen den Grafen von Maxelrain und den Fuggern geführt worden war [163]). Den Kapuzinern, deren Gesellschaft vor kaum hundert Jahren der Minderbruder Matthäus von Basio nach Franzens von Assisi strengern Grundsätzen gestiftet hatte, errichtete er zu München, Landshut und Straubing neue Zellen. Diese Bettelmönche, unreinliche

162) Seit dem J. 1608.

163) Als die Maxelraine bemerkten, der Rechtsstreit neige zu Gunsten der Fugger, traten sie 1614 ihre Ansprüche an Maximilian ab, der mit Drohung und Geld im J. 1618 auch die Fugger nachgiebig machte.

Gesellen des gemeinen Volkes, mit dessen Vorurtheilen und Schwächen einverstanden, wurden, was Loyola's Jünger den höhern Ständen waren, den untern. In Dörfern und Städten bettelnd, betend, predigend, schmeichelnd, drangen sie als Vertraute, Rathgeber, Schiedsrichter in die Heimlichkeiten der Haushaltungen und Ehen. Mit Erneuerung öffentlicher, schmerzensvoller Selbstgeisselungen in Kirchen[164]), mit vierzigstündiger Anbetung in der Leidenswoche[165]), brachten sie sich allmälig in den Ruf nicht gemeiner Frommheit. Es blendete die Menge ihr volksgemäßer Witz in der Predigt, oder die Keckheit, mit welcher sie zuweilen wundersame Geheimnisse der Hölle oder des Himmels und des Fegfeuers von der Kanzel herab verkündeten[166]).

---

164) Als dergleichen zum erstenmal in Wasserburg gesehen ward, (sagt der redliche Abr. Kern in s. Tageb. 1624): ist viel Volks „zugloffen, wenig Andacht gewest."

165) Zum erstenmal im J. 1626, wobei Maximilian und seine Gemahlin nicht fehlten. Lipowski Gesch. des Kapuzinerordens in Baiern S 16.

166) Um dem Volke das Fegfeuer zu beweisen, zeigte Peter Stephan zu Wasserburg während der Predigt die Abbildung einer schwarzen Hand, wie sie einem burgundischen Schneider geworden, da ihn

Daß sie für den ausgesäeten Samen des Geistes nicht Früchte des Fleisches einzuärnten verschmähten[167]), machte dem irdischen Gemüth des geringsten Bauers und Taglohners den Anblick ihrer Heiligkeit erträglicher. Es fanden sich Städte, Aebte, reiche Bürger, die, nach dem Beispiel des Landesfürsten, ihnen Kirchen und Klöster zu Regensburg[168]), Rosenheim[169]) Braunau[170]), Landshut[171]), Wasserburg[172]), Deggendorf[173]) stifteten; wie auch zu Schärding[174]) Donauwörth[175]), Neumarkt[176]),

eine arme Seele, zum Wahrzeichen ihrer Pein im Fegfeuer, mit der Hand berührte. Abr. Kern z. J. 1626.

167) Seraphische Anrede an die Ordensbrüder. Lipowsky a. a. O.

168) Im J. 1613 auf Betrieb des Bischofes Albrecht von Törring.

169) Durch einen Bürger Papin im J. 1606.

170) Durch Magdalena Haunsperg auf Schwindek im Jahr 1621.

171) Elisabeth Thuner von Prukberg stiftete das Kloster der Kapuzinerinnen im J. 1623.

172) Stadt und Bürgerschaft im J. 1623.

173) Besonders durch Abt Heinrich von Niederaltaich 1629.

174) Auf Kosten der Stadt im J. 1635.

175) Die Kapuziner wurden durch Maximilian selbst hierher verpflanzt im J. 1630.

176) Ebenfalls auf Betrieb Maximilians im J. 1628.

Mühldorf[177]), Ried[178]), Vilshofen[179]), und andern Orten[180]). Aber nicht sie allein, auch die Minderbrüder, jene ältern Söhne des heiligen Franz von Assissi, verjüngten in neun neuen Klöstern ihren alten Glanz[181]); fast in gleichem Maße die Jünger des heiligen Franz von Paula[182]), sammt den Brüdern von Karmel[183]).

---

177) Durch Hilfe der Bürger und des salzburgischen Erzbischofs Paris Graf zu Lodron im J. 1639.

178) Auf Verlangen der Einwohner im J. 1641.

179) Durch die Bürgerschaft im J. 1641.

180) Nach dem ersten halben Jahrhundert ihres Daseins in der sogenannten baierisch-tirolisch-fränkischen „Kapuzinerprovinz" (die tirolische sonderte sich 1668 von der baierischen ab) zählten die Kapuziner im J. 1650 überhaupt schon 32 Klöster, 8 Hospitia, und darin 528 Mönche. Lipowsky a. a. O. S. 41.

181) Fortunat Huber zählt sie in seiner Geschichte der drei Orden des heil. Franz in Baiern ausführlich auf.

182) Maximilian, dessen Gemahlin lange unfruchtbar geblieben (deswillen mußte sich sein Bruder Albrecht im J. 1612 vermählen, damit der Stamm nicht vergehe), that dem heiligen Franz von Paula das Gelübde, würde er aus seiner Ehe einen männlichen Erben erzielen, ihm ein Kloster zu errichten. Er erfüllte es 1638 zu Neuburg. Das Kloster ward nachher gen Amberg versetzt. Fort. Huber.

183) Die im J. 1629 von Prag nach München gekom-

Von so vielen hilfreichen Mönchsschaaren thätig unterstützt, konnte dem Kurfürsten wohl endlich gelingen, so weit seine gewaltige Hand reichte, den letzten Wurzelsprößling ihm verhaßter Ketzerei zu vertilgen. Jeder seiner Unterthanen war gehalten, jährlich den österlichen Beichtzettel aufzuweisen[184], und mußte, verbotener Bücher willen, plötzlicher Hausuntersuchungen gewärtig sein[185]. Nicht so leicht ward ihm, das schamlose Sittenverderben der meisten Weltpriester zu mindern. Wenn sie als Trunkenbolde, Spieler und Wucherer lebten, Beischläferinnen hielten, mit Weibern Ehebruch trieben, Nonnen verführten, Kirchen und Altäre zu Schlupfwinkeln ihrer Wollust machten: immer fanden sie bei ihren geistlichen Obern gegen den weltlichen Arm Schutz.

Meine Hand würde ermüden, sollte sie Dir

---

menen Väter der „reformirten Karmeliter" stattete Maximilian im J. 1631 mit einem Geschenk von 60,000 fl. aus.

184) Einen seiner ehemaligen Unterthanen ließ er deswegen sogar aus Augsburg gefänglich nach München holen. Paul v. Stetten Augsb. Chron. S. 823.

185) Abr. Kern beschreibt beim J. 1608 eine solche tief in die Nacht geschehene Hausuntersuchung. Besonders scharfes Verbot erging unterm 21. Christm. 1621 gegen die Secreta secretorum.

aufzeichnen, was Maximilian zur Emporhebung seines Glaubens oder guter Sitten in Baiern alles gethan; oder was er Klöstern, Kirchen, geistlichen Brüderschaften, Armenhäusern und andern frommen Stiftungen vergabt hat. Dafür, und zur Verbreitung des Christenthums selbst in entfernten Gegenden der Erde, wandte er während seines Lebens Millionen auf[186]). Und beinahe unzählbar sind die Altäre, Bildsäulen, Bethäuser, welche seine Andacht der göttlichen Jungfrau aufrichtete. Wenn er bei diesem Allen noch dem Kaiser Ludwig dem Baier, jenem ersten und furchtbaren Erschütterer päbstlicher Hoheit, ein prachtvolles Denkmal von Erz und Marmor, nach Peter de Witte's Entwurf, in unserer lieben Frauen Kirche zu München erbaute[187]), bewies er, wie der heilige Glaube seines Gemüths nichts mit unterwürfiger Anerkennung weltlicher Gewalt von St. Peters Nachfolgern gemein hatte. Gleich Ludwig dem Baier war er als Mensch voll frommer Ehrerbietung, als Fürst voll selbstständigen Ernstes gegen die Kirche. Auch befahl er seinem

186) Den Jesuiten schenkte er zum Bekehrungsgeschäft in China über 30,000 fl. Adlzreiter.

187) Im J. 1622 Die Gestalten, lebensgroß, sind von Joh. Krumpter in Erz gegossen. Westenrieder Beschreibung von München, 142 ff.

eigenen Kanzler Herwart von Hohenburg die Vertheidigung des großen Ahnherrn zu schreiben, da ein polnischer Geistlicher dessen Andenken mit lügnerischem Hasse verunglimpfte[188]). Denn was eines ganzen Landes Stolz und Ruhm ist, soll kein Fürst gleichgültig zertreten lassen. Und oft geschieht, daß sich ein Volk aus großer Noth nur im begeisternden Andenken seiner Vorwelt herrlich aufrichtet. Ein Fürst aber ist der Schirmhalter öffentlicher Ehre, darum selber geehrt.

In diesem Gefühle lohnte Maximilian es dankbar auch dem geehrten Stadtpfleger Marcus Welser[189]), der so zierlich als gelehrt, in fünf

---

188) Maximilian gab den Befehl am 9. März 1618; Joh. Georg Herwart schrieb dem zufolge seinen Ludovicus quartus imperator defensus gegen des Dominikaners Abr. Bzovius Fortsetzung der Annales eccles. Baronii. Damit nicht zufrieden, forderte Maximilian den römischen Hof auf, den lästernden Dominikaner zum öffentlichen Widerruf zu zwingen, und wollte der Papst nicht des Kurfürsten Freundschaft gänzlich einbüßen, mußte er das Begehren erfüllen. Bzovius that den Widerruf, wobei freilich weder die Wahrheit, noch Ludwigs des Baiern Ruhm gewann.

189) Geb. den 20. Brachm. 1558, gest den 23. Brachm 1614. Seine fünf Bücher der rerum boicarum erschienen im J. 1602. Unter dem gleichen Jahre

Büchern Herkommen, Fahrten und Schicksale der Bajoaren bis zum Untergange des zweiten Tassilo beschrieben. Und ermuntert von ihm, ergriffen die gelehrten Jünger Loyola's, Brunner von Hall im Tirol, und Matthäus Rader, dessen Landsmann, die Feder zur Verherrlichung Baierns. Beide mit seltener Gewandtheit in Latiums Sprache, schrieben, jener der alten Bojen preiswürdige Thaten bis auf die Tage Ludwigs des Baiern[190], dieser das heilige Baiern, und das fromme[191], zur Mehrung vaterländischer Tugenden.

---

sagt das alte Ausgabenverzeichniß gar drollig: „Item Marco Vilsero für seine baierische Historienmacherei 300 fl. jährlich."

190) Andreas Brunner, der im J. 1650 starb, führte seine Annales virtutis et fortunæ Bojorum bis zum J. 1314. Der Schluß seines Werkes läßt deutlich genug ahnen, daß er, aus Furcht vor Roms Zorn, nicht des im Bann gestorbenen Kaisers Ruhm zu verkünden gewagt hat.

191) Die Bavaria sancta und pia des gelehrten Rader, der im J. 1634 starb, beinahe ohne geschichtliches Verdienst, haben mehr fromme Erweckung des Gemüths zum Ziel, in unsern Zeiten wohl den meisten Werth noch von den darin befindlichen herrlichen Kupferstichen Raphaels Sadeler, nach Matthias Kagers Zeichnungen.

Ihre Werke wurden bald aber an Reichthum des Inhalts und Umfangs von den Jahrbüchern des baierischen Volkes übertroffen, welche, gleich Welsers Buch in lateinischer Sprache verfaßt, uns unter Adlzreiters Namen geblieben sind. Johannes Adlzreiter von Tettenweiß, Maximilians geheimer Kanzler[192]), sammelte mit redlichem Ernst aus Urkundenkammern den Stoff zu seines Vaterlandes Geschichten, am meisten, als Zeitgenoß, zur Geschichte seines Herrn. Dem, was er gegeben, lieh Vervaux, ein Jesuit aus Lothringen und Beichtvater der Kurfürstin Elisabeth, die blühende Schreibart und mönchische Wohlredenheit, in welcher jedoch die Geschichte oft zur feilen Schmeichlerin der Fürsten, oft zur klösterlich erbauenden Heiligensage entartete[193]).

---

192) Er war geboren zu Rosenheim am Lichtmeßabend 1596; trat 1625 in Maximilians Dienste als Hofkammerrath, empfing 1638 die Aufsicht der kurfürstlichen Urkundenkammer, und 1649 das Amt des Unterkanzlers im geheimen Rath, mit 1875 fl. Besoldung. Er starb den 11. Mai 1662, und wurde im Karmelitenkloster zu München begraben.

193) Wohl richtig ist das von Falkenstein (baier. Gesch. 3, 589) angeführte Urtheil eines Unbekannten: „Hätte Adlzreiter das Werk selbst verfaßt, so würde das Latein wohl nicht so zierlich,

9.

Fortgang des deutschen Glaubenskrieges. — König Gustav Adolph von Schweden. Der heilige Bund zerreißt.

Im J. 1629 — 1631.

Seit dem Tage, da Tilly, Maximilians Feldherr, den dänischen König bei Lutter am Barenberge aufs Haupt geschlagen[194]), und vom deutschen Bodengetrieben hatte; seit Mansfeld, durch Wallenstein über Ungarn hinaus verfolgt, seinen unbeugsamen Heldengeist in einem elenden Dorfe Dalmatiens ausgehaucht hatte[195]), schien Deutschland rettungslos an die Rache und Alleingewalt Kaiser Ferdinands überantwortet zu sein. Die Fahnen Oesterreichs und des heiligen Bundes wehten siegreich auf und ab von der Donau bis zu den Gestaden der Nord- und Ostsee. Ernsten Widerstand wagte kaum einer. Nur ihrer furchtsamen Staatsklugheit hatten die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen erträglicheres Loos zu danken, indem sie dem Kaiser wider ihre eigenen Glaubensgenossen halfen.

---

die Arbeit aber desto deutscher, der Wahrheit gemäßer gerathen sein.

194) Den 27. August 1626.

195) Den 20. Winterm. 1626.

Ferdinand nahm von der Hand des Glücks das gefährliche Befugniß, die Schranken billigen Edelmuthes und alles dessen zu verachten, was die Natur gesellschaftlicher Ordnungen unter Völkern heilig nennt. — Die widerspenstigen Fürsten, einmal gebeugt, sollten, so war sein Wille, nie wieder aufrecht stehen. Er zerriß ihre Gebiete und verschenkte der Ueberwundenen Land und Leute an seine Feldherren, um deren Treue zu fesseln, ohne ihre Macht fürchten zu müssen. An Tilly gab er Wolfenbüttel und Kalenberg; an seinen Oberstfeldhauptmann[196]) Wallenstein, nebst Reichsfürstenwürde, das fruchtbare Gebiet der geächteten Herzoge von Meklenburg. Auch zum Herzog von Friedland und Sagan erhob er ihn. Er befahl demselben, sich zum Herrn der Ostsee zu machen, und, damit des Kaisers Heer ein bleibendes Schrecken werde, eine Macht von hundert sechszigtausend Mann zu bilden. Die Städte der deutschen Ostseeküste wurden besetzt; die Mauern Stralsunds belagert; neue Kriegsvölker geworben, und aus Erpressungen in bezwungenen Landstrichen besoldet, gekleidet, ernährt.

Dann erließ er über Deutschland den erschütternden Befehl, welcher den Kalvinischen alle

---

196) So betitelt ihn der Kaiser selber in Briefen, zu dieser Zeit an Kurfürst Maximilian geschrieben.

Glaubensübung untersagte, und den Lutherischen die Rückstellung aller seit dem Passauer Vertrag eingezogenen Stifter und Kirchen gebot[197]. Es waren unter letztern zwei Erzbisthümer und zwölf Bisthümer. Selbst die Glieder des heiligen Bundes, zumal die schwächern, wurden von ihm nur mit verächtlichem Uebermuth gebieterisch behandelt. Vergessen ward ihr Eifer, mit welchem sie zu Oesterreichs Rettung und zu allen Siegen beigetragen, deren Früchte Ferdinand allein verschlang. Wallensteinische und spanische Soldaten hauseten mit unbarmherziger Wildheit auf bundsverwandtem Boden der Kirchenfürsten wie auf feindlichem. Vergebens trugen sie die Klage vor des Kaisers Thron. „Man muß doch den geistlichen Herren die Röcke ein wenig kürzer schneiden, die ihnen allzu lang geworden!" sagte der spanische Botschafter spöttisch am Wiener Hof.

Wallensteins Glück und Gewalt reizte Tilly's Neid; Wallensteins herrische Sprache und seines Kriegsvolkes Zuchtlosigkeit den Unwillen Maximilians; des Kaisers aüeserdrückende Uebermacht den Argwohn des heiligen Bundes; jenes Ferdinandische Rückstellungsgebot die ganze Verzweiflung der Gegenbekenner und selbst Brandenburgs und

---

197) Das Rückstellungsgebot erschien am 6. März 1629.

Sachsens Widersetzlichkeit. Der Himmel schenkt Siege; doch die Weisheit des Menschen muß sie vollenden. Im Unglück erhaben, im Glück demüthig sein, ist das Geheimniß und die Kraft wahrhafter Größe. Ferdinand kannte sie nicht. Darum zerfiel seine Gewalt, wie immer, auf dem Gipfel ihrer Höhe.

Er berief im Sommer des Jahres eintausend sechshundert und dreißig gen Regensburg einen Reichstag, auf daß sein Sohn Ferdinand zum römischen König erwählt werde. Hier zum erstenmal begegnete dem Kaiser Kälte und Mißtrauen von den eigenen Glaubens- und Bundesgenossen. Statt seinem Verlangen von blinder Ehrfurcht gehuldiget zu sehen, mußte er den Willen Anderer hören. Selbst Kurfürst Maximilian, der mächtigste unter den versammelten Fürsten des Reiches, Oberster im heiligen Bunde, redete im Sinne aller derer, welche gegen des Kaisers unmäßige Kriegsmacht, den Hochmuth Wallensteins, die Zügellosigkeit der Heerbanden, und das allzerstörende Rückstellungsgebot Klage führten. Die Erwählung des Sohnes konnte Ferdinand nicht erlangen; wegen Vollziehung des Rückstellungsgebotes räumte er einen Tag zu gütlicher Abrede ein; mit kluger Nachgiebigkeit bei so unerwartetem Sturm entließ er einen Theil seiner Kriegsvölker; entfernte er den Herzog von Friedland vom Heere

und übergab er den Oberbefehl desselben an Tilly, den Feldherrn Maximilians.

Die Gefügigkeit des kaiserlichen Stolzes schien Vielen zwar ein Sieg zur Rettung deutscher Fürstenunabhängigkeit; aber in diesem Augenblick ward sie die Urheberin neuen und großen Verderbens über alle. Denn es trat eine widerliche Spannung zwischen die, welche bisher fest zusammen gestanden waren. Kaiser Ferdinand selber ward von nun an stiller Gegner des heiligen Bundes; kaltsinnig gegen Maximilian, eifersüchtig auf dessen Einfluß. Und dies Alles, und die Entlassung Wallensteins, wie die Verminderung der Heeresmacht, geschah, da eben ein neuer und fremder Feind aus Norden gerüstet kam, in den großen Glaubenskrieg der Deutschen einzuschreiten. Sein Erscheinen, und die Besorgniß, nicht nur Sachsen und Brandenburg, sondern auch sogar Glieder des heiligen Bundes könnten mit ihm gemeine Sache wider Oesterreich machen, hatte sehr wahrscheinlich nicht wenig beigetragen, des Kaisers allgebieterisches Wesen zu mäßigen.

Im Brachmond des Jahres eintausend sechshundert und dreißig war König Gustav Adolf von Schweden mit fünfzehntausend geübten Streitern über den Belt an das deutsche Ufer gesegelt. Er sei gekommen, sprach er, das Flehen vertriebener oder unterdrückter Fürsten evangelischen

Glaubens zu erhören und Genugthuung von Oesterreich zu fordern, welches die Polen wider ihn unterstützt, den nordischen Handel durch Stralsunds Belagerung bedroht, und die schwedischen Gesandten schimpflich abgewiesen habe, da zu Lübeck mit dem überwundenen Dänemark Frieden verhandelt werden sollte. So sprach er. Doch wohl nicht dies führte den jungen König an das deutsche Ufer, sondern Oesterreichs furchtbare Größe, deren Ausdehnung an den Ostseeküsten schreckte; mehr noch Ruhmbegier und fromme Liebe eines mit Untergang bedrohten Glaubens, dem er gemüthlich anhing. Anfangs fürchtete ihn Niemand. Die Höflinge zu Wien nannten ihn scherzweise den Schneekönig. Unter den Deutschen zählte er nicht einen Verbündeten. Siebenfach stand ihm die Gesammtmacht des Kaisers und heiligen Bundes überlegen; und Niemand war im weiten römischen Reich, welcher nicht, freiwillig oder gezwungen, kaiserlicher Majestät Freund und Bundesgenosse hätte heißen wollen.

Doch eben diese durch Furcht herbeigeführte zwangvolle Stellung der deutschen Fürsten leistete dem Unternehmen Gustav Adolfs geheime Bürgschaft, daß es gelingen müsse. Offene Unterjochung ist allezeit erträglicher, als die, welche, mit Namen der Freundschaft beschönigt, den Schimpf freiwilliger Knechtschaft führt. Die Ver-

zweiflung der Völker, durch Ausgelassenheit der Soldaten vom Siegesheer und durch demüthigenden Uebermuth golddürstiger Feldherren gereizt, erwartete von jedem Wechsel des Zustandes ein besseres Loos. Hohe und Niedere, ohne Sicherheit des Eigenthums, des Lebens, des Glaubens, begrüßten in ihrem Herzen den nordischen König als Erretter und Rächer, während sie ihre Waffen wider ihn wenden mußten. Auf diese starke, unsichtbare Bundesgenossenschaft der öffentlichen Meinung zählte Gustav Adolf. Frankreich, aus Erbhaß gegen Oesterreich-Spanien, sandte ihm Hilfsgelder. Er nahm Stettin. Pommern fiel ihm zu. Meklenburg und Brandenburg wurden leicht überwältigt.

Die Kaiserlichen eroberten und zerstörten inzwischen das lange belagerte Magdeburg. Den Gräuel an dieser schönen, uralten, mächtigen Stadt, welchen Tilly im Siegertaumel nicht hatte hindern können oder wollen [198]), bereuete

198) Tilly, in seinem Briefe an den Kurfürsten Maximilian, vom 21. Mai 1631, freute sich der Eroberung, setzte aber hinzu, daß dem gemeinen Wesen damit noch nicht geholfen sein möge. (Der 800 Bde. v. dreißigjähr. Kriege 17. Bd S. 445.) Pappenheim, welcher bei der Bestürmung am meisten that, schrieb dem Kurfürsten frohlockend:

der Feldherr zu spät. Er hatte sich eines haltbaren Stützpunktes beraubt und den Fluch Deutschlands an seinen Namen geheftet. Die Gewaltthätigkeiten und Räubereien seiner Kriegsknechte im Sachsenlande entfernten den Kurfürsten Hans Georg vom Kaiser. Sachsen verband sich mit Gustav Adolf.

So hatte binnen zwölf Monden der schwedische König in fremden Ländern eine Macht unter seine Fahnen versammelt, welche der feindlichen an Zahl und Uebung gleich, an innerer Stärke überlegen war durch Kriegszucht und Glaubenszorn.

Maximilian in München vernahm nicht ohne Unruhe die Nachrichten vom fortschreitenden Abfall und Aufstand der Niederdeutschen; von Gustav Adolfs glücklichen Unternehmungen und dessen wachsender Heeresgewalt. Schon war zwischen Baiern und Oesterreich, seit jenem Tage zu

---

„Als nun die Grausambkeit der Soldatesca schon aufgehert, hat der gerechte Zorn vnd Straff Gottes erst angefangen. Was sich nun an Menschen in die Keller vnd auff die pöden verstekht, das ist alles verprunnen. Ich halt es seyen yber zwanzigtausend Seelen daryber gegangen, vnnd es ist gewiß seith der Zerstörung Jerusalems kein greulicher Werk vnd Straff Gottes gesehn worden. All vnsere Soldaten seint Reich worden.“ (Dreißigjähr. Kriegsacta. Bd. 22. S. 350. Beil. Handsch.

Regensburg, das ehemalige trauliche Verhältniß geändert. Der Kurfürst fühlte keine Verpflichtung, sich unberufen in den Hader Oesterreichs und Schwedens zu mengen. Seine und des heiligen Bundes Sache war Schutz und Rettung der allgemeinen Kirche und des alten Glaubens. Vorsichtig schied er die große Angelegenheit von den besondern Staatsrücksichten des Wiener Hofes. Er näherte sich dem französischen Hofe; schloß mit demselben sogar achtjähriges Schutzbündniß [199]) und setzte sich so durch Schwedens Bundesverwandten wenigstens mittelbar in freundlichere Berührung mit jener furchtbar werdenden Macht.

Aber dieser Schritt der Staatsklugheit führte ihn in eine gefährliche Stellung zwischen zween Feinden, von denen ihn keiner als unparteisamen Zuschauer, noch weniger als Verbündeten ansehen konnte. Denn wiewohl der Kurfürst im Vertrage mit Frankreich seine Verpflichtungen gegen Kaiser und Reich vorbehalten hatte, mußte doch schon ein bloßer Vertrag mit Habsburgs altem Erbfeinde das bisherige Mißtrauen in Ferdinands Brust durch neuen Argwohn vergrößern. Hinwider fand Gustav Adolf im Kurfürsten Maximilian nicht nur

---

199) Den 23. Mai 1631. Frankreich versprach darin dem Hause Baiern die Kurwürde zu erhalten. Adlzreiter.

des Kaisers Glaubens-, sondern auch Waffengenossen. Denn er erblickte sowohl die Baiern, wie die Völker des heiligen Bundes, fortdauernd, unter Tilly's Oberbefehl, den schwedischen Heeren gegenüber.

Der König traf bei Leipzig auf Tilly. Es kam zur blutigen Entscheidung über Deutschlands Recht und Glaubensfreiheit. Tilly, der Sieger von sechsunddreißig Feldschlachten, verlor seine Lorbeeren [200].

Alles verwandelte die Gestalt. Entsetzen ward unter den bisherigen Gebietern; Frohlocken bei den Unterdrückten; Gustav Adolfs Name so glänzend durch Freundes Lob, als Feindes Furcht. Die fromme Schwärmerei erlöseter Dulder, die Rachsucht ausgeplünderter Völker, der feile Wankelsinn Staatskluger, die Raublust losen Gesindels, alles Edle, alles Schlechte, schien nun sein Heil unter dem schwedischen Panier suchen zu müssen. Abermals in den Grundvesten erbebte das Haus Habsburg und die römisch-christliche Kirche auf deutschem Boden; und Kurfürst Maximilian, lange treuer Kämpfer für beide, sah nun kaum noch Mittel, sie oder sich selbst gegen die erste Wuth eines glücklichen Siegers zu retten. Von der Macht des heiligen Bundes waren nach dem Tage bei Leipzig kaum noch fünftausend gesunde

---

200) Den 7. Herbstm. 1631.

Streiter übrig geblieben [201]); und sogar für diese Wenigen die bisherigen Quellen des Unterhaltes versiegt. Maximilian wollte mit den Verwandten des heiligen Bundes zu Ingolstadt berathen [202]), wie die einbrechende Gefahr zu bekämpfen oder zu mindern sei; allein die Wenigsten erschienen. Fast alle waren sie entweder von Furcht gefesselt, oder schon aus ihren Ländern entflohen, bekümmerter um ihrer Personen, als Heerschaaren Unterhalt.

Die meiste Beruhigung schöpfte der Kurfürst aus dem Schutzbündnisse mit der französischen Krone. Wirklich erschien, als Gesandter derselben, Freiherr von Charmace bei ihm [203]). Frankreich bot dem Oberhaupt des heiligen Bundes in Deutschland die Hand, aber half mit der andern den siegreichen Schweden; beides, um Oesterreichs Sturz zu vollenden, und, sollte einst Gustav Adolf im Uebermuth des Glückes zu weit vorschreiten, wider ihn ein Werkzeug an Baiern zu behalten.

In diesem Geiste redete Charmace: Baiern

201) Wie die Geschichte der Liga aus einem Schreiben der baierischen geheimen Kanzlei vom 27. Wintermond 1631 darthut.

202) Am 14. Christm. 1631.

203) Im Wintermond 1631.

müsse im Kriege zwischen Oesterreich und Schweden unparteisam bleiben; doch keineswegs die Bundesheere auflösen. Nur unter geehrten Waffen sei Ruhe, nur in der Ruhe das Genesen zu neuer Kraft. Mit erschöpftem Vermögen für Oesterreichs Sache streiten, hieße, sich muthwillig der schwedischen Uebermacht preisgeben. Baiern würde dabei untergehen, ohne Nutzen für Kaiser und Kirche. Möge Gustav Adolf seinen Handel mit Habsburg auskämpfen; er selber werde endlich im Streite ermüden, an seinen Siegen verbluten. Dann dürfte wohl dermaleinst die Stunde schlagen, in welcher Baiern, mit neugeschöpfter Kraft, schiedsrichterlich einschreiten und den Ausschlag geben könne, es erkläre sich, für wen es wolle.

Dieser Vortrag des Gesandten vermehrte des Kurfürsten Verlegenheit. Er war weder feig genug, sich, ohne für eine theuerwerthe Sache das Letzte gewagt zu haben, muthloser Verzweiflung zu überlassen; noch verblendet genug, die Größe seiner Gefahr zu verkennen. Schweden, durch Glück zu Allem ermuntert, von der Rachgier des halben Deutschlands begleitet, hatte auch Englands, Hollands und Dänemarks Waffen und Schätze zu seinem Beistand. Was konnte Baiern entgegenbieten? Die Heermacht des heiligen Bundes lag zertrümmert, ohne genugsame Sammelplätze zu neuen Werbungen, ohne Zuversicht beim Volke, ohne

Geldzuschüsse von den Ständen, deren Lande zum Theil schon von den Feinden besetzt waren. Oesterreich, im Innern voll empörungslustiger Landschaften, in Schlesien und Böhmen von zahlreichen Feinden angefallen, hatte die meisten Schaaren zu eigener Rettung zurückgerufen, und das ganze Reich seinem Schicksal übergeben. — Sollte Baiern sich für Alle opfern und vermessen der vereinten Macht vier große Reiche und der Wuth des gesammten gegenbekennerischen Deutschlands entgegentreten? — — So schien Charmace's Rath der einzige, den Klugheit geben konnte, keine Partei zu wählen, sondern sich vor eigenem Untergang zu wahren. Durch Baierns und des gesammten deutschen Bundes Unparteisamkeit konnte nicht nur ein weiter Strich der österreichischen Gebiete vor feindlichem Einbruch gedeckt, sondern selbst die Vermittelung eines billigen Friedens erleichtert werden.

Aber Recht und höhere Pflicht bestritten andererseits die ängstlichen Erwägungen, welche des Augenblicks Drangsal lehrte. Die Ehre verbot am Tage der Noth das Reichsoberhaupt zu verlassen; das Gewissen erröthete vor Meineiden. Auf den Bundestagen zu Regensburg, zu Würzburg, zu Mergentheim war aufs feierlichste dem Kaiser treue Hilfe gelobt worden. Wann berechtigt den Biedermann die Abtrünnigkeit des Glückes zur Ab-

trünnigkeit am Wort? Oesterreich, von allen verrathen, war seines Unterganges gewiß. Dies geschehen, war es in Deutschland auf immer um altchristlichen Glauben und Kirche gethan. Ketzerei und Irrlehre führten den Zepter, und der größte, wie der kleinste von den Fürsten im Reiche mußte schweigend das Gesetz von der Gnade eines kühnen Fremdlings nehmen.

Solches waren Maximilians Gedanken [204]). Er setzte seine Rüstungen fort [205]); verstärkte eilfertig die Befestigungen von Rain, Ingolstadt, Burghausen und Wasserburg [206]), ohne jedoch Unterhandlungen abzubrechen, welche ihm im Fall äusserster Noth ehrenhaften Rückweg vom Kampfplatz offen halten sollten.

Gustav Adolf hingegen blieb in seinem Sinn durchaus abgeneigt, irgend einem Genossen des heiligen Bundes die unparteisame Stellung zu gestatten. Denn beim leichtesten Umschwung des Glücks hatte er ausgeruhte Feinde zu befürchten. Jetzt aber war ein Theil derselben schon überwun-

---

204) Aus den Schreiben Maximilians an seinen Bruder, Kurfürsten Ferdinand von Köln, gezogen. Diplomat. Gesch. d. Liga S. 301 ff.

205) Ausschreiben vom 24. Jänner 1632.

206) Befehl vom 17. Horn. 1632. Alle Landstreicher mußten zum Festungsbau aufgetrieben werden.

den, der andere nicht mehr furchtbar. Er konnte aus ihren Ländern sein Kriegsvolk erhalten, zahlen, bewaffnen. Räumte er die Länder, fiel er erschöpften Freunden zur Last und erkältete deren Eifer. Gegen Kaiser Ferdinand entrüstete ihn persönlicher Haß [207]; gegen alle dessen ehemalige Anhänger unauslöschliches Mißtrauen.

Eines Tages, da er mit mehrern deutschen Fürsten seines Gefolges zu Tische saß, sprach er: „Ich wünsche den Frieden, aber sehe ihn unmöglich." Der hochbetagte, eisgraue Pfalzgraf Georg Gustav von Lautereck sagte: „Möglich wäre er er wohl, hätten die Päpstlichen nur den Grundsatz nicht: Ketzern keine Treue!" Rasch fiel der König ein: „Wir müssen dasselbe thun, und fest zu unserer Sache stehen. Ich für meine Person bin also gesonnen, daß, so Gott mir ferner Gnade gönnt, wie ich ihm nicht genugsam danken kann, ich sie alle wohl aus der Welt, so es möglich, jagen möchte. Denn ich mir so viel zu Stockholm einbilden kann in meinem Reich zu sein, als der Kaiser zu Wien. Fragt er nichts nach mir, so frag' ich nichts nach ihm." Er wandte sich dann

207) Man hatte ihm hinterbracht, der Kaiser rede ganz verächtlich über ihn und habe einst gesagt: „Ich frage nichts nach dem Schwedenkönige." Hdschr. U. 39. Jahr 1631 bis 1635.

plötzlich zum Landgrafen von Darmstadt und sagte: „Eure Liebden können ihm das wohl wieder melden. Denn ich wohl weiß, daß Sie gut kaiserisch sind.“ Als sich der Landgraf entschuldigen wollte, versetzte der König: „Wer noch ungefähr dreißigtausend Thaler zu Geschenken bekommt, kann wohl gut kaiserisch sein.“ Der Landgraf entfärbte sich und schwieg bei diesen Worten[208]), welche des Königs innere Erbitterung gegen den Kaiser und dessen öffentliche oder geheimen Freunde verriethen. Daher gingen auch die Unterhandlungen wegen Unparteisamkeit des heiligen Bundes trägen Schritt; und ein Zufall hemmte sie endlich ganz.

Ein aufgefangener Brief Maximilians an Pappenheim belehrte den König, wie der Kurfürst seinem Feldherrn Muth einsprach und baldige Geldhilfe verhieß. Dies war genug, Gustav Adolfs Verdacht aufs höchste zu treiben. In Allem nur Hinterlist witternd, daß man Zeit gewinnen und die schwedischen Waffen immitten der Siegesbahn aufhalten wolle, verwarf er alle Vorschläge und fruchtlos blieb Frankreichs Verwenden.

Da zerriß der heilige Bund in Schrecken und vereinigte sich nie wieder. Die Glieder desselben

---

208) Im königl. Bücherschatz zu München die Hdschr. U. 39. J. 1631 — 1635.

retteten sich, wie sie konnten. Maximilian mochte mit Schmerz ihn zerfallen sehen, welchen er so lange und mit schweren Opfern aufrecht gehalten. Das Unglück änderte viele Herzen; das seine blieb sich selbst getreu, und fest sein Wort: Lieber das Aug' im Sarge schliessen, als falsche Lehre und fremde Gewalt über Deutschland sehen. Er trat dem Kaiser wieder näher. Dieser, durch Tilly's Niederlage und Maximilians zweideutiges Unterhandeln mit Frankreich und Schweden auf sich selbst beschränkt, rief nunmehr den verstoßenen Wallenstein wieder aus seiner Dunkelheit hervor. Derselbe hatte bisher auf seinen böhmischen Schlössern den tiefgekränkten Ehrgeiz mit dem Glanze wahrhaft königlicher Pracht getröstet. Voll schadenfrohen Wohlgefallens hatte er Tilly's Unglück, Maximilians getäuschte Hoffnungen auf französische Hilfe, die Gefahr des kaiserlichen Thrones vernommen. Es schmeichelte den Diener, seinen Herrn bittend zu erblicken. Er übernahm noch einmal den Heerbefehl der österreichischen Hausmacht, doch nur erst, als Ferdinand, den verwundeten Stolz Wallensteins auszusöhnen, ihm schrankenlose Gewalt und Vollmacht zur Führung des Krieges eingeräumt hatte.

10.

Gustav Adolf von Schweden dringt in Baiern ein.

Im J. 1631.

Mit wunderbarer Schnelligkeit war Gustav Adolf nach dem Siege bei Leipzig durch Thüringen und Franken in die Rheinlande geflogen, jedes Schrittes seine Macht verdoppelnd. Während er am Rhein focht, und Frankreich und der heilige Bund noch mit ihm Unterhandlungen pflogen, hatte er seinen Feldherrn Horn in Franken zurückgelassen. Diesen wußte der schlaue Bischof von Bamberg, Johann Georg Fuchs von Dornberg, so lange mit schönen Worten zu versäumen, bis Tilly die Trümmer seines Heeres wieder gesammelt hatte und herbeikam. Die Schaaren trafen erbittert aufeinander. Horn ward geschlagen [209].

Belehrt von dieser Niederlage brach der König eilends aus der Rheinpfalz auf. Viele deutsche Fürsten vergrößerten sein Gefolge: auch Pfalzgraf Friedrich V, der geächtete König von Böheim. Mit ohngefähr vierzigtausend Mann stand er plötzlich vor Donauwörth. Die Besatzung that von Wällen und Mauern heldenmüthige Ge-

209) Den 8. März 1632.

genwehr. Die Bürgerschaft hingegen frohlockte dem König zu, als Erlöser von des Glaubenszwanges Banden, und erleichterte ihm die Einnahme der Stadt[210]). Von dort rückte er schnell an den Lech.

Hier stand Tilly's Heer am rechten Ufer, von Rain bis Kloster Thierhaupten, zwischen dem Lech und der Aiha. Vom schmelzenden Schnee des Gebirges und gefallenen Regengüssen ging das Wasser hochgeschwollen. Alle Brücken waren abgebrochen. Die Schweden, im Kriegsrath versammelt, trugen Bedenken, einen Angriff zu wagen. „Wie?“ rief der König: „wir haben den Belt, wir haben die größesten Ströme Deutschlands überschritten, und dieser Bach wär' uns zu breit?“

Da wo sich der Lechstrom um eine mit Gebüschen bewachsene Halbinsel in auswärts gehendem Bogen krümmt, bildeten die Schanzen des kaiserlich-baierischen Lagers die Sehne desselben. Gustav's glücklicher Blick erkannte sogleich seine Vortheile. Er führte den Seiten der Halbinsel gegenüber sein Geschütz auf; unter dem Schirm derselben schwammen die Muthigsten seiner Soldaten durch den Lech, und warfen, hinter dem Rauch nasser angezündeter Reiser, Erdwälle auf. Zweiundsiebenzig Feuerschlünde donnerten von beiden

210) Am 2. April 1632.

Seiten des Flusses ununterbrochen wider einander. Dies hinderte die Schweden nicht, drei Bockbrükken zu schlagen, eine zur Vorderspitze der Halbinsel, zwei andere seitwärts. Alles war das Werk von achtundvierzig Stunden.

Kurfürst Maximilian, welcher, auf die erste Nachricht vom Anrücken des Königes, München verlassen und sich zum Lager begeben hatte, schien mit Tilly einverstanden, gegen die Ueberlegenheit der Feindesmacht keine Feldschlacht zu wagen; aber entschlossen, einen Theil der Schweden über den Fluß setzen zu lassen, und dann zwischen sich und dem Strom zu erdrücken. Das Volk im Lager hatte frohen Muth und vertraute dem Glücksstern Tilly's. Der dreiundsiebenzigjährige Held ordnete in gewohnter Thätigkeit und unerloschener Jugendwärme alles selbst. Die Soldaten sahen mit abergläubiger Zuversicht den kleinen, hagern Greis, wenn er auf dem weißen Klepper daher ritt, im grünatlassenen Wamms mit Schlitzärmeln; die lange rothe Feder vom kleinen, vierkrempigen Hütlein bis zur Hüfte niederhangend; ein Pistol im Sattel, das ungeheure Schlachtschwerd zur Seite; zu dem allen das ernste, faltenvolle Gesicht mit der breiten Stirn, und dem mächtigen Knebelbart unter einer großen Nase.

Der graue Feldmarschall ritt hinaus, während des Gefechts die feindlichen Werke zu beaugen-

scheinigen. Da zerschmetterte ihm die Kugel einer Falkaune den rechten Schenkel, hart über dem Knie. Fast in derselben Zeit ward auch der kaiserliche Feldzeugmeister Aldringer am Haupt verwundet. Das Kriegsvolk hob an zu verzagen. Der Kurfürst, nicht mehr fähig, den Uebergang des Feindes zu vereiteln, brach in der Nacht aus dem mit Verhacken gesperrten Lager auf, und eilte mit dem Heer nach Ingolstadt.

Ohne Widerstand zog folgendes Tages Gustav Adolf über den Lech, erstaunt, das Lager öde und Baiern vor sich offen zu sehen. Nun ihm das Schwerste gelungen, sicherte er beide Lechufer. Dann, freien Rücken zu haben, wandte er sich mit einer Abtheilung der Kriegsmacht gegen Augsburg, wo baierische Besatzung lag.

Die Abgeordneten der Stadt kamen um Schonung flehend zu ihm ins Lager von Lechhausen. Er forderte ungesäumten Abzug der Besatzung, und Reinigung des Rathes von den Päpstischen. Gegenwehr, ohne Hoffnung einigen Erfolges, schien kaum rathsam. Die Baiern verliessen Augsburg in aller Stille[211]), und der König hielt festlichen

211) Am 18. April: vierzehn Fahnen zu Fuß und ein Geschwader unter ihrem kaiserlichen Befehlshaber de Treberes. Augsb. Kirchenhistorie oder Chronik de 1517 ad 1635. Hdschr. S. 184.

Einzug in die reiche Stadt. Die lutherischen Einwohner begrüßten und umringten ihn mit schwärmerischem Entzücken; nannten ihn den Befreier der Deutschen und brachten ihm große Geschenke. Sein Bildniß ward überall gesehen. Frauen und Jungfrauen trugen es in Gold und Schmelzwerk auf der Brust. Man kleidete sich sogar schwedisch; Wamms und Mantel mit schwarzen Spitzen besäumt, Kragen und Aermel mit Stickerei. Der Rath wurde mit Lutherischen besetzt, und da derselben unter den Geschlechtern zu wenige waren, schritt man schnell zur Erwählung neuer Geschlechter. Man entwaffnete die unterdrückte, altgläubige Bürgerschaft; die befreite übte sich kriegerisch. Die Mönche, sammt dem größern Theil bischöflicher Geistlichkeit, weil sie nicht huldigen wollten, gingen aus der Stadt und überliessen dem Sieger ihr Gut.

Von den Festen des freudetrunkenen Augsburgs eilte der König zum Lech zurück und mit dem Heer gegen Ingolstadt, während sein Feldherr Horn weiter den Zug nach Regensburg nahm. Auch in dieser Stadt hofften die lutherischen Einwohner nahe Befreiung; doch stimmten sie das Hosianna allzuvoreilig an. Maximilian sandte unter Befehl des Obersten von Salis kaiserliches Volk zur Besatzung dahin. Die Stadt weigerte sich ihrer Aufnahme, und ward mit List

überrumpelt. Die Soldaten drangen ein, plünderten, stahlen, trieben Nothzucht und verübten großen Gräuel.

In den Tagen, da Tilly unter den Schmerzen seiner Wunden den Geist zu Ingolstadt aufgab [212]), erschien das schwedische Heer in der Ebene vor dieser Veste [213]). Maximilians Lager stand an dem linken Ufer der Donau; auf den Wällen der Stadt herzhafte Besatzung. Der bisherige Befehlshaber derselben, Graf Farnsbach, verrätherischer Umtriebe verdächtig, war gefesselt nach Regensburg geschickt worden, wo er, schuldig befunden, enthauptet wurde, allen Feigen zum Schrecken [214]).

Als der Kurfürst die schwedische Macht auf baierischem Boden erblickte, welchen seit mehr denn hundert Jahren kein Feind betreten hatte, ward

---

212) Am 30. April. Man fand bei seiner Entkleidung, daß er, ausser der Todeswunde, schon Narben von sieben andern am Leibe hatte, drei am linken Arm, zwei am Rücken, zwei am linken Bein. Obsidio Ingolstadiensis. Hdschr.

213) Den 29. April.

214) Den 17. Mai 1632. Wie ihm das Haupt abgeschlagen werden sollte, sprang er vom Blutgerüste und suchte im Volksgewühl zu entkommen; ward aber ergriffen und mit vielen Wunden getödtet. Maus. Emm. 1, 499.

sein Gemüth voll großer Betrübniß. Nun glaubte er, der Selbsterhaltung willen, seiner Pflichten gegen Kaiser und Reich wohl enthoben zu sein, und forderte durch Frankreichs Vermittelung und Bund Frieden. Der französische Geschäftsträger am Münchner Hof, Herr von St. Etienne, begab sich zu dem Ende ins königliche Lager vor Ingolstadt[215]. Gustav Adolf hörte ungläubig das Anerbieten eines Vertrages mit Baiern. „Wie mag's dem Herzog damit Ernst sein," sprach er, „da Tilly's Angriff bei Bamberg, da aufgefangene Briefe und des Kaisers Versprechen, den Baiern unter Friedlands Befehl fünfzigtausend Mann Hilfe zu schicken, das Gegentheil aller freundlichen Gesinnung darthun?" St. Etienne behauptete dagegen, Tilly habe ohne Befehl des Kurfürsten angegriffen. Er schilderte Maximilians edle Denkart und dessen Hochachtung für den König von Schweden. Unfreundlich erwiederte Gustav: „Ich kenne den Herzog von Baiern und seinen Pfaffenschwarm wohl. Er setzt mir leichtfertiger und betrüglicher Weise an; trägt eine gedoppelte Kassake

---

215) Die nachfolgende Unterredung zum Theil nach der in Aretins Nachrichten 4, 82 abgedruckten „Wahrhaften Relation" zum Theil nach einer im J. 1632 herausgekommenen Flugschrift: „Erhaltene vor Ingolstadt Audienz."

und wendet bald heraus das Blaue, bald das Rothe. Wenn man eine Laus loben will, kann man wohl zwanzigerlei sagen, was es für ein getreues oder dem Menschen nützliches Thier sei, welches ihm das böse Blut aus dem Leib sauge. Allein diesmal soll er mich nicht betrügen." Der Geschäftsträger wollte widerlegen; aber der König hieß ihn zornig schweigen: „Ihr braucht Euch im Reden der französischen Freiheit gar viel. Deß bin ich ungewohnt. Ihr solltet Euch zu Gemüth führen, mit wem und wo Ihr redet? Euer König schickt Euch nicht; Ihr habt keinen Glaubbrief. Der Herzog will mit dem Schwerd in der Faust unterhandeln. Soll ich sein Land verschonen, so leg' er die Waffen ab, schwöre drei Jahre nicht wider mich zu dienen, stelle meinen Freunden zu, was er ihnen abgenommen; und öffne mir den Paß von Ingolstadt, daß ich meine Feinde verfolgen könne." St. Etienne bemerkte: Wenn auch der Kurfürst geneigt wäre, sein eigenes Kriegsvolk abzudanken, stände es nicht in seiner Willkühr, das Gleiche mit den Völkern des Kaisers und der Bundesgenossen zu thun „O ich sehe wohl," rief der König entrüstet, „mit diesen Unterscheidungen ists nur auf Arglist abgesehen! Geht der Herzog nicht morgenden Tages die Bedingungen ein, und vermeint er mich zu halten, bis der Friedländer kommt, will ich mich in Baiern mit

Sengen und Brengen, Ausplündern und Morden also erzeigen, daß der Herzog in Baiern erfahren muß, er habe mit seinem Feind zu thun.

St. Etienne hinterbrachte dem Kurfürsten die Unterredung. Maximilian verwarf des Königs stolzes Gesetz. Es steht wohl in des Verhängnisses Macht, Völkern und Fürsten Unglück zu senden; aber das Heiligthum der Ehre wider den Zorn des Schicksals zu schirmen, liegt in des Menschen höherer Gewalt. Unglück ist keine Schmach; aber Schmach ist Unglück. Ingolstadt vertheidigte sich mannhaft gegen der Schweden Stürme. Die Wälle spieen Flammen. Ein Kugel schlug dem König das Roß zu Boden, daß er einige Tage vom Fall desselben hinkend blieb. Markgraf Christian von Durlach fand unter den Mauern der Stadt den Tod[216]); manches Hundert tapferer Schweden mit ihm. Es erscholl Kunde, Wallen-

---

216) Eine Kugel fuhr ihm durch die Stirn, da er bei der Brücke, zwischen beiden Donau-Armen, die Werke der Belagerten, wie sehr es ihm auch der König abgerathen hatte, erforschen wollte. Es war am 30. April. Obsidio Ingostadiensis; eine (jesuitische) gleichzeitige Handschrift, und eine (schwedisch-gesinnte) gedruckte Flugschrift vom J. 1632 „außführliche Beschreibung deß Orts vnd Gelegenheit Ingol-Stadt" u. s. w.

stein sei im Anzug aus Böheim; Maximilian werde zu demselben stoßen.

Dies zu hindern, hob Gustav Adolf die Belagerung jählings auf[217]), und schlug mit seinem Heer die Straße nach Regensburg ein. Um den Kurfürsten noch gewisser von Ingolstadt abzuziehen, änderte er unterwegs den Sinn, und wandte sich gegen das Innere von Baiern. Vor ihm her floh alles Volk in die Wälder. Der Soldat raubte die menschenlosen Dörfer aus und zündete sie an. Aus München wurden eilfertig alle kurfürstliche Schätze nach Salzburg und Werfen geflüchtet. Viele vom Adel mit ihren Frauen retteten sich nach Tirol und Italien. Die Gemahlin Maximilians, Elisabeth von Lothringen, begleitet von Herzog Albrecht, verließ weinend den Palast und die Hauptstadt[218]) und reisete nach Salzburg. Auf ihrer Flucht nahm sie das wunderthätige Marienbild von Altenötting mit sich, ihm Schutz gewährend, statt ihn von der Himmlischen empfangend. Unterwegs verlor Her-

---

417) Den 4. Mai.

218) „Am grünen Donnerstag den 18. April" Gewiser Bericht vnd Vrkhundt des entstandnen Vbels und Vnruhe in München 1632. Westenrieder Beitr. 7, 307.

zog **Albrecht** seine erkrankte Gemahlin Mechtildis. Sie starb zu Laufen in seinen Armen[219]. — Gastfreundlich empfing der edle Erzbischof Graf **Paris** von Lodron die erlauchten Auswanderer. Es war ein weiser, gerechter, menschenfreundlicher Herr; in richtiger Haushaltungskunst vielleicht der größte Fürst, den Salzburg je vor ihm gehabt[220]. In Zeitstürmen stark zu bleiben, hatte er sich vor allem, durch Recht und Milde, des Volkes Herz erworben; und der fast abgekommenen Landschaft von Prälaten, Rittern und Bürgern ihre Freiheiten wieder zugestellt[221].

---

219) Vielleicht zum Andenken dieser schweren Zeit ward die goldene Denkmünze mit seinem Bilde geprägt, auf deren Kehrseite ein in Meereswellen Sinkender den Arm hinauf streckt, mit der Umschrift: Operi manuum tuarum porriges dexteram. Fr. **Ignaz Streber** über diese Münze in den Abh. baier. Akad. von 1807.

220) Er bestieg Hrodberts Stuhl den 13. März 1619.

221) Im J. 1620. Aus dem Schadlosbrief Erzbischofs Friedrich von Salzburg, welchen er am St. Agathe-Tag 1327 seiner Ritterschaft wegen erhobener Landsteuer ausstellte (in **Dukhers** salzb. Chron. S. 186 Nachr. von Juvavia S. 574 und J. N. G. von **Krenners** Anleit. zur Kenntniß der baier. Landtage des Mittelalters S. 79 abgedruckt) ergibt sich daß des salzburgischen Gotteshauses Dienstmannen

Damit erst waren sein hohes Felsenschloß, wie die Hauptstadt, die er mit neuen Werken befestigte, recht stark, und die Pässe gegen Steiermark und Kärnthen, die er neu verschanzte, wohl verwahrt worden. An Kriegs- und Lebensmitteln sah man bei ihm nie Mangel. Das Volk stand jederzeit bewaffnet, als müßte es täglich wider den Feind. Dennoch hatte er gleich im Beginn der Kriegsunruhen seine Unparteisamkeit erklärt, auch nie sich in den heiligen Bund begeben, so sehr ihm Kaiser, Papst und Baiern darum zürnen mochten. Das machte ihn nun im allgemeinen Unglück sicher, und sein Land zur guten Zufluchtsstätte[222]).

Ritter und Knechte schon damals im Besitz bedeutender Freiheit, vielleicht schon einer Art ständischer, waren. Die Erneuerung derselben im J. 1403 am Sonntag vor unsers Herrn Auffahrtstag beurkundet das hohe Alter noch mehr. Sie war auch hier, theils aus dem Verhältniß der Dienstmannen zum Landesfürst, als dessen gebornen Räthen, theils aus den in den frühern Reichsverwirrungen und Faustrechtstagen entstandenen Bundesschaften des Adels für Eigenthum und Sicherheit (Erbföderationen der adlichen Güterbesitzer, wie sie Krenner treffend nennt) allmälig hervorgegangen.

222) Er starb den 22. Christm. 1653. Noch heute ist das Sommerschloß und der Garten von Mirabell vor Salzburg, sein Werk und Andenken, vorhanden.

Die Schweden zogen unterdessen den Isar-Ufern zu, gen Landshut. Hier standen einige Haufen baierischer Reiter. Als man aber das ganze schwedische Heer unter den Bergen an der Isar herankommen sah[223]), blieben die Geschwader nicht länger. Feldmarschall Horn legte sich mit seinem Volk in die Stadt, und in Lagern vor derselben auf den Angern am Flusse. Zween Tage später kam der König selbst von Moosburg her, den Pfalzgrafen Friedrich in seinem Gefolge. Gesammte Geistlichkeit, Adel und Rath gingen dem Sieger vor der Judenpforte entgegen. Fußfällig, den greisen Bürgermeister Spielsberger an ihrer Spitze, flehten sie seine Gnade an. „Stehet auf, betet Gott an! ist besser!" rief Gustav finster und ritt weiter. Neben seinem Roß gehend, setzte der Bürgermeister das Flehen für die Stadt fort. „Wenn ich der Gräuel gedenke," sagte der König, „die ihr meinen Soldaten angethan, weiß ich schier nicht, ob ihr Menschen oder reissende Thiere seid. Ihr schneidet ihnen Nase und Ohren ab, verstümmelt ihnen Arme und Beine. Wie möget ihr Barmherzigkeit verlangen?" Spielsberger erwiederte; „Doch ist Landshut an diesen Gräueln ohne Schuld, und hat keinem

223) Den 8. Mai. Der Bericht eines Augenzeugen in der europäischen Fama 2, 588.

Schweden je Uebels gethan." Darauf der König abermals: „Das ist nicht euerm guten Willen, sondern unserm Glück zu danken. Ich hätte dem Baierfürst in seinem Lande kein Wasser getrübt. Warum hat er mich tückisch bei Bamberg überfallen, dieweil er mit mir unterhandelte? Wenn ich schon den Steinhaufen eurer Stadt erhalte, was wird mir dafür?" Der Bürgermeister wiederholte: „Was Böses ergangen, ist nicht Landshuts Schuld!" Gustav versetzte: „Quicquid delirant reges, plectuntur Achivi!" und redete nicht mehr. Die Bürgerschaft folgte zitternd dem Könige, der ernstes Antlitzes und meistens die Augen aufwärts gerichtet, zur Stadt einritt, und vor dem herzoglichen Schlosse, dem neuen Bau, abstieg.

Es war der zehnte Mai, derselbe Tag, an welchem ein Jahr vorher Magdeburgs grausenhafte Zerstörung geschehen war. Vielleicht beschlich den König einen Augenblick lang der schwarze Gedanke, auf baierischer Erde das Vergeltungsopfer anzuzünden. Als er aber, zur hohen Burg hinaufgestiegen, vom Erkersaal herab über die Stadt sah, unter seinen Füßen die menschenvollen, geräumigen Gassen; vor sich riesenhaft, höher als Fels und Burg, den Thurm der Martinskirche, und weit herum die blühende Ebene, freundlich von Hügeln und Dörfern um-

fangen, ward sein Herz erschüttert. Ihn jammerte der freundlichen Stadt. Doch mußte sie hunderttausend Thaler Lösegeld erlegen; die Hälfte sogleich; Geiseln für das Uebrige stellen.

Längs den Hügeln und Isarufern zog das Schwedenvolk durch grüne Auen und Saaten auf Freising. Da wurden Bischof Veit Adams Keller und Vorrathskammern weidlich ausgeleert [224]). München zitterte. Die Abgeordneten der Hauptstadt [225]), begleitet vom französischen Gesandten St. Etienne, kamen nach Freising. Der König ließ sie lange nicht vor sich. Endlich hörte er zu seinen Füßen ihr Flehen und verhieß der Stadt Gnade. Froh kehrten sie zurück. Denn München war wehrlos; der schon seit vierzehn Jahren vor dem Schwabinger Thor angehobene Bau der Festungswerke noch unbeendet; ausser der bewaffneten Bürgerschaft kein Kriegs-

---

224) Der Bischof hatte sich schon nach Tirol geflüchtet mit seinen besten Schätzen. Die Stadt mußte 30,000 Gulden zahlen. Meichelbek 2, 384.

225) Der kurfürstl. Rath Küttner, die beiden Bürgermeister und Paul Paarstorfer, des Raths. Schon zu Moosburg hatte Gustav eine Absendung der Münchner erwartet. St. Etienne schickte daher von Freising Eilboten in der Nacht ab, die Stadt solle sich beeilen. Sutners München im dreißigjährigen Kriege.

volk da. Nur die Landfahnen von Dachau und Wolfrathshausen, tausend Mann stark, hatte Julius Burggraf, der Befehlshaber, in die Stadt genommen.

An einem Sonntage, den siebenzehnten Tag des Mai's, rückten die Schweden, voran ihr Feldmarschall Horn, mit kriegerischem Gepränge in die Hauptstadt von Baiern. Nie seit Erbauung derselben war ein fremdes Heer feindselig inner ihren Ringmauern erblickt worden. München sah mit Schaudern den endlosen Zug der wilden, berühmten Krieger, die in mancherlei Waffe, Tracht und Sprache daherschritten, und gewohnt waren, das Heerlager als Heimath, die Welt als Raub anzusehen; nur unter ihren Fahnen gehorsam bis zum Tode, sonst ohne Furcht und Scheu vor Menschlichem und Göttlichem. Abends kam Gustav Adolf selbst, und stieg in der neuen Veste ab. Pfalzgraf Friedrich an seiner Seite genoß das traurige Vergnügen der Rache, als Sieger eine Zeit lang in den Zimmern Maximilians zu wohnen, der ihm Böheims königliche Krone, und Land und Würden genommen.

Den nordischen König überraschte in der rauhen, sandigen Ebene die Schönheit der Stadt, die er scherzend einem goldenen Sattel auf magerm Gaule verglichen haben soll. Er befahl ihre Schonung. Das Kriegsvolk bezog Lager vor der

Stadt; nur wenige Schaaren blieben in derselben zurück. Den öffentlichen Gebäuden wurden Schutzwachen gegeben; alle Gewaltthaten untersagt; die Lager vor den Thoren von den Bürgern mit den Bedürfnissen versehen; ein anderes jederzeit baar bezahlt. Welcher der Kriegsknechte stahl oder Ungebühr that, ward auf öffentlichem Markt an den Galgen gehenkt. Den schwedischen Kriegsknecht, als er über das Meer gekommen war, hatte Ruhm seines Namens mehr, als Reiz der Beute tapfer gemacht; aber in der Länge der Feldzüge entwich dieser Geist vom Heer, je mehr dasselbe durch Fremdlinge vergrößert, oder die Anzahl alter Krieger von neuen Ankömmlingen ergänzt wurde.

Die Hauptstadt mußte ihre Verschonung mit einer Brandschatzung von dreimalhunderttausend Reichsthalern vergelten. Reich und arm trugen das baare Geld zusammen; Hausväter brachten ihr kostbarstes Geräth und goldene Becher; Weiber ihre silbernen Gürtel und edles Geschmeide; Priester goldene und silberne Leuchter und bei zweihundert Kelche[226]. Dennoch ward, auch

226) In einer schwedischer Seits 1632 erschienenen gedruckten Flugschrift, „Königl. Maystatt zu Schweden Einridts in München,“ u. s. w. heißt es merkwürdig genug: „doch sind in allen Orten deß

beim Nachlaß von hunderttausend Goldgulden an der ungeheuern Summe, kaum die Hälfte derselben aufgebracht. Seit vielen Jahren hatten Geldmangel und Theurung geherrscht, immerfort gesteigert durch der Aufwechsler gewissenloses Spiel, welche gegen geringhaltiges Geld die guten groben Münzarten einzogen[227]. Damit waren die Preise aller Waaren in die Höhe getrieben; und keine Verordnungen halfen dem Uebel ab. Und da Maximilian den Werth großer und kleiner Münzen zur Hälfte und zum Drittel herabgesetzt hatte[228], war durch die gewaltsame Maasregel die allgemeine Noth nur schwerer geworden.

Was noch Köstliches in des Kurfürsten Palästen, und Vergrabenes entdeckt wurde, bei hundert und vierzig Stück schweren Geschützes, unter

---

Bayrlands in den veraccordirten Punkten die Geistlichen, noch zur Zeit, nit begriffen, Durch welches Sie gleichsam im Zaum gehalten, darmit kein Boßheit durch jhre anstifftung, an ihr Mayst. vnnd dero zugehörigen verübt möchte werden."

227) Im. J. 1622 war die gute Münze so selten schon geworden, daß ein Goltgulden 15 fl., ein Reichsthaler 10 fl.; ein Zwölfbätzner 1 fl. 30 kr. galt.

228) Verordnung v. 23. Herbstm. 1622 und 29. April 1623.

der Erde verscharrt, die verrathen wurden[229]), ließ der König nach Augsburg entführen; die Salzvorräthe verkaufen. Gern hätte er noch, wie gesagt wird, das prachtvolle Schloß selber auf Walzen gen Stockholm versetzt, wäre es möglich gewesen. Dann, nach drei Wochen, verließ er mit seinem Heer die Stadt[230]). Mit sich führte er zweiundvierzig Geiseln für den Rückstand der Brandschatzung nach Augsburg, Weltliche und Geistliche[231]), Männer aus den besten Geschlechtern der Stadt. Weder die Ehrwürdigkeit ihres Standes, Herkommens und Alters, noch selbst ihres Unglücks, bewahrte sie vor beschimpfendem Gespötte eines gefühllosen Feindes. Düstere Stille, Gewerblosigkeit und Armuth blieben in München

---

229) Es befanden sich darunter fünfzig Fünfundsiebenzigpfünder, auch die sogenannten zwölf Apostel, welche, ihrer Schwere wegen in Augsburg liegen geblieben, den Baiern nachher in die Hände fielen. Adlzreiter. Ein anderes, genannt das Schwein, fand sich mit 30,000 Goldgulden angefüllt. Pufendorf de rebus suecicis. S. 40.

230) Am 7. Brachmond. Sutner, aus dessen kleiner, gehaltreichen Schrift: „München im dreißigjährigen Krieg" mancher werthe Zug von mir benutzt ward.

231) Sie sahen ihre Vaterstadt erst nach dreijährigen Drangsalen wieder.

zurück. Die Felder weit umher lagen mit Leichnamen von Menschen bedeckt[232]).

In dieser Zeit war Kurfürst Maximilian bei Regensburg gelagert gewesen, und hatte durch neue Unterhandlungen gesucht, Frieden, oder zur Vereinigung mit Wallensteins Heer Frist zu gewinnen. Gustav aber, des alten Mißtrauens voll, ließ sich durch jene nicht binden, und der Herzog von Friedland sah mit Schadenlust die schwedischen Verwüster in Baiern. Das war seine Rache an Maximilian, der ihn einst gestürzt hatte. Absichtlich verzögerte er müßig in Böheim. Des Kaisers Wünsche konnten ihn nicht bewegen; des Kurfürsten Flehen kitzelte nur, aber versöhnte nicht seinen Stolz. Maximilian mußte sich bequemen, dem Herzog die Heerführung allein zu lassen, und von seinem Ansehen im Lager nichts, als das Recht zu behalten, die Seinigen zu bestrafen oder zu belohnen. Nach diesem erst kam Wallenstein bei Eger hervor, an der Spitze von hundert und fünfzig Geschwadern Reiterei und hundert neunundzwanzig Heerbanden zu Fuß. Zu ihm stieß der Kurfürst mit neunundachtzig Geschwadern und zweiundsiebenzig Heerbanden[233]).

---

232) Daß dreißig Menschen zwei Tage lang mit dem Begraben zu thun hatten.

233) Zusammen 14,340 Mann zu Pferd, 30,150 Mann

Vor den Schlachthaufen her ritt in wahrhaft königlichem Prunk der Herzog. Er war ein langer, starkknochiger, magerer Mann, röthlichen Haares. Die starren, finstern Züge eines bleichgelben Antlitzes belebte nur der Feuerblick seiner kleinen Augen. Er, wie der Kurfürst, als sie sich erblickten, stiegen vom Pferde. Beide umarmten sich im Angesicht der Heere: Maximilian mit verbissenem Schmerz, Wallenstein mit befriedigtem Stolz.

Sobald Gustav Adolf ihre Vereinigung hörte, eilte er ihnen über Donauwörth und Weissenburg entgegen. In verschanzten Lagern an der Rednitz bei Nürnberg standen einander die feindlichen Mächte acht Wochen lang gegenüber. Ungeduldig, ohne Vortheil, stürmte Gustav [234]). Dann wandte er sich nach Baiern, über Rain gegen Landsberg zurück, um seinem Heer in unerschöpften Gegenden Lebensmittel zu finden, und Wallenstein aus den uneroberlichen Schanzen nachzulocken. Der Herzog von Friedland aber nahm den Weg nach Sachsen, um Baierns Schicksal unbekümmert. Sein unverhohlener roher Groll hatte sich dem ganzen Kriegsvolk mitge-

---

zu Fuß. Gleichzeitige handschr. Nachrichten. U. 39. in der königl Büchersammlung.

234) Am 24. August 1632.

theilt. Daher unaufhörliche Zwietracht und Reibung zwischen den Baiern und Wallensteinischen; die geringsten Soldaten haßten oder verachteten sich mit grobem, oft blutdürstigem Ingrimm. Der Kurfurst verließ den Unversöhnlichen bei Koburg, und ging mit einem Heertheil zum Schutz seines Volkes.

Von des Friedländers Zug in den Norden belehrt, ließ der König von Schweden eine beträchtliche Macht in Baiern zurück, und eilte mit den übrigen Schaaren hinweg, seinen furchtbaren Feind zu suchen. Er sah diese Gegenden nie wieder. Bei Lützen fand er Wallenstein, schlug ihn, und starb den Tod der Helden. Gustav Adolph von Schweden und Maximilian von Baiern, beide durch ihrer Gemüther Adel würdig, Freunde zu sein, hatte des Schicksals Hand an die Spitze großer, unvereinbarer Parteien feindselig wider einander gestellt, auch hier noch einer des andern würdig. Jeder von ihnen war aus Herzensgrund bereit, für den Sieg seiner Kirche eine Welt zu vernichten; jeder voll hohes Geistes und Gottesfurcht; jeder an Klugheit, Muth und Festigkeit dem andern gewachsen. Zwar größerer Ruhm und Glanz blieb dem nordischen Helden, welcher nicht Staatsmann allein, auch Krieger, und dem Baier um so viel überlegener war, als es Freiheit des Gedankens dem

Geist mönchischer Erziehung ist. Neben dem Könige stand die Macht und Meinung des Zeitalters und das Glück der Schlachtfelder. Wer er gewesen, wissen wir; nicht, wer er auf längerer Bahn geworden sein würde. So sehr liebte ihn das Glück, daß es ihn unter den Blüthen seiner Siege sterben ließ. Er hatte die Gunst desselben ohne Uebermuth, nicht immer ohne Trunkenheit, genossen. Auch den Weisen berauscht wohl zuweilen das Lächeln der Göttin; nur den Niederträchtigen macht es schamlos. Maximilian von Baiern aber ist darum nicht kleiner, weil er an Mitteln schwächer, vom Zufall minder geliebkoset ward. Glück ist nicht Größe. Unwandelbar seinem heiligen Ziel ergeben[235]; unüberwunden vom Schicksal, das mit ihm rang; ohne Herrschsucht, Ländergeiz und frevelnden Uebermuth, ein untadelicher Fürst bis zur letzten Stufe des höchsten Menschenalters: hat er den Nebenbuhler seines Zwecks und Ruhms an Seelenstärke und Willenshoheit übertroffen.

Neben dem Feldherrn Banner befehligte, nach des Königs Abreise, Pfalzgraf Christian

235) Die Sache des Glaubens ist ihm immer das Höchste gewesen, gering daneben irdischer Gewinn oder Schaden. Aber dem König Gustav Adolf ordnete sich bald Glaube und Kirche den veränderlichen Absichten der Staatsklugheit unter.

von Birkenfeld in Schwaben und Baiern die schwedischen Völker. Dieser Pfalzgraf, obwohl einem Nebenzweige des vielarmigten Schyren-Stammes entsprossen, verwüstete die Heimath seiner Ahnen mit unbarmherziger Wildheit [236]). In einem weiten Kreise um München her, von Augsburg und Landsberg bis Landshut machte er Dörfer und Märkte öde [237]). Da wurden jene Grausamkeiten wiederholt, welche den schwedischen Namen in deutschen Ländern zum Entsetzen und ewigen Sprichwort gemacht haben, wo man den Leuten, Schätze oder Geständniß vergrabener abzufoltern, Unflath in den Hals goß [238]); Daumschrauben anlegte, bis das Blut unter den Nägeln hervorspritzte; oder den Hals drosselte, daß die Augen aus dem Haupte quollen. Mit Verzweiflung vergalt das Landvolk Gräßliches mit Gräßlicherm; überfiel einzelne Kriegsknechte,

236) Er war Pfalzgraf Karls zu Birkenfeld Sohn, geboren 24. Aug. 1598, starb 27. Aug. 1654 in Bischweiler, wo er sich ein Schloß gebaut, nachdem er, seit der Schlacht bei Nördlingen, dem Kriegsleben entsagt hatte.

237) Sutner (München während des dreißigjährigen Krieges) bemerkt, daß damals Güter, die sonst 10,000 bis 20,000 fl. galten, um 70 bis 80 fl. feil waren.

238) Daher die Redensart „schwedische Tränke.“

tödtete viele mit großer Qual, verstümmelte andere, stach ihnen die Augen aus, oder schickte sie mit gebrochenen Händen, abgeschnittenen Nasen und Ohren in ihr Lager. Ergrimmt zur Naserei wiesen sich die Soldaten so unersättlich in Gegenrache, als unerschöpflich in Erfindungen des Unmenschlichen. Bei hundert Dorfschaften wurden weggebrannt.

Der Kurfürst war verurtheilt, Zeuge von dem ungeheuern Elend seines Volkes zu sein, ohne Rettung bringen zu können. Die Stärke der Schweden war ihm überlegen. Wallenstein versprach Hilfe, ohne Ernst, sie zu senden. Endlich, doch spät genug, erschien dieselbe, vom kaiserlichen Feldherrn Aldringer herbeigeführt. Da ward schnell angegriffen; Landshut, Aicha, der größte Theil Baierns vom Feinde befreit; bis die Strenge der Jahreszeit dem Kampfe ein Ende machte. Die baierischen Kriegsvölker, wie die kaiserlichen, nahmen ihre Winterlager in Städten und Dörfern. Der Kurfürst mit seiner Gemahlin erwartete den Frühling auf dem Schlosse zu Braunau.

So endete das Jahr 1632.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zschokke, Heinrich,

Heinrich Zschokke's sämmtliche ausgewählte Schriften

Bd.: 33.

Aarau 1828

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7866 -33/34
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11263155-6